B. L. françoz pag. 412.

p. o. gau 1374

3900.
B. L.

Die Incas
oder
die Zerstörung
des
Reiches von Peru
aus dem Französischen
des Herrn Marmontel
übersetzt.

Zweyter Theil.

Accordez à tous la tolérance civile, non en approuvant tout comme indifférent, mais en souffrant avec patience tout ce que Dieu souffre, & en tâchant de ramener les hommes par une douce persuasion.

FÉNELON, *Direction pour la conscience d'un Roi.*

Frankfurt und Leipzig,
bey Heinrich Ludwig Brönner,
1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Incas.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Das Vertrauen des Ataliba berechtigte den Alonzo, in seiner Seele das Geheimniß jener Traurigkeit zu suchen, von welcher er ihn verzehren sah. „Inca, sagte er „zu ihm, ich fürchte, die Gefahr, welche dir „drohet und vor welcher ich dich habe warnen „wollen, hat dich zu heftig betroffen.“

„Du linderst meinen Kummer, sagte der „Inca zu ihm, indem du mich um meine Trau„rigkeit befragst. Ich wagte es nicht, dich zu „betrüben; indessen habe ich doch nöthig, daß

„ ein Freund sich mit mir gräme. Es ist um die
„ Rechte auf den Tron, welchen ich besetze, zu
„ thun, von welchem mich der Inca, König
„ von Cusco, mit aller Gewalt vertreiben will.
„ Ich hätte bey ihm einen einsichtsvollen Bevoll-
„ mächtigten und einen klugen Unterhändler nö-
„ thig, und ich habe die Augen auf dich geworfen;
„ willst du es seyn? — Ja, antwortete Alonzo,
„ wenn deine Sache gerecht ist. — Sie ist ge-
„ recht; und du sollst selbst davon urtheilen.
„ Wisse denn, wie die Beschaffenheit dieses
„ Reiches seit seiner Entstehung war; in welcher
„ Absicht es errichtet worden ist, und wie es,
„ bestimmt, sich unaufhörlich zu vergrössern, end-
„ lich getheilt werden mußte, um nicht geschwächt
„ zu werden.

„ Ehedessen war dieses unermeßlich grosse
„ Land von Völkern bewohnt, die weder Gesätze,
„ noch Zucht noch Sitten hatten. In den Wäl-
„ dern herumirrend, lebten sie von ihrem Raube
„ und von den Früchten, die ein unangebautes
„ Land aus Mitleiden hervorzubringen schien.
„ Ihre Jagd war ein Krieg, welchen der Mensch
„ gegen den Menschen führete. Die Ueberwun-
„ denen dienten den Ueberwindern zur Nahrung.
„ Sie warteten den letzten Seufzer desjenigen
„ nicht ab, den sie verwundet hatten, um das
„ Blut aus seinen Adern zu trinken (1); sie zer-
„ rissen ihn lebendig. Sie machten Gefangene
„ und sie mästeten dieselbigen für ihre abscheu-
„ lichen

(1) S. Garcil. 1. B. 12. Kap.

„ lichen Feste. Wenn diese Gefangene Weiber „ hatten, so liessen sie dieselbigen solche beschla- „ fen oder sie machten ihre Sklavinnen selbst „ fruchtbar und frassen ihre Kinder.

„ Einige unter ihnen beteten, aus einem „ angebohrenen Triebe der Dankbarkeit, in der „ Natur alles dasjenige an, was ihnen Gutes „ that; die Gebirge, als die Mütter der Flüsse, „ die Flüsse selbst, und die Quellen, welche die „ Erde befeuchteten und befruchteten, die Bäume, „ welche ihrem Heerde Holz lieferten, die zahmen „ und schüchternen Thiere, deren Fleisch ihre „ Speise war, das fischreiche Meer, welches sie „ ihre Nährmutter nannten (2). Aber die Ver- „ ehrung des fürchterlichen Schreckens war der „ Gottesdienst der größten Anzahl.

„ Sie hatten sich aus allem dem, was am „ gräßlichsten und abscheulichsten war, Götter „ gemacht. Denn es scheint, der Mensch wolle „ gern geschreckt seyn. Sie beteten den Tyger, „ den Löwen, den Geyer, die grossen Schlangen, „ die Elementen, die Stürme und Gewitter, „ die Winde, Donner und Blitz, die Höhlen, „ die Abgründe an; sie fielen vor den Strömen, „ deren Geräusch Furcht erregte, vor den finstern „ Wäldern, am Fusse der schrecklichen Vulcane „ nieder, welche Wirbel von Flammen und „ brennende Felsen auf sie ausspyen.

(2) Mama Cocha, Mutter Meer.

„ Nachdem sie grausame und blutdürstige „ Götter erdichtet hatten, mußten sie wohl den„ selben einen eben so grausamen Götzendienst „ erzeigen, als sie waren. Der eine glaubte, „ ihnen dadurch zu gefallen, daß er sich die Brust „ durchstieß oder sein Eingeweide zerriß; der „ andere riß, von einer noch heftigern Raserey „ angetrieben, seine Kinder von der Brust ihrer „ Mutter weg und erwürgte sie auf dem Altare „ seiner blutgierigen Götter. Je mehr die Natur „ von Schauer und Schrecken erfüllt war, desto „ grösser mußte die Freude der Gottheit seyn. „ Man glaubte, alles von den Göttern erwarten „ zu können, denen man alles das, was man am „ liebsten hatte, aufopferte (3).

„ Derjenige, dessen Stralen die Natur be„ leben, sah diesen Irrthum und erbarmte sich „ desselbigen. Es ist sich nicht zu verwundern, „ sagte er, daß Thoren boshaft sind. Anstatt „ sie dafür zu strafen, daß sie in den Finsternissen „ herumirren, will ich ihnen die Wahrheit schicken; „ nach dem Lichte derselbigen werden sie wandeln. „ Es ist mir eben so leicht, ihren Verstand zu „ erheitern, als ihren Augen Licht zu verleihen.

„ Er sagte es und schickte in diese wilden „ Gegenden zwey seiner geliebtesten Kinder, den „ weisen und tugendhaften Manco und die schöne „ Oello, seine Schwester und seine Gattinn (4).

„ Mein

(3) S. Garcil. 1. B. 2. Kap.
(4) S. Garcil. 1. B. 15. Kap.

„Mein lieber Alonzo, du wirst den berühm-
„ten und verehreten Ort sehen, wo die Kinder
„der Sonne herabstiegen (5). Die Wilden,
„welche in den herumliegenden Wäldern zerstreut
„waren, versammelten sich auf ihre Stimme.
„Manco lehrete die Menschen die Erde anbauen,
„sie besäen, den Lauf des Wassers leiten, um
„sie zu befeuchten. Oello lehrte die Weiber
„spinnen, die Wolle weben, sich mit diesem
„Gewebe bekleiden, die häuslichen Geschäften
„besorgen, ihre Gatten mit zärtlichem Eifer be-
„dienen, ihre Kinder erziehen.

„Mit der Gabe der Künste verbanden diese
„Stifter das Geschenk der Gesätze. Die Ver-
„ehrung der Sonne, ihres Vaters, dieser von
„der Liebe eingegebene Gottesdienst, der sich auf
„die Dankbarkeit gründete und der Natur nie-
„mals einen Seufzer kostete noch die Vernunft
„jemals zum Murren brachte, war das erste
„dieser Gesätze und die Seele aller andern.

„Der Mensch, welcher ganz bestürzt darüber
„war, da er Güter, die er nicht vermuthete, den
„Ueberfluß, die Sicherheit, den Frieden, so nahe
„um sich herum sah, glaubte, ein neues Wesen
„zu erhalten. Seine befriedigten Bedürfnisse,
„seine vertriebene Furcht, das Vergnügen, einen

(5) An dem Ufer eines Sees, eine Stunde weit von Cuzco. Die Incas hatten daselbst der Sonne einen prächtigen Tempel errichtet.

„ gnädigen und wohlthätigen Gott anzubeten, die
„ Pflicht, nach seinem Beyspiele gerecht und
„ gütig zu seyn, der leichte Weg, glücklich zu
„ werden, das gegenseitige Wohlwollen, kurz der
„ Reiz einer unschuldigen nnd friedfertigen Ge-
„ sellschaft gewann alle Herzen. Diese Völker
„ schämten sich, blind und grausam gewesen zu
„ seyn, und liessen sich ohne Mühe zahm machen
„ und unter sanfte Gesätze bringen. Cusco
„ wurde von ihren Händen erbauet, rund um
„ diese Stadt herum wurden hundert Dörfer an-
„ gelegt (6), und der verehrungswürdige Manco
„ sah, ehe er zur Ruhe bey seinem Vater, der
„ Sonne, zurückgieng, das Reich, welches er
„ gestiftet hatte, sogleich nach seiner Entstehung
„ glücklich zunehmen.

„ Sein ältester Sohn war sein Nachfolger (7)
„ und, seinem Vorgänger an Sanftmuth, Ueber-
„ zeugung und Wohlthaten gleich, erweiterte er
„ die Grenzen dieses glücklichen Reiches.

„ Dieses letztern ältester Sohn (8) machte
„ sich furchtbar durch seine Waffen, aber er
„ wand-

(6) Dreyzehn gegen Morgen, dreyssig gegen Abend, zwanzig gegen Mitternacht und vierzig gegen Mittag.

(7) Sinchi Roca, zweyter König. Er eroberte einen Bezirk Landes, auf zwanzig Stunden weit, südwärts.

(8) Loque Yupangue, dritter König. Er eroberte einen Bezirk von vierzig Stunden Landes nordsüdwärts und zwanzig westostwärts.

„ wandte sie nur dazu an, seine Nachbarn dadurch „ zum Gehorsam zu bringen, ohne seine Hände „ in ihr Blut zu tauchen.

„ Sein Nachfolger (9) war nicht so glücklich. „ Die Völker, welche er in Güte an sich zu brin- „ gen suchte, zwangen ihn, sie zu bestreiten (10). „ Der erste Kampf war blutig; aber der Ueber- „ winder brachte es durch seine Tugenden dahin, „ daß man ihm seinen Sieg vergab. Seine „ Tapferkeit lehrete, ihn fürchten; seine Gnade „ lehrete, ihn lieben.

„ Der älteste Sohn dieses Helden (11) un- „ ternahm noch grössere Eroberungen, ohne daß „ sie die Völker, welche er unter seinen Gehorsam „ brachte, weder Thränen noch Blut kosteten.

(9) Maita Capac, vierter König. Er eroberte einen Bezirk von neunzig Stunden weit in dem Lande Cunti Suyu.

(10) Die von Cayaviri, ein südliches Volk, welche er auf ihrem Gebirge belagerte. Er bestritt auch die Collas an der Ueberfahrt eines Flusses, die Völker der Gebirge Atom-Puna, und die von Villili und Dallia gegen Abend.

(11) Capac Yupangue, fünfter König. Seine Eroberungen erstreckten sich gegen Abend, bis an das Meer; gegen Mittag, bis an Tatira, in dem Lande der Charcas; gegen Morgen, bis unten an die Gebirge der Antis, gegen Mitternacht, bis an Racuna, in der Provinz Chinca.

„ Seine Rückkehr nach Cusco war der schönste „ Triumph; er wurde von Königen dahin ge„ tragen.

„ Die Incas, welche ihm nachfolgten (12), „ waren, um die wilden Völker zu bezähmen, „ zuweilen genöthigt, ihren Aufenthalt zu bela„ gern, sie dahin zurückzutreiben, und sie Rath „ in der Noth suchen zu lassen. Aber unsere „ Waffen erwarteten sie, ohne sie jemals heraus„ zufodern. Man hatte es sich vorgesetzt, sie „ eher zu verlassen, als zu zerstören, wenn sie „ eigensinnig darauf beharren sollten, unabhängig „ und unglücklich leben zu wollen. Der Friede „ zog ihnen entgegen, immer nachsichtsvoll und „ gelind, und er foderte von diesen Rebellen wei„ ter nichts, als daß sie in den Genuß der Güter, „ die er ihnen darbot, willigen sollten (13). „ Die Welt zu ihrer eigenen Glückseligkeit zu „ bewegen, dieß war das grosse Vorhaben der „ In-

(12) Roca, mit dem Beynamen Blutbeweiner, sechster König; Viracocha, siebenter; Pachacutec, achter; Yupangue, neunter; Tupac Yupangue, zehnter; Huaina Capac, eilfter König und Vater der beiden regierenden Incas.

(13) Als sie auf ihren Gebirgen belagert wurden und an Lebensmitteln Mangel litten, da man ihre Kinder und ihre Weiber fand, wie sie auf dem Grase in den Thälern weideten, gab man ihnen zu essen und schickte sie, mit Lebensmitteln beladen, an ihre Väter und an ihre Männer, mit Anerbietung des Friedens und der Freundschaft zurück.

„ Incas. Ein reiner Gottesdienst, weise Gesätze, „ Einsichten, nützliche Künste, waren die Früch„ ten des Sieges; und diese liessen sie den Ueber„ wundenen. Dieß war, während eilf Regie„ rungen, ihr Stolz und ihr Ruhm; dieß ist der „ Preis ihrer Arbeiten gewesen.

„ Je mehr man indessen die Grenzen dieses „ Reiches erweiterte, desto mehr Mühe kostete es, „ solche zu bewachen. In dem ganzen Zeitraume „ von zehn Regierungen hatte das Reich nur eine „ einzige Empörung gesehen. Mein Vater, der „ sanftmüthigste und der gerechteste unter allen „ Königen, sah deren drey, die eine nordwärts, „ zwo südwärts dieser Gebirge. Die entferne„ sten äussersten Grenzen waren nicht mehr unter „ den Augen des Monarchen. Gegen morgen „ ward die hohe Grenzscheidung der Andes über„ schritten (14); in den Abendländern reichte „ man bis an das Meer; nordwärts und süd„ wärts hatten wir noch in tiefe und weite Wüsten „ zu dringen; kurz, der Entwurf unserer Erobe„ rungen begriff dieses ganze veste Land in sich. „ Er erfoderte also eine Theilung unter den Kin„ dern der Sonne.

„ Nachdem mein Vater diese grosse und „ reiche Provinz erobert hatte, glaubte er, daß „ der Zeitpunct der Theilung gekommen wäre. „ Er hatte zwo Weiber geheyrathet; die eine war

(14) Gebirge der Antis, seitdem Cordelieres genannt.

„ Ocello, seine Schwester; die andere, Zulma,
„ eine Tochter aus dem Geblüte der Könige (15).
„ Huascar ist der älteste unter den Kindern der
„ Ocello; er besitzt Cusco, die Stadt der Sonne,
„ und das Reich unserer Vorfahren. Ich bin
„ der älteste unter den Kindern der Zulma; und
„ die Provinz Quito, diese Frucht der Helden-
„ thaten meines Vaters, ist das Erbgut, welches
„ er mir bey seinem Sterben zu hinterlassen so
„ gütig gewesen ist.

„ Hat er ein Gut vergeben können, welches
„ er von niemand als von sich selbst erhalten und
„ nur allein seiner Tapferkeit zu verdanken hatte?
„ Dieß hat zwischen meinem Bruder und mir
„ zu dem Streite Anlaß gegeben, der blutig
„ seyn wird, wenn er mich nöthiget, die Waffen
„ zu ergreifen.

„ Mein Bruder ist stolz und hoffärtig.
„ Sein unempfindlicher Uebermuth wußte nie-
„ mals nachzugeben. Mit Hintansetzung des
„ Willens und des Andenkens eines Vaters,
„ fodert er von mir, daß ich vom Trone herab-
„ steigen und mich seinen Gesätzen unterwerfen
„ soll. Du siehst wohl ein, ob ich mich dazu
„ entschliessen könne. Ich liebe meinen Bruder;
„ es ist schrecklich für mich, daß ich sehen muß,
„ wie sein Haß mich verfolgt; er ist schrecklich
„ für

(15) Von den Caciques, Königen von Quito, vor der Eroberung dieser Provinz.

„ für mich, der Gedanke, daß sein Volk und
„ das meinige itzt Feinde gegen einander seyn
„ werden und daß ein innerlicher Krieg, unter
„ den Incas angezündet, sie halb überwunden
„ einem fremden Unterdrücker in die Hände lie-
„ fern soll. Aber dieses Scepter, diese Krone
„ habe ich von meinem Vater erhalten; soll ich
„ meinen Vater schimpflich beleidigen lassen?
„ Es giebt nichts, das Huascar, als mir gleich,
„ als Bundsgenosse, als Bruder und als Freund,
„ nicht von mir erhalten sollte. Will er seine
„ Eroberungen jenseits der Ufer des Mauli (16)
„ oder an dem Schlangenflusse (17) weiter er-
„ strecken? Ich will ihm beystehen. Bleiben
„ ihm noch in den Thälern von Nasca oder von
„ Pisco einige Empörer zu bezwingen übrig?
„ Ich will ihm helfen, sie ihm unterwerfen.
„ Seine Feinde sollen die meinigen seyn. Aber
„ warum fodert er meine Beschimpfung? warum
„ will er sein eigen Blut entehren und erniedrigen?
„ Die Thränen, welche du meinen Augen ent-
„ rinnen siehst, sind dir Zeugen meiner Aufrich-
„ tigkeit. Sehnlich verlange ich den Frieden;
„ ich bin empfindsam, aber ich bin hitzig und vor-
„ züglich fürchte ich mich vor mir selbst. Dir,
„ lieber Alonzo kömmt, es zu, uns von dem Unheil
„ zu retten, mit welchem die Zwietracht uns be-
„ drohet. Geh zu meinem Bruder nach Cusco.

„Die

(16) Fluß in Chili.

(17) Amarumayu, heute zu Tage der Fluß la Plata.

„ Die Menschenliebe wohnt in deinem Herzen
„ und die Wahrheit sitzt auf deinen Lippen;
„ deine Redlichkeit, deine Rechtschaffenheit, die
„ natürliche Macht des Eindrucks deiner Ver-
„ nunft auf unsere Gemüther, kurz, der so rüh-
„ rende Reiz, den du deinen Worten verleihst,
„ wird ihn vielleicht zum Nachgeben bewegen und
„ uns schreckliches Unglück ersparen. Fürchte
„ nicht, meine Abneigung vor dem bürgerlichen
„ Kriege allzulebhaft vorzustellen; aber versichere
„ auch ohne Scheu, daß ich von meinem Rechte
„ niemals abstehen werde. Mein sterbender
„ Vater hat mich auf einen erhabenen Thron
„ gesetzt, den er selbst bevestigt hatte; blutig
„ muß man mich davon herabreissen."

Alonzo sah die Wichtigkeit und die Schwierigkeiten einer solchen Unternehmung ein; aber er wollte doch gern diesen Auftrag annehmen; und alles wurde in kurzer Zeit vorbereitet, seine Gesandtschaft mit einer solchen Pracht einzurichten, welche der Majestät der beiden Könige gemäß war.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Vor der Abreise des Alonzo brachte der Inca, um das Friedenswerk unter günstigen Vorbedeutungen anzufangen, der Sonne ein Opfer. Die Mexicaner wohnten demselbigen bey und Alonzo

„selbst

selbst glaubte, ein Zeuge davon seyn zu können, ohne daran Theil zu nehmen.

Die Jungfrauen der Sonne, welche in ihrem Tempel angenommen waren, bedienten den Oberpriester an dem Altare. Aus ihrer Hand erhielt er das Opferbrod (1), und eine derselben bot solches, nach dem Opfer, den Incas an.

Das Schicksal der Cora wollte, daß an diesem feyerlichen Tage, die Reihe sie traf, diesen so leidigen Dienst zu verrichten.

Aus einer besondern Gnade des Monarchen, saß Alonzo neben ihm. Die Priesterinn näherte sich ihm; ein Schleyer bedeckte ihr Haupt und Blumen umkränzten ihre Stirne. Ihre Augen waren niedergeschlagen; aber ihre langen Augenlieder liessen funkelndes Feuer herausstralen. Ihre schönen Hände zitterten; ihre bebenden Lippen, ihr heftig wallender Busen, alles drückte an ihr die Regung eines empfindsamen Herzens aus. Glücklich wäre sie gewesen, wenn sie ihre schüchternen Augen nicht gegen den Alonzo aufgerichtet hätte! Ein Blick nur, und sie war verloren; dieser unvorsichtige Blick zeigte ihr den fürchterlichsten Feind ihrer Ruhe und ihrer Unschuld. Er, dessen Anmuth und Schönheit bey den wilden Menschenfressern mit Blut genährte Herzen zahm gemacht hatte, wie reizend war er nicht

(1) Dieses Brod war von dem reinesten türkischen Korne gemacht, man nannte es Cancu.

nicht für das Herz einer unverstellten, zärtlichen, aufrichtigen und zur Liebe geschaffenen Jungfrau! Dieses Gefühl, dessen gefährlichen Keim die Natur in ihre Brust gelegt hatte, offenbarte sich plötzlich.

Bey der unversehenen heftigen Regung, welchen ihr der Anblick dieses Sterblichen verursachte, dessen Schönheit durch seinen Aufputz noch um so mehr in die Augen fiel, wäre ihr beynahe das goldene Körbchen, auf welchem das Opferbrod lag, aus den Händen gefallen. Sie erblaßte, auf einmal hörte ihr Herz auf zu klopfen und fieng doppelt stärker wieder an. Ein schneller Schauer folgte auf ein brennendes Feuer, welches durch ihre Adern zog, und kaum konnte sie sich auf ihren wankenden Knieen erhalten.

Endlich kehrete sie nach verrichtetem Dienste an den Altar zurück. Aber Alonzo, der ihren Gedanken gegenwärtig war, schien noch vor ihren Augen zu seyn. Bestürzt und beschämt über ihr Vergehen, warf sie einen demüthig bittenden Blick auf das Bild der Sonne; sie glaubte darinn die Züge des Alonzo zu sehen. „O Gott! sagte „sie, o Gott! was soll diese Verwirrung? Wie „sehr hat dieser junge Fremdling alle meine Sinne „betäubt! Ich kenne mich nicht mehr.“

Als das Opfer und die Verehrung geendigt war, gieng der Inca mit dem Gefolge seines Hofes fort; die Priesterinnen verliessen den Tempel

pel und kehreten in den unverletzlichen und heiligen Schutzort zurück, der sie vor den Augen der Sterblichen verbarg.

Dieser einsame Aufenthalt, wo Cora ihre Lebenstage in einer schmachtenden Ruhe dahin fliehen sah, ward seit diesem Augenblicke für sie ein trauriges und leidiges Gefängniß. Sie fühlte die ganze Last ihrer Kette; und ihr Herz wünschte nichts mehr, als eine wüste Einöde und die Freyheit; eine wüste Einöde, in welcher Alonzo wäre; denn sie hörte nicht auf ihn zu sehen, ihn zu hören, mit ihm zu reden und ihm zu klagen, gleichsam als wäre er gegenwärtig gewesen. „Wie, niemals, niemals, sagte sie, sollte „ der Traum, den ich mir vorstelle, mehr, als „ Traum, mehr, als täuschendes Blendwerk seyn! „ Ach! warum habe ich dich gesehen, einziger „ Zauberreiz meiner Gedanken, wenn ich dazu „ verdammt bin, dich nicht mehr wieder zu sehen? „ Ach! komm wenigstens, ehe ich sterbe, komm, „ heftig geliebter Sterblicher, komm und sieh, „ wie schrecklich dein blosser Anblick ein schwaches „ Herz zugerichtet hat; komm, sieh und beklage „ dein Schlachtopfer. Wo bist du? Würdigest „ du mich, an mich zu denken, an mich, die ich „ vor Verlangen brenne, vor Sehnsucht sterbe, „ ohne Hoffnung, dich noch einmal wieder zu „ sehen? Ach! wie groß ist mein Unglück! Ich „ empfinde, daß eine unüberwindliche Macht „ mich unaufhörlich gegen ihn zieht; unaufhörlich „ schwingt sich meine Seele aus diesen Mauern

„ heraus, um ihn zu suchen; wachend und schla-
„ fend ist mein Geist allein mit ihm beschäftigt;
„ mein Leben würde ich dafür hingeben, wenn
„ ein einziger meiner Träume zur Wirklichkeit
„ gebracht werden könnte, sollte es auch nur auf
„ einen Augenblick geschehen; und diesen Augen-
„ blick hat man von meinem Leben weggenommen!
„ O wohlthätiger Gott, bist du es, der eine
„ Freude daran hat, tyrannisch zu quälen und
„ ein fühlbares Herz zu martern? Du weißt,
„ ob das meinige in den Eid willigte, den dir
„ mein Mund geschworen hat. Eine unum-
„ schränkte Gewalt nöthigte mich, ihn auszu-
„ sprechen; aber mit einem Geschrey, welches
„ bis zu dir empor dringen mußte, klagte die
„ Natur in dem nemlichen Augenblicke gegen
„ einen ungerechten und gewaltigen Zwang.
„ Mein Herz ist nicht meineidig; es hat dir
„ nichts versprochen. Gieb mich denn also mir
„ selbst wieder. Ach! bin ich deiner würdig?
„ Ich bin allzu schwach, allzu gebrechlich; du
„ siehst es, eine einzige Minute, ein einziger
„ Blick hat meine Seele in Verwirrung ge-
„ bracht; ich bin ganz ausser mir, ohne Verstand;
„ meine Vernunft und meine Sinnen stehen
„ nicht mehr in meiner Gewalt.“ Bey diesen
Worten fiel sie nieder, sie wagte es nicht mehr,
das Licht des Gottes, an welchem sie Verräthe-
rinn zu seyn glaubte, zu sehen und bedeckte sich
das Gesicht mit ihrem von Thränen benetzten
Schleyer. Bald aber erschien das Bild des
Alonzo von neuem und der niederschlagende Ge-
danke:

danke: ich werde ihn nicht mehr sehen, kam wieder und brachte ihren Schmerz zum Ausbruche. „O mein Vater! was hast du gethan? was „hatte ich dir gethan, ich selbst? warum trenn„test du mich von dir? warum mußte ich leben„dig begraben werden? Ach! ich hatte gegen „dich eine so zärtliche Ehrfurcht! ich würde dir „mit so vielem Eifer und mit so grosser Liebe „gedient haben! O mein Vater! mein Vater! „du würdest mich gesehen haben, mich, den „süssen Trost deines ruhigen Alters, an deiner „Seite mit meinem Gatten die Pflicht theilen, „dich glücklich zu machen, meine Kinder unter „deinen Augen erziehen — Meine Kinder! ach! „niemals werde ich Mutter seyn; niemals wird „dieser werthe und heilige Namen mein Herz mit „entzückender Freude erfüllen. Dieses Herz ist „todt für die zärtlichsten Empfindungen der Na„tur; ihre sanftesten Neigungen, ihre reinesten „Freuden sind mir auf ewig versagt."

Jener schnelle und schreckliche Blitz, der auf einmal zwey für einander geschaffene Herzen entzündet, hatte den jungen Spanier in dem nemlichen Augenblicke, wie die junge Indianerinn, getroffen. Erstaunt, so eine reizende Schönheit zu sehen, unruhig, bis zu einem gewissen Taumel entzückt, in welchen er durch einen einzigen Blick, den sie auf ihn geheftet hatte, versunken war, sah er ihr bis in den Hintergrund des Tempels nach und war sogar auf den Gott selbst eifersüchtig, da er sah, daß sie ihn anbetete.

Schwermüthig, unruhig, ungeduldig, kehrete er in den Pallast zurück. Alles war ihm traurig und beschwerlich. Er wollte seine Vernunft zurückrufen; er machte sich wegen einer thörichten Liebe Vorwürfe, er tadelte sie an sich selbst, er schämte sich derselbigen, er wollte sie aus seiner Seele verbannen; vergeblicher Vorwurf! fruchtlose Bemühungen! Das Nachdenken selbst bohrete den Pfeil, den er aus seinem Herzen herausreissen wollte, noch tiefer hinein. Ein einziger Blick der Priesterinn hatte das süsse Gift der Hoffnung in sein Herz gebracht. Unauflösliche Gelübde, die schärfste Sklaverey, nicht zu bestechende und wachsame Hüter, ein strenges Gefängniß, alles das sah er und doch hoffte er noch. Es war ihm unmöglich, die Cora zu besitzen, aber nicht, ihr gefallen zu haben; „und wenn sie mich liebte, „sagte er, wenn sie wüßte, wie zärtlich ich sie „liebe, wenn unsere beiden Herzen, mit einander „übereinstimmend, wenigstens eines dem andern „seine Empfindungen zu verstehen geben könnte, „ach! dieß wäre schon genug.“

Unaufhörlich mit ihr beschäftigt, empfand er tausendmal des Tages alle Regungen einer unbesonnenen Liebe. Aber immer brachte ihn das Nachdenken wieder zu sich selbst, und zeigte ihm, wie unüberlegt und wie schimpflich sein heftiger Eifer wäre. Bey einem in seinem Gottesdienste gewissenhaften Volke den Versuch einer Entheiligung zu wagen! an dem Hofe eines Königes, seines Freundes, die Rechte der Gastfreyheit zu verletzen!

Die-

Diejenige, welche er liebte, der auf die Uebertretung ihrer Gelübde nothwendig erfolgenden Schande und Strafe auszusetzen! Lauter Verbrechen, deren ein einziges nur in dem Alonzo schauervollen Abscheu erregt haben würde. Er verbannte diesen Gedanken, in dem vesten Entschlusse, demselbigen niemals nachzugeben.

Er nährete nur seine tiefe Schwermuth um den geheiligten Bezirk der Mauern herum, welche die Cora einschlossen. Der Umfang, wo die Jungfrauen wohnten, war groß und von dichten Bäumen beschattet, deren majestätische Höhe die Ehrfurcht noch vermehrte, welche dieser heilige Ort einflößte. „Hier, unter diesen Bäumen, „sagte er, athmet die schöne Cora. Ach! viel„leicht seufzet sie hier, und weder das Mitleiden „noch die Liebe dürfen es wagen, ihre Bande zu „zerreissen. Diese Mauern sind sehr hoch; die „Wache, welche sie hütet, ist unerbittlich; aber „dennoch wäre es sehr leicht, hineinzudringen. „Ihre Heiligkeit ist ihr Wächter. Die Liebe, „dieser leidige Feind der Ruhe und der Unschuld, „die Liebe, so wie ich sie fühle, ist diesem guten „Volke nicht bekannt. Die Gewohnheit, „nichts anders zu verlangen, als die Güter, die „ihm erlaubt sind, macht, daß es ruhig auf „dem schmalen Pfade seiner Gesätze fortwandelt. „Wie grausam sind sie, diese Gesätze, deren trau„rige Schlachtopfer die Jugend, die Schönheit „und die Liebe sind. Wie gerecht, wie großmü„thig wäre es, sie von diesen Fesseln zu befreyen!“

Bey diesen Worten erschrak er selbst, als er eine heftige Regung in seinem Herzen spürete, und er entfernte sich. „Ach! sagte er, ist dieß der so „schöne, der so großmüthige Vorsatz, der mich „an den Hof des Inca geführet hatte! Ich kün„digte mich als einen Held an, und am Ende „bin ich ein treuloser, ein elender und nieder„trächtiger Räuber."

So kämpfte seine Tugend. Sie würde ohne Zweifel gesiegt haben; allein eine schreckliche Begebenheit verursachte, daß sie den Regungen der Furcht und des Mitleidens nachgab.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Glücklich sind die Völker, welche die Thäler und die Hügel anbauen, die das Meer in seinem Schoose von dem Sande, den seine Wellen fortwälzen und von dem Raube der Erde bildete! Hier führet der Hirt seine Heerden in ungestörter Ruhe; friedlich säet und erndtet hier der Landmann. Aber wehe den Völkern, die nahe an diesen hohen Bergen wohnen, deren Fuß niemals von dem Ocean benetzt wurde und deren Gipfel sich über die Wolken erhebt! Sie sind Luftlöcher, welche das unterirdische Feuer sich geöfnet hat, indem es die Gewölbe der tiefen Brandöfen, wo es unaufhörlich wallend siedet, zerbrach. Es hat diese Berge aus aufgelöseten Felsen, aus brennenden

und

und flüssigen Metallen, aus Strömen von Asche und Pech gebildet, die es auswarf und die sich, in ihrem Falle, an dem Rande dieser geöfneten Schlünde aufthürmten. Wehe den Völkern, die sich durch die Fruchtbarkeit dieses falschen Erdreiches locken lassen; die Blumen, die Früchten und die Erndten bedecken den Abgrund unter ihren Schritten. Diese Keime der Fruchtbarkeit, die durch die Erde dringen, sind die Ausdünstungen des Feuers, welches sie verzehret; ihr Reichthum ist mit jedem Grade des Wachsthums ein Vorbote ihres Untergangs; und in dem Schoose des Ueberflusses sieht man, wie ihre glücklichen Besitzer verschlungen werden. So ist der Erdstrich von Quito beschaffen. Ueber der Stadt her raget ein schrecklicher feuerspeyender Berg hervor (1), welcher durch öftere Stösse die Grundveste derselbigen erschüttert.

Eines Tages, als das Volk der Indianer, in den Feldern zerstreut, den Acker bestellte, säete und erndtete (denn dieses fruchtbare Thal läßt alle diese Arbeiten zu gleicher Zeit vornehmen), und als die Töchter der Sonne in dem Innersten ihres Pallastes; die einen mit Spinnen, die andern damit beschäftigt waren, das kostbare Gewebe von Wolle zu verfertigen, mit welchem der Oberpriester

(1) Pichencha. S. die Beschreibung dieses feuerspeyenden Berges und seiner Auswürfe in den Jahren 1538 und 1660. in dem Berichte von der Reise des Herrn de la Condamine.

und der König bekleidet sind, hörte man ein dumpfes Geräusche in dem innern Theile des feuerspeyenden Berges. Dieses Geräusch, gleich dem Brausen des Meeres, wenn es Gewitter und Stürme brütet, nahm immer zu und verwandelte sich bald in ein heftiges Brüllen. Die Erde zitterte, der Himmel donnerte, schwarze Dünste umhülleten ihn; der Tempel und die Palläste wankten und droheten den Umsturz; der Berg ward erschüttert und die halberöfnete Spitze desselbigen warf mit den in seinem Schoose verschlossenen Winden Ströme von flüssigem Pech, und Wirbel von Rauch, die roth wurden, sich entzündeten und in die Lüfte schossen, abgebrochene Stücke von brennenden Felsen, die sie von dem Abgrunde losgerissen hatten, aus. Prächtiger und erschrecklicher Anblick, Feuerflüsse zu sehen, wie sie sich mit funkelnden Strömen durch aufgehäufte Klumpen von Schnee fortwälzen und sich darein eine weite und tiefe Lagerstatt graben.

Innerhalb sowohl als ausserhalb der Mauern ward Angst, Schrecken und schwindelnde Furcht in einem Augenblicke verbreitet. Der Landmann sah vor sich und blieb unbeweglich stehen. Er wagte es nicht, die Erde anzugreifen, welche er wie ein wallendes Meer unter seinen Schritten spürete. Unter den Priestern der Sonne drangen die einen zitternd und plötzlich zu dem Tempel hinaus; die andern umfaßten in der größten Bestürzung den Altar ihres Gottes. Die vor Angst herum irrenden Jungfrauen giengen aus ihrem Pallaste

heraus,

heraus, dessen Dächer über ihren Häuptern einzustürzen droheten. Erblaßt und mit fliegenden Haaren liefen sie in ihrem weiten Bezirke herum und streckten ihre furchtsamen Hände nach jenen Mauern aus, denen selbst das Mitleiden sich zu nähern nicht wagen durfte, um ihnen zu Hülfe zu eilen.

Alonzo allein, welcher um den Umfang dieses Gebäudes herumirrete, hörete ihre seufzenden Stimmen. Bey der Gefahr der ganzen Natur zitterte er nur für die Cora. Alle das Geschrey, welches in sein Ohr drang, schien ihm von ihr herzukommen. Verwirrt, im Schauer des Schmerzens und der Furcht, gleich dem Täuber, der mit zitterndem Flügel um das Gefängniß, in welchem seine Täubinn eingeschlossen ist, herumfliegt, oder vielmehr, gleich der Löwinn, welche mit funkelndem Auge um die Falle, in welcher man ihre Jungen gefangen hat, brüllend herumstreicht, suchte und entdeckte er endlich zerfallene Trümmer und einen Durchweg. Vor Freuden ausser sich, kletterte er an dem Schutthaufen der geheiligten Mauer hinauf. Er drang in jenen Schutzort, in welchen vor ihm kein Sterblicher jemals einzudringen sich wagen durfte. Die Finsterniß war sein Schutz; ein düsterer und finsterer Tag wich vor dem Anbruche der Nacht; die Nacht wurde nur von Feuerwogen beleuchtet, die aus dem Berge losbrachen. Und dieser schreckliche Schimmer, dem Schimmer des Erebus gleich, zeigte den Augen des Alonzo nur als irrende Schatten

die Priesterinnen der Sonne, wie sie voller Furcht und Schrecken in den Gärten ihres Pallastes herumirreten.

Andere Augen, als die Augen eines Liebenden, der ganz mit dem Gegenstande seiner zärtlichen Neigung beschäftigt ist, würden vergebens die eine unter ihren Gefehrtinnen heraussuchen. Alonzo erkannte die Cora. Die Reize, welche sie auch in dem Schrecken nicht verlassen hatten, liessen ihn dieselbe von ferne unterscheiden. Er hielt seinen ersten Eifer zurück, aus Furcht, sie zu erschrecken. Mit schüchternem Schritte näherte er sich. „Cora, sagte er zu ihr, mit einer Stimme, „welche das sanfteste Gefühl der Liebe verrieth, „ein Gott wachet über dich und sorget für dein „Leben.“ Auf diese Stimme blieb Cora verzagt stehen. In dem nemlichen Augenblicke erbebte die Erde und mit rasselndem Getöse warf der Berg eine Flammensäule aus, die in der Dunkelheit den Augen der Priesterinn ihren Geliebten entdeckte, der ihr die Arme reichte.

Cora stürzte sich, aus einer plötzlichen Regung der Furcht oder vielleicht der Liebe, und sank ohnmächtig in die Arme des jungen Spaniers. Er hielt sie, brachte sie wieder zu sich, und suchte sie zu beruhigen. „O du, sagte er zu ihr, die ich „zärtlich liebe, seitdem ich dich im Tempel gesehen „habe, du, für die allein ich lebe, Cora, fürchte „nichts. Der Himmel schickt dir einen Erretter. „Folge mir. Laß uns diese leidigen Gegenden „verlassen; laß mich dich retten.“

Schwach

Schwach und zitternd überließ sich Cora ihrem Führer. Er nahm sie mit sich fort. Ohne Mühe stieg er über den Schutt der eingestürzten Mauer; und der erste Schutzort, der ihm einfiel, war das Thal des Capana, des Freundes des Las-Casas.

„ Wo gehe ich hin? sagte Cora zu ihm. „ Der Schrecken hat meine Sinne verwirret. „ Ich weiß nicht, wo ich bin. Ich weiß nicht „ einmal, wer du bist. Was wird aus mir werden? „ Habe Mitleiden mit mir. — Du bist, sagte „ Alonzo zu ihr, von einem Manne bewachet, „ der nur für dich lebt. Ich führe dich weit von „ der Gefahr weg in ein angenehmes Thal, wo „ ein Cacique, der mein Freund ist, dich als seine „ Tochter aufnehmen wird. — Ach! verbirg „ mich lieber vor aller Augen. Mein Leben steht „ darauf, und noch weit mehr! Du kennest das „ schreckliche Gesätz nicht, zu dessen Uebertretung „ du mich verleitest. Nun bin ich ausser dem „ Schutzort, wo ich verborgen leben sollte. Ich „ folge den Schritten eines Mannes, nachdem „ ich ein Gelübde gethan habe, alle, die von seinem „ Geschlechte sind, auf ewig zu fliehen. Welcher „ Gefahr setzest du mich aus? Ach! laß mich „ lieber sterben. “

„ Cora, antwortete ihr Alonzo, die vornehmste „ Pflicht und die erste Empfindung aller lebenden „ Wesen, ist die Sorge für ihr eigenes Leben; „ und in dem Augenblicke, da der Tod uns um- „ ringt und dich verfolgt, gilt weder Gelübde noch

„ Gesätz, das sich diesem unüberwindlichen Triebe „ widersetzen dürfte. Morgen, vor Anbruch des „ Tages, wenn alles wieder ruhig seyn wird, „ sollst du in jene Gärten zurückkehren, wo deine „ Gefehrtinnen ohne Zweifel die Nacht in Furcht „ und Schrecken zugebracht haben werden, und „ das Geheimniß deiner Abwesenheit wird nie„ mals bekannt werden.“

Indessen entfernte sich die Gefahr und bald darauf verschwand sie völlig. Die Erde hörete auf zu beben und der feuerspeyende Berg ließ mit seinem Brüllen nach. Jene Feuerspitze, die sich von dem Gipfel des Berges erhob, wurde flach und schien hinunter zu sinken; die schwarzen Rauchwirbel, welche den Himmel verdunkelt hatten, fiengen an, sich zu zerstreuen; ein Ostwind verscheuchte sie nach dem Meere. Das Himmelblau wurde wieder rein und das Nachtgestirn schien durch seine tröstende Helle, die Natur wieder beruhigen zu wollen.

In diesem Zwischenraume der Zeit giengen Alonzo und seine zärtliche Gefehrtinn durch schöne Wiesen, wo tausend mit Früchten schwer beladene Bäume ihre Zweige in einander schlungen. Die zitternden Stralen des Mondes, welche durch die Blätter brachen, schattirten das grüne Laubwerk und spielten durch die Blühten. „ Hier athme, „ meine liebe Cora, sagte Alonzo, hier ruhe aus, „ und in der Ruhe und Stille einer uns schützen„ den Nacht laß mich die Fülle der Wonne ge-

„ nies-

„ niessen und so grossen Reiz mit aller Zärtlichkeit „ fühlen.“ Cora gewährte seine Bitte und setzte sich nieder. Die erste Sorge des Alonzo war, Früchten abzubrechen, die er ihr anbot. Die süsse Savinte, die noch wohlschmeckendere Paltabirne, das Mark der Cocosnuß, ihr köstlicher Saft, waren die Gerichte dieses festlichen Mahles.

Zu den Füssen der Cora saß Alonzo und kaum konnte er athmen. Die Verwirrung, die Gemüthsbewegung, die schüchterne Furcht, welche das sehnsuchtsvolle Verlangen begleitet und deren reger Trieb bey der Annäherung des Glückes stärker wird, hielten seine Ungedult zurück. Er drückte ihre Hände, er heftete seine Lippen auf die zitternde Hand der Cora. „ Tochter des Himmels, sagte „ er zu ihr, bist du es wirklich, die ich besitze, „ du, der einzige Gegenstand meiner Wünsche? „ Wer hätte mir sagen sollen, daß ein Wunder, „ vor welchem die Natur erbebt, uns zusammen „ bringen sollte, und daß es nur darum Schrecken „ über die Erde verbreitete, um uns den Augen „ deiner unmenschlichen Wächter zu entziehen? „ Gewiß hat ein Gott sich meiner Liebe und mei„ nes Kummers erbarmt. Ach! laß uns den „ Zeitpunct seines Schutzes gebrauchen. Hier „ sind wir allein, frey, verborgen; wir haben „ keinen andern Zeugen, als die Nacht, welche „ noch niemals zärtliche Liebende verrathen hat. „ Aber diese so kostbare Augenblicke fliehen dahin; „ laß uns keinen mehr verlieren, und, wenn ich „ dir werth bin, so sage mir: sey glücklich. —

„ Sey

„Sey glücklich!“ sagte sie, und von diesem Augenblicke an ward die Zukunft mit einer Wolke bedeckt.

Alles ward vor ihren Augen verschönert. Die helle Nacht, die Einsamkeit, die Stille, alles war für sie ein neuer Reiz. „Ach! welch „ein angenehmer Aufenthalt! sagte Cora. „Warum sollte man einen andern Schutzort „suchen? Diese liebliche Helle, diese Rasen, „dieses Laubwerk scheinen alle zu uns zu sagen: „Wo wollet ihr hingehen? wo werdet ihr besser „seyn, als bey uns? — O wertheste Helfte „meiner selbst, sagte Alonzo, möchte es dir im„mer so bey mir gefallen! Laß uns die Nacht „hier zubringen, und morgen, sobald der Tag „anbricht, wollen wir den Ort fliehen, wo du „gefangen bist. Komm — was weiß ich? wo „das Schicksal uns hinführen wird. Sollte es „auch in einer wilden Höhle seyn, so würde ich „darinn mit dir glücklich leben; und, ohne dich, „kann ich nicht mehr leben.“ So ließ die thörichte Liebe den Alonzo reden. Cora drückte ihn in ihre Arme und er spürete Thränen, die sie vergoß, auf sein Gesicht fallen. „Mein Freund, „sagte sie zu ihm, wir wollen, wenn es möglich ist, „traurige Ahndungen uns aus dem Sinne schla„gen. Ich bin bey dir, ich will an nichts an„ders denken, als an dich. Ein Glück, das ich „so sehnlich gewünscht habe, soll nicht verbittert „werden.“

Cora

Cora wußte den Namen ihres Geliebten noch nicht; sie wünschte, solchen zu hören, und wiederholte ihn tausendmal. Er sprach ihr von seinem Vaterlande, er wollte ihr sogar mit der süssen Hoffnung schmeicheln, einst die Ufer, wo er gebohren ward, mit ihr zu sehen. Sie ließ sich nicht in diesen Irrthum verleiten und das grausame Nachdenken verbannete diesen blendenden Traum. Endlich unterbrach der Schlaf alle Regungen ihrer Seelen; und Cora ruhete auf dem Schoose des Alonzo bis an den Anbruch des Tages.

Der Morgenstern erweckte die Vögel und diese erweckten den Alonzo durch ihre Gesänge. Er schlug die Augen auf und er sah die Cora; seine Augen weideten sich an dem Anblicke tausendfacher Reizungen. Er näherte seinen Mund diesen Rosenlippen, auf welchen die Wollust ihm lächelte; er zog den daraus hauchenden Athem in sich; und, von einem wonnevollen Hauche angezogen, eilte seine Seele hinein.

Cora erwachte; ein auffahrender Schauer, halb vor Schrecken halb vor Freude, drückte ihre heftige Bewegung aus. „Bist du es, sagte sie, „indem sie sich an des Alonzo Busen drängte, „bist du es wirklich, den ich wieder finde? Ach! „ich glaubte, ich hätte dich verloren. — Nein, „Cora, nein; beruhige dich; wir werden nicht „von einander getrennt werden. Aber, laß uns „eilen; sieh, der Tag ist angebrochen; laß uns „den engen Paß zwischen den Gebirgen erreichen;

„ver-

„ verlaß dich auf die Natur, welche die Bewohner
„ der Wälder nähret, suche mit mir in ihrem
„ Schutzorte die Freyheit, dieses erste, dieses
„ vornehmste unter allen Gütern, nach der Liebe. —
„ Ach! lieber Alonzo, sagte Cora, warum bin ich
„ nicht allein, bey dir, in diesen Wäldern, wo
„ sie herrschet! warum bin ich nicht daselbst allen
„ übrigen Sterblichen unbekannt!“ Bey diesen Worten drückte sie ihn in ihre Arme; sie zitterte und ihre Augen, welche auf die Augen ihres Geliebten starr gerichtet waren, fülleten sich mit Thränen an. Er selbst ward zärtlich gerührt und heftig bewegt; er bat sie inständig, sie möchte ihm die Ursache ihres unruhigen Kummers entdecken. Sie fürchtete sich, ihm dasjenige zu sagen, was sie ihm itzt eröfnen sollte; endlich aber gab sie nach.
„ Wonne meiner Seele, mein lieber Alonzo,
„ sagte sie zu ihm, mein Herz wird gemartert,
„ die nemliche Quaal wird itzt das deinige treffen;
„ aber vergieb, eine heilige, eine schreckliche Pflicht
„ fesselt mich; sie wird mich nun deinen Armen
„ entreissen; itzt ist der Augenblick eines ewigen
„ Abschieds. — Ach! was sagst du, grausame! —
„ Höre mich an. Da ich mich den Altären widmete, leisteten meine Eltern Bürgschaft für
„ meine Treue. Das Blut eines Vaters, einer
„ Mutter ist für die Gelübde, welche ich abgelegt
„ habe, verpfändet. Durch Flucht und Meineid
„ würde ich ihnen die Todesstrafe zuziehen; mein
„ Verbrechen würde auf sie zurückfallen und sie
„ würden dafür büssen; so hart, so scharf ist das
„ Gesätz. — O Gott! — Du zitterst! —

„ Un-

VI.

Cora, desolée et tremblante, étoit tombée à ses genoux.

„ Unglückliche! was hast du gethan? was habe
„ ich selbst gethan, rief er, indem er mit dem
„ Gesichte zur Erde stürzte und sich die Haare
„ ausriß. Warum hast du mir den Abgrund nicht
„ eher gezeigt, in welchen ich fiel, in welchen ich
„ dich mit hineinzog? . . . . laß mich. Deine
„ Liebe, dein Schmerz, deine Thränen verdop-
„ peln meine schreckliche Quaal . . . . Was
„ willst du? daß ich dich zurückführe? Du willst
„ meinen Tod . . . . Soll ich dich abhalten!
„ o! nein, ich bin kein Ungeheuer. Ich werde
„ nicht zugeben, daß du einen Vatermord begehest;
„ niemals werde ich es zulassen. Geh . . . .
„ grausame . . . . Halt ein! halt ein! ich
„ sterbe."

Verzweiflungsvoll und zitternd war Cora auf sein Geschrey zurückgekommen und zu seinen Füssen hingesunken. Er sah sie an, er nahm sie in seine Arme, er benetzte sie mit seinen Thränen, fühlte die ihrigen auf sich strömen, schwur ihr eine ewige Liebe und in dem Uebermaasse seines Schmerzens vergaß und verirrete er sich noch.
„ Was thun wir? sagte Cora zu ihm. Sieh
„ hier den Tag. Wenn wir verzögern, wird es
„ nicht mehr Zeit seyn; und mein Vater, meine
„ Mutter und ihre Kinder, alle werden umkom-
„ men. Ich sehe den Scheiterhaufen anzünden. —
„ So komm denn, komm, sagte er zu ihr, mit
„ dem düstern Blicke und der wilden Mine der
„ Verzweiflung;" und auf einmal bewaffnete er sich mit jenem starken Muthe, der die Leiden-

schaf-

schaften zu Boden tritt; er nahm sie bey der Hand und führete sie mit grossen Schritten, bleich und zitternd, unten an jene Mauern zurück, wo sie nun ihr Verbrechen, ihre Liebe und ihre Verzweiflung verbergen sollte.

Die Liebe war in der Seele der Cora bis auf den Augenblick dieser leidigen Zusammenkunft nur ein verwirrter und unbestimmter Wahnsinn gewesen; sie erkannte ihre Macht erst alsdann recht, nachdem sie in dem Besitze des Gegenstandes derselbigen gewesen war. Ihre Leidenschaft wurde noch einmal so heftig, als sie sich in einem hellern Lichte zeigte; die Erinnerung und der Gram über den Verlust war die Nahrung derselbigen geworden; und die hoffnungslose, immer getäuschte, immer lebhaftere und feurigere Sehnsucht war ihre ewige Marter.

Aber wenigstens war sie ohne Vorwürfe und ohne Furcht für die Zukunft. Die Unordnung dieser Nacht, da jeder für sich selbst zitterte, hatte ihre Flucht und ihre Abwesenheit nicht bemerken lassen; sie machte sich die Abweichung von ihrer Pflicht, zu welcher die Gefahr, die Furcht und die Liebe sie veranlaßt hatten, nicht zum Verbrechen. Das Grausamste, was sie vorsah, war ein Raub des Feuers zu seyn, welches sie verzehrte und welches niemals erlöschen sollte. Ihr Geliebter war noch unglücklicher. Er stund das nemliche Leiden aus und noch überdieß ward er unaufhörlich von einem nagenden Kummer gequälet.

O!

O! unter wie vielen auf verschiedene Art grausamen Gestalten herrschet die Liebe tyrannisch über die Herzen! Alonzo zitterte vor dem Gedanken, daß er Vater werden sollte, und diese Gefahr, welche die Unschuld vor den Augen der Cora verheelte, war den seinigen immer gegenwärtig. Mit Schrecken erinnerte er sich an die süssesten Augenblicke seines Lebens und verabscheuete die Liebe, die ihn glücklich gemacht hatte. Indessen mußte er abreisen. Aber, indem er sich von Quito entfernte, fühlte er, wie seine Seele, von einer unwiderstehlichen Macht angezogen, sich von ihm loswand, um sich nach jenen Mauern zu schwingen, wo seine Geliebte seufzte.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Eine ungeheuer grosse, von einem Ende des Reiches bis zum andern, zwischen hohen Gebirgen, Abgründen und Strömen (1) gebahnte Landstrasse, das bewundrnswürdige Denkmaal von der Grösse der Incas,

(1) Die Strasse von Quito nach Cusco und noch weiter war fünfhundert Stunden lang. Sie wurde unter der Regierung des Huaina Capac angelegt. Unter der nemlichen Regierung legte man eine eben so lange in dem ebenen Lande und verschiedene andere an, welche durch das Reich von dem Mittelpuncte bis an die äussersten Ende zogen. Sie bestunden aus aufgeworfener Erde, vierzig Schuh breit, welche die Thäler mit den Hügeln gleich setzte.

Incas, und auf dieser Landstrasse die hier und da angelegten Zeughäuser, die den Reisenden unaufhörlich offen stehenden Gasthöfe, die Vestungen und die Tempel, die Canäle (2), welche das Wasser aus den Flüssen in die Felder leiteten, die Wunder der Natur in Gegenden, die für ihn ganz neu waren, nichts konnte die Cora aus seinen Gedanken bringen. Ihr Bild, welches er immer seufzend von sich entfernte, kehrete unaufhörlich wieder zu ihm zurück.

Endlich ließ sich die gebieterische Stimme der Freundschaft hören. Auf einmal erwachte Alonzo gleichsam wie aus einem langen Wahnsinne, und, indem er sich Cusco näherte, fiengen die Sorgen des ihm aufgetragenen Geschäftes an, ihn zu beschäftigen. Er ließ drey Caciques vor sich hergehen und ließ sich bey dem Monarchen in folgenden Worten melden: „ Ein jenseits der Meere und „ gegen den Ufern, wo die Sonne aufgeht, ge„ bohrner Mensch, ein Castilianer, der an dem „ Hofe deines Bruders angenommen ist, kömmt, „ dich zu besuchen und bringt dir Worte des „ Friedens. "

Der Ruf der Castilianer war bis nach Cusco gekommen und dieser furchtbar gewordene Name beunruhigte den stolzen Huascar. Er schickte dem Alonzo einen Theil seines Hofes entgegen, und er empfieng

(2) Einer von diesen Canälen in den Ebenen der westlichen Gegend, war südnordwärts hundert und funfzig Stunden lang.

empfieng ihn selbst mit aller der glänzenden Pracht der Majestät der Incas, auf einem erhabenen goldenen Trone sitzend, in einem Pallaste, wo alle Wände und Decken, sogar die Mauern mit diesem schimmernden Metalle überzogen waren; zwanzig Caciques waren zu seinen Füssen und zwanzig Stämme der Incas, Abkömmlinge des Manco, neben ihm.

Alonzo, welcher niemals etwas so prächtiges gesehen hatte, erstaunte darüber. Der Fürst winkte ihm mit majestätischer Güte zu, daß er sich nähern und reden sollte.

„ Inca, sagte Alonzo zu ihm, ein tugendhaf-
„ ter und zärtlicher Bruder ist ein Geschenk des
„ Himmels; ein wahrer Freund ist eine eben so
„ seltene Gabe des Himmels. Erfreue dich;
„ der Himmel hat dir beides in dem Könige von
„ Quito gegeben. Ich kenne seine Seele; und
„ mein Herz, das niemals zu lügen gewußt hat,
„ ist für das seinige Bürge. Ihr werdet alle
„ beide von einem fürchterlichen Feinde bedrohet,
„ der sich von Osten her nähert. Ihr habt einer
„ den andern nöthig, um seiner Macht zu wider-
„ stehen. Vereinigt, könnet ihr ihn überwinden;
„ zertheilt, seyd ihr verloren. Der Inca, dein
„ Bruder, läßt dich um deine Hülfe ersuchen und
„ dir den Beystand seiner Waffen anbieten. Dieß
„ ist der Gegenstand der Gesandtschaft an dich,
„ mit welcher er mich beehret. “

„ Ich habe dich anzuhören gewürdiget, ant-
„ wortete ihm der Inca, ob du gleich von einem
„ Empörer abgeschickt bist; aber vor allen Din-
„ gen sage, bist du nicht selbst einer von diesen
„ Fremdlingen, die neuerdings an unsern Ufern
„ angeländet sind und welche in dem Thale alles
„ in Furcht und Schrecken gesetzt haben? Du
„ nennest dich einen Castilianer; dieß ist, glaube
„ ich, der Name, den man ihnen giebt; sie kom-
„ men, sagt man, so wie du, von den östlichen
„ Ufern her. “

„ Ja, ich bin von der Anzahl dererjenigen,
„ welche man an diesem Ufer gesehen hat, sagte
„ Alonzo zu ihm. Ich suchte den Ruhm auf
„ ihrem Wege, ich sah aber nichts, als Frevel-
„ thaten, und deswegen habe ich sie verlassen.
„ Ich liebe die Aufrichtigkeit, ich ehre die Red-
„ lichkeit und die Großmuth; und aus dieser
„ Ursache bin ich dem großmüthigen Fürsten erge-
„ ben, der hier mit dir durch meine Stimme spricht.
„ Da ihr alle beide von dem nemlichen Blute ent-
„ sprossen, da ihr Kinder des nemlichen Vaters
„ seyd, so liebet einander und lebt in Frieden;
„ ihr werdet glücklich und mächtig seyn. “

„ Wenn er sich erinnert, erwiederte Huascar,
„ von welchem Vater wir gebohren sind, so er-
„ innere er sich auch, welchen Rang uns die Ge-
„ burt angewiesen hat. Die Sonne, unser Vater,
„ hat diesem Reiche nur einen Beherrscher gegeben;
„ die Regierung seines Sohnes muß das Bild

„ der

„ der seinigen seyn. Er hat keinen seines gleichen „ im Himmel; und ich will auch keinen meines „ gleichen auf Erden haben.“

„ Inca, antwortete ihm Alonzo, ich will „ wohl deine Sprache reden, und dasjenige voraus- „ setzen, was du glaubst. Liebest du die Menschen „ nicht so sehr und hast du nicht so viel Hochach- „ tung gegen die Gesätze deiner Vorfahren, daß „ du wünschen solltest, die ganze Welt möchte „ sich diesen friedfertigen Gesätzen unterwerfen?„

„ Allerdings wünsche ich es, antwortete der „ Inca, und ich hoffe es auch; diß ist der Wille „ der Sonne; die Zeiten werden ihn erfüllt sehen.“

„ Und alsdann, fuhr Alonzo fort, wird die „ Welt nur einen König haben, so wie sie nur „ eine Sonne hat? Wird die Weisheit eines „ Menschen ihre Blicke so weit erstrecken, als „ das Gestirn des Tages den Glanz seines Lichtes „ ausbreitet? Du darfst dieß nicht glauben, ge- „ stehe also, daß deine Wachsamkeit Schranken „ habe, daß deine Macht Grenzen haben müsse, „ und daß es ungerecht wäre, dasjenige mit Gewalt „ an sich zu reissen, was man nicht beherrschen „ kann.“

„ Fremdling, wie groß ist deine Verwegen- „ heit, fiel ihm der Inca in die Rede, daß du „ kömmst, mir die Grenzen meiner Macht zu „ bestimmen?“

„Ich bin es nicht, sagte Alonzo zu ihm, die
„Natur ist es, welche sie bestimmet hat; ich sage
„nur das, was diese gethan hat. Ich gebe dir
„die Warnung, daß du durch deine Schwachheit
„ein Mensch bist, da du durch deine Ehrsucht
„ein Gott seyn willst."

„Ich bin ein Mensch, aber ich bin König,
„versetzte der Inca; und dieser Name allein lehret
„dich die Ehrfurcht, die man mir schuldig ist."

„Wisse, sagte Alonzo zu ihm, daß meines
„gleichen mit Königen reden, ohne ihnen zu
„schmeicheln, und daß sie Ehrfurcht gegen die-
„selbigen hegen, ohne sie zu fürchten. Es hängt
„nur von dir ab, mich zu deinen Füssen zu sehen;
„aber mache den Anfang damit, gerecht zu seyn
„und das Andenken eines Vaters zu ehren, der
„selbst König war. Von seiner Hand hat dein
„Bruder das Scepter erhalten, welches du ihm
„streitig machest; und indem du das Geschenk,
„welches er ihm gegeben hat, nicht erkennest,
„beleidigest du ihn in dem Grabe, und trittst
„seine Asche mit Füssen."

Der Inca ward bestürzt; aber sein Stolz über-
wand seine kindliche Ehrfurcht. „Mein Vater,
„sagte er, ist alt geworden; und in diesem
„schwächlichen Zustande ist der Mensch leicht-
„glaubig und leicht zu hintergehen. Er hat den
„listigen Ränken eines ehrsüchtigen Weibes nach-
„gegeben; und für den Sohn einer Fremden,

„hat

„ hat er denjenigen enterbt, welchen die weisen
„ Gesätze des Manco ihm zum Nachfolger gegeben
„ hatten.“

„ Er hat dir, sagte Alonzo zu ihm, alles
„ übergeben, was er erhalten hatte; nur seine
„ Eroberung hat er als sein Eigenthum vergeben.“

„ Wenn, so wie er, jeder unserer Könige,
„ sagte der Fürst, das, was er erworben hatte,
„ weggegeben hätte, wo würde ihr Reich seyn?
„ Die Einheit der Macht hat die Grösse und die
„ Stärke desselbigen ausgemacht; und mein
„ Vater, welcher dasselbige unzertheilt von seinen
„ Voreltern erhalten hatte, mußte es auch un-
„ zertheilt hinterlassen. Man hat ihn listig hin-
„ tergangen; und ohne daß ich aufhörete, seine
„ Tugenden zu verehren und seine Asche heilig
„ zu halten, kann ich dasjenige für ungültig
„ erkennen, was er in einem Augenblicke der
„ Schwachheit that, die ihn meine Rechte ver-
„ gessen machte.

„ Wisse, sagte Alonzo zu ihm, daß gegen
„ Norden dieser Gegenden ein eben so grosses und
„ noch mächtigers Reich, als das deinige, itzt erst
„ verheeret, zu Grunde gerichtet und mit dem
„ Blute seiner Völker überschwemmt worden ist,
„ nur allein, weil es zertheilt war. Kaum sind
„ seine Fürsten dem Schwerdte des Ueberwinders
„ entronnen und haben sich an den Hof des
„ Inca, deines Bruders, geflüchtet. Ihr Un-

„ glück ist ein Zeugniß dessen, was ich dir vorher
„ sage. Ein schrecklicher Feind wird euch alle
„ beide, einen von dem andern aufgerieben, finden.
„ Ach! sey darauf bedacht, dein Reich zu retten,
„ und, da der Bliz über deinem Haupte schwebt
„ und unter deinen Füssen der Abgrund sich öfnet,
„ zittre, unglücklicher Fürst, zittre du selbst, an-
„ statt zu drohen.“

Der ganze Hof, welcher ihm zuhörete, schien auf diese Rede bestürzt zu seyn; der Inca selbst war erschrocken. Aber er verstellte seine Furcht unter dem äusserlichen Scheine des trozenden Uebermyths. „Dem unrechtmäßigen Besitzer,
„ sagte er, gebeut die Pflicht, dem Uebel, dessen
„ Ursache er seyn würde, vorzubeugen und sich
„ meinen Gesätzen zu unterwerfen.“

„Hoffe es nicht, sagte Alonzo, bestürzt über
„ seinen Widerstand. Ataliba wird, da er von
„ einem sterbenden Vater gekrönt worden ist;
„ niemals glauben, daß er das, was er von
„ seinem Vater erhalten hat, unrechtmässiger
„ Weise besitze. Er hält dessen Willen für ein
„ unverbrüchliches Gesätz. Willst du ihn von
„ dem Trone vertreiben, so mußt du ihn in sei-
„ nem Blute von demselbigen herabreissen. Ich
„ wiederhole dir seine Worte. Du mußt jezt
„ sehen, ob du dich in dem Blute eines Bruders
„ baden willst; eines tugendhaften Bruders, der
„ dich liebt, der seinen Ruhm und sein Glück
„ darinn suchet, dein Bundsgenosse, dein zärt-

„ lichster Freund zu seyn; der dich, im Namen
„ eines Vaters, inständig bittet, die väterliche
„ Schenkung nicht umzustossen; der dich, im
„ Namen seines Volkes und des deinigen, in-
„ ständig bittet, ihn nicht zu einem Bruderkriege
„ zu zwingen. Gebrauche ihn und seine Waffen
„ zu deinem Dienste; er fürchtet sich nicht vor
„ dem Kriege; unter seinen Fahnen streitet ein
„ treues und tapferes Volk; zwanzig Könige sind
„ um ihn her, die ihm alle so sehr ergeben sind,
„ als ich. Alles, was er befürchtet, ist, das Blut
„ seiner Freunde, seiner Familie, dieser Völker
„ zu vergiessen, welche, als Unterthanen eurer
„ Väter, unter den nemlichen Gesätzen gebohren,
„ so gut seine Kinder sind, als wie die deinigen.
„ Zieh, so wie er, dein Herz zu Rathe; es muß
„ gut, großmüthig, wenigstens für das Mitleiden
„ fühlbar seyn. Hier ist es nicht darum zu thun,
„ deine Rechte und die seinigen unter uns zu be-
„ stimmen; dergleichen Streitigkeiten sind nie-
„ mals anders als durch die Waffen entschieden
„ worden. Hier ist es darum zu thun, daß man
„ wisse, wer von beiden bey dem Nachgeben am
„ meisten verliert. Bey ihm kömmt es auf ein
„ Königreich an, bey dir auf eine Provinz, die
„ deinem Ruhme, deiner Macht und deiner Grösse
„ entbehrlich ist. Er vertheidigt, nebst seiner
„ Krone, seines Vaters Ehre und die seinige, und
„ was hast du diesen Angelegenheiten entgegen zu
„ setzen? Den Stolz, keine Theilung leiden zu
„ wollen! Sieh, ob dieses verdiene, zwischen euch
„ das Feuer eines innerlichen Kriegs anzuzünden,

„ zu der nemlichen Zeit, da eine gemeinschaftliche
„ Gefahr euch dringend nöthiget, euch mit ein-
„ ander zu vereinigen.“

Der trotzige und übermüthige Huascar wollte nichts mehr davon hören. Aber die herzhafte Freymüthigkeit, die edle Würde des Alonzo ließ in allen Gemüthern Bewunderung und Verehrung zurück; selbst der Inca fühlte diese Empfindungen.

„Ich weiß nicht, sagte er, aber dieses Men-
„ schengeschlecht hat etwas an sich, wodurch es
„ sich Achtung und Ansehen erwirbt und worinn
„ es über uns erhaben ist. Ich will das Wohl-
„ wollen und die Hochachtung dieses Mannes ge-
„ winnen. Man erweise ihm alle Ehrenbezeu-
„ gungen, die man seinem Amte und seiner Ge-
„ sandtschaftswürde schuldig ist.“

Er zog ihn an seine Tafel und nahm den freundschaftlichen Ton gegen ihn an. „Castilianer,
„ sagte er zu ihm, ich will wohl dem Frieden,
„ den du mir vorschlägst, in so weit beytreten, als
„ ich es ohne Schande thun kann. Ataliba soll sein
„ Land behalten; er soll zu Quito regieren, ich
„ gebe meine Einwilligung dazu, aber mit der
„ Bedingung, daß er dem Reiche zinnsbar und
„ verpflichtet sey, dem Aeltesten der Söhne der
„ Sonne zu huldigen.

Ob es gleich wenig Ansehen hatte, daß Ataliba diese Bedingung eingehen würde, hielt Alonzo es doch für rathsam, solche nicht auszuschlagen, ehe er ihm Nachricht davon gegeben hätte; und in Erwartung seiner Antwort, hatte er die Zeit, alles zu sehen, was zur innern und äussern Zierde dieser blühenden Stadt gehörte.

Dreyßigstes Kapitel.

Der Tempel der Sonne, der Pallast des Monarchen, die Palläste der Incas, der Pallast der Jungfrauen, die Vestung mit dreyfachem Umfange, welche die Stadt bestrich und beschützte, die Kanäle, welche von der Höhe der benachbarten Berge herab frisches und gesundes Wasser daselbst im Ueberflusse ergossen, der weite Bezirk und die Pracht der öffentlichen Plätze, welche sie ziereten, jene Denkmäler, von welchen nichts mehr übrig geblieben ist, als bedaurenswürdige Trümmer, erregten seine Bewunderung. „Ohne das Eisen, „sagte er, ohne die Kunst der Mechanik, hat „die Hand des Menschen alle diese Wunder gewirket! Sie hat diese ungeheure Felsen gewälzt, „sie hat diese Mauern daraus gebildet, über „deren Bau ich erstaune, deren Dauer durch „die langsamen Erschütterungen der Zeit bis an „den Umsturz der Welt währen wird. Man „kann also den Mangel von allem durch Arbeit „und Standhaftigkeit ersetzen.“

Aber mit Erstaunen sah er jenen unglaublich grossen Haufen Gold, welcher in dem Tempel und in den Pallästen statt des Eisen, des Holzes und und der Thonerde diente und unter tausend verschiedenen Gestalten überall die Augen blendete (1). „ Ach! sagte er seufzend, o wenn jemals der „ Europäische Geiz hieher kommen und diese „ Reichthümer entdecken sollte, mit welcher gierigen Wuth würde er sie haschen!

Die Verehrung der Sonne geschah zu Cusco mit einer Majestät, die mit nichts zu vergleichen ist. Die Pracht des Tempels, der Glanz des Hofes, der Zulauf der Völker, die sämmtlichen Priester der Sonne und das Chor der auserwählten Jungfrauen (2), zahlreicher und herrlicher, verlieh der Pracht dieser frommen Feyer ein so würdiges Ansehen, daß Alonzo selbst von Ehrfurcht dagegen durchdrungen war.

Bey allen Festen gab es gewisse feyerliche Gebräuche, Spiele, Gastmahle und gewöhnliche Opfer. Das Fest der Ehe unterschied sich vorzüglich durch das Geschenk des himmlischen Feuers. Alonzo sah die feyerliche Begehung dieses Festes. Es war der Tag, da die Sonne ihren Lauf gegen Mit-

(1) Die Geschichtschreiber haben die Vergrösserung dieser Reichthümer bis zu ungereimten Mährchen übertrieben. Es gab da, sagt Garcilasso, Stösse von Goldstangen in Gestalt der Scheiter, ganze Speicher, die mit Goldkörnern angefüllt waren ꝛc.

(2) Zu Cusco belief sich die Anzahl derselbigen auf 1500.

Mittag endigt, und auf dem Sonnenwender ruhet, um nach Norden zurückzukehren.

Man beobachtete den Augenblick, da die Fackel des Tages abnahm und die geheimnißvollen Säulen gegen Morgen einen ihrer eigenen Grösse gleichen Schatten warfen. Nun fiel der Inca vor seinem Vater, der Sonne, nieder und sagte: „Wohlthätiger Gott, du wirst dich nun von uns entfernen und das Leben und die Freude den Völkern eines andern Welttheils wieder schenken, welche der Winter, dieses Kind der Nacht, ferne von dir betrübet; wir murren nicht darüber. Du würdest nicht gerecht seyn, wenn du nur uns allein liebtest und wenn du um deiner Kinder willen die Welt vergässest. Folge deiner Neigung; aber laß uns zum Pfande deiner Güte einen Ausfluß aus dir selbst; und das Feuer deiner Stralen, auf deinen Altären genähret, bey deinem Volke verbreitet, tröste es für deine Abwesenheit und versichere es deiner Rückkehr.“

Als er dieses gesagt hatte, hielt er die hohl und glatt geschliffene Oberfläche eines in Gold gefaßten Krystalls (3) gegen die Sonne; eine geheimnißvolle List, die man sorgfältig vor dem Volke verheelte und welche nur den Incas bekannt

(3) Sie hatten den Bergkrystall. Garcilasso sagt, daß man das himmlische Feuer mit einem kleinen goldenen Kelche, der so groß war, wie die Helfte einer Pomeranz, herauszog; diesen trug der Großpriester in einem Armbande.

kannt war. Die in einen Punct zusammengetriebenen Stralen, fielen auf einen Holzstoß von Cedern und Aloe, der sich auf einmal anzündete und balsamischen Wohlgeruch ausduftete.

Auf die nemliche Art hatte der weise Manco den Indianern von der Sonne selbst das Zeugniß geben lassen, daß sie ihn schickte, um ihnen Gesätze zu geben. „O Sonne, rief er sie an, wenn ich von dir „gebohren bin, so laß deine Stralen von der „Höhe der Himmel herab diesen Holzstoß an„zünden, den meine Hand dir weihet"; und der Holzstoß ward angezündet.

Der Haufen des Volkes, so dieses Wunder alle Jahr erneuert werden sah, brach in lautes Freudengeschrey aus. Jeder beeiferte sich, ein Theilchen des himmlischen Feuers zu sammeln. Der Monarch theilte es unter die Familie der Incas aus; diese liessen es unter das Volk bringen; und die Priester gaben sorgfältig darauf Acht, es auf dem Altare zu unterhalten.

Nun näherten sich die Liebenden, welche das Alter zu den Pflichten des Ehestandes aufbot (4). Nichts war majestätischer, als dieser überaus grosse Kreis von blühenden Jünglingen und Jungfrauen, welche die Stärke und die Hoffnung des Staates waren, der sie zur Fortpflanzung aufforderte und von ihnen erwartete, daß sie ihn nun auch

(4) Das fünf und zwanzigste Jahr für die Jünglinge, und das zwanzigste Jahr für die Jungfrauen. (Garcilasso.)

auch mit einer neuen Nachkommenschaft bereichern würden. Die Gesundheit, diese Tochter der Arbeit und der Mässigkeit, herrschte unter ihnen und vereinigte sich bey ihnen mit der Schönheit, oder ersetzte sogar den Mangel der Schönheit selbst.

„ Kinder des Staates, sagte der Fürst, nun „ erwartet er von euch die Belohnung für eure „ Geburt. Jeder Mensch, der das Leben für „ ein Gut hält, ist verpflichtet, solches fortzu„ pflanzen und das Geschenk desselbigen vielfältig „ zu vermehren. Derjenige nur allein ist von „ der Pflicht, seines gleichen zu zeugen, befreyet, „ für welchen es ein Unglück ist, zu leben und „ gebohren zu seyn. Wenn sich ein solcher unter „ euch befindet, so erhebe er seine Stimme; er „ sage, warum ihm das Leben verhaßt ist; mir „ kömmt es zu, seine Klagen anzuhören. Wenn „ aber jeder von euch die Wohlthaten der Sonne, „ meines Vaters, mit Ruhe und Frieden genießt, „ so kommet, indem ihr euch eine gegenseitige „ Treue zusaget, verpflichtet ihr euch, die Anzahl „ der Glücklichen durch neue Zeugung zu vermeh„ ren und auf die Nachwelt fortzusetzen.“

Man hörte nicht eine Klage; und tausend Paare stellten sich, eines nach dem andern, vor ihm dar. „ Liebet einander, beobachtet die Gesätze, „ betet die Sonne, meinen Vater, an“, sagte der Fürst zu ihnen; und zum Wahrzeichen der Arbeiten und der Sorgen, die sie von nun an mit einander theilen sollten, ließ er sie, indem sie einander

ander die Hände gaben, das alte Grabscheit des Manco und den Spinnrocken der Oello, seiner arbeitsamen Gefehrtinn, berühren.

Alonzo betrachtete den Kreis dieser jungen Schönen, seufzte und dachte bey sich selbst: „Ach! Cora, wenn du bey diesem Feste erschienest, „himmlisches Mädchen, so würden alle diese rei„zenden Schönheiten von der deinigen übertroffen „werden.“

Eine dieser jungen Gattinnen näherte sich dem Inca; ihre Augen waren mit Thränen benetzt. Der Fürst, der es merkte, fragte sie um die Ursache ihres Kummers. Noch schwieg sie furchtsam und traurig still. Der Inca war so gütig, und suchte sie zu beruhigen. „Ach! sagte sie, ich hoffte den „Geliebten meiner Schwester zu trösten; denn „meine Schwester ist so schön, daß man sie für „den Tempel vorbehält; und der unglückliche „Ircilo, dem mein Vater sie versagt, kam zu „mir und weinte bey mir. Elina, sagte er eines „Tages zu mir, du bist nicht so schön, aber du „bist eben so freundlich; dein Herz ist gut, es „ist empfindlich; du liebest die Meloe zärtlich; „ich weiß, wie werth du ihr bist; ich werde glau„ben, sie in ihrer Schwester zu sehen; sey mir „an ihrer statt, thue es aus Mitleiden. An„fangs weigerte ich mich. Meloe bat mich, hef„tig weinend und inständig, ihre Stelle einzu„nehmen. Wer wird ihn trösten, wenn du es „nicht bist? sagte sie zu mir. Sieh, wie er

„ sich grämet. Ich will wohl, sagte ich zu ihr, „ wenn dieses ihn tröstet. Er glaubte es; er „ versprach es. Nun hat er mir aber gestanden, „ daß er niemals eine andere lieben könne, als sie, „ und daß er sie immer beweinen werde.“

Der Inca ließ den Vater der Elina und der Meloe rufen. „ Bring mir die Meloe hieher, „ sagte er zu ihm. Du behältst sie für den Tem„ pel vor; aber die Sonne will freye Herzen „ und das ihrige ist es nicht. Sie liebt diesen „ Jüngling; und ich will, daß er ihr Gatte werde. „ Für die Elina will ich sorgen und ihr einen „ wählen, der ihrer würdig sey.“

Der Vater gehorchte. Meloe näherte sich betrübt und zitternd. Sobald sie aber den Ircilo sah und hörete, daß man ihm ihre Hand gewährete, ward ihre Schönheit von neuem belebt; eine sanfte Freude glänzte auf ihrer Stirne, sie hob ihre zärtlich schmachtenden Augen auf die Augen ihres jungen Geliebten und sagte zu ihm: „ Du wirst „ also nicht mehr betrübt seyn? Dieß ist alles, „ was ich wünschte.“

Ein neues Paar stellte sich dar; und auf einmal drängte sich ein Jüngling mit dem heftigsten Eifer durch den Haufen Volkes, schoß wie ein Pfeil zwischen den beiden Gatten durch und warf sich zu den Füssen des Inca. „ Sohn der Sonne, „ rief er, verhindere die Osai, die mir ver„ sprochene Treue zu brechen. Mich liebt sie.

„ Sie wird sich unglücklich machen, indem sie
„ mich unglücklich macht. “

Der König wunderte sich über seine Verwegenheit, ward aber von seiner Verzweiflung gerührt, und erlaubte ihm zu reden. „ Inca, sagte er, „ würdige mich, mich anzuhören. Es war um die „ Erndtezeit; ich besorgte meines Vaters Erndte „ und man kündigte ihres Vaters seine an. Ach! „ sagte ich, morgen erndtet man auf dem Felde „ des Vaters der Osai; meine Nebenbuhler werden sich haufenweise dahin begeben; welch ein „ Unglück, wenn ich nicht da wäre! Ich muß „ eilen, ich muß meinen Eifer verdoppeln, um „ mit der Erndte meines Vaters fertig zu werden. „ Ich brachte sie zu Ende; ich war müde und „ meine Kräfte waren erschöpft; ich ruhete aus; „ der Schlaf betrog mich und, als ich erwachte, „ beleuchtete dein Vater die Welt. Trostlos kam „ ich hin und fand die Osai auf dem Felde mit „ dem jungen Mayobe, welcher seit dem Anbruche „ des Tages mit ihr geerndtet hatte. Geh, Nelti, „ du liebst mich nicht und mein Vater ist dir nicht „ werth, sagte sie mit Verachtung zu mir; die „ Liebe und die Freundschaft wären eifriger und „ fleissiger gewesen. Sie wollte mich nicht anhören, und von dieser Zeit, hat sie mich immerfort zu meiden und zu fliehen gesucht. Aber sie „ liebt mich noch, ja, sey gewiß versichert, daß „ sie mich liebt; denn sie, die niemals betrügt, „ hat oft zu mir gesagt: Nelti, ich will nur „ dich lieben. “

„ Osai.

„ Osai, fragte der Fürst, ist das wahr? —
„ Nein, niemals würde ich einen andern geliebt
„ haben, als ihn; aber der Undankbare! er hat
„ die Erndte meines Vaters versäumt, der ihn
„ wie sein Kind liebte. “ Bey diesen Worten
„ ward sie zärtlich gerührt. „ Du liebst ihn und
„ du verzeihst ihm, erwiederte der Inca. Nimm
„ seine Hand an. Und du, sagte er zu dem
„ Mayobe, tritt ihm deine Geliebte ab; und,
„ um dich zu trösten, sieh, ist diese hier nicht schön
„ genug? — Ach! so schön, daß Osai selbst sie
„ in meinen Augen nicht übertrifft, sagte der
„ Jüngling. — Nun denn, wenn du ihr gefällst,
„ so gebe ich dir sie, sagte der Fürst. Willigst
„ du darein, Elina? — Ich will wohl, ant-
„ wortete sie, wenn er nur nicht traurig ist;
„ denn in der Freude des Gatten besteht die Ehre
„ der Gattinn. Meine Mutter hat es mir oft
„ gesagt und mein Herz sagt es mir auch. “

Dieß waren bey diesem guten Volke die größten Zwistigkeiten der Liebe.

Mitten unter Gesängen und Tänzen, welche vor dem Opfer vorhergiengen, erschien ein Wunderzeichen in der Luft und zog aller Augen auf sich. Man sah einen Adler, welcher von Stoßvögeln angegriffen und zerbissen wurde, die, einer nach dem andern, schnell auf ihn zuflogen. (5). Nachdem der Adler sich unter ihren scharfen

(5) Diese Stelle ist aus dem Garzilasso hergenommen.

Klauen gewehret hatte, fiel er, völlig verblutet, unten an den Tron des Inca herab und mitten unter dessen Familie. Der König sowohl als das Volk war anfangs darüber erstaunt und erschrocken; aber mit jener Standhaftigkeit, die ihn niemals verließ, sagte er: „Priester, opfere „auf dem Altar der Sonne, meines Vaters, „diesen Vogel, das deutliche Bild des Feindes, „der uns drohet und der nun unter unsern Stös„sen gefallen ist.“

Der Priester lud den Fürst ein, in das Heiligthum zu kommen. „Ich folge dir, sagte Huascar „zu ihm; aber verbirg den Schrecken, den dein „Gesicht verräth. Das gemeine Volk hat nicht „nöthig, daß man es zum voraus zittern mache.“

„Sieh, sagte der Priester zu ihm, ehe er in „den Tempel gieng, diese drey Ringe, die auf „der blaßwerdenden Stirne der Gemahlinn der „Sonne stehen.“ Der Mond gieng nun an dem Horizont auf und der Inca sah ganz deutlich drey Ringe auf seiner Scheibe bezeichnet; der eine war blutroth, der andere schwarz, der dritte nebelicht und einer Spur von Rauch ähnlich.

„Fürst, sagte der Priester zu ihm, wir wol„len einander die Wahrheit dieser Vorbedeutun„gen nicht verheelen. Der Blutring ist der „Krieg; der schwarze Ring kündiget das Unglück „an und die noch schrecklichere Rauchwolke ist „der Vorbote des Untergangs.“

„Hat

„ Hat dir die Sonne, sagte der Monarch zu
„ ihm, diese unglückliche Zukunft geoffenbaret? —
„ Ich glaube, es wahrzunehmen, sagte der Priester;
„ die Sonne hat nicht mit mir gesprochen. —
„ Laß mir also, erwiederte der Inca, das letzte
„ Gut, das dem Menschen übrig bleibt, die
„ Hoffnung, welche ihm in seinem Unglück Muth
„ verleiht und ihn unterstützt. Alles das, was
„ ein blosses Spiel oder Zufall der Natur seyn
„ kann, muß niemals als ein Wunderwerk aus-
„ gelegt werden, es wäre denn, daß es dazu
„ diente, das gemeine Volk in Furcht zu setzen.
„ Dieß ist aber itzt die Zeit nicht dazu.“

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Huascar ließ nicht das mindeste von der in seiner Seele entstandenen Unruhe merken, sondern er bezeigte sich vielmehr gegen den Alonzo noch standhafter und vester entschlossen, als jemals. Er führete ihn den folgenden Tag in jene schimmernde Gärten (1), wo man die Pflanzen, die Blumen und die Früchten, welche in diesen Weltgegenden wachsen, mit ziemlich sinnreichem Fleisse in Gold nachgeahmt sah. Was bey uns ein unerhörtes Beyspiel der verschwenderischen Pracht gewesen wäre, war hier kein anders Zeugniß, als daß das Gold im Ueberflusse vorhanden und unnütz war.

 Aus

(1) Diese Stelle ist aus der Geschichte gezogen.

Aus diesen Gärten, in welchen die Kunst durch ihr Spiel die Natur nachgebildet hatte, führete der Inca den Alonzo in andere, wo die Natur selbst ihre eigene Reichthümer darstellte. Ihr Platz war ein angenehmes Thal am Ufer des Flusses Apurimac. Diese Gärten zeigten im kleinen das Bild der Felder der Neuen Welt. Hohe, mit dichtem Laubwerk gezierte Bäume vereinigten ihren Schatten, umschlungen ihre Zweige, und stellten durch die manchfaltige Verschiedenheit ihres Holzes und ihrer Blätter eine seltsame und in die Augen fallende Vermischung vor. Weiter hinaus zogen Lustgebüsche, die aus Gesträuchen, welche mit Blühten gekrönt waren, bestunden, das gereizte Aug auf sich. Da verbreiteten balsamduftende Wiesen den süssesten Wohlgeruch. Hier bogen die Bäume in einem Baumgarten unter dem druckenden Gewicht ihrer Früchten ihre Zweige und streckten sie aus, der Hand entgegen, welche sie um die Wahl ersuchten. Dort schienen Pflanzen, die eine schätzbare Kraft oder einen köstlichen Wohlgeschmack in sich hatten, wetteifernd der Krankheit Hülfe und der Gesundheit Vergnügen darzubieten.

Alonzo übersah mit traurigem und mitleidsvollem Blicke diese Zaubergärten. „Diese schö„nen Orte, sagte er, diese heiligen Schutzorte „des Friedens und der weisen Tugend, sollen „diese denn von unsern Europäischen Räubern „mit Gewalt verheeret werden? Soll ich denn „diese Bäume, deren uralter Schatten das

„Haupt

„ Haupt der Könige bedecket hat, unter der ruch-
„ losen Axt fallen sehen?

Nicht weit von Cusco ist ein See, welchen das Indianische Volk in hohen Ehren hält; denn, wie sie sagen, stieg Manco mit seiner Gefehrtinn, der Oello, an dessen Ufern auf die Erde herab; und mitten in dem See ist eine reizende Insel, wo die Incas der Sonne einen prächtigen Tempel errichtet haben. Diese Insel ist ein Wonnegefild, und ihre Fruchtbarkeit scheint ein Zauberwerk zu seyn. Weder die Wiesen von Chita, wo man die Heerden der Sonne springen sah, noch die Felder von Colcampara, deren Erndte ihr gewidmet war, noch das Thal Youcai, welches man den Garten des Reiches nannte, kamen dieser Insel an Schönheit gleich. Hier wurden die köstlichsten Früchten reif; hier wurde das türkische Korn gesammelt, aus welchem die Hand der auserwählten Jungfrauen das Opferbrod zubereitete.

Der König wollte auch selbst den Alonzo dahin führen. Der junge Castilianer konnte nicht müde werden, daselbst mit jedem Schritte die Wunderwerke der Pflanzung zu rühmen.

Er sah die Priester der Sonne ihre Felder selbst bearbeiten. Er wandte sich an einen unter ihnen, der durch sein Alter und durch seine ehrwürdige Mine ihm besonders merkwürdig vorgekommen war. „ Inca, sagte er zu ihm, solltest
„ du wohl noch so harte Arbeiten verrichten?

„ Bist du nicht durch deine erhabene Würde da-
„ von befreyet? Entheiligest du dein Amt nicht,
„ da du dich so sehr herablässest?

Obgleich Alonzo die Sprache der Incas redete, so glaubte dieser doch, er verstünde ihn nicht. Er stützte sich auf sein Grabscheit und sah ihn mit Erstaunen an. „ Jüngling, sagte er zu ihm, was
„ fragst du mich? und was siehst du niederträch-
„ tiges in der Kunst, die Erde fruchtbar zu machen?
„ Weißt du nicht, daß ohne diese göttliche Kunst
„ die Menschen, in den Wäldern zerstreut, noch
„ genöthigt seyn würden, den wilden Thieren
„ ihren Raub abzustreiten? Bedenke, daß der
„ Feldbau den Grund zur Gesellschaft gelegt hat,
„ und daß mit diesen edeln Händen unsere Mauern
„ und unsere Tempel errichtet worden sind. “

„ Diese vorzügliche Vortheile, sagte Alonzo,
„ machen dem Erfinder der Kunst Ehre; aber
„ die Ausübung dieser Kunst ist nichts desto we-
„ niger so geringschätzig und erniedrigend, als
„ sie mühsam und beschwerlich ist; wenigstens
„ denkt man also in den Weltgegenden, wo ich
„ gebohren bin. “

„ In deinen Weltgegenden, sagte der Alte,
„ muß es eine Schande seyn, zu leben, weil man
„ es für eine Schande hält, zu arbeiten, um sich
„ zu ernähren? Diese Arbeit ist allerdings mühsam
„ und eben deswegen muß jeder dazu beytragen;
„ aber sie ist eben so rühmlich, als sie nützlich ist;

„ und

„ und unter uns ist nichts schimpflich, als das
„ Laster und der Müssiggang.“

„ Indessen ist es doch sonderbar, erwiederte
„ Alonzo, daß Hände, die sich den Altären wid-
„ men und sich diesen nähern, um darauf den
„ Weihrauch und die Opfer darzubringen, einen
„ Augenblick hernach das Grabscheit und die Hacke
„ ergreifen, und daß die Erde von den Kindern
„ der Sonne angebauet wird.“

„ Die Kinder der Sonne thun, was ihr
„ Vater thut, sagte der Priester. Siehst du
„ nicht, daß er alle Tage damit beschäftigt ist,
„ unsere Felder zu befruchten? Du bewunderst
„ ihn in seinen Wohlthaten und du machst seinen
„ Kindern Vorwürfe darüber, daß sie ihn in
„ ihren Arbeiten nachahmen!“

Der junge Spanier war beschämt, hörete aber dennoch nicht auf, weiter in ihn zu dringen.
„ Aber, sagte er, ist denn das Volk nicht ver-
„ bunden, für euch die Felder anzubauen, die
„ euch ernähren?“

„ Das Volk ist verbunden, uns zu Hülfe
„ zu kommen, sagte der Alte, aber unsere Pflicht
„ ist es, seinen Schweiß karg zu verschonen.

„ Ihr habt, sagte Alonzo, Mittel, seine Mühe
„ zu bezahlen; und euer Ueberfluß . . . . —
„ Wir haben niemals Ueberfluß, sagte der Alte. —

„ Wie! diese unschätzbaren Reichthümer? —
„ Diese Reichthümer haben ihren bestimmten Ge-
„ brauch, wozu sie angewendet werden. Wenn
„ du unsere Opfer gesehen hast, so wirst du be-
„ merkt haben, daß sie in einer reinen Gabe be-
„ stehen, davon der geringste Theil auf dem Altare
„ verzehrt, das übrige aber unter das Volk aus-
„ getheilt wird. So will die Sonne, daß man
„ ihre Güter anwenden soll. Dieß heißt, ihr
„ die ihrer würdigste Verehrung erweisen; vor-
„ züglich erkennet man ihre Kinder an diesem
„ Merkmaale. Wenn unsere Bedürfnisse be-
„ friedigt sind, so gehöret das übriggebliebene
„ von unsern Gütern nicht mehr uns zu; dann ist
„ es das Erbtheil des Waisen und des Gebrech-
„ lichen. Der Fürst hat es in seiner Verwah-
„ rung; ihm kömmt die Austheilung desselbigen
„ zu; denn niemand muß die Bedürfnisse des
„ Volkes besser kennen, als der Vater des
„ Volkes."

„ Aber, da ihr euch also beraubet, seyd ihr
„ nicht schuld daran, daß die Ehrfurcht abnimmt,
„ welche das gemeine Volk gegen euch hegen wür-
„ de, wenn es euch selbst mit Pracht jene Reich-
„ thümer austheilen sähe, die euch unbekannt und
„ ohne Gepränge aus den Händen kommen?"

Diese Worte beantwortete der weise Alte mit einem bescheidenen Lächeln, indem seine Hände das Grabscheit wieder ergriffen.

„ Ver-

„ Vergieb, sagte Alonzo zu ihm, verzeih mei-
„ nem unbesonnenen Alter; ich sehe, daß ich dich
„ zum Mitleiden bewogen habe; aber ich suche
„ nichts anders, als mich zu unterrichten."

„ Freund, sagte der Greis zu ihm, ich weiß
„ nicht, ob die pralerische Pracht so grosse Ehr-
„ furcht erregen würde, als die Einfalt eines un-
„ schuldigen Lebens; aber sie würde für uns noch
„ eine Ursache mehr seyn, uns unserer Güter zu
„ berauben; denn, indem wir uns schmeicheln
„ würden, unserer Reichthümer wegen geliebt
„ und geehret zu werden, würden wir uns viel-
„ leicht nicht mehr mit Tugenden zu zieren für
„ nöthig halten.

Alonzo verließ den Alten, zärtlich gerührt über seine fromme Redlichkeit und ganz erfüllt von seiner Weisheit.

Er bezeugte das Verlangen, die Quellen des Goldes zu sehen, über dessen Ueberfluß er erstaunte und der Inca war so gütig und begleitete ihn selbst nach dem Abitanis, dem reichhaltigsten Bergwerke, das man noch kannte. Ein zahlreiches Volk, welches auf der Spitze des Berges hin und her zerstreuet war, arbeitete daselbst, aber ganz nachläßig, ohne Mühe, das Gold aus den Adern des Felsen zu ziehen. Alonzo bemerkte, daß man sich kaum die Mühe gab, die Oberfläche der Erde zu durchsuchen, und daß man die reichhaltigsten Adern verließ, so bald man sich tiefer hinunter

wagen

wagen mußte, um ihren Spuren nachzugehen.
„ Ach! sagte er, mit welch heftigerm Eifer wer-
„ den die Castilianer diese Arbeiten betreiben!
„ Schüchternes und schwaches Volk, sie werden
„ dich nöthigen, in den innersten Schoos der Er-
„ de zu dringen, sie auf allen Seiten aufzureissen,
„ die Tiefen derselbigen zu ergründen, und dir
„ eine weite Gruft darinn zu graben. Noch wirst
„ du ihren unbarmherzigen Geiz nicht befriedigen.
„ Deine reichen Beherrscher, die träge und stolz
„ sind, werden den Fähigkeiten und den Künsten
„ ihrer arbeitsamen Nachbarn zinnsbar werden;
„ sie werden die Schätze aus America in Europa
„ ausschütten und diese werden seyn, wie ein in
„ den glühenden Ofen geworfenes Pech; die durch
„ den Reichthum und die Pracht gereizte Haab-
„ sucht wird erstaunen, wenn sie sieht, wie ihre
„ immer von neuem entstehenden Bedürfnisse stets
„ die Dürftigkeit nach sich zurückziehen; das auf-
„ gehäufte Gold wird bald selbst seinen Werth
„ herabsetzen; der Preis der Arbeit wird aufstei-
„ gen und, den sich vermehrenden Reichthümern
„ gleich, zunehmen; ihr fruchtloser Ueberfluß
„ wird in geringern Händen weniger wirken, als
„ ihre Seltenheit; und du, unglückliches Volk
„ und deine Nachkommen, ihr werdet in diesen
„ Erzgebirgen umkommen, die ihr durch euere
„ Arbeiten erschöpft haben werdet, ohne Europa
„ bereichert zu haben. Ach! vielleicht werdet ihr
„ sogar selbst sein Elend mit den Bedürfnissen
„ und sein Unglück mit den Verbrechen vermeh-
„ ret haben.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Als Alonzo nach der Stadt der Sonne zurückgekommen war, erhielt er daselbst die Antwort des Ataliba; sie war in folgenden Worten abgefaßt: „ Wenn der König von Cusco den Willen seines „ Vaters vergessen hat, so ist der König von „ Quito dessen eingedenk. Er verlangt, der „ Freund und der Bundsgenosse seines Bruders „ zu seyn; aber er wird sich niemals unter der „ Anzahl seiner Untergebenen befinden.“

Der junge Gesandte, der den Augenblick sah, da der Krieg sich entzünden würde, wollte den Huascar zu der abschlägigen Antwort des Inca, seines Bruders, vorbereiten; und, nachdem er ihn in den Tempel, wo die Grabmäler der Könige waren, gebracht hatte, sagte er zu ihm: „ Erkläre mir, Inca, durch welches Vorrecht ist „ dein Vater der einzige unter allen diesen Köni„ gen, welcher gerade gegen das Angesicht des „ Bildes der Sonne sieht? — Als ihr geliebtes „ Kind, antwortete ihm der Inca, hat er allein „ die Ehre. Ihr geliebtes Kind! Haben „ nicht die Gefälligkeit und die Lüge ihn mit die„ sem Titel gezieret? — Sein ganzes Volk hat „ ihm denselbigen gegeben; und ein ganzes Volk „ ist kein Schmeichler. — Glaube mir, sagte „ Alonzo, laß diesen ungerechten Unterschied auf„ hören; du weißt wohl, daß er dessen nicht „ würdig ist. — Fremdling, sagte der Inca, „ habe Ehrfurcht für meine Gegenwart und halte

„ sein Andenken in Ehren. — Wie willst du,
„ erwiederte Alonzo, daß ich Ehrfurcht gegen
„ einen König hege, den sein Sohn morgen als
„ einen Unsinnigen, einen Meineidigen und einen
„ Pflichtvergessenen erklären wird? Hat er nicht
„ deinen Bruder gekrönet? Hat er nicht die Ge-
„ sätze übertreten? Hat wohl derjenige, dessen
„ letzte Seufzer das Feuer des Bruderkrieges
„ zwischen den Kindern der Sonne angezündet
„ haben, verdienet, eine Stelle in dem Tempel
„ der Sonne zu haben und sie gerade in das An-
„ gesicht anzusehen? Entweder bist du ungerecht,
„ oder er war es. Der Krieg ist dein Verbrechen,
„ oder das seinige. Wähle; denn der König von
„ Quito ist entschlossen, sich an den Willen seines
„ Vaters zu halten."

Ein wildes und stolzes Rennpferd erstaunt nicht so sehr über den Zügel, den ein geschickter und muthiger Reiter ihm zum erstenmale angelegt hat, als der übermüthige Inca über den mächtigen Grund bestürzt war, welchen Alonzo seinem ungestümmen Zorne entgegen setzte. „Du hast
„ also, sagte er zu dem jungen Castilianer, die
„ Antwort dieses Empörers erhalten? — Ja,
„ sagte Alonzo, und, dem Himmel sey gedankt,
„ er ist durch seine Standhaftigkeit würdig, dein
„ Freund und der meinige zu seyn. Ich würde
„ ihn nicht dafür erkennen, wenn er, als recht-
„ mäßiger König, sich zinnsbar gemacht hätte?"

Huascar kehrete mit dem heftigsten Zorne in seinen Pallast zurück. Der Grimm, die Rache

waren

waren die ersten Regungen, die in seiner Seele aufstiegen. Wenn er aber diesen nachgeben wollte, so mußte er seinen Vater entehren und dessen Andenken beschimpfen; dieß war, nach den Sitten der Incas, die allergrößte Ruchlosigkeit. Die Natur widersetzte sich diesem schrecklichen Gedanken und die Seele des Huascar, welche wechselsweise von zwo einander entgegen gesetzten Empfindungen angetrieben ward, wußte in der unentschlüssigen Unruhe, in die sie sich versenkt befand, nicht, welcher von beiden sie nachgeben sollte.

In diesem schweren Kampfe fand ihn seine geliebteste Gemahlinn, die schöne und bescheidene Idali, sich selbst überlassen, und in einer so heftigen Gemüthsbewegung, daß sie es zitternd kaum wagte, sich zu nähern. Idali führte den jungen Xaira, ihren zur Regierung bestimmten Sohn, an der Hand; und ihre zärtlich auf dieses Kind herabblickenden Augen vergossen Thränen. Der König hob einen traurigen und finstern Blick gegen sie auf, sah sie weinen, reichte ihr die Hand und fragte sie um die Ursache ihrer Thränen. „ Ach! ich zittre, sagte sie zu ihm. Ich war „ bey meinem Sohne; ich liebkosete das Bild „ eines zärtlich geliebten Gemahls. Ocello, deine „ verehrungswürdige Mutter, kam, blaß und „ trostlos; Bestürzung und Schrecken blickte aus „ ihren Augen. Zärtliche und unglückliche Idali! „ sagte sie zu mir, du gefällst dir selbst in diesem „ Kinde, deiner einzigen Hoffnung; du erfreuest „ dich über sein Schicksal; aber ach! wie unge-

„ wiß

„ wiß ist dieses, und wie unsicher ist in Zukunft
„ das Recht gegründet, welches ihn zur Regie-
„ rung rufet! Nun setzt ein verhaßter Friede den
„ Willen der Incas an die Stelle unserer heiligen
„ Gesätze und, wenn das Beyspiel einmal gege-
„ ben ist, so wird ihnen alles erlaubt seyn. Der
„ Eigensinn eines Mannes, die List eines Weibes,
„ der Reiz der Neuheit, die Verführung eines
„ Augenblicks ist hinreichend, alle unsere Hoffnun-
„ nungen zu Grunde zu richten. Das Scepter
„ der Incas wird in die Hände derjenigen kom-
„ men, welche eine letzte Regung der Liebe oder
„ der Schwachheit durch Ueberraschung erhalten
„ haben wird. Der Sohn des fremden Weibes,
„ der in Quito gekrönet und für einen rechtmäs-
„ sigen König erkannt worden ist, nichts kann
„ mehr heilig seyn. Ach! liebes Kind! sagte sie
„ noch, indem sie meinen Sohn in ihre Arme
„ drückte, möchte dein Vater, nachdem er den
„ Meineid deines Großvaters für Recht hat gel-
„ ten lassen, nicht noch selbst trotzig darauf seyn!
„ So sprach deine Mutter, und sie begehret, dich
„ zu sehen."

In dem nemlichen Augenblicke erschien Ocello und auf die Vorwürfe des Inca, welcher sich durch ihren bangen Kummer für beleidigt hielt, antwortete sie nur mit den bittersten Gegenvorwürfen.

Als Nebenbuhlerinn der Zulma, als verlassene Nebenbuhlerinn, behielt sie noch gegen den Sohn den Haß, den sie gegen die Mutter gehegt hatte.

Der

Der Name Ataliba war ihr verhaßt. Vergebens wird die eifersüchtige Liebe mit dem Alter geschwächt; noch im Sterben läßt sie ihr Gift in der Wunde; man höret auf, die Ungetreuen zu lieben, aber man höret nicht auf, den Gegenstand der Untreue zu hassen. Mit diesem Hasse gegen das Blut der Zulma gab sich die stolzeste unter den Pallas (1) alle Mühe, ihren Sohn zur Rache anzutreiben.

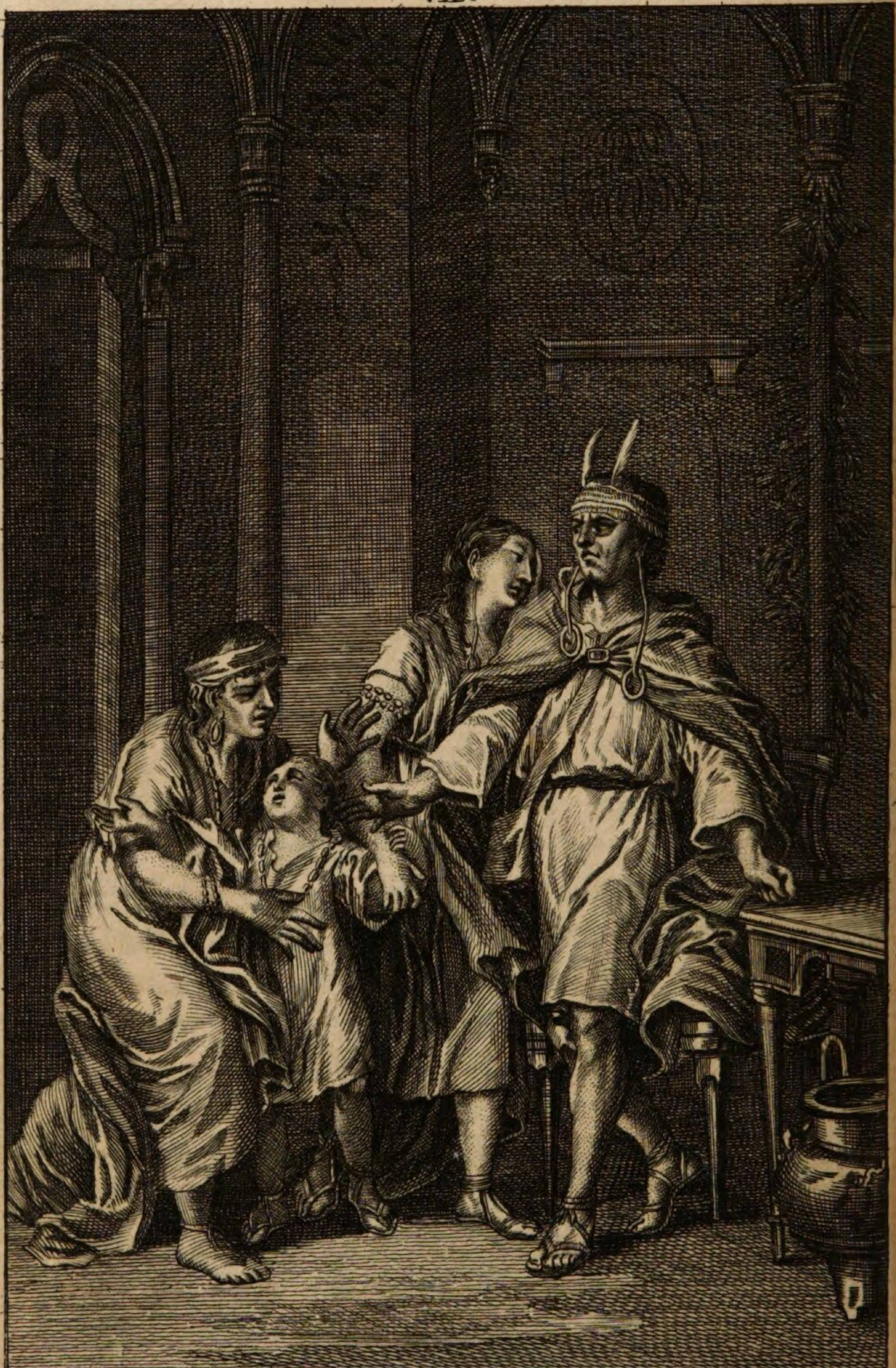
„ Nun denn, sagte sie zu ihm, hast du also „ dem empörerischen Stolze des unrechtmässigen „ Besitzers deiner Rechte nachgegeben? Hast du „ also der Welt angekündigt, daß die Gesätze der „ Sonne alle dem Willen eines Menschen sich un„ terwerfen müssen? daß von dem Taumel der „ auf Irrwege führenden Leidenschaften und dem „ Eigensinne eines Königs das Schicksal eines „ Staates abhängt? daß ein ungerechter Vater „ seinen Sohn von dem Erbtheil, zu welchem „ ihn die Natur rufet, ausschliessen und solches „ nach seiner Willkühr vergeben kann?“

„ Ich bin nichts weniger, als gesinnet, diese „ gefährlichen Grundsätze zu billigen, antwortete „ ihr der Inca; und, wenn ich die Ungerechtigkeit „ eines Vaters nicht rüge, so glaube, daß ich „ dazu gezwungen bin.“ Nun sagte er ihr die Ursachen, welche den Ausbruch seines Zornes verhinderten.

(1) Diesen Namen gab man den Weibern von königlichem Geblüte.

„ Diese Scheingründe, erwiederte ihm seine
„ Mutter, verheelen mir zwo Ursachen, die ich
„ wohl einsehe, die du dich aber nicht getrauest
„ zu gestehen. Die eine ist die Hoffnung, daß
„ es dir auch dereinst erlaubt seyn wird, die Lei-
„ denschaft an den Platz der Gesätze zu stellen;
„ und schon theilen übermüthige Nebenbuhlerin-
„ nen unter ihren Kindern die Trümmer deines
„ Erbtheils und des Reiches der Sonne. Die
„ andere Ursache, welche dich zurückhält, ist die
„ Trägheit und die Weichlichkeit; die Mühe,
„ welche es kostet, die Waffen zu ergreifen, und
„ die Furcht, überwunden zu werden; also wird
„ wenigstens ein ganzes Volk denken, welches
„ Zeuge dieses schimpflichen Friedens seyn wird,
„ und eitle Scheingründe werden es nicht blenden.
„ Der Ruhm hat die Regierung aller deiner Vor-
„ fahren bezeichnet; deine Regierung wird durch
„ eine unauslöschliche Schande merkwürdig seyn.
„ Dieses Reich, welches sie errichtet, erweitert,
„ durch ihren Muth und durch ihre Standhaftig-
„ keit bevestigt haben, eben dieses Reich wirst du
„ schleunig zu seinem Verfall und zu seinem
„ Untergang gebracht; das Blut wird seine
„ Rechte verloren; und das erste Beyspiel die-
„ ser niederträchtigen Ueberlassung wird mein
„ Sohn gegeben haben. Heißt dieß das Anden-
„ ken eines Vaters ehren? Ist es nicht sowohl
„ für dich, als für deine Voreltern und für den
„ Gott selbst, von welchem du abstammest, die
„ strafbarste Beleidigung, daß du ihr Blut be-
„ schimpfest? Wenn dein Vater Tugenden besaß,

VII.



H. Cöntgen Sc.

Ô malheureux enfant! qui m'eut dit qu'un jour tu aurois à rougir de ton pere?

„ so ahme sie nach; wenn er einen Augenblick
„ Schwachheit zeigte, so gestehe, indem du den
„ Fehler wieder gut machest, das, was du nicht
„ verheelen kannst, nemlich daß er ein Mensch,
„ schwach, und einmal durch die Liebkosungen
„ eines Weibes verführt war; und nach diesem
„ Geständnisse laß den Gesätzen, welche immer
„ weise und gerecht sind, die blinde Leidenschaft
„ und den vergänglichen Eigensinn nachgeben,
„ welche die Reue verwirft und tadelt.“

Der Inca wollte noch dringend und nachdrücklich die Unfälle anführen, welche der Bruderkrieg nach sich zöge. „ Nein, nein, sagte sie; geh,
„ unterzeichne diesen entehrenden Frieden, den
„ der unrechtmässige Besitzer dir vorschreibt; und
„ wenn es, um ihn zu bewegen, nothwendig ist,
„ so lege dein Scepter zu seinen Füssen. O un-
„ glückliches Kind! rief sie endlich, indem sie
„ den jungen Prinz umarmte, wie beklage ich dich!
„ und wer hätte mir sagen sollen, daß du einst
„ Ursache haben würdest, dich deines Vaters zu
„ schämen.“ Bey diesen Worten entfernte sie sich.

Der Inca, welchen diese Vorwürfe schmerzlich kränkten, gieng fort und ließ auf der Stelle dem Gesandten von Quito sagen, daß der Krieg hiermit erkläret wäre und daß er seine Abreise beschleunigen sollte. Alonzo ließ ihn ersuchen, ob er ihn noch einmal sehen dürfte; allein sein dringendes Bitten war vergebens und noch an dem nemlichen Abend wurde er jenseits des Abancai geführet.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Ataliba war bestürzt, als er den schlechten Erfolg der Unterhandlung des Alonzo erfuhr. Er schloß sich allein mit ihm ein, und, nachdem er ihn angehöret hatte, rief er: „ Uebermüthiger König, „ nichts vermag also, dich zu bewegen; du willst „ entweder meinen Schimpf oder meinen Unter„ gang! Der Himmel ist gerechter, als du, und „ er wird deinen Stolz strafen.“ Bey diesen Worten stürzte er sich in die Arme des jungen Spaniers: „ O mein Freund! rief er, wie „ viel Blut wirst du vergiessen sehen! Unsere „ Völker eines von dem andern erwürgt! . . . „ Er hat es gewollt; er soll befriedigt werden; „ aber die Strafe wird auf das Verbrechen „ folgen.“

„ Brauche mich nach deinem Verlangen, „ sagte Alonzo zu ihm. Mit dem nemlichen „ Eifer, mit welchem ich um den Frieden bat, „ laß mich den Krieg zurücktreiben; und, das „ Schicksal der Waffen mag ausfallen, wie es „ will, so erlaube deinem Freunde, an deiner „ Seite zu überwinden oder zu sterben.“

„ Nein, sagte der Fürst, indem er ihn um„ armte, ich will dich nicht an den Freveln eines „ ungerechten Krieges Antheil nehmen lassen. „ Behalte mir deine Tapferkeit für Gefahren auf, „ die deiner würdiger sind. Du, empfindsamer

„ und

„ und tugendhafter Jüngling, du bist nicht dazu „ erschaffen, Brudermörder anzuführen. Es ist „ wohl schon genug, daß ich dazu gezwungen bin. „ Dich allein, und einige wahre Freunde, welchen „ ich meinen Kummer im Vertrauen geoffenbaret „ habe, euch lasse ich in mein Herz sehen. Alle „ andere Menschen werden, wenn sie die beiden „ Brüder zum Streite bewaffnet sehen, den Un„ schuldigen nicht von dem Schuldigen unter„ scheiden. Laß mir meine Schande, mir allein; „ und schone deines Lebens, um nur meinen Ruhm „ zu theilen."

Orozimbo und seine Mexicaner, Campana und seine Wilden wollten sich auch zu seiner Vertheidigung bewaffnen. Aber er schlug es ihnen ebenfalls ab; und er erlaubte ihnen, so wie dem jungen Spanier, nur, ihn bis an die Alausischen Felder, an den Grenzen der beiden Königreiche zu begleiten.

Indessen ließ der Inca von Quito auf einer der Spitzen des Berges Ilinissa die Fahne des Krieges aufstecken; und auf dieses Losungszeichen wurden alle seine Völker in Bewegung gesetzt.

In den fruchtbaren Ebenen von Riobamba versammelten sie sich, und die ersten, welche sich darstelleten, waren die Völker aus jenen Ländern, die nordsüdwärts zwischen zweyen langen aneinander hängenden Gebirgen eingeschlossen sind;

diese angenehmen Thäler sind näher an dem Himmel, als die Spitze der Pyrenäischen Gebirge (1).

Unten von dem Sangai, dessen brennender Gipfel unaufhörlich über den Wolken her rauchet, von dem brausenden Cotopaxi (2), von dem schrecklichen Latacunga (3), von dem Chimboraco, gegen welchen der Aemus, der Caucasus und der Atlas nur niedrige Hügel wären (4), von dem Cayambur her, welcher, schwarz von Pech, dem Chimboraco den Vorzug streitig macht, eileten alle diese Völker zu den Waffen, um ihren König zu vertheidigen.

Aus den nordischen Gegenden näherten sich die von Ibara und von Carangue, ein armes, betrügerisches und wildes Volk, ehe es bezwungen wurde, aber seitdem ist es glücklich und getreu. Es

(1) Der Boden des Thales von Quito ist 1460. Klafter höher, als die Meereshöhe, also höher, als der Canigou und der südliche Pico, die höchsten der Pyrenäischen Gebirge. (M. de la Condamine.)

(2) Seine Auswürfe sind in den Jahren 1738, 1743, 1744, 1750, und 1753. schrecklich gewesen. Im Jahre 1753. stieg die Flamme 500. Klafter hoch über die Spitze des Berges. Im Jahre 1743. hörete man das Geräusch des Ausbruches bis auf 120. Stunden weit. Dieser feuerspeyende Berg hat auf drey Stunden weit in der Ebene Felsenstücke ausgeworfen, die 12. bis 15. Klafter ins Viereck hatten. (Idem.)

(3) Im Jahre 1738. stürzte das Beben dieses Berges das Dorf gleiches Namens und das Dorf Hambato um. Die Einwohner wurden fast alle unter den Trümmern begraben.

(4) Die Höhe des Chimboraco ist 3220. Klafter über die Meereshöhe.

Es hatte ehedessen die Incas, welche man ihm gelassen hatte, um es zahm zu machen und zu unterrichten, auf dem Altare seiner Götter erwürgt und auf seinen Festmahlen verzehrt. Auf dieses Verbrechen folgte eine schreckliche Züchtigung; und der See, in welchen die zerstümmelten Körper der Treulosen geworfen wurden (5), hat den Namen Blutsee (6) erhalten.

Zu diesem Volke kam noch das von Otovalo, einem fruchtbaren Lande (7), durch welches tausend Bäche sich ergiessen, die unter einem brennenden Himmel eine heilsame Kühlung verbreiten.

Von den westlichen Ufern her, von Acatames an bis an die Felder von Sullana, kamen alle die Völker jener Thäler, welche der Smaragdfluß, der Saya, der Dole und die Aerme des Flusses, dessen schneller Strom die Wellen des Meerbusens von Tumbes zurückstößt, befeuchten, mit dem Köcher auf der Schulter und der Lanze in der Hand, um sich dahin zu stellen, wo der Inca sie hinrufen würde; und sobald er sie versammelt sah (8), redete er sie mit folgenden Worten an:

(5) An der Zahl zweytausend, nach dem Berichte des Garcilasso, und zwanzig tausend nach der Erzählung des Pedro de Circa.

(6) Yahuar - Cocha.

(7) Die Erde bringt daselbst hundert und funfzig für eins.

(8) Sie waren an der Zahl 30,000.

„ Völker, welche mein Vater durch seine
„ Wohlthaten sowohl als durch seine Waffen un-
„ terworfen hat, erinnert ihr euch, ihn mit sei-
„ nen weissen Haaren und seiner verehrungswür-
„ digen Mine gesehen zu haben, wie er mitten
„ unter euch saß und zu euch sagte: Seyd glück-
„ lich; dieß ist der ganze Preis meines Sieges?
„ Er ist gestorben, dieser gute König; er hat
„ zween Söhne hinterlassen, und er hat noch im
„ Sterben zu ihnen gesagt: Regieret im Frieden,
„ der eine in dem südlichen, und der andere in
„ dem nordlichen Theile meines Reiches. Hier-
„ auf sagte mein Bruder, der mit dieser Thei-
„ lung zufrieden war „ zu diesem sterbenden Va-
„ ter: Dein heiliger Wille wird für uns ein Ge-
„ sätz seyn. Dieß hat er gesagt, und nun thut
„ er das Gegentheil und will mir das Erbtheil
„ meines Vaters rauben. Völker, ich nehme
„ euch zu meinen Richtern an. Verlasset mich,
„ wenn ich unrecht habe; wenn ich aber Recht
„ habe, so vertheidiget mich. — Du hast Recht,
„ riefen sie mit einmüthiger Stimme, und wir
„ nehmen uns deiner Vertheidigung an. — Hier
„ ist mein Sohn, fuhr der Inca wieder fort, der-
„ jenige, der mein Nachfolger seyn und mich an
„ Weisheit übertreffen soll; denn er hat, so wie
„ ich, das Beyspiel der Könige, unserer Väter,
„ und er wird noch überdieß das meinige haben. —
„ Er lebe, antworteten diese Völker, und, wenn
„ du nicht mehr seyn wirst, wird er uns das An-
„ denken seines Vaters erneuern. — Kommet
„ also, erwiederte der Inca, kommet und ver-

„ thei-

,, theidiget meine Rechte und die seinigen. Mein
,, Bruder, der mächtiger ist, als ich, verachtet
,, mich und macht ganz gemächlich die Zurüstun-
,, gen zu einem Kriege, und ohne Zweifel schmei-
,, chelt er sich mit der Einbildung, daß ich vor
,, dem Losungszeichen desselbigen zittre; ich will
,, ihm zuvorkommen, ehe er seine Macht hat zu-
,, sammensammeln können. Morgen ziehen wir
,, nach Cusco.,,

Sogleich an dem folgenden Tage rückte er durch die Alausischen Felder gegen die Mauern von Cannare vor, dieser noch wegen ihrer Pracht und wegen ihrer vergrabenen Schätze berühmten Stadt. Die Incas hatten sie mit Mauern, Pallästen und Tempeln geziert und sie zu einer Vestung gemacht, um über die Chancas zu herrschen.

Diese zahlreiche, kriegerische und mächtige Nation der Chancas bestund aus einer Menge Völker. Die einen, als die von Curampa, von Quinvala und von Tacmar waren stolz darauf, weil sie von dem Löwen, den ihre Väter anbeteten, abzustammen glaubten, kleideten sich noch mit dem Raube ihres Gottes, bedeckten die Stirne mit seiner Mähne und aus ihren Augen funkelte sein drohender Stolz. Andere, als die von Sulla, von Vilca, von Hanco, von Urimarca, rühmen sich, diese von einem Berge, jene von einer Höhle, oder einem See, oder einem Flusse gebohren zu seyn, welchem ihre Väter die Erstgebohrenen ihrer Kinder aufopferten. Dieser

schreckliche Götzendienst ist abgeschafft; aber den Irrthum ihres fabelhaften Ursprunges hat man ihnen nicht benehmen können und dieser Irrthum unterstützet ihren kriegerischen Muth.

Bey der Annäherung des Ataliba liessen diese Völker, die ohne Gegenwehr überfallen wurden, ihn fragen, warum er mit den Waffen in der Hand in ihr Land eindränge? „Ich bin auf dem „Wege, antwortete ihnen der Inca, den König „von Cusco zu bitten, daß er mir gewähre, „sein Bundsgenosse zu seyn, und ich will ihm, „wenn er darein willigt, auf dem Grabe unsers „Vaters eine unverbrüchliche Freundschaft schwö„ren.„

Nichts war einem bittenden Könige weniger ähnlich, als dieser Fürst an der Spitze eines mächtigen Heeres; aber man stellete sich, als glaubte man ihm; und, durch den äusserlichen Schein getäuscht, wollte er weiter vorrücken, als er einen der Caciques des Landes in sein Gezelt treten sah. Dieser Cacique, welcher über den Stolz des Inca von Cusco aufgebracht war, grüßte den Ataliba und redete ihn mit folgenden Worten an: „Du „glaubst sicher bey einem Volke durchzuziehen, „welchem du Unrecht und Gewaltthätigkeiten zu„zufügen verbeutst; wisse, daß in einer Raths„versammlung, welcher ich so eben beygewoh„net habe, eine Verschwörung wider dich vorge„nommen worden ist. Ich liebe dich, weil man „mich versichert, daß du leutselig und gütig bist; „ich

„ ich hasse deinen eifersüchtigen und neidischen
„ Bruder, weil er hartherzig und stolz ist. Er
„ hat mich beschimpft. Ich bin der Sohn des
„ Löwen; ich will nicht, daß man mich be-
„ schimpfe.„

Ataliba dankte dem Cacique und fragte seine Kriegsobern wegen der erhaltenen Warnung um Rath. Seine Kriegsobern waren Palmore und Corambe; alle beide im Streiten unter den Fahnen des Königes, seines Vaters, erzogen und von den Heeren, die sie bey der Eroberung von Quito zu tüchtigen Kriegern gebildet hatten, geehrt.
„ Fürst, sagte der eine derselben zu ihm, sieh
„ diese Ebenen, wo sich Hügel unter dem Grase
„ vergrabener Gebeine aufthürmen; dieß sind die
„ ehrwürdigen Ueberbleibsel von zwanzig tausend
„ Chancas, die in einem Treffen geblieben sind (9),
„ in welchem sie ihre Freyheit vertheidigten. Ihre
„ Kinder sind keine muthlose Menschen. Wenn
„ wir überwinden, so werden wir uns ihnen
„ furchtbar machen, das glaube ich; aber das
„ Schicksal des Streites ist betrüglich und derje-
„ nige, der die Unbeständigkeit desselbigen nicht
„ vorhersieht, ist ein Thor. Ich unterstehe mich,
„ zu hoffen, daß wir sie überwinden werden, ohne
„ mir zu verheelen, daß wir überwunden werden
„kön-

(9) Unter der Regierung des Inca Roca; es blieben dreyßig tausend Mann auf dem Platze, acht tausend von Seiten der Incas. Die Ebene Sascahuana, wo dieses Treffen geliefert wurde, bekam den Namen Yahuar-Pampa, Blutfeld. S. Kap. 30.

„ können; und alsdann sehe ich sie, diese Völker,
„ durch unsere Niederlage kühner und trotziger,
„ auf ein zerstreutes und fliehendes Heer losstür-
„ men und es vollends unterdrücken. Vernach-
„ läßige also die Warnung dieses Cacique nicht.
„ Die Vestung Cannare ist der Punct unserer
„ Unterstützung, unserer Vertheidigung und im
„ Nothfalle unserer Wiederversammlung. Die-
„ ser Posten, von welchem die Erhaltung des
„ Heeres abhängt, muß mit der größten Behut-
„ samkeit den getreuesten Händen anvertrauet
„ werden, und, wenn ich es sagen darf, Inca,
„ so mußt du selbst ihn bewachen.„

Der Inca hielt diesen klugen Rath nur für die Absicht, ihn an einem sichern Orte zu lassen, und dadurch fand er sich beleidigt. „ Wenn mei-
„ ne Gegenwart dein Mistrauen erregt, sagte er
„ zu dem Corambe, so kennst du mich schlecht.
„ Dein Alter, deine tapfere Thaten, die Hoch-
„ achtung meines Vaters, haben dir mein Ver-
„ trauen erworben; niemals habe ich dieses nur
„ halb gewähret. Du sollst die Anführung über-
„ nehmen; ich will dein erster Soldat seyn; von
„ mir soll man lernen, dir mit Eifer zu gehor-
„ chen; und wenn der Sieg auf unserer Seite
„ ist, so fürchte nicht, daß dein König dir das
„ Verdienst desselbigen raube. Was die Sorge
„ für die Erhaltung meines Lebens betrifft, so
„ ist itzt nicht die Zeit, sich damit zu beschäftigen.
„ Meine Rechte wird man gegenwärtig verthei-
„ digen; es wäre schimpflich, wenn man für mich

„ stritte,

„ stritte, ohne daß ich dabey wäre. Sage mir
„ also nichts mehr davon, daß ich mich fern von
„ dem Gefechte halten solle.„

„ Nein, Fürst, antwortete ihm Corambe,
„ ich würde dir schlecht dienen, wenn ich dich für
„ feig hielte; aber mich, mich hältst du für eifer-
„ süchtig, von mir glaubst du, daß ich deinen
„ Ruhm beneide. Du wirst dir Vorwürfe dar-
„ über machen, daß du dem Eifer eines Freun-
„ des, den dein Vater besser gekannt hat, dieses
„ beleidigende Unrecht anthatest.„

„ Ach! großmüthiger Greis, verzeih, sagte
„ der Inca zu ihm, indem er ihn umarmte. Ich
„ bin einen Augenblick ungerecht gewesen. Aber
„ warum willst du mich unter dem Schatten die-
„ ser Mauern müßig bleiben lassen?„

„ Ich will da bleiben, antwortete Corambe.
„ Laß mir drey tausend Mann diese tapfern
„ Caciques und diesen Fremdling, der, so wie sie,
„ nichts anders begehrt, als dir zu dienen.„ Der Inca trug kein Bedenken. Alonzo, Capana, der tapfere Orozimbo, die Wilden, die Mexicaner gaben alle mit Freuden ihren Beyfall zu erkennen und waren vest entschlossen, ihr Blut für die Vertheidigung des Inca zu vergiessen. Nachdem er also drey tausend Mann der auserlesensten Leute bey ihnen in den Mauern von Cannare zurückgelassen hatte, rückte er mit seimem Heere gegen die Felder von Tumibamba vor.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Indessen eilete sich der König von Cusco, seine Heere zu versammeln und alle die rund umher wohnenden Völker verliessen ihre Felder, ergriffen mit heftigem Eifer ihre Waffen und kehreten zu ihm.

Von den Ufern jenes berühmten Sees (1), wo Manco herabstieg, verliessen die Völker von Aßilo, Avancani, Uma, Urco, Cayavir, Mullama, Assan, Cancola und Hillavi, so unter dem Namen Collas begriffen waren, ihre angenehmen Triften, wo sie ehedessen einen weissen Widder, als den Gott ihrer Heerden und die Quelle ihrer Reichthümer, anbeteten. Sie geben vor, sie seyen von dem See gebohren worden, den ihre Hütten umgeben; und dieß ist der Lethe, in welchen ihre Seelen nach diesem Leben sich eintauchen, um einst das Licht wieder zu sehen und in neue Körper überzugehen.

Auf ihrer Seite rückte die stolze und muthige Nation der Chancas vor. Die Vernunft hatte sie unterwürfig gemacht und nicht die Gewalt der Waffen. Als die Incas ihr ankündigten, daß sie kämen, ihr Gesätze zu geben, begehreten ihre jungen und feurigen Krieger alle zu streiten und zu sterben, wenn es zur Vertheidigung ihrer Freyheit nöthig wäre. Die Alten priesen ihnen die Weisheit der Incas an und rühmten ihnen ihre großmüthige

(1) Der See Collao.

müthige Güte; die Waffen fielen ihnen aus den Händen und sie warfen sich alle haufenweise diesem Sohne der Sonne zu Füssen, welcher so gütig seyn und sie regieren wollte.

Noch weiser war das tapfere Volk von Chayanta gewesen. Seine freywillige Unterwerfung unter die Macht der Incas ist das Muster guter Rathschläge. Der Fürst, der es sich unterwerfen wollte, ließ ihm sagen, daß er ihm Gesätze, Sitten, eine Zuchtordnung, einen Gottesdienst, kurz, eine vernünftigere und glücklichere Lebensart brächte. „Wenn dieß wahr ist, antworteten die Chayantas den Abgesandten, so hat euer König kein „Heer nöthig, um uns unter seinen Gehorsam „zu bringen. Er lasse es an unsern Grenzen zu„rückbleiben; er komme und überzeuge uns; wir „werden ihm unterthan seyn; dem Weisesten „kömmt es zu, zu regieren. Aber er verspreche „auch, uns mit Frieden zu lassen, wenn wir, „nachdem wir ihn angehört haben werden, den „Vortheil, welchen er uns bey der Aenderung „des Gottesdienstes und der Sitten ankündiget, „nicht, so wie er, einsehen.„ Auf so billige Bedingungen kam der Inca fast ohne Gefolg; er redete, er wurde angehört; und als dieses Volk recht begriffen hatte, daß es für es nützlich wäre, sich unter die Gesätze der Incas zu begeben, so unterwarf es sich und dankte. So waren diese Wilden beschaffen, welche die Europäer nur durch Mord und Sklaverey zahm und gesittet machen zu können glaubten.

In

In kleinerer Anzahl näherten sich die Völker, welche gegen Morgen die unten an den unersteiglichen Gebirgen der Antis gelegenen Länder anbaueten. Ihre Vorfahren hatten ungeheuer grosse Schlangen (2) angebetet, die sehr häufig in diesem wilden Lande vorhanden sind. Sie hatten auch den Tyger, seiner Grausamkeit wegen, angebetet. Diesem Götzendienste haben sie abgesagt, aber sie halten es noch immer für eine Ehre, das Fell des Tygers zu tragen, und ihr Herz hat das wilde und grimmige Wesen desselbigen noch nicht vergessen. Bey den Antis, von welchen sie herstammen, taucht die Mutter, ehe sie ihrem Säuglinge die Brust darbeut, solche zuvor in Menschenblut, damit die Kinder gieriger nach Blut werden, nachdem sie solches mit der Milch eingesogen haben.

Auf der Nordseite wohnen in dem schlänglicht gekrümmten Lande an den Ufern des Apurimac die Völker von Tumibamba, von Cassamarca, von Zamore, und jene wilde Nation, deren Mauern den Namen Cuntur (3), des Gottes ihrer Väter, beybehalten hat. Ein Pusch von den Federn eines schrecklichen Vogels (4) ist das unterscheidende Zeichen

(2) Sie sind 25. bis 30. Schuh lang.

(3) Cuntur-Marca.

(4) Er ist schwarz und weiß, wie die Elster. Die Natur hat ihn mit keinen Klauen versehen, aber sie hat ihm einen Schnabel gegeben, der so hart und so stark ist, daß er auf einmal das Fell eines Stiers durch und durch beißt. Wenn seine Flügel auseinander gestreckt sind, so haben sie mehr als 20. Schuh im Umfange. Zween dieser Vögel sind im Stande, einen Stier zu tödten und aufzufressen.

Zeichen der Kinder seiner Anbeter und wallet auf ihrem stolzen Haupte hin und her.

Nach ihnen kömmt die Auswahl unter den Völkern von Sura, diesem fruchtbaren Lande, wo das Gold keimet, von Rucana, wo die Schönheit eines der Geschenke der Himmelsgegend zu seyn scheint, so verschwenderisch ist die Natur damit; und aus den Feldern von Pumalacta (5), so ehedessen der wilde Aufenthalt der Löwen war, welche der Mensch anbetete.

Aus den westlichen Ebenen versammelten sich haufenweise die tapfern Völker von Imara, von Collapampa, von Queva, welche das Reich von der Empörung der Chancas (6) gerettet hatten und welche noch die Zeichen ihres Ruhms tragen. Diese Zeichen sind bey ihnen die nemlichen, wie bey den Kindern der Sonne (7).

Endlich kamen die Bewohner der reichen Thäler von Yca, von Pisco, von Acari, von Nasca, von Rimac, die sich willig unterworfen hatten; und die von Huaman, die hartnäckiger und aufrührischer waren, aber doch gleichfalls unter den Gehorsam gebracht wurden. Als man ihnen den Vorschlag gethan hatte, den Gottesdienst und die Gesätze

(5) Aufenthalt des Löwen.

(6) Unter dem Inca Roca. S. Kap. 30. und 34.

(7) Die abgeschnittenen Haare, die durchgestochenen Ohren und die Franze Lautu auf der Stirne.

Gesätze der Incas anzunehmen, antworteten sie, daß sie das Meer, als eine fruchtbare und freygebige Gottheit anbeteten; daß sie den Völkern aus den Gebirgen nicht verböten, die Sonne anzubeten, welche ihnen Gutes erzeigte und deren Hitze die rauhe und herbe Luft ihrer kalten Himmelsgegend mässigte; sie aber, die von ihr ausgezehret und deren Felder von ihr versengt würden, würden sie niemals zu ihrem Gott machen; sie wären mit ihrem König so wie mit ihrem Gott, zufrieden und vest entschlossen, für die Vertheidigung des einen sowohl als des andern ihr Blut zu wagen. Der Krieg war lang und schrecklich; nachdem aber der Feind, um sie unter das Joch zu bringen, die Canäle, welche ihre ausgedorrten und vertrockneten Furchen bewässerten, hatte abschneiden lassen, ward die Noth zum Gesätze; und die Sanftmuth und die Billigkeit, mit welcher die Incas regierten, rechtfertigte sie wegen der gebrauchten Gewalt.

Kaum hatten sich diese Nationen unter den Mauern von Cusco eingestellet, so erfuhr man, daß der König von Quito sich Tumibamba näherte. Huascar wollte ihn an dem Orte erwarten, wo man über den Fluß setzte, der an den Ufern dieser Felder vorbeyfloß; aber das Glück dienete ihm besser, als Klugheit und Rath.

Ataliba hatte über den Fluß gesetzt und auf dem gegenüber gelegenen Hügel wollte er sein Lager aufstecken. Der Tag neigte sich. Das Heer

von

von Quito hatte einen langen Weg zurückgelegt und der vor Mattigkeit entkräftete Soldat hätte gern nichts anders als Ruhe begehrt. Aber der Eifer verlieh Kräften und der Hügel wurde in völliger Sicherheit bestiegen. Auf einmal zeigte sich auf der Spitze desselbigen das in Reihe gestellte Heer des Königs von Cusco. Bey dem Anblicke des Feindes zog es auseinander und sogleich wurde das Zeichen zum Treffen gegeben. Der Vortheil des Orts und der Anzahl über Truppen, die schon durch das Erschöpfen ihrer Kräften überwunden waren, behielt die Oberhand über die Tapferkeit. Das zwanzigmal wieder zusammen versammelte und eben so oft wieder aus einander zerstreuete Heer von Quito hatte seine Rettung nur der Finsterniß der Nacht zu verdanken, welche ihm seinen Rückzug frey machte. Sie mußten wieder über den Fluß setzen, und der König, welcher in eigener Person diese Ueberfahrt bedecken wollte, gerieth in die Hände der Feinde.

Huascar würdigte ihn nicht einmal, ihn zu sehen. „Er soll das Schicksal eines Empörers erfahren, „sagte er. Man bewache ihn sorgfältig in der „Vestung Tumibamba.“

Ueber dieses Unglück verlor das Heer des gefangenen Königs allen Muth. Im ganzen Lager war Lärm. Der Sohn des Ataliba lief, vor Schrecken und Bestürzung ausser sich, überall herum und schrie seinen Völkern, indem er ihnen die Hände reichte, zu: „Meine Freunde! ver-

„ schaffet mir meinen Vater wieder.“ Sein Schmerz und seine Unruhe vermehrte noch die Traurigkeit, die alle Gemüther niedergeschlagen hatte.

Betrübt, aber ruhig, gieng Palmore dem Zorai entgegen und, nachdem er ihn wieder in sein Gezelt geführet hatte, sagte er zu ihm. „ Prinz, „ beruhige dich. Es ist noch keine Hoffnung ver„ loren. Deine Völker sind getreu. Dein Va„ ter lebt. Er soll dir wieder gegeben werden. — „ Du schmeichelst mir, sagte der Jüngling, vor „ Schrecken und vor Freude zitternd. — Ich „ schmeichle dir nicht, er soll dir wieder gegeben „ werden, sagte der Alte. Geh hin und gieb „ deinen Völkern das Beyspiel eines standhaften „ und unverzagten Muthes.“

Die Nacht kam herbey; eine düstere Stille, die sich über das ganze Heer verbreitete, war das Zeichen der Bestürzung. Palmore allein wachte, in seinem Gezelt eingeschlossen, sann nach und dachte bey sich selbst: „ Was soll ich thun? „ Will ich meinen König mit Gewalt befreyen, „ so kenne ich seinen Feind wohl; er wird ihn eher „ umbringen lassen, als herausgeben; und be„ zeige ich mich unentschlüssig, schwach und furcht„ sam, so wird das ganze Heer allen Muth ver„ lieren; es wird alles verlassen.“

Als er sich in diese traurigen Gedanken vertieft hatte, stellte sich ihm ein alter Soldat dar.

„ Kennst

„ Kennst du mich noch? sagte er zu ihm. Ich „ habe unter deinen Fahnen bey der Eroberung „ von Quito gestritten. Du siehst meine Narben „ noch. Als der Cacique von Tacmar überwun- „ den, gefangen genommen und in der Vestung „ Tumibamba eingeschlossen wurde, war ich einer „ von seinen Wächtern. Man kam, um ihn „ heimlich wegzunehmen; durch eine lange Höhle „ wollte man bis in sein Gefängniß dringen. „ Die Unternehmung wurde entdeckt, und Tacmar, „ so genöthiget wurde, sich zu ergeben, erhielt „ die Freyheit für seinen Cacique. Der Frieden „ ließ den Krieg vergessen und man vernachläs- „ sigte es, den unter der Vestung ausgehölten „ Weg wieder auszufüllen; der Eingang zu dem- „ selbigen ist nur mit dichten Bäumen besetzt, „ aber er ist mir bekannt; und wenn das Ge- „ fängniß des Inca, so wie ich glaube, das nem- „ liche ist, wo der Cacique gefangen saß, so be- „ gehre ich nur zehn Mann, deren standhafter „ Muth durch Proben bewährt ist, und ich will „ ihn diese Nacht noch befreyen."

Palmore gab seinem Eifer Beyfall und sagte ihm, daß er sich selbst Gefehrten wählen sollte, die seiner würdig wären, und in der geheimniß- vollesten Stille sah er dieselbigen sich von dem Lager entfernen. Aber er brachte die Nacht in Angst und bangen Sorgen zu. Er fürchtete, er hoffte, er sann der Ungewißheit, dem scheinbaren glücklichen Erfolge und der Gefahr der Unterneh- mung nach. Es war um die Freyheit und um

das Leben seines Königs zu thun. Er wird ihn gerettet oder er wird seinen Untergang beschleunigt haben. Dieser misliche Augenblick ist es, von dem beides abhängt.

Indessen seufzte der König von Quito unter der Last seiner Fessel; der Gedanke an seine Völker und an seinen Sohn quälte ihn mehr, als das Gefühl seines eigenen Unglücks.

Auf einmal hörete er, mitten unter diesem tiefsinnigen Nachdenken, ein unterirdisches Geräusch. Er horchte auf; dieses Geräusch kam näher. Er spürete, wie die Erde unter ihm erzitterte. Er trat zurück; er sah sie einstürzen. In dem nemlichen Augenblicke stieg, gleichsam als aus einem Grabe, ein Mann herauf, welcher, ohne mit ihm zu reden, ihm durch einen Wink zu verstehen gab, daß er stille seyn sollte, und, nachdem er ihn bey der Hand ergriffen hatte, schleppte er ihn mit sich in den Abgrund, welcher sich so eben vor ihm geöfnet hatte.

Ataliba überließ sich ohne Widerstand seinem Wegweiser; er folgte ihm, und an dem Ausgange aus der Höhle sah er sich von Soldaten umgeben, welche zu ihm sagten: „ Komm, Fürst. Du „ bist frey. Komm; deine Völker erwarten dich. „ Gieb ihnen das Leben und die Hoffnung wie„ der. — Ich bin frey! und durch wen! O „ meine Erretter! sagte er zu ihnen; indem er „ sie umarmte, was bin ich euch nicht schuldig!

„ Werde

„ Werde ich wohl mächtig genug seyn, euch je-
„ mals zu belohnen? Vollendet euer Werk.
„ Hier ist es darum zu thun, die Gemüther durch
„ den Schein eines Wunders zu erschüttern.
„ Verschweiget ihnen, daß ich durch euch befreyet
„ worden bin.“ Sie versprachen ihm das Stillschweigen und unter dem Schutze der Nacht setzte Ataliba über den Fluß, kam in seinem Lager an und drang ohne Geräusch bis an das Gezelt des Palmore.

Der Alte, welchem die Quaal der unruhigen Ungewißheit alle Kräften erschöpft hatte, warf sich seinem Gebieter, als er ihn wieder sah, zu Füssen. Der Inca hob ihn auf und umarmte ihn.
„ Soldaten, einer von euch soll sogleich eilends,
„ aber ganz in der Stille, dem Prinzen die Rückkehr
„ seines Vaters anzeigen,“ sagte Palmore, und einen Augenblick hernach kam dieser so zärtliche und so geliebte Sohn mit aller Bestürzung der überraschenden Freude. Die gegenseitigen Bezeugungen des bis zum Entzücken grossen Vergnügens auf Seiten des jungen Inca sowohl als seines Vaters wurden bey dem Erwachen des Kriegsheers durch das Geschrey einer Menge Volkes unterbrochen, welches mit dem heftigsten Eifer begierig war, seinen König wieder zu sehen. Er erschien; das Geschrey wurde immer stärker: „ Hier ist er,
„ er ist es, er ist es selbst; er ist frey; er ist uns
„ wiedergegeben.“

„Ja, Volk, sagte Ataliba, die Sonne, mein „Vater, hat die Wachsamkeit meiner Feinde ge„täuschet. Er hat mich aus den Mauern, in „welchen ich eingeschlossen war, entfliehen lassen. „Meine Befreyung ist sein Werk.“

Zu diesem Berichte setzte das Volk (denn es übertreibt immer gern den Gegenstand seiner Bewunderung) noch hinzu, daß Ataliba, um dem Gefängnisse zu entkommen, in eine Schlange verwandelt worden wäre (8). Dieses Gerücht flog von einem Munde zum andern. Man glaubte es und machte es als ein merkliches Zeichen der begünstigenden Huld des Himmels öffentlich bekannt.

„Palmore, sagte der König, nun ist der „rechte Zeitpunct, meine Feinde zu überfallen, „und mein Unglück wieder zu ersetzen.“

„Nein, Fürst, nein, sagte Palmore zu ihm, „du sollst dich nicht mehr der Gefahr aussetzen. „Du hast uns diese Nacht Schrecken genug ver„ursacht. Komm und vereinige dich mit denen, „welche Cannare vertheidigen, und schicke mir „den Corambe zurück.“ Der König gab diesen dringenden Bitten nach und ließ seinen Sohn zu sich rufen.

„Prinz, sagte er zu ihm, ich lasse dich unter „der Anführung meiner Freunde und unter der

„Beschü-

(8) Diese Stelle ist aus der Geschichte gezogen.

„Beschützung meiner Völker. Sey deiner Vor„fahren eingedenk. Sie giengen mit einer weisen „Unerschrockenheit in den Streit. Ahme ihre „Klugheit nach, oder vielmehr zieh die Klugheit „deiner Vorgesetzten zu Rathe. In einer weisen „Befolgung der Rathschläge dererjenigen, welche „eine vieljährige Erfahrung unterrichtet hat, „besteht die Klugheit deines Alters. Freunde, „sagte er zu dem Palmore und zu den Kriegern, „die ihn umgaben, euch vertraue ich ihn an und „ich gebe euch die Rechte eines Vaters über ihn. „Lebe wohl, mein Sohn. Komm, aller meiner „Zärtlichkeit würdig, zurück." Bey diesen Worten drückte er in seine Arme diesen Jüngling, dessen edle, bescheidene und mit Sanftmuth stolze Schönheit das Bild der ungeheuchelten Tugend des aufwachsenden Alters war. Dem Könige entfielen einige Thränen; und, indem er auf den Palmore und auf die Caciques einen Blick warf, der ihnen alle die heftigen Regungen seines väterlichen Herzens ausdrückte, übergab er ihnen seinen Sohn und wandte dabey die Augen weg.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Indem Ataliba, um nach Cannare zurückzukehren, durch die Felder von Loxa zog, kam die Empörung der Cannarener zum Ausbruche. Ein ganzes Volk umringte die Vestung und drohete, die Canäle der Quellen, welche sie bewässerten, abzuschneiden.

Die Noth war äusserst dringend. Um dieses Volk zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, mußte ein Ausfall aus den Mauern und ein Angriff gewagt werden, bey welchem die Gefahr, umringt zu werden und unter der grössern Anzahl zu erliegen, zu befürchten war.

Nun zeigte sich die wunderbarste Naturerscheinung. Das in diesen Gegenden angebetete Gestirn, wurde an einem Himmel, an welchem sich nicht das mindeste Wölkchen sehen ließ, auf einmal dunkel. Eine plötzlich eingefallene finstere Nacht bedeckte die Erde. Der Schatten kam nicht von Morgen her; er fiel oben vom Himmel herab und verhüllete den Gesichtskreis. Eine feuchte Kälte hatte den Luftkreis ergriffen. Die Thiere, welche schleunig der Hitze, die sie belebet und des Lichtes, das sie leitet, beraubt worden waren, schienen, traurig und unbeweglich, einander um die Ursache dieser unvermutheten Nacht zu fragen. Ihr angebohrener Trieb, welcher die Stunden zählte, sagte ihnen, daß es noch nicht um die zu ihrer Ruhe bestimmte Zeit wäre. In den Wäldern riefen sie einander mit einer ängstlich zitternden Stimme, bestürzt, einander nicht zu sehen; in den Thälern versammelten sie sich und drängten sich mit banger Furcht zusammen. Die Vögel, welche, sich auf den Tag verlassend, ihren Schwung in die Lüfte gewagt hatten, erstaunten über die Finsterniß und wußten nicht, wohin sie fliegen sollten. Die Turteltaube stürzte sich dem Geyer entgegen, der, eben so sehr erschrocken, ihr bege-

begegnete. Alles, was athmete, war von banger Furcht überfallen. Die Pflanzen selbst spüreten diese allgemeine Veränderung. Man hätte sagen sollen, die Seele der Welt hätte verrauchen oder verlöschen wollen; und der unermeßliche Fluß des Lebens schien in seinen unzähligen Nebenärmen seinen Lauf nachgelassen zu haben.

Und der Mensch! .... ach! ihm vermehrete noch das Nachdenken den Schrecken des angebohrenen Triebs, der ihn beunruhigte, und die Ungewißheit einer schwachen Vorsicht. Blind und neugierig, machte er sich Gespenster aus allem, was er nicht verstund, und er erfüllete seine Seele mit bösen Vorbedeutungen; denn Furcht war ihm lieber, als Unwissenheit. Glücklich waren in diesem Zeitpuncte die Völker, denen die Weisen die Geheimnisse der Natur geoffenbaret hatten! sie hatten ohne Furcht das Gestirn des Tages um Mittag sein Licht der Welt entziehen sehen; ohne Furcht erwarteten sie den bestimmten Augenblick, da unser Erdball aus der Dunkelheit heraus kommen würde. Aber wie soll man den Schrecken und die Bestürzung ausdrücken, welche bey dieser Naturerscheinung die Anbeter der Sonne überfallen hatte! bey vollem Lichte, eben da ihr Gott in seinem völligen Glanze erschien und sich bis auf den höchsten Grad seiner Sphäre erhob, verschwand er! und sowohl die Ursache dieses Wunders als die Dauer desselbigen war ihnen ganz unbekannt. Die Stadt Quito, die Stadt der Sonne, Cusco, die Lager der beiden Incas, alles seufzte, alles war bestürzt.

In

In Cannare hatte das Entsetzen eines plötzlichen Schreckens alle Gemüther überfallen. Die Belagerten sowohl als die Belagerer lagen mit der Stirne in dem Staube. Alonzo blieb mitten unter diesen erschrockenen Indianern und bemerkte mit einer mitleidsvollen Bewunderung, was Unwissenheit und Furcht über den Mensch vermögen. Er sah die unverzagtesten Krieger blaß werden und zittern. „Freunde, sagte er, höret mich an. „Die Zeit hat Eile. Es ist von der größten „Wichtigkeit, euch euren Irrthum zu benehmen. „Was an dem Himmel vorgeht, ist kein Wun„derzeichen von böser Bedeutung. Nichts ist „natürlicher; ihr werdet es bald begreifen und „ihr werdet bald aufhören, es zu fürchten.„ Die Indianer, welche diese Rede wieder zu beruhigen anfieng, horchten ihm aufmerksam zu und Alonzo fuhr also fort: „Wenn ihr im „Schatten eines Berges die Sonne nicht sehet, „so sagt ihr, ohne zu erschrecken: der Berg ver„steckt mir sie; sie nicht, sondern ich bin im „Schatten; sie bleibt am Himmel die nemliche. „Nun denn, statt eines Berges, ein dicker und „dichter Körper, eine der Erde ähnliche Welt, „zieht in diesem Augenblicke unter der Sonne „vorbey. Diese Welt aber, welche ihren Weg „in dem Raume fortsetzt, wird sich bald wieder „entfernen; und die Sonne wird bald wieder, „stralender als jemals, erscheinen. Fürchtet „euch also nicht mehr vor einem vorüberziehen„den Schatten und macht euch den Schrecken „zu nutze, der eure Feinde überfallen hat."

Der Irrthum ist bey den Völkern der Neuen Welt von solcher Art, daß er sich nicht einwurzelt. Er setzt sich so wenig in den Gemüthern vest, daß der erste Hauch der Wahrheit ihn wegbläßt. Sie nehmen ihn ohne Untersuchung an, und sie verlassen ihn ohne Mühe. Durch das einzige Mittel eines deutlichen und in die Sinne fallenden Bildes benahm Alonzo den Irrthum allen Gemüthern und belebte alle Herzen von neuem. Man sah wirklich die Sonne, wie sie, gleich einem goldenen Kreise, am Rande des Schattens glänzend, anfieng sich loszuwinden. „Wie! es ist „also weder Schwachheit noch Zorn an unserm „Gotte?“ riefen sie, und Corambe vertrieb ihre Furcht vollends. „Soldaten, sagte er, ich „habe das, was er uns ankündigt, schon zum „Vorschein kommen sehen. Er hat mehr Ein„sichten und Kenntnisse, als wir. Eilet euch „also, ergreifet eure Waffen, lasset uns aus„ziehen und diese Empörer verjagen, welche der „Schrecken schon überwunden hat.“

Auf das Geschrey der Belagerten, welche schon mit der Dämmerung des anbrechenden Tages aus den Mauern der Vestung herausfielen, überliessen sich die Cannarener einer thörichten Furcht. In dem Lager, welches in einem Augenblicke in die gröste Verwirrung gerathen war, wurde alles niedergemacht, und die Sonne, welche diese Felder beleuchtete, sah dieselbigen ganz mit Sterbenden und mit Todten bedeckt.

Alonzo hatte bey diesem Ausfalle den Capana nicht verlassen, und an der Spitze der Wilden zerstreueten sie vollends die Haufen, die sie auseinander getrieben hatten, als sie sahen, daß in der Ferne ein anders Gefecht anfieng. „Dieß „ ist, glaube ich, sagte Alonzo, ein Haufen un„ serer Freunde, an welchen die Cannarener sich „ rächen. Laßt uns ihnen zu Hülfe eilen.“ Sie setzten so schnell, wie ein stürmischer Wind, über die Ebenen und ein Wirbel von Staub bezeichnete die Spur ihrer Schritte. Sie kamen dahin. Es war der König, es war der Inca selbst, welchen eine tapfere Wache umgab und gegen einen Haufen Feinde vertheidigte.

An der um sein Haupt gewundenen Binde, an dem Schimmer seines Schildes, und noch mehr an seinem Muthe erkannte Alonzo den König von Quito. Der Blitz spaltet die Wolke nicht so geschwind, als das Schwerdt des Castilianers sich durch den dichten Haufen, welcher dem Ataliba hart zusetzte, einen Weg öfnete. Dieser sah den Alonzo und glaubte, den Sieg zu sehen. Er betrog sich nicht. Mit vereinigten Kräften drangen sie ein, vertrieben und stürzten alles zu Boden, was sich ihren Anfällen widersetzte.

Sobald die vor ihnen zerstreueten Cannarener die Flucht ergriffen hatten, warf sich Ataliba in die Arme des Alonzo. „Wie sehr freuet es mich, „ o mein Freund, daß ich dir meine Befreyung „ zu verdanken habe! Aber ich bin verwundet.

„Ich

„ Ich überlasse dir die Sorge, meine Heere wie„ der zusammenzubringen. Den entwaffneten „ Ueberwundenen gieb Gnade.„ Nach diesen Worten ließ er sich, blaß und wankend, in die Vestung tragen.

Seine Wunde war schmerzhaft, aber sie war nicht tödtlich. Das Mulliharz, dieser köstliche Balsam, welchen die Natur diesen Himmelsgegenden geschenkt hat, gleichsam um das Verbrechen, daß sie das Gold daselbst hatte aufkeimen lassen, wieder gut zu machen, dieser Balsam, welcher in die Wunde geschüttet wurde, heilete sie, gab diesen unglücklichen Fürst dem Leben und dem Schmerze wieder.

Corambe brachte die Nachricht von dem Siege des Inca über die Cannarener in das Lager; aber Palmore wollte warten, bis sie auch in dem feindlichen Lager sich verbreitet und solches mit Furcht und Schrecken erfüllet haben würde. Nun begab er sich selbst dahin und redete den König von Cusco an. „Der Inca, dein Bru„ der, sagte er zu ihm, hat den Frieden von dir „ begehrt; und du hast ihm den Krieg angekün„ diget. Er ist dem Kriege entgegen gekommen „ und er begehret noch den Frieden. Eine kleine „ Unvorsichtigkeit, welche dir den Vortheil einer „ Ueberraschung über uns verliehen hat, hat uns „ den Muth gar nicht benommen und du darfst „ nicht stolz darauf seyn. Wir wünschen den „ Frieden, nur allein aus Liebe zum Frieden und

„ aus

„ aus einem gerechten Abscheu vor dem Bruder-
„ kriege. Inca, erwäge deine Antwort wohl.
„ Unsere Lanzen sind niedergebückt und unsere Bo-
„ gen abgespannt; der Pfeil des Todes ruhet in
„ dem Köcher; bedenke, ehe er herausgezogen
„ wird, alle das Unglück, das ein Wort aus dei-
„ nem Munde verhindern oder verursachen kann.
„ Hier besonders ist das Wort mörderisch und die
„ Zunge eines Königs ist ein Pfeil mit hundert-
„ tausend Spitzen. Du hast der Sonne, dei-
„ nem Vater, von dem Blute seiner Kinder und
„ von dem Blute deiner Unterthanen Rechen-
„ schaft zu geben. Die Gleichheit, die Unab-
„ hängigkeit, aber die Freundschaft und die Einig-
„ keit, dieß ist, was der König, dein Bruder,
„ dir anzubieten und von dir zu begehren mir
„ aufgetragen hat.

Der Monarch antwortete ihm, daß die Incas, seine Vorfahren, sich niemals hätten Gesätze vorschreiben lassen. Palmore sagte seufzend zu ihm: „Nun denn, du willst es also! . . . auf „ morgen.„ Und er kehrete in sein Lager zurück.

Der anbrechende Tag sah die beiden Heere sich in dem Felde auseinander ziehen. Dieß war, seit eilf Regierungen, das erste mal, daß man in den beiden Lagern die Fahne des Manco aufstecken sah. Diese ist das Pfand des Sieges und die Stelle, wo sie aufgerichtet wird, ist der wichtigste Punct des Angriffs und der Vertheidigung.

Ferne

Ferne von diesem gefährlichen Mittelpuncte und auf einer Anhöhe an der Seite von Cusco blinkte gegen die Strahlen des Tages der Tron des Huascar, von zwanzig Caciques getragen, und von tausendfarbigen Federpüschen, die ihn rings-herum umgaben, beschattet. Huascar übersah das Feld von der Höhe dieses Trones herab und schien das Schicksal des Treffens zu regieren, welches nun geliefert werden sollte.

Die beiden Heere zogen mit gleichem Schritte eines gegen das andere; und auf einmal erschallte das Kriegsgeschrey dieser Völker, das fürchterliche Wort Illapa (1), von hunderttausend Stimmen wiederholet, durch die Wälder und durch die Gebirge. Zu diesem verdoppelten Geschrey kam noch das Gezische der Pfeile, die sich nun bald in das Blut tauchen sollten.

Aber bald waren die Köcher erschöpft, und von diesem Augenblicke an trat der Wurfspieß an die Stelle des Pfeils; er wurde näher abgeschossen und traf sicherer. Bald sah man die hin und her bewegten Haufen sich öfnen und sich wieder zusammendrängen, um ihre Lücken auszufüllen und zu verbergen. Der Schmerz erstickte ihr Geschrey; der Tod war wild und stumm; und um

(1) Es ist schon gesagt worden, daß dieses Wort den Blitz, den Donner und den Wetterstrahl bedeute.

um dem Feinde die Freude nicht zu lassen, daß er schimpfliche Klagen hören sollte, hielt der Indianer sogar seinen letzten Seufzer in sich zurück.

Auf den Wurfspieß folgten die Streitaxt und die Keule; schreckliche Waffen bey Völkern, denen das Eisen und das Salpeter, diese Geschenke der Furien, noch unbekannt sind. Bisher hatte eine gleiche Unerschrockenheit den Ausgang des Gefechtes zweifelhaft gemacht; der zwischen den beiden Heeren ungewisse Sieg schwebte über dem Schlachtfelde, flog hin und her und tauchte auf beiden Seiten seine Flügel in das Blut. Aber der Zeitpunct, da die Streiter handgemeng wurden, zeigte den Vortheil, welchen im Kriege geübte Völker über Völker besassen, die lange Zeit im Frieden gelebt hatten. Der tapferste Theil des Heeres von Cusco beschützte den Hügel. Die übrigen, so aus Hirten, die durch einen sanften Müssiggang entkräftet worden waren, bestunden, hatten den Vorzug der Anzahl, der dem Vortheil der Tapferkeit nicht lange das Gegenwicht halten kann. Zahlreiche neue Haufen traten an die Stelle dererjenigen, welche, auseinandergetrieben und geschlagen, dem Feinde den Rücken kehreten; aber auch diese traf die Reihe, daß sie erliegen mußten. Schritt vor Schritt näherte sich der Feind und drohete, den Haufen, welcher die Fahne beschützte, zu umringen. Der König von Cusco sah von weitem den mittlern Theil seines Heeres weichen; er schickte die auserlesenen Kriegsvölker, die seine Person bewachten, dahin ab. Eben

dieses

dieses erwartete Corambe, und indem dieser abgeschickte Haufen zu dem mittlern Theile des Heeres eilete, zog er selbst mit den Haufen, die er gewählt und dazu vorbehalten hatte, gerade nach dem Hügel zu, drang durch die schwach gewordene Bedeckung, welche den Tron des Inca umgab, durch, öfnete sich durch das Niederhauen einen blutigen Weg bis zu ihm, ließ ihn lebendig gefangen nehmen, mit Fesseln beladen, und schleppte ihn mit sich fort.

Sogleich kündigte ein tausendfaches Klaggeschrey diesen unglücklichen Vorfall an. Dieses Gerücht verbreitete sich unter dem Heere und erfüllete solches mit Schrecken und Verzweiflung. Alles ward bestürzt und zerstreuet. Man sah nichts mehr, als trostlose, vor Furcht verwirrte Völker ihre Waffen wegwerfen und die Flucht ergreifen. Der Schmerz, die Unruhe, der Schrecken ließ sie nicht einmal fliehen; sie fielen hin und her zerstreut auf der Ebene, und, nachdem sie überwunden waren, hatten sie keine andere Hoffnung mehr, als auf die Gnade der Ueberwinder; sie fleheten aber vergebens um dieselbige. Da war kein Mitleiden, keine Barmherzigkeit mehr; die blinde Wuth riß die Leute des Ataliba dahin. Die beiden Alten, welche sie anführeten, riefen ihnen vergebens zu, daß sie aufhören und des Blutes schonen sollten; das Blut floß und konnte ihren Durst nicht stillen. Niemals glaubten sie, den Verlust, welcher sie wütend und grausam gemacht hatte, genug gerächet zu haben. Ihr Prinz, der

Sohn ihres Königs, Zorai lebte nicht mehr. O unglücklicher Vater! wie wirst du deinen Sieg beweinen!

Als die Fahne angegriffen worden war, war Zorai an der Spitze der Seinigen vorgerückt, welche er durch sein Beyspiel anfeuerte. Seine Jugend, seine Schönheit, sein eifriger Muth rührete alle Herzen. Da der Feind sah, daß er sich der Gefahr seines Anfalles aussetzte, bewunderte er ihn, beklagte ihn, vergaß, ihn zu fürchten, und keiner wagte es, ihn anzugreifen. Ein einziger, und dieß war einer von den wilden Antis, schoß in dem Augenblicke, da der junge Prinz im stärksten Gedränge die Fahne ergriffen hatte, einen mörderischen Pfeil auf ihn ab. Der Stein, mit welchem er bewaffnet war, durchbohrete ihm die Brust! Er sank; die Indianer beeiferten sich, ihn zu halten; aber ach! es war vergebens. Das Feuer seiner Blicke erlosch, der Glanz seiner Schönheit verschwand, der Schauer des Todes fieng an in seine Adern zu schleichen. So sieht man an dem Rande eines Waldes eine junge Ceder, welche ein stürmischer Windstoß mit der Wurzel herausgerissen hat, sich nur noch auf die nahe daran stehenden Cedern neigen, die ihn in seinem Falle unterstützen. Man würde noch glauben, daß Leben in ihr wäre, aber ihre kraftlosen Zweige und ihre verbleichten Blätter zeigen, daß sie von der Erde, die sie genährt hatte, losgerissen ist. So erschien auch der junge Inca, tödtlich verwundet, auf seine Soldaten gestützt. „O mein

„Va-

„ Vater! sagte er mit einer schwachwerdenden
„ Stimme, o wie groß wird dein Schmerz seyn!
„ Freunde, vollendet, was wir angefangen haben.
„ Mein Blut soll ihm doch wenigstens den Sieg
„ erworben haben. Hüllet meinen Körper in diese
„ Fahne ein, die mich das Leben gekostet hat, um
„ den Augen eines Vaters ein allzubetrübendes
„ Bild zu verbergen, und um ihn durch die Ver-
„ sicherung zu trösten, daß ich seiner würdig ge-
„ storben bin.“

Das Geschrey des Schmerzes, das Geschrey der Rache ertönte um ihn her. „ Nein, sagte er, „ genug, daß ich gesiegt habe; ich will nicht ge- „ rächet seyn. Ich bin Inca, und ich verzeihe.“ Man trug ihn weit von dem Orte des Treffens weg, welches mit neuer Wuth wieder anfieng; und einige Augenblicke hernach erhob er sein Aug nach den Gebirgen von Quito, nannte noch einmal den Namen, den zärtlichen Namen: Vater, und stieß den letzten Seufzer aus. In dem nemlichen Augenblicke kündigte ein klägliches Geschrey denen von Cusco an, daß ihr König so eben weggenommen worden wäre.

Der Schrecken auf der einen und die Wuth auf der andern Seite zeigten von dieser Zeit an in den Feldern von Tumibamba nichts als Unordnung und Blutvergiessen. Cusco wurde erobert und geplündert; der älteste unter den Brüdern seines Königs, der tapfere und weise Mango, der es vertheidigte, sah endlich, daß er umkommen

 oder

oder nachgeben mußte; er zog sich streitend zurück und flüchtete sich nach den Gebirgen. Kaum hatten die stolze Ocello, die schöne und rührende Idali mit jenem schätzbaren und werthen Kinde (2), welches die Geburt zur Regierung bestimmt hatte, die Zeit, zu entfliehen; und die Kriegsobristen des Ataliba brachten, nachdem sie sich unglaubliche Mühe gegeben hatten, der Verheerung ein Ende zu verschaffen, endlich ihre Heere an dem Ufer des Apurimac wieder zusammen.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Hier zitterte Huascar vor Zorn, von unerbittlichen Wächtern umgeben. Palmore und Corambe fielen, als sie in sein Gezelt traten, nach dem gewöhnlichen Gebrauche, vor ihm nieder und suchten ihn durch Worte des Friedens zu besänftigen. Kaum hob er sein Haupt empor und mit einem unwilligen Blicke sah er seine Ueberwinder an. „Verräther, sagte er, zerbrechet meine Fessel „oder tauchet eure Hände in mein Blut. Das „heißt meines Unglücks spotten, da ihr auf solche „Art die Zeichen der Ehrfurcht mit den Beleidi„gungen verbindet. Wenn ich König bin, so „machet mich wieder frey; alsdann fallet vor „mir nieder; aber wenn ich nur ein Sklave bin, „warum tretet ihr mich nicht mit Füssen?“

Kaum

(2) Xaira.

Kaum hatte er diese Worte ausgeredet, so schallete Geschrey und Seufzen in sein Ohr. „Du bist nicht der einzige Unglückliche, sagte „Palmore zu ihm. Ataliba hat so eben seinen „Sohn verloren. — Ha! so werde ich ihn denn „weinen sehen, rief Huascar mit unmenschlicher „Freude. Möchte der Himmel an ihm alles das „Uebel erwiedern, das er mir gethan hat!“

Die in ihrem Lager versammelten Völker von Quito hatten den Leichnam des jungen Prinzen, den man vor ihren Augen verbarg, zu sehen begehret; und ihr Geschrey des Schmerzes und der Wuth war es, was man so eben gehöret hatte. Man beruhigte sie, man hielt sie zurück, man bewog sie, wieder über den Fluß zu setzen und der Zug dieses siegreichen Heeres der Ueberwinder glich dem Leichenbegängniß eines Jünglings, welchen seine Familie, deren Hoffnung er gewesen war, zum Grabe begleitet. Die Bestürzung, die Trauer und das Stillschweigen umgaben den Schild, auf welchem der Prinz, in die Fahne, dieses traurige und rühmliche Denkmaal seiner Tapferkeit, eingehüllet, ausgestreckt lag. Nach ihm wurde der König von Cusco auf einem gleichen Sitze getragen; dieser genoß im Grunde seines Herzens die Freude über das allgemeine Unglück.

Die beiden Kriegsobristen des Ataliba begleiteten das Trauerbette mit trübem Blicke und niedergesunkenem Haupte; sie vergassen, daß sie so eben ein Reich erobert hatten, und dachten an

nichts mehr, als an den Schmerz, welcher diesen unglücklichen Vater nun treffen würde.

„Ach! sagte Palmore, er hat uns ihn an„vertrauet; er erwartet ihn; seine väterlichen „Arme werden sich ausbreiten, um ihn zu um„fassen; und wir werden ihm nur einen erstarr„ten Leichnam wieder bringen! Wie sollen wir „vor ihm erscheinen?“

„Er ist ein Mensch, sagte Corambe; sein „Sohn war sterblich; ich beklage ihn; aber, „statt seiner Schwachheit zu schmeicheln, will „ich ihm den Muth einflössen, seinem Unglücke „Widerstand zu halten. Laß mich vor dem Heere „vorausziehen und ihn sehen, ehe die Nachricht „von diesem Tode verbreitet wird.“

Ataliba war von seiner Wunde geheilet, aber noch schwach und kraftlos; mit Verdruß hatte er erfahren müssen, daß die Niederlage der Chancas ihn nur zu sehr gerächet hatte. Er seufzte über seinen Sieg und dachte unruhig und mit Furcht an die Gefahren, welchen für ihn sein Sohn, seine Freunde und seine Völker trotzten, als er die Ankunft des Corambe melden hörete. Er erschrack und, voll ungedultiger Neugierde, die Ursache seiner Rückkehr zn erfahren, befahl er, daß man ihn vorführen sollte. Corambe erschien vor ihm. „Inca, sagte er zu ihm, es ist „geschehen. Das Reich ist ungetheilt dein; „deine Feinde sind alle vertilgt oder entwaffnet;

„Hua-

„ Huascar ist der einzige, der dir übrig bleibt;
„ er ist gefangen, man bringt dir ihn hieher.“

Kaum hatte er diese Worte ausgeredet, so stund Ataliba, der vor Freude ausser sich war, auf, umarmte ihn und sagte zu ihm: „Unüber-
„ windlicher Krieger, ich erwartete alles von dir
„ und von deinen Gehülfen; aber dieses Wunder
„ hat meine Erwartung übertroffen; ich wagte
„ es nicht einmal, es zu wünschen. Vollende
„ nun das Glück deines Königs. Er ist Vater; er
„ empfindet die Unruhe eines Vaters. Wo ist mein
„ Sohn? wo hast du ihn gelassen? warum ist er
„ nicht bey dir? — Dein Sohn...... er hat
„ Gefahren gesehen, über welche der Beherzteste
„ erstaunt. — Und ohne Zweifel hat er ihnen
„ Trotz geboten? Antworte. Dieses Stillschwei-
„ gen ist schrecklich. — Was soll ich dir sagen?
„ ach! Zum erstenmale sah er den Schrecken
„ der Schlachten. Die Natur hat Regungen,
„ welche die Tugend nicht bezwingen kann. —
„ Himmel! was höre ich? er ist geflohen! er hat
„ sich Schande zugezogen! er hat seinen Vater
„ beschimpft! — Wäre es besser gewesen, wenn
„ er sich in die Gefahr eines unvermeidlichen To-
„ des begeben hätte? — Wollte es der Him-
„ mel! — Nun denn, so tröste dich. Er hat
„ den größten Ruhm erworben und starb deiner
„ würdig. — Er ist todt! — Dein Heer bringt
„ dir ihn mit Thränen; er war seine Liebe und
„ sein Beyspiel. Niemals hat jemand in einem
„ so zarten Alter so grosse Tapferkeit gezeigt.“

Dieser schreckliche Streich drang einem Vater durch die Seele, aber diese Nachricht war zugleich tröstend für sein Herz, so sehr sie es kränkte. Er sank vor Schmerz nieder und zwo Quellen von Thränen strömten aus seinen Augen. „Ach! „grausamer! durch welche Prüfung hast du mein „Herz zur Standhaftigkeit vorbereitet! du hast „meinen Sohn verläumden können! und ich, ich „habe dir glauben können! Ach! liebes Kind! „vergieb; ewige Thränen werden meinen Irr„thum abbüssen. Selbst der Ruhm deines To„des macht mir ihn nur noch grausamer. Un„glücklicher Tag! leidiger Kampf! ach! also „rächet der Himmel das Verbrechen eines ruch„losen Krieges! die Ueberwundenen und die „Ueberwinder theilen die schreckliche Strafe des„selbigen, und sein Zorn läßt keinen Unterschied „unter ihnen.“

Man mußte für diesen betrübten Vater die Besorgung seines neuen Reiches übernehmen. Diese reiche und grosse Eroberung, die Frucht der Arbeiten unter eilf Regierungen, die er in einem Tage vollendet hatte, Cusco, unter seine Gesätze gebracht, sein eifersüchtiger Nebenkönig gefangen und in seine Gewalt geliefert, nichts konnte ihn rühren. Er foderte seinen Sohn. Der ihn begleitende Zug näherte sich. Der in die unglücksvolle Fahne eingehüllete Leichnam wurde vor seinen Augen niedergestellet. Der Inca sah ihn stillschweigend an. Er winkte den Begleitern und den Leuten seines Hofes, daß sie sich entfernen

nen sollten. Man gehorchte ihm und allein in dem hintersten Theile seines Pallastes schloß er sich bey dem Gegenstande seines Schmerzens ein. Er näherte sich ihm, mit zitternder Hand hob er die Decke auf und wurde diesen blutigen Leichnam gewahr. Er schrie überlaut und stürzte hinter sich zu Boden, als wäre er von einem tödtenden Streiche getroffen. Unbeweglich und selbst erstarrt, verlor er die Gesichtsfarbe und die Stimme; und nachdem er sich wieder erholet hatte, wachte sein Schmerz von neuem auf und er überließ sich ihm ganz. Hundertmal umarmte er seinen Sohn, hundertmal heftete er seinen Mund auf dessen erloschene Lippen und mit seiner Brust drückte er dieses nicht mehr klopfende Herz an das seinige und fragte den Himmel, ob er es nicht auf Kosten seines eigenen Lebens wieder aufs neue beleben könnte. Bald betrachtete er die Wunde und wusch das daraus geflossene Blut mit seinen Thränen ab; bald blieben seine Blicke unbeweglich auf die Augen seines Sohnes geheftet und schienen, das Leben wieder darinn zu suchen. „Ach! sagte „er, wenn dieser erstarrte Leichnam wieder auf„leben könnte! wenn diese Augen mich wieder „sehen könnten! Ach! es ist keine Hoffnung mehr! „sie sind geschlossen, diese Augen, sie sind auf „ewig geschlossen. Seine Reize, seine Schön„heit, seine Tugenden, nichts hat die Zahl seiner „Lebenstage verlängern können; und von einem „Sohne, der mein Ruhm und mein Glück war, „ist dieß hier alles, was mir übrig bleibt.“ So

vergaß

vergaß er sein Glück, seinen Triumph und versenkte sich tief in seinen Schmerz.

Nachdem dieser erschöpft und die schwachgewordene Natur von diesem Anfalle in eine fühllose Kleinmuth versunken war, ließ sich dieser unglückliche Vater von dem traurigen Rest seines Sohnes loswinden. Seine Freunde, und besonders Alonzo, versuchten es, ihn zu trösten. „Ach! „ lasset mich, sagte er, lasset mich der Natur den „ Zoll einer empfindsamen Seele entrichten. Ich „ habe den Kelch des Glückes getrunken; ich habe „ die Wollust desselben ausgeleeret. Die Bitter„ keit liegt unten; diese will ich nun auch trinken. „ Mein Sohn, mein lieber Sohn hat mir so „ viele sanft täuschende Träume verursacht! er „ gab mir zu so vielen schmeichelhaften Hoffnun„ gen Anlaß! der Schmerz folgt auf die Freude; „ ach! er wird länger dauern. Auf immer, auf „ ewig hat die Freude mein Herz verlassen.“

Man sprach ihm von seiner Macht, von der Sorge, sie vest zu setzen, und von den Mitteln, sie ungeschwächt zu erhalten. „Was würde ich „ damit thun, sagte er, mit dieser drückenden „ Macht? Bin ich ein Gott, der über ein uner„ meßliches Reich wachen, unaufhörlich und über„ all bey seinen Bedürfnissen gegenwärtig seyn „ kann? Man führe mir meinen Bruder her. „ Ja, ich will ihn besänftigen; ich will, daß er „ Zeuge meiner Thränen sey, davon gerührt wer„ de, daß er mich beklage und mich noch unglück„ licher finde, als er ist.“

Huascar

VIII.

H. Cöntgen Sc.

Vois, cruel, ce que tu me coutes.

Huascar erschien, mit Fesseln beladen, vor dem Ataliba. „Sieh, sagte dieser betrübte Vater „zu ihm, sieh, grausamer, was du mich kostest. — „Es kömmt dir wohl zu, antwortete der wilde „Huascar, mir wegen eines Getödteten Vor„würfe zu machen, da zehn tausend erwürgte In„cas die Schlachtopfer deiner Wuth sind! Du „weinest, Tyger! du mußt wohl weinen; aber „ist dieß hier die Ursache deiner Thränen? Geh „hin, sieh, wie man die Völker, die Untertha„nen deiner Väter waren, ermordet hat, sieh „Cusco, seine Palläste und seine Tempel, wie „das Blut der Greise, der Weiber und der Kin„der darinn strömet, sieh, wie seine Mauern „ausgeplündert und seine Felder nichts anders „mehr sind, als Gräber; und alsdann beweine „deinen Sohn noch, wenn du das Herz hast.“

Diese schrecklichen Worte erstickten in dem Herzen des Ataliba die Empfindung seines eigenen Unglücks; der König trat an die Stelle des Vaters. Er sah seine Kriegsobristen an und befragte sie durch Blicke. Ihr Stillschweigen selbst war das Geständniß dessen, was er so eben gehöret hatte. „Es ist also wahr? sagte er, und durch „eine blinde Wuth hat man mich vor der gan„zen Erde verabscheuungswürdig gemacht! dieß „allein fehlte noch zu meinen Unglücksfällen.“ Nun kehrete er sich um auf seinem Trone, wandte die Augen weg, um das Licht nicht zu sehen, blieb niedergeschlagen und athmete nur in schluchzenden Seufzern. „Bis auf den Augenblick, da dein

„Sohn

„ Sohn umkam, sagte Palmore traurig zu ihm, „ habe ich deinen Völkern gebieten können; aber „ sobald sie ihn hatten fallen sehen, verwandelte „ sich ihr Schmerz in Wuth und kannte keinen „ Zügel mehr. Strafe sie, wenn du willst, da- „ für, daß sie dich zu sehr liebten; oder vergieb „ ihrer Verzweiflung, deren Ursache nur allzuge- „ recht ist und deren Entschuldigung in deinem „ Herzen liegt. Sie haben deinen Sohn ge- „ rächet, so wie ihn sein Vater gerächet haben „ würde."

„ Huascar, erwiederte Ataliba nach einem „ langen und schmerzhaften Stillschweigen, dieß „ sind die schrecklichen Ausschweifungen, zu wel- „ chen sich die Nationen antreiben lassen, wenn „ einmal die Uneinigkeit und der Krieg die hei- „ ligsten Bande zerrissen und die Natur aus den „ Herzen vertrieben haben. Laß uns diese Wuth „ in unsern Umarmungen ersticken. Nimm dein „ Scepter und dein Reich wieder und verzeih mir „ dein erlittenes Unglück."

Huascar stieß ihn mit Unwillen von sich und sagte zu ihm: „Geh, Mörder meiner Familie, „ geh und regiere über Todte, setze dich auf Trüm- „ mer und frohlocke, wenn du Mord und Schutt „ vor dir siehst. Dieß ist das Reich, welches du „ mir anbeutst. Ich will von dir nichts anders, „ als den Tod. Behalte deine Geschenke, dein „ Mitleiden; behalte die Früchten deiner Frevel- „ thaten; laß durch sie deine Schande verewigen,

„ und,

„ und, um dich noch mehr zu verabscheuen, sollen „ die Unglücklichen, die ich dir überlasse, dazu „ verdammt seyn, dir zu gehorchen.“

„ Du weißt, sagte Ataliba zu ihm, daß die „ Verbrechen, deren du mich beschuldigst, nicht „ die meinigen sind; du weißt es; aber dein „ Schmerz macht dich ungerecht. Ich überlasse „ es der Zeit, denselbigen zu stillen. Einst „ wirst du dich wieder daran erinnern, daß „ ich den Krieg verabscheuet habe, daß ich dich „ um den Frieden gebeten habe, daß ich dich noch „ darum bitte, mehr gerührt, mehr betrübt, als „ du, über die Unglücksfälle, die wir einander „ verursacht haben. Alsdann wirst du deinen „ Bruder eben so wieder finden, wie du ihn heute „ siehst, leutselig, menschenfreundlich, empfind„ sam und gerecht. Lebe wohl. Ich lasse dich „ in diesen Mauern, zwar als einen Gefangenen, „ aber du darfst nur wollen, so wirst du es nicht „ mehr seyn. An dem nemlichen Tage, da du auf „ dem Altare der Sonne, unsers Vaters, darein„ willigen wirst, mit mir uns einander einen ewi„ gen Bund und einen unverbrüchlichen Frieden „ zu schwören, soll dir dein Tron, dein Reich, „ alles wieder gegeben werden.„

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Die Vestung von Cannare war der Kerker des gefangenen Königs. Der Ueberwinder ließ daselbst

selbst eine treue Wache unter der Aufsicht des strengen Corambe. Er schickte den Palmore ab, um in seinem Namen die Staaten von Cusco zu regieren; er selbst aber kehrete, nachdem er auf seinem Durchwege den Thälern von Riobamba, Muliambo, Ilinisa, die Feldbauer, die er von da weggenommen, wieder gegeben hatte, ohne Gepränge nach Quito zurück, in Begleitung des Leichenbettes, welches seinen unglücklichen Sohn trug.

Die Ankunft des Ataliba war das rührendste Gemälde einer allgemeinen Zerstörung. Weinend kam ihm seine Familie entgegen. Ein zahlreiches Volk begleitete sie, aber keine einzige Stimme erhob sich, um dem Ueberwinder Glück zu wünschen; man war nur mit dem Vater beschäftigt, und wenn die Nacht alle das Volk, das ihn umgab, vor seinen Augen verbarg, so hätte er an den Seufzern, die durch eine weite Stille entflohen, glauben sollen, er wäre in einer Wüste, wo einige Unglückliche verirrt und klagend den Himmel um Hülfe anfleheten.

In diesem Haufen Volkes und mitten unter der Familie des Inca erschien ein trostloses Weib. Ihr zerrissener Schleyer, ihre fliegenden Haare, ihre verwundete Brust, ihre verirrten Blicke, ihre blasse Farbe, die Zuckungen des Schmerzens, die man in allen ihren Gesichtszügen wahrnahm, ihre Hände, die sie gen Himmel streckte, alles dieses verrieth eine Mutter und zwar eine verzweiflungsvolle Mutter.

Der Inca stieg, als er sie von sehr weitem sah, von seinem Sitze herab, gieng ihr entgegen und nahm sie in seine Arme auf. „ Meine wertheste, „ sagte er zu ihr, unser Vater, die Sonne, hat „ deinen Sohn zu sich gerufen; er waltet über „ seine Kinder nach seiner Willkühr. Glücklich „ ist derjenige, welchen die Unschuld, die Tugend, „ der Ruhm, die Liebe bis zum Grabe begleiten! „ Er hat die Erndte vollbracht; er verläßt das „ Feld des Lebens. Dein Sohn hat wenig für „ uns, aber genug für sich selbst gelebt; er nimmt „ dasjenige mit sich, was das Alter mit Mühe „ verleiht und was ein Augenblick rauben kann, „ die bedaurenden Klagen und die Liebe der Welt. „ Laß uns darüber betrübt seyn, daß wir ihn über„ leben; derjenige Mensch welcher weint, ist zu „ beklagen, und nicht derjenige, welcher beweint „ wird. Aber laß uns nicht durch übertriebenen „ Schmerz uns über das Schicksal beklagen; laß „ uns der Sonne deswegen keine Vorwürfe „ machen, daß sie eines ihrer Geschenke wieder „ genommen hat. „ Tröstende Wahrheiten für einen mindern Schmerz, aber allzuschwache Linderung für das Herz einer Mütter! Sie verlangte ihren Sohn zu sehen; man brachte das, was der Tod von ihm übrig gelassen hatte, zu ihren Füssen; und in dem nemlichen Augenblicke stürzte sie sich mit einem aus dem Innersten des Herzens ausgestossenen Geschrey über diesen leblosen Körper her, umarmte ihn, drückte ihn aus allen Kräften, benetzte ihn mit ihren Thränen, bis sie selbst bey-

nahe erstickt und sterbend die Empfindung des Lebens und des Schmerzes verloren hatte.

Der Inca fühlete in den Armen des Alonzo bey diesem Anblicke alle Wunden seines Herzens wieder aufreissen; der Jüngling mischte seine Thränen unter die Thränen seines Freundes; und die Nachkömmlinge des Montezuma, welche Zeugen des trostlosen Kummers einer Königlichen Familie waren, dachten an ihr eigen Unglück.

Aciloe (so hieß diese unglückliche Mutter) wurde in ihren Pallast getragen, und der Inca begab sich in den Tempel, wo der Leichnam seines Sohnes, mit Wohlgerüchen beräuchert, bis auf den zu seinem Leichenbegängniß bestimmten Tag hingestellt wurde.

Nach einem demüthigen Opfer, um der Sonne zu danken, gieng der Inca aus dem Tempel heraus und unter der Halle, wo sein Volk ihn umgab, erhob er die Stimme und foderte Stillschweigen. „Meine Sache war gerecht, sagte er, „ und unser Gott hat sie beschützt; aber der blinde „ Eifer meiner Heere, uns, mich und meinen „ Sohn, zu rächen, hat meinen Sieg entehret; und „ ich leide die Strafe für die in meinem Namen „ begangenen Gewaltthätigkeiten. Volk, ich will „ gern dasjenige abbüssen, was ungerechtes und „ unmenschliches begangen worden ist. Aber es ist „ für euern König genug, daß er unglücklich ist; „ schlaget ihn nicht dadurch vollends nieder, daß „ ihr ihn für schuldig haltet. Er ist es nicht.

„ Ich

„ Ich war zu Cannare dem Tode nahe, als da-
„ selbst so viel Blut vergossen wurde; ich war
„ von Cusco entfernt, als es geplündert wurde;
„ und ich habe diese Wuth verabscheuet. Ich
„ bitte euch flehentlich, um des Gottes willen,
„ der mich dafür strafet, verschonet mich mit
„ Vorwürfen. Möchte eher mein Name aus
„ dem Andenken der Menschen vertilgt werden,
„ als daß man mir den Zunamen des Grausamen
„ beylege! Der König, mein Bruder, welchen
„ das Schicksal in meine Hände gegeben hat,
„ wird, wider seinen eigenen Willen, ein Beyspiel
„ meiner Gnade seyn. Indessen, wenn das
„ Geschrey des Unglücks bis zu euch ertönet und
„ euch hören läßt, daß Ataliba gewaltthätig und
„ blutdürstig gewesen sey; o mein Volk, als-
„ dann erhebet eure Stimme und antwortet, daß
„ Ataliba unglücklich war."

An dem nemlichen Abend suchte er seiner betrübten Seele in der Gesellschaft des Alonzo Linderung zu verschaffen. „Mein Freund, sagte er
„ zu ihm, du weißt, wie sehr ich alle unsere
„ Zwistigkeiten verabscheuet habe; die Erfahrung
„ hat meine Furcht übertroffen und in diesem Ab-
„ grunde von Unglücksfällen sehe ich meine leidigen
„ Ahndungen nur zu sehr erfüllt. Den Krieg
„ wollen, heißt, alle Verbrechen und alles Unheil
„ auf einmal wollen. Zu Mördern, die man zu
„ dem Endzwecke des Mordens versammelt, sagen,
„ daß sie Mässigung gebrauchen sollen, heißt, zu
„ den Strömen, die sich von den Gebirgen herab-

„ stürzen, sagen, daß sie ihren Fall hemmen und
„ ihren Lauf ordentlich einrichten sollen. Kein
„ König wird jemals vester entschlossen seyn, als
„ ich es war, dem ausschweifenden Eifer und dem
„ Misbrauche des Sieges Einhalt zu thun; und
„ indessen halten mich doch Millionen Menschen
„ für eine Landplage.“

„Ach! Fürst, sagte Alonzo zu ihm, der
„ Mensch ist, so bald er ein Raub seiner Leiden-
„ schaften wird, so schwach gegen sich selbst und
„ so wenig versichert, sich zu bezwingen! wie
„ könnte er in Ansehung eines zügellosen Haufen
„ Volkes versichert seyn, welchem er selbst die
„ schreckliche Freyheit des Uebels gegeben hat!
„ Aber dieses ganze Reich ist Zeuge, daß der
„ unerbittliche König von Cusco dich gezwungen
„ hat, das Schwerdt zu ziehen. Beschwere dich
„ nicht selbst mit einem ungerechten Vorwurfe;
„ und wenn diejenigen, welche durch den Krieg
„ unglücklich geworden sind, dir die Schuld geben,
„ so überlasse es deinen Tugenden, Bürge für
„ deine Unschuld zu seyn und weise das beleidigende
„ Unrecht durch Gnade und Wohlthaten ab.“

Diese Worte richteten den Muth des Ataliba wieder auf; und sein Schmerz ließ nach bis auf den Tag, welchen er zu dem Leichenbegängniß seines Sohnes bestimmt hatte. Dieß war das Fest der Sonne, wenn sie, von der Linie zurückkehrend, wieder in unsern Weltkreis tritt und zurückkömmt, um den nordlichen Weltgegenden den Frühling und den Sommer zu geben. Dieß war auch das Fest des Vaterstandes.

Acht

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Nach den gewöhnlichen Gesängen, Gelübden und Opfergaben sah der Monarch, auf seinem Trone sitzend, mitten in einem überaus grossen Vorhofe (1), die Caciques und die Alten als Richter der Sitten (2) zu seinen Füssen, die Hausväter hervortreten, deren jeder seine Kinder, welche das Jünglingsalter erreicht hatten, vor sich her führete. Sie neigten sich vor dem Inca, und nachdem sie ihm die gebräuchliche Verehrung erzeigt hatten, theilete der Vater, der einen Büschel Palmzweige in seinen Händen trug, solche unter diejenigen von seinen Kindern aus, welche die heiligen Pflichten der Natur getreu erfüllet hatten. Diese Palmen sind die Denkzeichen der kindlichen Ehrfurcht. Alle Jahre vermehret jedes der Kinder, deren Gehorsam und Liebe diesen Preis erhalten haben, die Anzahl seiner Siegeszeichen und aus diesen Palmen, welche das Kind in seiner Jugend gesammelt hat, verfertigt es den Himmel an dem väterlichen Stuhle, auf welchem es selbst einst über seine Nachkommen herrschen wird. Dieser Stuhl ist in jeder Familie gleichsam wie ein geweiheter Altar; das Oberhaupt allein hat das Recht, darauf zu sitzen; und die Palmen, welche ihn krönen, erneuern das Andenken seiner Tugen-

(1) Dieser Platz hieß Cusi-pata, Ort der festlichen Freude.

(2) Lacta-Camayu war der Name dieser obrigkeitlichen Personen.

Tugenden und sagen zu seinen Kindern: gehorchet demjenigen, der zu gehorchen wußte; verehret denjenigen, der seinen Vater verehrte. So bald er spüret, daß der Tod herannahet, so läßt er sich sterbend unter dieses verehrungswürdige Siegeszeichen setzen, stößt daselbst den letzten Seufzer aus, und bey seinem Begräbniß reissen seine Kinder diese Palmen ab, um damit sein Grab zu beschatten. Die schrecklichste Drohung eines Vaters gegen seinen Sohn, der sich vergißt, ist, wenn er zu ihm sagt: „Was thust du? Elender! „ wenn du meiner Liebe unwürdig bist, so wirst „ du keine Palmen auf deinem Grabe haben.“ Dieß ist also das Zeichen und das Pfand, welches jeder Vater dem Monarch, als dem Vater des Volkes, zum Zeugniß des Gehorsams, des Eifers und der Liebe seiner Kinder, bringt.

Wenn irgend eines derselbigen die Erfüllung dieser heiligen Pflichten unterlassen hat, so wird ihm der Palmzweig versagt. Der Vater gehorcht seufzend dem Gesätze, welches ihn nöthigt, sein Kind zu verklagen. Ungern entflieht eine aufrichtige und zärtliche Klage seinem Munde; und wenn es ein schweres Verbrechen ist, so wird das widerspenstige Kind aus dem väterlichen Hause verwiesen. Während der Zeit dieser Verweisung besteht seine Strafe darinn, daß es den Schimpf, unnütz zu seyn, ertragen, müßig gehen muß, und weder zum Anbauen der Felder der Sonne, noch der Aecker des Inca, noch der Grundstücke der Wittwen, Waisen und Gebrechlichen zugelassen

wird;

wird; so gar das Feld, welches seinen Vater nähret, ist seinen unheiligen Händen untersagt. Diese Zeit der Abbüssung ist von dem Gesätze vorgeschrieben. Der unglückliche Jüngling zählet die Augenblicke derselbigen, und man sieht ihn allein, seinen Freunden und seiner Familie fremd, unaufhörlich um die väterliche Wohnung herumirren, deren Fußschwelle er nicht berühren darf. Derjenige, dessen Verweisung mit dem abgelaufenen Jahre zu Ende war, erhielt an diesem nemlichen Tage Gnade; die Decurionen (3) führeten ihn wieder vor den Tron des Monarchen; sein Vater reichte ihm zum Zeichen der Versöhnung die Arme; in dem nemlichen Augenblicke stürzte er sich in dieselbigen mit dem nemlichen Eifer, wie ein Unglücklicher, der lang auf den Meereswogen von Wind und Sturm hin und her getrieben war, das Ufer umfasset, wo ihn die Wellen hingeworfen haben. Nun war er sogleich wieder in alle Rechte der Unschuld eingesetzt; denn bey diesem so weisen Volke kannte man die Gewohnheit nicht, dem gestraften Schuldigen alle Hoffnung zur wiederzuerhaltenden Hochachtung der Menschen zu benehmen. Wenn der Fehler einmal abgebüßt war, so blieb kein Flecken mehr davon übrig; alles, so gar bis auf das Andenken desselben, wurde vertilgt.

Nachdem die Gnade und die Schärfe nützliche Lehren gegeben hatten, nahm der Monarch das

 Wort.

(3) Chinca - Camayu, der ein von zehen besetztes Amt hat.

Wort. „ Väter, sagte er, höret mich an. Ich
„ bin Vater, so wie ihr; ich bin es noch mit euch;
„ euere Kinder sind die meinigen. Ist wohl die
„ Königliche Würde etwas anders, als ein allge-
„ meiner Vaterstand? Dieß ist der herrlichste
„ Titel, den die Sonne, dieser Vater der Na-
„ tur, seinen Kindern hat geben können. Ich
„ komme also, als der Bürge eurer Rechte, euch
„ solche zu bestätigen; aber ich komme auch, als
„ das Muster eurer Pflichten, euch darinn zu
„ unterrichten; denn auf euere Pflichten sind
„ euere Rechte gegründet und euere Wohlthaten
„ verleihen euch den Anspruch darauf. Das
„ Leben ist ein Geschenk des Himmels, welcher
„ allein solches nach seiner Willkühr austheilet.
„ Hütet euch also davor, auf ein vermeyntlich
„ von euch gewirktes Wunder stolz zu seyn, und
„ wisset, wo ihr anfanget, den Vaternamen zu
„ verdienen; alsdann, wann ihr aus den Händen
„ der Natur den Neugebohrenen eures Blutes
„ erhalten und ihn den Aermen derjenigen, die
„ ihn nähren soll, zugestellet habt, sorgfältig für
„ die Erhaltung des Kindes und der Mutter wa-
„ chet, ihre Ruhe vestsetzet und ihre Bedürfnisse
„ befriedigt. Noch bis dahin sogar thut ihr
„ nichts für sie, als was der Geyer, die Schlan-
„ ge, der Tyger, die grausamsten Thiere für ihre
„ Jungen auch thun. Was bey dem Menschen
„ den Verstand unterscheidet und heilig macht,
„ ist die Erziehung, die Sorge, dasjenige, was
„ man selbst geerndtet hat, in seinen Kindern zu
„ säen und anzubauen, die Erfahrung, der einzige

„ Ge-

„ Gewinn des Lebens, und die Weisheit, welche
„ die Frucht derselbigen ist, und welche allein uns
„ für den Kummer des Lebens schadlos hält.
„ Von dem zartesten Alter an durch euer Bey-
„ spiel und durch euern Unterricht, eine rechtschaf-
„ fene Seele, ein empfindsames Herz einen gegen
„ die Gesätze gehorsamen Staatsbürger, einen
„ getreuen Gatten, einen aufrichtigen Freund,
„ einen von seinen Kindern wieder geliebten und
„ geehrten Vater, kurz, einen Mensch nach dem
„ Wunsche der Natur und der Gesellschaft zu bil-
„ den; darinn bestehen euere Pflichten, euere
„ Wohlthaten und euere Ansprüche; darauf sind
„ eure Rechte gegründet.

„ Und ihr, Kinder, erinnert euch, daß die
„ Natur die Schwachheit und das gebrechliche
„ Unvermögen des Menschen nur deswegen ver-
„ längert hat, um ihn noch enger mit denjenigen
„ zu verbinden, von welchen er die Geburt erhal-
„ ten hat, und ihm durch die Noth es zu einer
„ langen und süssen Gewohnheit zu machen, von
„ ihnen abzuhängen und sie zu lieben. Wenn sie
„ ihn von dieser Entrichtung der Pflicht der Liebe
„ und der Dankbarkeit hätte befreyen wollen, so
„ würde sie ihn mit den Mitteln versehen haben,
„ fast sogleich nach seiner Geburt unabhängig zu
„ leben und sich selbst genug zu seyn. Seine
„ lange Kindheit ist aller Kräften und des Ver-
„ standes beraubt; seine Schwachheit hat weder
„ Fertigkeit, noch List, noch die Feinheit des an-
„ gebohrenen Triebs zu Hülfsquellen. So hat

„ es die Natur geordnet, um das Kind zu zwin-
„ gen, seine Eltern zu lieben und zu ehren. Es
„ scheint, sie habe es ihren Sorgen überlassen
„ wollen, um ihnen das Verdienst davon zu las-
„ sen, und sie habe sich für eine böse Stiefmutter
„ halten lassen wollen, um ihrer ganzen Zärtlich-
„ keit Gelegenheit zu geben, sich an ihrem Kinde
„ zu üben. Also, indem sie ihm alles versagt,
„ ersetzet sie alles durch die väterliche Liebe. Er-
„ innert euch also an euere Kindheit und bedenket,
„ daß ihr alles, was euch in diesem langen Zu-
„ stande der Schwachheit fehlte, um euch der
„ Noth und den Gefahren, die euch umringten,
„ zu entziehen, von euern Eltern erhalten habt;
„ daß die Natur, da sich euch zwischen die Klip-
„ pen des Lebens hinwarf, sich in Ansehung der
„ Sorgfalt, euch dagegen zu verwahren, auf ihre
„ Liebe verließ. Aber vor allen Dingen habt ihr
„ ihrer wachsamen Zärtlichkeit zu verdanken, daß
„ sie euch die Mittel, glücklich zu leben, gezeigt,
„ euch zahm und sanftmüthig gemacht, euch den
„ Gesätzen der Billigkeit, der Vernunft und der
„ Weisheit unterworfen haben. Ohne die Sor-
„ gen, die sie für euch getragen haben, würdet
„ ihr wild, dumm, grausam geworden seyn, so
„ wie euere Vorfahren es waren. Liebet also
„ euere Eltern, weil sie euch gelehret haben, wie
„ ihr das Geschenk des Lebens gebrauchen sollet,
„ dessen Reiz die Unschuld und dessen Werth die
„ Tugend ist.„

Auf diese Worte flossen Thränen der Freude und der Liebe aus allen Augen. Die Kinder la-

gen, zärtlich gerührt, zu den Füssen der Väter und dankten; die Väter umarmten sie und erfreueten sich mit innigster Zufriedenheit über ihre Wohlthaten. Der Inca, welcher Zeuge dieser Scene war, empfand den Verlust seines Sohnes heftiger, als jemals. „Unbarmherziger Krieg, sagte „er, ohne dich, ohne deine Wuth, würde ich die „Freude und den Ruhm dieser guten Väter thei„len. Er würde hier seyn; er würde von mei„ner Hand den ersten Palmzweig erhalten „haben. Wer verdiente ihn wohl mehr, als „er?„ Mehr konnte er nicht sagen; die schluchzenden Seufzer erstickten ihm die Stimme. Er blieb einige Augenblicke stumm und vergoß Ströme von Thränen. „Nein, fieng er endlich wieder „an, man bringe mir meinen Sohn hieher; ich „will nicht, daß er diesen letzten Zoll der Liebe „und des Lobes verliere. Von der Höhe des „Himmels herab wird er die seufzende Stimme „eines Vaters hören; er wird mich beklagen, „daß ich seiner beraubt bin.„

Man gehorchte ihm; und unten an seinen Tron wurde das Leichenbette gebracht, auf welchem der entseelte Körper des Zorai ruhete. „Volk, „rief der Monarch, indem er sich darauf hin„stürzte, hier ist er, dieses Muster der kindli„chen Liebe; hier ist er, dieses zärtlichste, ehr„furchtsvolle, liebenswürdigste unter allen Kin„dern. Ja, von seiner Geburt an ist er es für „mich gewesen, er ist es auch bis in seinen Tod „geblieben. Der Genuß der reinesten Freude,

„noch

„ noch süssere Hoffnungen, und alles, was die
„ Seele eines Vaters an Vergnügen und Trost
„ erfahren kann, alles dieß war die Belohnung
„ für meine Sorgen und der Vorbote der Glück-
„ seligkeit, welche euch unter seiner Regierung
„ erwartete. Es war unmöglich, daß ein so gu-
„ ter Sohn nicht auch ein guter König geworden
„ wäre. Der Hang zum Guten, die Liebe zur
„ Ordnung, das Gefühl der Billigkeit, waren
„ ihm angebohren. Er schätzte den Ruhm nur
„ als die Gefehrtinn der Tugend; er verabscheuete
„ die Lüge als die gefällige Begleiterinn des La-
„ sters, er verehrte die Wahrheit. Großmüthig
„ ohne Pralsucht, bescheiden mit Würde, war er
„ aufrichtig und liebte jeden, der es, so wie er,
„ war. Seine Geburt sah er nur als die Be-
„ stimmung und das Gelübde seines der Wohl-
„ farth der Welt gewidmeten Lebens an; und der
„ Name des Sohnes der Sonne ließ ihn gar nicht
„ übermüthig werden, sondern er demüthigte ihn
„ vielmehr unaufhörlich, indem er ihm die schwe-
„ ren Pflichten zeigte, die er ihm auferlegte.
„ Wenn sich einer unter den jungen Incas zeigt,
„ der würdiger ist, dieses majestätische Reich zu
„ regieren, als ich, sagte er oft zu mir, so erfo-
„ dert es die Pflicht, daß er nach dir deine Stelle
„ auf dem Trone besetze; meine Schuldigkeit ist,
„ ihm dieselbige abzutreten. Urtheilet nun, ob
„ er Menschen glücklich gemacht haben würde!
„ Ihr würdet es unter seiner Regierung gewesen,
„ und sein noch glücklicherer Vater würde ohne
„ unruhige Sorgen in den Armen eines solchen

„ Nach-

„ Nachfolgers gestorben seyn. Ein gerechter
„ Gott hat nicht gewollt, daß diese empfindsame
„ Seele die Verbrechen und die Verheerung eines
„ leider! allzuunseligen Krieges sehen sollte.
„ Mein Sohn würde dieses Zeichen meines Sie-
„ ges, diese in eine Fluth vergossenen Blutes ge-
„ tauchte Fahne mit Thränen benetzt haben. Er
„ ist nicht mehr. Wir haben, ich den tugendhaf-
„ testen Sohn, und ihr den tugendhaftesten Fürst
„ verlohren. Laßt uns, uns dem Willen des
„ Schicksals unterwerfen und ihm itzt die traurige
„ Ehre des Begräbnisses erweisen."

Nun begleitete der Monarch, an der Spitze seiner Familie und seines Volkes den Leichnam seines Sohnes bis in den Tempel, wo er auf einen goldenen Tron gegen das Bild der Sonne über gestellet, die Fahne, die ihm das Leben gekostet hatte, zu seinen Füssen gelegt und der Palmzweig der kindlichen Liebe in seine Hand gegeben wurde.

Cora erschien nicht in dem Tempel. Alonzos Blicke suchten sie darinn, und als er sie nicht wahrgenommen hatte, erschrack er heftig.

Nachdem der Monarch aus dem Tempel zurückgekommen war, ließ er ihn zu sich rufen.
„ Mein Freund, sagte er zu ihm, meine trauri-
„ gen Pflichten sind erfüllt. Es ist Zeit, daß der
„ Vater dem Könige die Stelle abtrete und daß
„ ich mich gegen jenen schrecklichen Feind, mit
„ welchem du uns bedrohet hast, in Vertheidi-

„ gungs-

„ gungsstand setze. Dir vertraue ich mich an.
„ Dein Eifer, deine Erfahrung, deine Tapfer-
„ keit, darauf gründet sich meine Hoffnung. —
„ Ich werde sie befriedigen, sagte Alonzo; und
„ wollte der Himmel, daß die Vertheidigung und
„ die Wohlfarth dieses Reiches dich nicht mehr
„ kostete, als nur allein mein Blut! Mit Freu-
„ den würde ich es vergiessen. — O mein Freund!
„ was habe ich denn gethan, sagte der Inca zu
„ ihm, indem er ihn umarmte, wodurch ich einen
„ so edeln und so zärtlichen Eifer von dir verdie-
„ net hätte?“ — Kaum hatte der König dieses gesagt, so wurde ihm gemeldet, daß der Oberpriester der Sonne mit ihm zu sprechen verlangte. Alonzo verließ ihn, um, wenn es möglich wäre, in dem Schlafe eine Linderung für seinen Kummer und die schrecklichen Ahndungen, die ihn überfallen hatten, zu finden.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Für eine dem Sturme der Leidenschaften überlassene Seele ist die Ungewißheit die größte Plage. Immer zwischen Hoffnung und Furcht schwebend, findet der Muth keine Stütze, nicht einmal der Entschluß, unglücklich zu seyn, sieht ein vestes Ziel vor sich.

So war für die Seele des Alonzo diese lange und quälende Nacht. Endlich schloß der Schlaf

aus

aus Mitleiden seine schweren Augenlieder zu. Ein Geräusch erweckte ihn; er stund auf und bey dem schwachen Schimmer der Morgendämmerung sah er einen ehrwürdigen Greis mit Silberhaaren, blaß und traurig, wie ein Gespenst, aber bey allem seinem Schmerze dennoch mit einer edeln und majestätischen Mine zu ihm hereintreten. „Ich „bin der Vater der Cora, sagte er zu ihm. Meine „Tochter schicket mich. Ich erfülle ihren letzten „Willen. Geh fort, unglücklicher Jüngling, „und laß uns alle das Unglück, das du uns ver„ursachest. Du hast die Schande und den Tod „in eine unschuldige Familie gebracht, welche, „ohne dich, noch unschuldig wäre.“ Bey diesen Worten sanken die Kniee des Greisen und er fiel ohnmächtig hin. Alonzo reichte ihm, blaß und zitternd, die Arme und hob ihn auf.“ Sprich, „sagte er zu ihm, was habe ich gethan? was für „ein Unglück habe ich angerichtet? — Grausa„mer! kannst du noch fragen? kannst du es noch „aus dem Munde eines Vaters hören wollen? „Du liessest uns Tugenden von dir hoffen; das „beste Herz, die Aufrichtigkeit selbst stralte aus „deinem Gesichte; aber Frevel und Verrätherey „waren in dem Innersten deines Herzens verbor„gen. Sey zufrieden. Meine Tochter, meine „leider! allzuschwache, allzuleichtglaubige Toch„ter konnte deiner List nicht entgehen, itzt erst „hat sie den entheiligenden Meineid gestanden, „den sie begieng, da sie sich dir überließ. Sie „hat es sich nicht verheelen können, daß sie bald „Mutter werden würde; und morgen wird un-

„sere

„ sere Schande ruchbar; morgen wird sie, ihre
„ Mutter und ich, ihre Schwestern, ihre Brü-
„ der, wir alle, wir alle, wir werden unschuldig
„ zur Todesstrafe geführt werden. Die verlasse-
„ ne Einöde, die Schande, eine ewige Unfrucht-
„ barkeit werden den Platz bezeichnen, wo meine
„ Tochter gebohren ward. Man wird unsere
„ Asche zerstreuen, Wir werden nicht einmal ein
„ Grab haben. Geh fort; meine Tochter bittet
„ dich flehentlich darum. Die Unglückliche liebt
„ dich noch, und, da sie mir das Geheimniß ih-
„ rer Seele anvertraute, foderte sie mir die Ver-
„ sicherung ab, solches nicht zu verrathen. Aber
„ sie befürchtet, dein Schmerz möchte dich verra-
„ then und dein Ankläger seyn; die einzige Be-
„ lohnung, die sie für ihren Tod, an welchem du
„ schuld bist, fodert, ist, daß du kein Zeuge des-
„ selben seyest.“

Indem der Indianer redete, zernagte die Reue und die Verzweiflung das Herz des Alonzo. Seine auf die Erde gehefteten Blicke, seine vor Entsetzen sich sträubenden Haare, seine sinnlose Unempfindlichkeit, mit welcher er unbeweglich da stund, alles verrieth an ihm einen Strafbaren, der von seinem Richter verurtheilt war, und sein Richter wohnte in seinem Herzen. Er fiel dem Alten zu Füssen und mit einer erstickten Stimme konnte er kaum folgende Worte stammeln. „O
„ mein Vater! du weißt mein Verbrechen! weißt
„ du aber auch, welch leidiges Schicksal mich
„ wider meinen Willen dazu verleitet hat? weißt
du

„ du, in welchem schrecklichen Augenblicke die
„ Furcht und die bebende Angst deine sterbende
„ Tochter in meine Arme sinken ließ? Ich nehme
„ meinen Gott und den deinigen zu Zeugen an,
„ daß ich bey dieser entsetzlichen Gefahr keine an-
„ dere Absicht hatte, als nur allein, sie zu retten.
„ Wir haben uns allen beiden den Untergang vor-
„ bereitet und dich selbst mit in den Abgrund hin-
„ eingestürzt. Ich wage es gar nicht, deinen
„ Zorn zu besänftigen. Sieh, hier ist meine
„ Brust, hier ist mein Degen. Stoß zu, räche
„ dich. — Ich sollte mich rächen! Weißt du denn
„ nicht, sagte der Greis, daß die Rache eine
„ unbesonnene Thorheit ist; daß sie mit dem Un-
„ glück das Verbrechen verbindet und nur Böse-
„ wichtern ein Trost ist? Geh fort, dein Blut
„ würde weder die Mutter, noch die Kinder los-
„ kaufen. Ich würde nichtsdestoweniger, und
„ zwar dennoch als ein Verbrecher sterben. Laß
„ mir wenigstens die Unschuld; alles übrige ist
„ für mich verloren. Du hast aus Unbesonnen-
„ heit gefehlt; ich glaube es; du bist weder bos-
„ haft, noch treulos; aber, wenn du es auch
„ wärest, so haben wir in dem Himmel einen Gott,
„ der uns richten und strafen wird."

„ Himmlische Seele! rief Alonzo, du schlägst
„ mich nieder, du beschämest mich .... Und
„ der Schimpf, der Tod, die schändliche Todes-
„ strafe sollten die Belohnung deiner Tugenden seyn!
„ Und deine eben so tugendhafte Tochter, die eben
„ so unschuldig ist, als du! .... Nein, ihr

„ sollet nicht sterben. Verachte mich nicht so sehr, „ daß du glauben solltest, als wollte ich mich ver„ bergen und als ein Niederträchtiger die Flucht „ ergreifen. Ich werde mich darstellen, ich werde „ alles gestehen, ich werde deine Vertheidigung „ übernehmen, ich werde euch aus dem Abgrunde „ herausziehen, in welchen ich euch gestürzt habe, „ oder aber ich werde selbst darinn umkommen. „ Aber fang damit an, daß du dich mit deiner „ Gattinn und mit deinen Kindern entfernest.“

„ Kennest du, sagte der Greis zu ihm, irgend „ einen Schutzort gegen die Gesätze und gegen die „ Gewissensvorwürfe, die auf den Meineid fol„ gen würden? Ich habe der Sonne versprochen, „ ihren Gesätzen unterworfen zu bleiben. Mein „ Wort, mein Verspruch ist für mich ein stärkeres „ Band, als Fessel. Ein Inca kennet keine an„ dere, und ich werde sterben, ohne sie zu brechen. „ Du, der du diesen fürchterlichen Gesätzen nicht „ unterworfen bist, entferne dich; verschaffe „ meiner Tochter den Trost, daß sie dich ausser „ Gefahr wisse. Erspare ihr den schrecklichen „ Gedanken deiner Todesstrafe. — Geh hin, „ sagte Alonzo, von Ehrfurcht, Schmerz und „ Dankbarkeit durchdrungen, geh hin und schwöre „ ihr, daß ihr Geliebter sie niemals verlassen werde. „ Ich bin Gemahl und Vater. Welcher Gefahr „ würde der von der Liebe und der Natur ange„ feuerte Muth nicht trotzen!“ Mit diesen Worten reichte er dem noch zitternden Alten die Arme. „ Mein Vater, sagte er zu ihm, mein

Vater!

„ Vater! umarme mich, oder durchbohre mir „ das Herz. Deinen Haß kann ich nicht aus„ halten.“ Der Alte sank an seine Brust, umarmte, beklagte ihn, und verzieh ihm. Ströme von Thränen mischten sich in ihren Abschied.

Indessen verbreitete sich das Gerücht, daß der Schutzort der Jungfrauen entheiligt worden wäre, daß eine derselbigen ihr Gelübde gebrochen hätte, daß sie die Frucht einer das Heiligthum entweihenden Liebe trüge, und daß die Sonne, über diesen Greuel entrüstet, die Abbüssung desselbigen begehrte. Ein bis auf diese Zeit unerhörtes Verbrechen verursachte das größte Entsetzen in allen Gemüthern. Die Unglücksfälle, die es angekündigt hatten und deren Ursache es vielleicht gewesen war, das zwischen zween Brüdern entzündete Kriegsfeuer, alle das Blut, das dabey vergossen wurde, der Sohn des Ataliba, der Erbe des Trones, seinen Völkern durch einen unglückseligen Tod geraubt, alle diese lange Reihe von Verbrechen und widrigen Fällen, stellte sich nun von neuem wieder als Zeichen des Zornes vor, welche die verfinsterte Sonne nur allzudeutlich bestätigt hatte. Man fürchtete sogar, ein eifersüchtiger Gott möchte noch nicht besänftigt seyn und sich an einem ganzen Volke für die seiner Ehre zugefügte Beleidigung rächen. O Aberglauben! das sanftmüthigste, das menschenfreundlichste Volk der ganzen Welt schrie um Rache im Namen eines Gottes, dessen milde Güte es anbetete.

Es wurde nicht eher ruhig, bis es erfuhr, daß der Oberpriester die Strafbare bey dem höchsten Gerichte angezeigt hatte; bis man schon die Gruft grub und den Holzstoß zum Scheiterhaufen aufthürmte.

Vierzigstes Kapitel.

An diesem Tage wurde der Himmel mit trüben Wolken bedeckt, und diese finstere Trauer der Natur vermehrete noch den Schrecken, der schon alle Herzen getroffen hatte. Der König erschien, nach dem gewöhnlichen Gebrauche, unter der Halle des Pallastes. Eine Menge Volkes umgab zitternd den Tron und zwischen den Haufen dieses versammelten Volkes ließen sich der Oberpriester, die Priester und die Diener der Gesätze einen Durchweg öfnen und führeten die junge und furchtsame Priesterinn vor den Inca. Ihr vor Schmerz ganz niedergeschlagener Vater, ihre erblaßte und kraftlose Mutter, zwo jüngere, eben so schöne Schwestern, drey Brüder, die Hoffnung einer angesehenen Familie, die Schlachtopfer des nemlichen Gesätzes, kamen alle und boten sich der Todesstrafe an.

Cora, welche man unter den Armen halten mußte, weil sie so schwach war und so heftig zitterte, fiel entkräftet und bleich hin, als sie vor ihrem

ihrem Richter erschien. Man brachte sie wieder zu sich; er fragte sie. Sie antwortete aufrichtig und offenherzig „ Es war, sagte sie, in jener „ schrecklichen Nacht, als der feuerspeyende Berg „ diese Mauern unter dem Schutte zu vergraben „ drohete; da stürzte mich mein Schrecken in die „ Arme eines Erretters. Dieß ist mein Unglück „ und mein Verbrechen. Sohn der Sonne, „ wenn es möglich ist, die Strafe desselbigen zu „ mildern, so höre die Stimme der Natur an, „ welche gegen das Gesätz schreyet. Nicht für mich „ flehe ich um diese Gnade; ich muß sterben, das „ weiß ich. Aber sieh einen Vater, eine Mutter, „ Schwestern, Brüder an, die alle unschuldig sind; „ für sie allein bitte ich sterbend um Gnade."

Nun nahm der Vater das Wort. „ Inca, „ sagte er, in einem Augenblicke der Verwirrung „ und des Schreckens, ist meine Tochter schwach, „ unvorsichtig und nachgebend gewesen; dem „ Gott, der in die Herzen sieht, kömmt es zu, „ das Urtheil über sie zu fällen; aber meine Pflicht „ ist es, denjenigen, der an ihrem Unfalle schuld ist, „ anzuklagen. Der erste strafbare, der bin ich. „ Mein blinder Eifer hat meine Tochter zum „ Dienste der Altäre bestimmt und sie denselben „ als ein Schlachtopfer angeboten. Bey dem „ Augenblicke der Aufopferung hörete ich ihr Herz „ seufzen, und, aus Frömmigkeit grausam, war „ das meinige verhärtet. Als ein liebloser und „ unmenschlicher Vater, habe ich ihre Thränen „ gesehen, ich habe sie an die Brust ihrer Mutter

„ fallen und da einen Schutzort gegen den tyran„ nischen Zwang der väterlichen Gewalt suchen „ sehen; und ich, ich habe ohne Erbarmung, ohne „ Gewissensvorwürfe den Kindermord vollzogen. „ Ihr Verbrechen, ach! ihr erstes Verbrechen „ war, daß sie mir gehorchte; ihre Ehrfurcht, „ ihre Liebe gegen mich hat sie in das Unglück ge„ stürzt. Ich bin der Henker meiner Tochter. „ Ich schleppe sie zur gewaltsamen Todesstrafe!“ Indem er diese Worte aussprach, umarmte der Greis seine Tochter; seine schluchzenden Seufzer erstickten seine Stimme; sein Herz zersprang fast vor Schmerz und Blutthränen, die aus seinen Augen flossen, benetzten den Busen der Cora. Alle Herzen litten.

Der Monarch selbst ward zärtlich gerührt, aber das Gesätz zwang ihn, streng zu verfahren; er fuhr also fort und befahl der Cora, ihren Entführer und Mitverbrecher anzugeben.

Cora erschrack heftig und ihr Stillschweigen war anfangs ihre einzige Antwort; aber die dringenden Foderungen ihres Richters zwangen sie endlich, folgende Worte auszusprechen: „ Sohn „ der Sonne, wirst du grausamer und gewalt„ thätiger seyn, als das Gesätz? Das Gesätz „ verurtheilet mich zum Tode; ich schleppe meine „ Familie mit mir dahin. Ist dieß nicht genug? „ Foderst du noch einen neuen Vatermord? „ Willst du, daß ich, da ich in das Grab, in „ welches ich itzt lebendig versenkt werde, die

„ Frucht

„ Frucht meiner unglücklichen Liebe mitnehme, „ denjenigen noch angeben soll, der ihr das Leben „ gegeben hat? Willst du mein Mutterherz vor „ Abscheu zerspringen, willst du mein erschrecktes „ Kind sich aus dem Schoose seiner Mutter los„ reissen sehen?“

Diese Worte machten den schrecklichsten Eindruck auf die Seele des Ataliba; und, ohne weiter in sie zu dringen, befahl er seufzend demjenigen, welchem die Gesätze anvertrauet waren, den unseligen Ausspruch zn fällen, als man auf einmal den Alonzo sich durch das Volk drängen und sich unten an den Tron des Inca hinstürzen sah. „ Ich bin es, ich bin der strafbare Thäter, In„ ca, rief er; Cora ist unschuldig. Strafe nur „ ihren Entführer.“ Bey diesem Anblicke, und bey diesen Worten, welche die Verzweiflung heftig ausstieß, erzitterte der König vor Entsetzen, das Volk blieb unbeweglich vor Verwunderung stehen und Cora war erstarrt. „Ach! sagte sie hin„ sinkend, ich habe ihn also nicht retten kön„ nen! — Nein, erwiederte Alonzo, sie ist nicht „ strafbar. Ich führete sie sterbend mit mir fort „ und ihre unruhige und ganz verwirrte Seele „ konnte weder in ihr Unglück willigen, noch dem„ selbigen widerstehen.“

Der Inca wollte den Alonzo retten. „Fremd„ ling, sagte er zu ihm, unser Gottesdienst ist „ nicht der deinige, du kennest unsere Gesätze nicht; „ und was für uns ein Verbrechen ist, ist für

„ dich nur ein Irrthum, den ich zu strafen nicht
„ berechtigt bin. Entferne dich. Meine Ge-
„ sätze verbinden nur meine Unterthanen und mich.
„ Du warst unvorsichtig, aber du bist nicht straf-
„ bar, es wäre denn, daß du Gewalt gebraucht
„ hättest; und Cora allein hat das Recht, dich
„ deswegen anzuklagen. — Nein, nein, sagte
„ sie; ein so sanfter als unwidersprechlicher Reiz
„ hat mich ihm übergeben. Höre auf, Alonzo,
„ höre auf, dir mein Verbrechen schuld zu geben.
„ Du machest mich tausendmal sterben. — Statt
„ dich anzuklagen, wie du siehst, sagte der Kö-
„ nig, erkläret sie dich vielmehr für unschuldig. —
„ Kann ich es seyn, rief Alonzo, nachdem ich
„ ihre Jugend verführet habe; nachdem ich unter
„ ihren Schritten die Gruft gegraben habe, die
„ Gruft, in welche ihr sie itzt lebendig hinabzusen-
„ ken bereit seyd? O schrecklichster Greuel! Sie
„ öfnet sich, diese entsetzliche Gruft, sie öfnet
„ sich vor meinen Augen, im Begriffe, sie zu
„ verschlingen; und ich bin unschuldig! Ich sehe
„ den Scheiterhaufen anzünden, auf welchem ihr
„ Vater, ihre Mutter, alle die ihrigen sterben
„ werden; und ich, ich bin schuld an allem diesem
„ Unglück, gerechter Himmel! ich bin unschuldig!
„ Inca, deine Freundschaft gegen mich hat deine
„ Augen mit einem Schleyer bedecket, und du
„ willst mein Verbrechen nicht sehen. Gerechter,
„ als du, fühle ich es und bin mein eigener An-
„ kläger. Verzeiht, unglückliche Schlachtopfer
„ einer unbesonnenen Liebe, verzeiht! Ich werde
„ wenigstens den Schimpf und den Schmerz nicht

„ extra-

„ ertragen, euch zu überleben; und, wenn man „ euch zum Tode führet, so will ich voran gehen; „ ich will diesen Scheiterhaufen besteigen und mich „ zuerst in die Flammen stürzen. Hier, dieses „ Eisen, welches ein tugendhaftes Volk, einen „ König, den ich meinen Freund zu nennen, nicht „ mehr würdig bin, vertheidigen sollte, dieses „ Eisen wird mir das Herz durchbohren. Ich „ verlange vor meinem Tode nichts anders, als „ nur die Gnade, angehöret zu werden.

„ Ich bin weder undankbar noch treulos, fuhr „ er mit standhaftem Muthe fort. An dem Hofe „ des Inca aufgenommen, mit seinem Vertrauen „ beehret, mit seinen Wohlthaten überhäuft, „ habe ich niemals die Absicht gehabt, das Recht „ der Gastfreyheit zu verletzen. Ich bin jung, „ feurig, allzuempfindsam. Ich habe die Cora „ gesehen; mein Herz wurde gegen sie entzündet; „ aber ich behielt Ehrfurcht für ihren Schutzort. „ Nur in dem schrecklichen Augenblicke, da der „ brüllende Berg eine Feuerfluth auswarf, da „ der Himmel in Flammen und die zitternde Erde „ überall nichts als die Greuel eines tausendfachen „ unvermeidlichen Todes darboten; nur in diesem „ Augenblicke habe ich durch die Trümmer und „ den Schutt der Mauern der geheiligten Stätte „ die Cora gesucht, ergriffen und fortgeführet.

„ Sie sagt dir, daß sie nachgegeben hat! und „ wer würde wohl nicht, so wie sie, nachgegeben „ haben? Vermag ein Gesätz in uns die Empfin-

„ dungen der Natur zu ersticken, die Regungen
„ derselbigen zu überwinden? Ihr fodert von der
„ Jugend den Kaltsinn des höhern Alters! ihr
„ fodert von der Schwachheit den mühsamsten
„ Sieg der Stärke und der Tugend! ach! der
„ Aberglauben befiehlt euch, im Namen eines
„ Gottes, grausam zu seyn. Glaubt ihr ihm
„ das? Vergesset ihr, daß der Gott, den ihr an-
„ betet, in euern Augen die Güte selbst ist?
„ Wie! die Sonne, die Quelle der Fruchtbar-
„ keit, sie, durch welche alles fortgepflanzt wird,
„ sie sollte aus der Liebe ein Verbrechen machen:
„ und die Liebe selbst ist nichts anders, als der
„ Ausfluß dieses Gestirns, so euch belebt. Die-
„ ses nemliche Feuer, welches mitten in den Me-
„ tallen und in den Pflanzen, in den Adern der
„ Thiere und besonders in dem Herzen des Men-
„ schen verbreitet ist, eben dieses Feuer betet
„ ihr in seiner unerschöpflichen Quelle an. Ihr
„ verdammt seinen Einfluß; und, weil eine un-
„ schuldige, schwache und furchtsame Jungfrau
„ den natürlichsten und den sanftesten Regungen
„ eines Herzens, welches der Himmel ihr gegeben
„ hat, nachgab, sollen ihr Vater, ihre Mutter,
„ ihre Schwestern, ihre Brüder verurtheilet werden,
„ nebst ihr mitten unter marternden Todesstrafen
„ ihr Leben zu endigen! Nein, Volk, ich rufe euern
„ Gott und den meinigen, denn die Sonne ist
„ das Bild desselbigen, zum Zeugen an; diese
„ Greuel können ihm nicht gefallen, und das Ge-
„ sätz, welches euch sie befiehlt, kann nicht von ihm
„ herkommen. Es kömmt von den Menschen

„ her; ihr habt es von irgend einem eifersüchti-
„ gen, übermüthigen und tyrannischen König er-
„ halten, welcher seinem Gotte ein eben solches
„ Herz, wie das seinige war, andichtete.

„ Man hat euch gesagt, daß die Sonne ih-
„ rer Priesterinn ein Verbrechen daraus machte,
„ Mutter zu seyn, und daß zur Abbüssung dieses
„ Verbrechens die schrecklichsten Todesstrafen er-
„ fodert würden; man hat es euch gesagt und ihr
„ seyd so einfältig gewesen, es zu glauben! Ach!
„ Volk, eben so hatte man euern Voreltern ge-
„ sagt, daß ihre Götter, die Schlange, der
„ Geyer und der Tyger, foderten, daß eine Mut-
„ ter auf ihren Altären das Blut ihres unschuldi-
„ gen Säuglings vergiessen sollte; und, so wie
„ ihr, opferte aus frommer Leichtglaubigkeit die
„ Mutter ihr Kind auf. Ihr habt ihn abgeschaft,
„ diesen Gebrauch; und der eurige ist eben so grau-
„ sam und noch unvernünftiger."

Hierauf nahm er den Ton eines Menschen an, der auf Eingebung eines Gottes spricht und gleichsam, als hätte dieser Gott aus seinem Munde geredet, sagte er: „König, Volk, lernet durch un-
„ trügliche Zeichen die Wahrheit, welche vom
„ Himmel kömmt, von dem Irrthume, der von
„ den Menschen herrühret, unterscheiden. Wer-
„ fet eure Blicke auf die Natur; sehet ihre Ord-
„ nung und ihre Absicht. Wer auch der Gott
„ seyn mag, welcher diese unveränderliche und
„ von ihm selbst vestgesetzte Ordnung regiert, so

„ hat

„ hat er seine Gesätze darnach gerichtet. Und was „ ist wohl der ewigen Ordnung an dem Gelübde „ gelegen, welches eine junge und schwache Sterb- „ liche abgelegt hat, wie eine unwirksame Pflanze „ in schmachtender Unfruchtbarkeit zu verdorren? „ Hat dieß die Natur ihr empfohlen, als sie die- „ selbige bildete? Sehet, sagte er, indem er die „ Schleyer der Cora ergriff und sie mit einer ge- „ bieterischen Kühnheit zerriß, sehet diesen Busen; „ hier sehet das Kennzeichen der Absichten, wel- „ che ihr Gott in Ansehung ihrer hatte. An die- „ sen beiden Quellen des Lebens erkennet das „ Recht, die heilige Pflicht, Mutter zu seyn. „ So spricht, so erkläret sich dieser Gott, der „ nichts ohne Endzweck erschaffen hat.“

Während dieser Rede des Alonzo war ein verwirrtes Gemurmel unter dem Volke entstanden und verrieth die grosse Gährung, die in den Gemüthern vorgieng und der Monarch benutzte diesen Augenblick, um die wankende Meynung auf ewig vest zu bestimmen. „Er hat Recht, sagte er, „ und die Vernunft geht über das Gesätz. Nein, „ Volk, ich muß es gestehen, dieses grausame „ Gesätz kömmt nicht von dem weisen Manco her; „ seine Nachfolger haben es gemacht; sie haben „ geglaubt, dem Gotte zu gefallen, dessen „ Beleidigung es rächen sollte; sie haben sich „ geirret. Der Irrthum höret auf, die „ Wahrheit tritt wieder in ihre Rechte. Laßt „ uns dem Fremdling danken, der uns unsern „ Irrthum benimmt, uns Licht zeigt und uns ein „ unmenschliches Gesätz widerrufen heißt. Diese

„ Wohl-

„ Wohlthat ist zu groß, als daß sie nicht eine un-
„ glückliche Unvorsichtigkeit in Vergessenheit brin-
„ gen sollte. Die Priesterinnen der Sonne sol-
„ len durch kein anders Band mehr gebunden seyn,
„ als durch einen reinen und freyen Eifer, und
„ diejenige, welche ihr verwegenes Gelübde be-
„ reuet, soll sogleich von ihren Verpflichtungen
„ losgesprochen seyn. Ein gerechter Gott kann
„ nicht wollen, daß man ihm mit Widerwillen
„ diene; und seine Altäre sind nicht dazu gemacht,
„ von Sklaven umringt zu seyn."

So sprach dieser Fürst, voll der doppelten Freude, einen schädlichen Misbrauch abzuschaffen und einen Freund zu erhalten. Der Greis, der Vater der Cora, fiel nebst seinen Kindern dem Monarchen zu Füssen; das ganze Volk hob die Hände gen Himmel und erregte ein Freudengeschrey; der siegende Alonzo fiel vor seiner Geliebten nieder. Ach! sie lag noch ohnmächtig in den Armen ihrer Mutter, ihre durch eine Wolke verdunkelten Augen nahmen den Alonzo nicht wahr. Da sie gesehen hatte, wie er sich ihrer annahm, war sie vor Verwirrung, Zärtlichkeit und Schrecken fühllos hingesunken. Erstarrt, zitternd, halbtodt, hatten sich ihre schwachen Kniee unter ihr gebogen und sie in den Schoos ihrer Mutter gesenkt, welche, da sie dieselbige zum letztenmale zu umarmen glaubte, nicht so grausam war, sie zum Leben zurückzurufen. Das Geschrey der Natur, welches aus Vätern, Müttern, und einem ganzen, zärtlichgerührten Volke gen Himmel stieg, dieses Geschrey belebte ihre Sinne wieder. Sie erholete sich

sich aus dem Schlummer des Todes; sie athmete, hob die Augen auf und sah sich in den Armen des Alonzo, welcher, entzückt vor Freude, indem er sie umarmte, zu ihr sagte: „ Lebe, wertheste „ Geliebte, du bist mein, das leidige Gesätz ist „ abgeschafft. — Was sagst du? was thust du? „ Unglücklicher! sagte sie zu ihm, geh fort und „ laß mich sterben. — Nein, du sollst leben, er„ wiederte Alonzo. Die Natur und die Liebe „ haben gesiegt; die heiligen Namen: Vater „ und Mutter sind kein Verbrechen mehr für uns.“ Nach diesen Worten seufzte Cora, vor Erstaunen und Freude ausser sich, drückte ihren Geliebten, ihren Erretter in ihre Arme, und, zu schwach, eine so heftige und so schnelle Veränderung auszuhalten, sank sie zum zweytenmal in Ohnmacht.

Indem Alonzo sie wieder zu sich selbst zu bringen suchte, beeiferte sich das Volk, sie zu sehen und sich mit ihnen zu freuen. Ein bestürzter Vater, eine vor Erstaunen ausser sich gesetzte Mutter, ihre noch zitternden Kinder, Cora, die in den Armen des Alonzo kaum zum Leben und zur Empfindung zurückgebracht werden konnte, die Unruhe, der Schrecken, die Zärtlichkeit dieses Geliebten, der befürchtete, sie möchte sterben, die entzückende Freude des Volkes, welches sie umgab, machten eine so sanft rührende Scene aus, daß der König, die Incas und die Mexicanischen Helden ihre Thränen nicht zurückhalten konnten. Besonders nahmen Amazili und ihr getreuer Telasco heftigen Antheil daran. „ Ach! Telasco, „ sagte

„ sagte dieses reizende Mädchen, wie glücklich
„ werden diese Geliebten itzt seyn! Sie gehen,
„ so wie wir, von dem äussersten Unglück zur
„ höchsten Glückseligkeit über. Wie sehr werden
„ sie einander lieben! — So wie wir uns,
„ sagte Telasco zu ihr. Der Himmel hat für sie
„ zwey Herzen erschaffen, die den unserigen ganz
„ ähnlich sind.“

Als das Volk auseinander gegangen und der Monarch mit den Incas in den Pallast zurückgekehret war, wurden Cora und ihr Geliebter gerufen, und der Priester sprach also zu ihnen:
„ Cora ist frey. Ein Gott, der nichts als Liebe
„ will, kann keinen Zwang fodern, und ich ge-
„ niesse die Freude, noch ehe ich in das Grab sinke,
„ aus der Anzahl seiner Gesätze ein grausames
„ Gesätz abschaffen zu sehen, welches seiner nicht
„ würdig war. Aber vor ihm ist die Heiligkeit
„ der Ehe unverbrüchlich. Er will, daß in sei-
„ ner Gegenwart das Geschenk einer gegenseitigen
„ Treue die Bande derselbigen knüpfe. — Ach!
„ der Himmel und die Erde sind meine Zeugen,
„ rief Alonzo, daß ich der Gatte der Cora bin,
„ daß sie die Helfte meiner selbst ist, daß sie das
„ Gelübde der Treue von mir erhalten hat, daß
„ mein Leben ihr Eigenthum ist, und daß meine
„ heiligste Pflicht darinn besteht, ihre Liebe zu
„ verdienen. Nur verlange ich, weise und tu-
„ gendhafte Incas, daß ihr uns sehen lasset,
„ welcher Gottesdienst von beiden, der eurige
„ oder der meines Vaterlandes, des Gottes,

„ welchen

„ welchen die ganze Welt anbeten soll, am wür„ digsten ist. Ich hoffe, daß wir bald nur einen „ und eben denselben Altar haben werden; und „ zu den Füssen dieses Altars, vor den Augen „ des höchsten Wesens wird die Religion die Ge„ lübde der Natur und der Liebe heiligen.“

Ein und vierzigstes Kapitel.

Der Aberglaube (1), welcher durch die ganze Erde durch seine geheiligten Ketten schleppet, mit denen er die Nationen fesselt, brausete vor Wuth, als er das einzige Gesätz, welches er den Anbetern der Sonne eingegeben hatte, abschaffen sah. Aber, um sich darüber zu trösten, warf er die Augen auf Europa, wo er herrschte, auf Spanien, wo er den schrecklichen Sitz seines Reiches aufgeschlagen hatte. Sein Triumph wurde daselbst bereitet; man war im Begriffe, sein abscheuliches Fest zu feyern, als das Schiff des Pizarro, nachdem es über diese weiten Meere gesetzt hatte, in jenem berühmten Meerbusen (2) einlief, wo sich das

(1) Der Schwärmereygeist ist die Raserey des Eifers. Der Aberglauben ist der Wahnsinn der Frömmigkeit. Der eine ist die Krankheit hitziger Köpfe, der andere ist die Krankheit der schwachen Seelen. Alle beide beleidigen die Religion; der eine durch seine Wuth und der andere durch seine Furcht.

(2) Die Bucht von Cadix.

das Weltmeer einen Weg bis an die Ufer von Aegypten und Scythien geöfnet hat.

Dieser grosse Mann, welcher sich ganz allein mit seinem wichtigen Vorhaben beschäftigte, überdachte mit tiefsinnigem Nachdenken die schrecklichen Schwierigkeiten desselbigen. Die eine dieser Schwierigkeiten war die Verfassung seines Vermögens. Das wenige Gold, welches er auf seiner ersten Fahrt gesammelt hatte, war verloren und in den Händen seiner Gefehrten zerstreuet worden. Seine Unternehmung, welche gleich im Anfange für thöricht gehalten worden war, fand gar keinen Anhänger mehr. Das Vertrauen war verschwunden und davon hieng doch die Hülfe ab. Um dieses wieder zu gewinnen, mußte die Huld des Fürsten es durch seine Begünstigung gewinnen. Aber wie sehr mußte der Spanische Hof nicht die Verheerungen und die Grausamkeiten verabscheuen, die in America begangen wurden? Diese Räuber, diese Plagen Indiens, waren sie nicht ihrem Vaterlande ein Greuel, welches sich über die Frevelthaten entsetzte, die sie verübt hatten? Besonders mußte ein junger König, den die Habsucht noch nicht verderbt hatte, dieselbigen verabscheuen; und die nemliche Meynung, die er von diesen wilden und grausamen Herzen hegte, mußte er auch vor demjenigen haben, welcher um das Recht anhalten würde, ihr Beyspiel nachzuahmen und seine Regierung bey den Völkern eines andern Welttheils verhaßt zu machen. Das Klaggeschrey der Natur, das Geschrey der Religion,

der Donner ihrer Diener, welche den Bannstrahl gegen die Entweiher, die sie zum Mitverbrecher ihrer unheiligen Wuth machten, abschiessen lassen, dieß hatte Pizarro in seinen Gedanken, als ein günstiger Wind ihn an die Ufer des fruchtbaren Andalusiens führete, und ihn in den Haven von Palos, in jenen Haven einlaufen ließ, von wo der unverzagte Columbus abgefahren war, als er auf das Wort eines Schiffers, den die Stürme unterrichtet hatten (3), die Entdeckung dieser unglücklichen Neuen Welt unternahm.

Pizarro unterließ nicht, sobald er angeländet war, nach Truxillo (dieß war sein Geburtsort) die Nachricht von seiner Rückkunft melden zu lassen; und er begab sich nach Sevilla. Der junge König hielt daselbst sein Hoflager und Pizarro kam, um die Sitten und die Denkungsart dieses neuen Hofes zu befolgen, unbekannt an. Alles schien ihm in seinem beklagenswerthen Vaterlande verändert zu seyn. Er seufzte, da er es wieder sah.

Der

(3) Im Jahre 1484. war, wie man sagt, Alonzo Sanchez de Huelva, als er von den Canarischen Inseln nach Madera fuhr, an die Küste von S. Domingue getrieben worden. Er kam nach Tercera zurück, und hatte nicht mehr, als noch vier seiner Gefehrten bey sich. Auf dieser Insel gab ihnen ein berühmter Steuermann, ein Genueser von Geburt, Namens Christoph Columbus, Schutz. Sie starben alle in seinem Hause: und nach ihren Berichten unternahm er, wie es heißt, die Entdeckung von America.

Der erste Gegenstand, worüber er erstaunte, war die einsame Stille in den Städten und die verlassenen Felder, wo die ansteckende Seuche gewüthet zu haben schien. „Wie, dachte er bey „ sich selbst, hat man, um auf die Wüsten der „ Neuen Welt loszufallen, so fruchtbare, so „ glückliche Felder verlassen! „ Eben so bestürzt ward er über die mistrauische Zurückhaltung, über die geheimnißvolle und schweigende Ernsthaftigkeit dieses ehedessen schimmernden, nachsinnend fleißigen, aufrichtigen und freymüthigen, sogar bis in seinen Belustigungen edeln und in seinen Festen prächtigen Volkes. Die Traurigkeit, die Kleinmuth blickte aus allen Gesichtern; das Mistrauen zeigte sich in allen Augen, die Furcht hatte alle Herzen verschlossen.

Kaum war er in Sevilla angekommen, so wollte er diese Stadt besehen und fand sie in der traurigsten Stille. Er befand sich mitten auf einem öffentlichen Platze von einem sehr grossen und weiten Umfange, welchen die rund herum stehenden Tempel und Palläste prächtig giereten. In der Mitte war ein grosser Scheiterhaufen aufgeführet und nicht weit von diesem Holzstosse war ein von Purpur und Gold glänzender Tron errichtet. Bey dem Anblicke dieser wichtigen Zurüstungen blieb er stehen. Er sah ein zahlreiches Volk, ohne Geräusch und mit schwermüthigem Stillschweigen, dergleichen die schreckende Furcht gebeut, herbeykommen. Er fragte, welche Entheiligung der Altäre oder welchen Vatermord

man so feyerlich bestrafte, und ob der König der Todesstrafe der Verbrecher als Vorsteher beywohnen würde, so wie es die Pracht dieses Trones ankündigte. Aber niemand antwortete ihm. „Wer du auch seyn magst, sagte endlich ein „Greis, den er fragte, zu ihm, entweder höre „auf, uns eine Falle zu stellen, oder, wenn du „aufrichtig bist, so sieh, höre und zittere, so „wie wir.„

Bald darauf sah Pizarro den schrecklichen Zug der Richter und der Rächer des Glaubens erscheinen. Er sah sie diesen fürchterlichen Tron besteigen und sich darauf setzen. Eine heitere Ruhe zeigte sich auf ihrem Gesichte; die Freude stralte aus ihren Augen.

Die Schlachtopfer näherten sich; der Scheiterhaufen wurde angezündet. Eine Menge Unglücklicher kamen, blaß, zitternd, unter der Last ihrer Fessel gebückt, ihr Urtheil anzuhören. Dieser richterliche Spruch, welcher sie verurtheilte, lebendig verbrannt zu werden, wurde mit dem freundlichen und zärtlichen Tone der hülfreichen Liebe und der nachsichtsvollen Güte vorgelesen.

Der junge König hatte gefodert, daß ihnen wenigstens in diesem schrecklichen Augenblicke, in Gegenwart des Volkes, vor dem Angesichte des Himmels, wenn sie ihr Urtheil anhöreten, erlaubt seyn sollte, zu reden, sich zu vertheidigen und sich zu beklagen; eine schwache Linderung, mit wel-

welcher er gern die Schärfe dieses Gerichtshofes hätte mäßigen wollen, die aber, weil sie die Richter aufgebracht hatte, für ein Aergerniß gehalten wurde und nur einmal statt fand.

Unter der Anzahl war ein Greis, den man in Ausübung der Gebräuche der Jüdischen Religion überraschet hatte. Die Verführungen, die Drohungen hatten ihn dazu gebracht, daß er dieselbige zur Zeit seiner schwachen Jugend abgeschworen hatte. Da er von dem Glauben seiner Väter eingenommen war, machte ihn die Reue, solchen verlassen zu haben, unruhig; er nahm ihn wieder an; in der Stille und mit Furcht schickte er die Gelübde des alten Zions gen Himmel. Sein Verbrechen wurde bekannt; an dem Rande seines Grabes hatte er solches nicht einmal läugnen wollen; er gieng seiner Todesstrafe entgegen, so wie ein Schlachtopfer zum Altare. Aber als er hörete, daß alle seine Güter der Habsucht seiner Richter überlassen und seinen Kindern geraubt werden sollten, da verließ ihn sein standhafter Muth. „Grau„same! sagte er, also verzehret ihr euren Raub „auf solche Art! Ich habe den Tod verdient, „weil ich ein Verräther an meiner Seele gewor„den bin, als ich dasjenige mit dem Munde „läugnete, was ich im Herzen anbetete; aber was „haben meine Kinder gethan, daß ihnen das „wenige Vermögen, so ich ihnen hinterlasse, ent„zogen werden soll? Schon von der Wiege an „haben sie das Joch eures neuen Gesätzes getra„gen, ich habe sie euch in die Hände geliefert.

„ Ach! lasset ihrer Mutter, zur Ernährung die-
„ ser Unglücklichen, ein mit meinem Blute be-
„ netztes Brod, welches sie mit ihren Thränen
„ anfeuchten werden.„

„ Wie! antwortete ihm mit einer heitern
„ Mine das Oberhaupt des schrecklichen Gerichtes,
„ weißt du nicht, daß Gott an den Kindern das
„ Unrecht der Väter verfolgt; daß die hinterlas-
„ senen Güter der Verbrecher beleidigter göttli-
„ cher Májestät den Dienern der göttlichen Rache
„ eben so zugehören, wie das Eingeweide des
„ Schlachtopfers dem Opferpriester gehörte; daß
„ der Sklave nichts hat, so nicht das Eigenthum
„ seines Herrn wäre; und daß endlich deines glei-
„ chen als Sklaven unter den Christen gebohren
„ sind? Wenn man sich Güter vorbehält, die
„ nicht dein waren, so geschieht solches, um sie zu
„ einem würdigen Gebrauche anzuwenden; und
„ wie kann man die Güter der Unglaubigen zu
„ einem würdigern Gebrauche anwenden, als
„ wenn man sie zur Belohnung für die Verthei-
„ diger des Glaubens dienen läßt? Wenn jeder
„ von seiner Arbeit lebt, soll die Mühe, den Irr-
„ thum zu verfolgen, unbezahlt bleiben? Und ist
„ es nicht billig und gerecht, daß ein verruchtes
„ Geschlecht sterbend die beschwerliche und heilsame
„ Sorge, die man sich giebt, solches auszurotten,
„ bezahle?

„ Unverschämte und treulose Menschen, rief „ der Greis, die Gewalt unterstützet euch und „ die Heucheley misbraucht auf eine freche Art „ die Macht, uns zu unterdrücken. Aber zittert, „ daß der Himmel nicht endlich müde werde . . .„ Man erlaubte dem Alten nicht auszureden und er wurde in die Flammen geworfen.

Nach ihm stellte sich dem Gerichte ein einfältiger und furchtsamer Jüngling dar, welcher unter den Christen gebohren, in ihrem Glauben erzogen worden war und nicht einmal einen Begriff von den Irrthümern hatte, die man ihm schuld gab. Er liebte ein Mädchen, das eben so einfältig, eben so fromm, eben so willig war; er wurde von ihr geliebt; ein wütender Nebenbuhler hatte ihn der Ketzerey beschuldigt und dieser Betrüger hatte zum Mitverbrecher einen seiner würdigen Vertrauten. In den Kerkern, unter den Foltern hatte der unglückliche Jüngling tausendmal den Himmel und die Erde zu Zeugen seines Glaubens und seiner Unschuld angerufen; man hatte ihn nicht angehöret. Indem er vor seinen Richtern erschien und bey dem Anblicke des Scheiterhaufens, verdoppelte er seine Klagen und sein Geschrey. „ Diener des Gottes, den ich anbete, „ und du, Volk, sagte er, sterbend schwöre ich, „ daß ich der Religion meiner Väter getreu nach„ gelebt habe. Ich glaube alles, was unsere „ Seelenhirten mich von meiner Kindheit an ge„ lehret haben. Man sage mir, in welchen

„ Irrthum ich habe verfallen können, ohne es
„ zu wollen; ich schwöre ihn ab und verabscheue
„ ihn. Was wollet ihr mehr? — Wir wollen,
„ daß du selbst deinen gottlosen Frevel aufrichtig
„ gestehen sollest. — Ich kenne ihn nicht. Stel-
„ let mir wenigstens meine Ankläger entgegen.
„ Sie sollen hervortreten, sie sollen mich vor
„ euern Augen zu meiner Schande überzeugen. —
„ Nein, sagte man nochmals zu ihm. Es ist
„ für den Glauben wichtig, nicht zu erlauben,
„ daß man diejenigen entdecke, welche für dessen
„ Vertheidigung wachsame Sorge tragen und
„ die uns den Irrthum anzeigen. Hast du nicht
„ selbst bekannt, daß du keine Feinde habest? —
„ Ach! nein; ich hasse niemand; ich weiß nicht,
„ wer mich hassen kann. — Nun denn, so ist
„ es also nicht der Haß, sondern der Eifer, der
„ dein Ankläger ist; und der Eifer verdient
„ Glauben. — O mein Vater! sagte der Jüng-
„ ling zu einem Ordensgeistlichen, der ihn zum
„ Tode bereitete, ich liebe das Leben sehr, mir
„ grauet vor dieser Todesstrafe. Sage mir,
„ was für ein Geständniß erwartet man von
„ mir, das ich ablegen soll, und, so unschuldig
„ ich auch bin, so will ich gern mein eigener
„ Verläumder seyn. — Ich! ich sollte dich die
„ Lüge lehren! sagte dieser fromm grausame
„ Mann zu ihm. Gott bewahre mich davor.
„ Nein, mein Sohn, stirb lieber als ein
„ Martyrer, als daß du deine Richter hin-
„ tergehen solltest. Ueberdieß schmeichle dir
„ nicht mit der Hoffnung, daß dieses späte

„ Ge-

„ Geständniß dich retten könnte. Es ist nicht „ mehr Zeit. In den Fesseln muß man ge„ stehen, daß man strafbar ist. Aber bey der „ Annäherung der Todesstrafe ist es keine wahre „ Reue, sondern die Furcht, welche spricht; „ diese höret man nicht mehr an.“ Nun überließ sich der Jüngling seinem Schmerze und, indem er Ströme von Thränen vergoß, brachte er alle Augen zum weinen. „ O Gott! sagte „ er, man verkündigte mir deine Religion als „ rein und heilig, als die Stütze der Unschuld; „ und deine Diener!“ . . . . . Man unterbrach ihn in seiner Rede, um ihn auf den Scheiterhaufen zu schleppen.

Indem ein Wirbel von Feuer ihn lebendig umschlang und sein Geschrey durch aller Herzen fuhr, wurde einer aus dem Geschlechte der Maurer, der ungefehr von dem nemlichen Alter, aber standhafter und muthiger war, als Gotteslästerer verurtheilt, weil er über den Schwärmereygeist und dessen verhaßtes Gericht gemurret hatte. Man las ihm sein Urtheil vor und ermahnte ihn, vor Gott und vor den Menschen zu bekennen, wer ihn gegen die Rächer des Glaubens aufgestiftet hätte. „ Volk, rief er mit ver„ ächtlichem Unwillen, weißt du, wen man haben „ will, daß ich angeben soll? Meinen Vater. „ Man hat mir ihn in den Fesseln genannt, diesen „ Mitverbrecher, dessen Ankläger zu werden, man „ mich mit aller Gewalt zu nöthigen sich bemühet.

„ Man will haben, daß ich ihn auf das Henker-
„ gerüste ziehen soll. Man hat mir versprochen,
„ Nachsicht gegen mich zu gebrauchen, wenn ich
„ so niederträchtig wäre und so unmenschlich han-
„ delte, denjenigen, der mir das Leben gegeben
„ hat, anzuschwärzen und zu verläumden. Ach!
„ statt ihn anzuklagen, rufe ich vielmehr alle
„ Mächte des Himmels zu Zeugen an, daß dieser
„ Greis unschuldig ist. Er seufzet, so wie du,
„ aber in dem innersten seines Herzens; und er
„ beleidigte unsere Tyrannen niemals, wenn an-
„ ders Thränen sie nicht beleidigen. Ich war
„ ungedultiger, ich habe geredet, ich habe sie
„ öffentlich verabscheuet, diese verhaßte Tyran-
„ ney. Ich habe im Namen des Himmels ge-
„ fragt, welcher Haß der Wahrheit, welcher
„ Abscheu vor der Unschuld verursachte, daß
„ man dem Beklagten das natürliche und heilige
„ Recht einer rechtmäßigen Vertheidigung ver-
„ sagte? Warum wurde der Ankläger von der
„ Pflicht, vorzutreten, befreyet, warum darf
„ er seine Streiche im Schatten der Finsterniß,
„ wie ein niederträchtiger Meuchelmörder, ver-
„ setzen, und, warum wurde er, in den Mantel
„ des Richters verhüllet, mit unter die Anzahl
„ der Zeugen gerechnet? Dieses höllische Ver-
„ fahren, diese Zurüstungen der Ungerechtigkeit,
„ Fessel, Kerker, Finsternisse, ein schreckliches
„ Stillschweigen, alle Fallstricke der List und der
„ Lüge, um einen der Verläumdung, dem fin-
„ stern und boshaftesten Betruge übergebenen
„ Unglücklichen zu überraschen oder zu erschrecken;

„ dieß

„ dieß hat mich aufgebracht. Ich habe es ge„ sagt; meine freymüthige Offenherzigkeit hat be„ leidiget. Sie strafen mich dafür; aber einst „ wird diesen Betrügern ihre Larve abgezogen „ werden und ihre Verbrechen werden auf sie „ zurückfallen, wie eine Fluth, mit der Rache „ des Himmels. „

Bey diesen Worten riß er sich aus den Armen seines Begleiters los. „ Laß mich, sagte er zu ihm, „ ich erkenne den Gott nicht, den meine Henker „ verehren. Gerechter Gott, gnädiger Gott, „ Vater aller Menschen, rief er, nimm meine „ Seele auf zu dir." Und er selbst schwang sich, seine Fessel mit sich fortschleppend, auf den Scheiterhaufen.

Nach ihm kam eine Menge junger Leute beiderley Geschlechts, die in der Stille unter dem Gesätze des Mahomets erzogen und dieses Verbrechens wegen den Inquisitoren des Glaubens übergeben worden waren. Man hatte ihnen versprochen, daß man sie, wenn sie Christen würden, von der Todesstrafe erretten wollte. Aus Schwachheit, Furcht und leichtglaubiger Einfalt waren sie Christen geworden und man führte sie zum Tode. Sie beriefen sich auf das Versprechen, in dessen Zutrauen sie ihren Glauben abgeschworen hatten. „ Dieses Versprechen, sagte man zu ihnen, wird „ itzt bald in dem andern Leben erfüllt werden. „ Ihr werdet von einer Todesstrafe befreyt seyn, „ aber von einer solchen, gegen welche die gegen-

„ wär-

„ wärtige nichts ist. Meine Kinder, seyd nur „ darauf bedacht, als getreue Glaubige zu ster- „ ben; ihr seyd noch allzuglücklich, daß ihr nur „ eine vergängliche Abbüssung auszustehen habt, „ ergebt euch ohne Murren.“ Vergebens flossen ihre Thränen; vergebens streckten sie mitten aus den Flammen, in welche sie geworfen wurden, ihre Arme empor; ihre demüthig bittenden Arme sanken wieder zurück und in kurzer Zeit ward alles verzehrt.

Pizarro, welcher zu weit von dem Richterstuhle entfernt stand, hatte nur Geschrey gehöret, indem er alle diese Schlachtopfer auf dem Scheiterhaufen aufgethürmt und von den Flammen verzehrt werden sah, da indessen die Luft von heiligen Freudengesängen ertönte und fromme Schwärmer die Hände gen Himmel hoben und ihm zum Weihrauche den Rauch des Opfers darboten. Pizarro war von Schrecken und Mitleiden erfüllt und dachte bey sich selbst. „Hat denn Spanien seinen „ Gottesdienst verändert? und hat man ihm aus „ Indien die Götter gebracht, welche die Wilden „ anbeten, und deren Durst sie mit ihrem Blute „ stillen?“ Er sah das versammelte Volk in tiefsinnigem Nachdenken und in heftiger Bestürzung auseinander gehen; er ahmte das Beyspiel des Volkes nach und als er wieder nach Hause gekommen war, fand er einen seiner Brüder, den Gonzalez, der so eben von Sevilla mit dem ungedultigen Verlangen, ihn wieder zu sehen, angekommen war.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Nach den ersten Regungen der Zärtlichkeit und der Freude fieng Pizarro, nachdem er wohl Achtung gegeben hatte, daß kein Zeuge ihre Unterredung hören noch solche stören konnte, an, dem Gonzalez seine Begebenheiten zu erzählen. Hierauf entdeckte er ihm die Absicht seiner Reise und endlich fragte er ihn, was für eine sonderbare Veränderung seit seiner Abwesenheit in der Denkungsart, in den Sitten und in dem Gottesdienste seines Vaterlandes vorgegangen wäre, und was das für ein abscheuliches Fest wäre, von welchem er so eben Zeuge gewesen war?

„ Du warest zu jung und du besassest zu we„ nig Bekanntschaft und Einsichten, da du diese „ Ufer verliessest, sagte Gonzalez zu ihm, als „ daß du die Vorbereitung zu diesen Begebenhei„ ten hättest einsehen können; aber itzt, da dein „ Glück davon abhängt, muß ich dir Unterricht „ davon geben. Höre mich an, mein Bruder, „ und seufze.

„ Die Maurer, unsere Ueberwinder, hatten „ sich in Spanien verbreitet; sie hatten die Kün„ ste, den Feldbau und den Handel dahin ge„ bracht; und, indem sie den Verstand aufkläre„ ten, hatten sie die Sitten gemildert. Die „ Glückseligkeit, die Grösse, der Reichthum die„ ses durch ihre Hände wohl angebaueten, berei„ cherten und verschönerten Königreiches verdien„ te,

„ te, ihre Einfälle und ihre Verheerungen ver„ gessen zu machen. Wechselsweise nun auch „ überwunden und unterwürfig gemacht, verlang„ ten sie weiter nichts, als nur eine rechtmäßige „ und billige Freyheit zu geniessen, als Untertha„ nen unserer Könige zu leben und den Gottdienst „ ihrer Väter beyzubehalten; und wenn der Aber„ glauben sich nicht Isabellen bemächtigt hätte, „ würde niemals ein Reich glücklicher noch blü„ hender gewesen seyn, als das ihrige. Aber „ diese Königinn, welche ihr Genie und ihr Muth „ unter die Reihe der größten Männer versetzt „ haben würde, hatte das Unglück, sich von ei„ nem schwärmerischen Vertrauten (1) hinterge„ hen zu lassen, welcher sie von ihrer zartesten „ Kindheit an mit einem falschen Eifer betäubte, „ und ihr den Schwur abnöthigte, daß sie, wenn „ sie den Tron besteigen würde, die Ketzerey mit „ Feuer und Schwerdt ausrotten und dem Glau„ ben den Sieg verschaffen wollte. Um dieses „ frevelhafte Versprechen zu erfüllen, errichtete „ sie dieses Blutgericht.

„ Mit einer überaus grossen Macht bewaff„ net, von allen Gesätzen, welche die Unschuld „ beschützen, losgesprochen, von einem Pabste (2), „ der ihm alle seine Rechte anvertrauete, gewei„ het, erfüllete dieser Tyrann der Gemüther alle

„ Her-

(1) Thomas Torquemada, ein Dominicaner.

(2) Sixtus V.

„ Herzen mit einem heiligen Schrecken (3).
„ Hier, in Sevilla selbst, wurde das erste die-
„ ser grausamen Opferfeste gefeyert, die man
„ feyerliche Begehungen des Glaubens (4) nen-
„ net. Dieser abscheuliche Tag kostete Spanien
„ zwanzigtausend Unterthanen; voller Schrecken
„ entflohen sie und Africa war ihr Zufluchtsort.
„ In Castilien und Leon wurden neue Scheiter-
„ haufen angezündet, und man warf daselbst die
„ Unglücklichen zu tausenden in die Flammen.
„ Die nemliche Plage erstreckte sich auch bis nach
„ Arragonien und richtete alda die nemlichen Ver-
„ heerungen an. Ganz Spanien wurde von die-
„ ser Plage betroffen und von einem Königreiche
„ zum andern sah der Aberglauben als lauter Lo-
„ sungszeichen die Feuerstösse, welche seine un-
„ zähligen Schlachtopfer verzehrten. Eine grosse
„ Menge Verbanneter, oder solcher, welche der
„ Wuth ihrer Verfolger entflohen waren, wag-
„ ten sich auf das Meer, und Africa wurde wie-
„ der von ihnen bevölkert. Endlich wurde das
„ von den Maurern eroberte Granada nun auch
„ der Schauplatz dieser beweinenswürdigen
„ Wuth (5). Ach! Pizarro, welche Provinz
„hat

(3) In Zeit von vier Jahren machte die Inquisition hunderttausend Personen den Proceß, von welchen sechstausend verbrannt wurden.

(4) Auto-da-fe. Das erste wurde zu Sevilla im Jahre 1480. gehalten.

(5) Erstes Edict gegen die Juden vom Jahre 1492. Dieses Edict zwang sie, sich zu bekehren, oder Spanien zu ver-

„ hat der Schwärmereygeist verheeret! Ein nach„ sinnendfleißiges Volk, ein tapferes, einsichts„ volles Volk, welches mit den Arbeiten den trö„ stenden Reiz der feyerlichen Feste verband; „ mehr als dreyßig prächtige Städte, in welchen „ die Künste blüheten, hundert andere minder „ reiche, aber alle zusammen reiche und bevölkerte „ Städte, zweyhundert mit glücklichen Feldbauern „ angefüllte Dörfer; die schönsten, die reichesten „ Felder der ganzen Welt, alles ist verloren, al„ les ist zerstört; der Tod, die Furcht, die Ein„ samkeit herrschet darinn; die Tyranney über die „ Gemüther, die verhaßteste unter allen, so wie „ auch die ungerechteste und die gewaltsamste, hat „ sie in unermeßliche Grabstätten verwandelt, „ wo sie in schwermüthiger Stille über Asche und „ Trümmer herrschet."

„Also,

verlassen. Hunderttausend Familien bekehreten sich, oder thaten es aus Verstellung; achtmal hunderttausend Juden flüchteten sich nach Portugal, Africa oder nach Morgenland.

Zweytes Edict gegen die Maurer vom Jahre 1501. welches sie zwang, sich taufen zu lassen oder in Zeit von drey Monaten aus dem Königreiche zu ziehen, bey Strafe, zu Sklaven gemacht zu werden. Eine Versammlung von Theologen und Rechtsgelehrten hatte entschieden, daß man es zu dieser Gewaltthätigkeit kommen lassen könnte, unerachtet der feyerlichsten Verträge. Der Pabst Clemens VII. sprach den Kaiser Karl V. von dem Eide los, den er oder seine Vorfahren geschworen hatten, den Maurern ihre freye Religionsübung zu erlauben; er ermahnte ihn, alle diejenigen aus Spanien zu vertreiben, welche sich weigern würden, die Christliche Religion anzunehmen.

„ Also, fragte ihn Pizarro, verwundert sich
„ Spanien wenig über die Räubereyen, über die
„ Grausamkeiten, die man in America ausübt? —
„ Spanien ist durch seine eigenen Unfälle abge-
„ härtet, erwiederte Gonzalez. Worüber willst du,
„ daß es sich verwundern oder erschrecken soll?
„ Unter uns, in seinem Schoose, sieht es die ver-
„ haßtesten Verbrechen zu heiligen Handlungen
„ einweihen. Die Menschenliebe hat keine Rechte
„ mehr; das Blut ist seiner Vorzüge beraubt.
„ Der Sohn klage seinen Vater, der Vater seine
„ Kinder, die Gattinn ihren Gatten an, dieß ist
„ der Triumph des falschen Eifers. Sie werden
„ bewillkommet und angehöret; und der Beklagte
„ geht unter ihrer Anklage zu Grunde. Ein blos-
„ ser Verdacht verursacht, daß man die schwache
„ und furchtsame Unschuld haschet und in Kerker
„ schleppet; und der Betrug, der sein Kläger ist,
„ findet Schutz unter der Decke eines ewigen Still-
„ schweigens und ist gewiß versichert, ungestraft
„ zu bleiben. Die einzige Hülfsquelle des Schwa-
„ chen, die Flucht, wird für einen Beweis des
„ Verbrechens gehalten; und der Bannstrahl,
„ der den Flüchtling verfolgt, zerreißt für ihn die
„ heiligsten Bande. In ihm verkennen seine
„ Freunde ihren Freund, seine Kinder ihren Vater,
„ seine Unterthanen ihren König; es giebt keinen
„ Schutzort, keine sichere Zuflucht mehr für ihn,
„ nicht einmal in dem Schoose der Natur. Die
„ Hand, die ihm das Herz durchbohret, ist un-
„ schuldig, sie hat den Himmel gerächet. Jeder
„ Christ ist, nach dem göttlichen Rechte, der Richter

„ und der Henker eines flüchtigen Unglaubigen.
„ So ist das Gesätz des Schwärmereygeistes beschaffen und ich verschone dich mit der Erzählung tausend solcher Grausamkeiten, die in diesem höllischen Gesätzbuche (6) enthalten sind. Fürchte dich also nicht mehr davor, die Gemüther über das, was in Indien vorgeht, aufgebracht zu sehen."

„ Hat denn diese wahnsinnige Seuche den „ Hof auch angesteckt? fragte Pizarro. — Der „ Hof denkt auf weiter nichts, antwortete ihm „ Gonzalez, als Vortheil aus unsern Unglücksfällen zu ziehen. Das Volk zittre und beuge „ sich unter das Joch; dieß ist alles, was der Hof „ fodert; und um Indiens Unfälle bekümmert er „ sich sehr wenig. Mit zügelloser Freyheit drückten ehedessen die Grossen das Volk. Die Richter wurden ihnen verkauft; die Gesätze schwiegen vor ihnen, und ohne Zurückhaltung noch „ Schamhaftigkeit übten sie ungestraft die himmelschreyendsten Drangsalen aus. Das Volk „ ist wieder in seine Rechte eingetreten; die Regierung des Ximenes hat es aus der Unterdrückung hervorgezogen; es ist bewaffnet, gesittet, „ und rottet sich zu seiner eigenen Vertheidigung „ zusammen; die Gewalt ist auf der Seite der „ Gesätze; und das Volk, welches sie beschützen,

„ be-

(6) Man sehe das Directorium der Inquisitoren und den Auszug daraus, der unter dem Titel: Manual der Inquisitoren herausgekommen ist.

„ beschützet sie hinwieder gegen die Anfälle der „ Grossen, ihrer gemeinschaftlichen Feinde. Da „ also die Pracht des Hofes in dem innern Theile „ die Quellen zu Räubereyen nicht mehr findet, „ so sind dadurch die Grossen gieriger nach aus„ wärtigen Reichthümern geworden; und die „ Hoffnung, die Beute der Neuen Welt zu thei„ len, hat sie zu eifrigen Anhängern der erstern „ gemacht, welche verspricht, ihrem stolzen Geize „ den Tribut davon zu entrichten. Unter dieser „ neuen Regierung ist alles feil, und wenn das „ Gold der Preis von allem ist, so erhält man „ alles mit Gold; dieß habe ich dich lehren wol„ len. Schmeichle dem Ehrgeiz und der Hab„ sucht; sie sind unsere Beherrscher. Sie haben „ den Vorsitz in den Rathsversammlungen; sie „ haben das Ohr des Fürsten; sie sind die Seele „ des Hofes. Die Religion selbst ist hier ihr „ Sklave, und du wirst sehen, daß man sie zum „ Schweigen bringt, wenn sie sich unterstehen „ wollte, ihnen Schranken vorzuschreiben. Rom, „ der Sitz der Kirche, ist vor kurzem erobert und „ geplündert, und der Pabst in Fessel gelegt wor„ den..... — Ohne Zweifel von den Unglaubi„ gen? fragte Pizarro. — Von uns, erwiederte „ Gonzalez, von dem jungen Kaiser, der selbst „ für seinen Sieg getrauert hat. Geh zu ihm; „ verrathe ihm eine grosse und reiche Eroberung. „ Er wird vielleicht über Indiens Unglück seufzen; „ aber wenn dieses Unglück seiner Grösse, seiner „ Macht nützet, so wird er es vollziehen lassen.“

Pizarro machte sich die Nachrichten des Gonzalez zu nutze und erhielt ohne Mühe Zugang bey Hofe. Man stellte ihn dem Kaiser vor, und mitten in dem versammelten Rathe, wo dieser junge Fürst ihn würdigte, ihn anzuhören, sprach der Krieger in folgenden Worten zu ihm:

„ Mächtiger und grosser Monarch, du siehst „ hier einen der ersten Soldaten, die unter der „ Regierung Ferdinands die Castilianischen Waf„ fen in die Neue Welt gebracht haben. Ich „ heisse Pizarro; in Truxillo bin ich, der geringste „ und unbekannteste deiner Unterthanen, geboh„ ren worden; aber ich habe die Ruhmbegierde, „ vielleicht auch das Mittel, meine Geburt ver„ gessen zu machen. An die Küste von Cartha„ gena und bis gegen die Ufer des Darien folgte „ ich dem Alfonso Ojeda, dem beherztesten Man„ ne, so jemals gelebt hat. In seiner Schule „ lernte ich, daß es keine Gefahren giebt, welche „ der Muth nicht übersteige; und ich kann sagen, „ daß er mich gegen alle Unglücksfälle auf die „ Probe gesetzt hat. Nach ihm diente ich unter „ dem Vasco de Balboa, und da entstand die „ Hoffnung in mir, dem Columbus und dem „ Cortes gleich zu werden.

„ Man hat dir die Reichthümer von America „ angerühmt; und ich, ich kündige dir an, daß „ man sie nicht kennet. Die Inseln, deren Ent„ deckung den Columbus berühmt gemacht hat, „ das Königreich, dessen Eroberung den Na-

„ men

„ men des Cortes verewiget hat, sind nichts in
„ Vergleich der Länder, die ich entdeckt habe und
„ die ich dir anzubieten itzt komme. Es ist das
„ Königreich der Incas, ein Volk, das die Sonne
„ anbetet, dessen Könige sich rühmen, von der-
„ selbigen abzustammen und welche sie ihren Va-
„ ter zu nennen sich erkühnen, ohne Zweifel we-
„ gen der Reichthümer, welche die Hitze ihrer
„ Stralen in diesen Gegenden verbreitet. Da
„ ist eine Reihe aneinanderhängender Goldgebir-
„ ge, welche sich von der Linie an bis an den süd-
„ lichen Wendekreis erstrecken; und unter diesen
„ Bergen sind die angenehmsten Hügel, die frucht-
„ barsten Thäler. Der nemliche Tag zeigt da-
„ selbst alle Jahrszeiten mit einander vereinigt;
„ die nemliche Erde bringt alda zu gleicher Zeit
„ Blühten, Früchten und Erndten hervor. Die
„ Völker dieser Gegenden sind tapfer, aber fast
„ alle unbewaffnet. Es ist leicht, sie zu überwin-
„ den, noch leichter, sie durch Güte und Sanft-
„ muth zu gewinnen. Ich war an ihren Küsten
„ angeländet, ich drang in ihr Land, und mit ei-
„ nem Schiffe und weniger als zweyhundert Mann
„ würde ich unzählige Völker unter deine Gesätze
„ gebracht und Berge von Gold zu deinen Füssen
„ gelegt haben. Der Vicekönig von Panama,
„ welcher über eine vor ihm angefangene Unter-
„ nehmung, deren Ruhm ihm nicht zu Theil wur-
„ de, eifersüchtig war, hat meine Gefehrten zu-
„ rückberufen; nur zwölf davon sind mir übrig
„ geblieben, und mit diesen habe ich in einer öden
„ und wüsten Insel mitten unter Stürmen und

„ Ungewittern die härtesten Prüfungen der Noth
„ ausgehalten. Ich erwartete eine schwache
„ Hülfe, man hat mir sie verweigert und mich
„ selbst zurückberufen. Ich bin gehorsam gewe-
„ sen, ohne meine rühmliche Unternehmung auf-
„ zugeben, und um dir ein Land, welches das
„ reicheste in der Welt ist, unterwürfig zu ma-
„ chen, begehre ich weiter nichts, als die Ehre,
„ welche Cortes in Mexico genießt, die Ehre,
„ Befehlshaber in deinem Namen zu seyn und
„ nur dir allein zu gehorchen."

Nun legte Pizarro der Rathsversammlung den Bericht seiner Begebenheiten, mit den Zeugnissen seiner Gefehrten versehen, vor Augen. Obgleich dieser Bericht ohne die mindeste Zierde der Kunst aufgesetzt war, so wurde er doch nicht ohne Verwunderung gelesen. Aber, es mochte nun seyn, daß der junge Kaiser den Pizarro noch auf die Probe setzen wollte, oder daß er ihn, wegen seiner Geburt, für unwürdig des Ehrenamtes hielt, um welches er sich bewarb; „ die Kühnheit deiner
„ Unternehmung, sagte er zu ihm, scheint deiner
„ Ruhmbegierde ein Recht zu gleicher Kühnheit
„ zu verleihen; aber sey damit zufrieden, die
„ Reichthümer, welche du mir ankündigest, zu
„ theilen, und verlange weiter nichts mehr. —
„ Reichthümer! sagte Pizarro mit einer verdrüß-
„ lichen und verächtlichen Mine zu ihm; meine
„ Matrosen und meine Soldaten werden damit
„ beladen zurückkommen. Ich muß Ruhm er-
„ werben. Das übrige ist unter mir erniedrigt.

„ Wenn ich nicht würdig bin zu regieren, so bin „ ich auch nicht würdig zu überwinden. Ernenne „ den Vicekönig, der an meine Stelle kommen „ soll, ich will ihn unterrichten. Mein Vorhaben, „ meine Entwürfe, meine Entdeckungen, alles „ will ich ihm offenbaren, nur meinen Muth kann „ ich ihm nicht mittheilen . . . Diesen habe ich „ selbst nöthig, um den Schimpf einer abschlä„ gigen Antwort zu ertragen."

Diese ungestümme und trotzige Freymüthigkeit misfiel dem jungen Monarchen nicht. „ Er wird „ mir recht gute Dienste leisten, sagte er, denn „ er kann nicht schmeicheln." Er gewährete ihm seine Bitte und in dem nemlichen Augenblicke sah Pizarro eine Menge Höflinge ihn umgeben, ihm Glück wünschen, sich um die Ehre, seine Grausamkeiten und seine Räubereyen zu beschützen, bewerben und den schändlichen Preis für die Unterstützung, die sie ihm versprachen, erbetteln. Er sah feurige und ruhmbegierige Jünglinge um den Ruhm streiten, ihm zu folgen und seine Arbeiten zu theilen; er sah den Geiz selbst sich beeifern, ihm aus Gewinnsucht eine Flotte auszurüsten, und zitternd die Kosten einer Unternehmung wagen, von welcher er Schätze erwartete.

Pizarro machte, ohne die mindeste Absicht, diejenigen, die sich ihm anvertrauten, belügend zu hintergehen, denselbigen die größten Hoffnungen, er bemühete sich, die Unterstützung der Grossen zu behalten, er machte sich bey dem Volke beliebt,

wählete gute Matrosen und beherzte Soldaten und unter den Tapfersten suchte er zwanzig auserlesene Männer heraus, welchen er unter seinen Befehlen die Anführung anvertrauen wollte. Unter dieser Anzahl waren seine Brüder (7). Der junge Gonsalvo Davila wurde nicht vergessen. Karl würdigte ihn, dem Pizarro zu empfehlen, daß er ihn auf seinem Wege auf der Insel Hispaniola mitnehmen sollte.

Da also alles die Wünsche des Pizarro erfüllet hatte, legte er in dem nemlichen Tempel (8), und auf dem nemlichen Altare, wo Magellan den Eid des Gehorsams und der Treue der Krone Castiliens geleistet hatte, den nemlichen Eid in Karls Händen ab.

„ Krieger, sagte dieser junge Fürst zu ihm,
„ hier machet man gar keinen Unterschied der
„ Rechte; jeder macht nach seinem Eigennutz oder
„ nach seiner Meynung die Wage zwischen den
„ Indianern und uns sinken (9). Da ich aller
„ dieser Streitigkeiten müde bin, so empfehle ich
„ dir zwey Dinge: erstlich, thue deinem Lande
„ alles Gute, das du für billig hältst und das von
„ dir abhängen wird; zweytens, thue den In-
„ dianern so wenig Leids, als dir möglich ist; denn
„ wenn

(7) Ferdinand, Johann und Gonsalo Pizarro.

(8) In der Kirche Unserer Lieben Frauen des Sieges.

(9) Man weiß, daß der Hof aus Flamändern und Spaniern bestund. Die Flamänder waren für die Indianer geneigt und wollten, daß man sie frey lassen sollte. Der Eigennutz und die Grundsätze der Spanier waren dieser Meynung entgegen gesetzt.

„ wenn ich will, daß sie mir gehorchen sollen, so „ verlange ich noch mehr, von ihnen geliebt zu „ werden.“ Bey diesen Worten umgürtete er ihm das Schwerdt, jenes Schwerdt, welches das Kennzeichen seiner Würde (10) seyn sollte und welches für ihn eine nur allzuschwache Gegenwehr gegen niederträchtige Meuchelmörder war.

Indessen erwarteten seine vor Anker liegende Flotte und seine in dem Haven von Palos versammelten Gefehrten nichts mehr, als nur ihn und die Winde. Er kam; die Winde lockten ihn zur Abfahrt; er bestieg das Schiff, ließ die Anker lichten und fuhr unter dem lauten Zurufen eines ganzen Volkes ab, welches ihn ermahnte, mit Reichthümern aus America beladen zurückzukommen und die Beute aus den Tempeln der Sonne zu den Füssen der Altäre des wahren Gottes zu legen.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Als Pizarro an der Insel Hispaniola anlandete, erfuhr er, daß Las-Casas von einer Krankheit, die man für tödtlich hielt, überfallen worden wäre und am Rande des Grabes schmachtete. Er besuchte ihn. Gonsalvo Davila war bey ihm und bediente ihn mit jenem zärtlichen Eifer, den ein Sohn für seinen Vater bezeigt haben würde.

L 5 Der

(10) Marquis, Gouverneur und Adelantade oder Obristlieutenant.

Der Einsiedler empfand eine heftige Regung, als er den Pizarro wieder sah. Auf seinem Gesichte, aus welchem der Schmerz, die Schwachheit und die Heiterkeit blickte, verbreitete sich ein Stral der Freude. „Mein Freund, sagte er zu dem „Pizarro, indem er ihm die Hand reichte, ich „werde ihn itzt bald sehen, den Gott, der uns „alle zu diesem Ende hat lassen gebohren werden, „daß wir einander lieben, in Frieden leben, ein„ander Hülfe leisten und einander unsern gegen„seitigen Kummer lindern sollen. Sieh, wie „ruhig und heiter das Bild des Todes für den „aufrichtigen und sanftmüthigen Mensch ist, der „zu sich selbst sagt: ich habe niemals den Unschul„digen zum Seufzen gezwungen. Sieh, mit „welchem Vertrauen meine Augen, ehe sie sich „schliessen, sich noch gen Himmel emporheben; „mit welchem Troste meine Arme sich gegen „meinen Vater ausstrecken. Er sieht mich ster„bend und er sagt: Dieser war zwar schwach, „aber er war nicht boshaft; in seinem Busen „klopft ein empfindsames Herz; seine Augen ha„ben niemals die Thränen der Unglücklichen ge„sehen, ohne die seinigen darein zu mischen; „diese Hände, die er gegen mich ausstrecket, „streckte er eben so gegen die Unglücklichen aus, „denen er helfen konnte; ich will barmherzig ge„gen den mittleidigen Mensch seyn. Ach Pizarro! „Ach! Pizarro! ich wünsche dir einen dem mei„nen ähnlichen Tod. Verdiene ihn dadurch, daß „du Gerechtigkeit und Menschenliebe ausübst.“

Von

Von dieser schwachen und rührenden Stimme, von dieser durch eine eifrige und zärtliche Frömmigkeit belebten Sprache, von diesen Blicken, in welchen der letzte Funken des Lebens und der Empfindung zu schimmern schien, war Pizarro heftig bewegt. Er drückte die Hand des gerechten Mannes in seine Hände. „O mein Vater, sagte er, „lebe, um mich dasjenige ausüben zu sehen, was „dein Beyspiel mich lehret, was deine Tugenden mir einflössen. Um dir Bürge für „mich selbst zu seyn, hatte ich nöthig, daß man „mir die Gewalt und das Ansehen eines Befehlshabers anvertrauete; dieß habe ich itzt und „ich hoffe, ich werde mein Vaterland lehren, wie „man erobern soll, ohne zu unterdrücken.

Der Einsiedler fragte ihn um Nachrichten von seinem Freunde, dem tugendhaften Alonzo. „Er „hat mich verlassen, antwortete ihm Pizarro wehmüthig; er hat sich unter die Wilden begeben."

„Der gute Jüngling! sagte Las-Casas, er „liebte sie immer; er ist würdig, von ihnen geliebt zu werden. Aber sage mir, wie ist der „neue Spanische Hof gegen sie gesinnt? — Er „ist getheilt, sagte Pizarro zu ihm; aber die Anzahl der Anhänger des Geizes und der Tyranney „ist immer die stärkste. Ich habe sogar in dem „Priesterstande Männer gesehen, die sich auf „diese grausame Seite schlugen. Sie schützen „zu ihrer Rechtfertigung die Sache Gottes vor, „um Gewaltthätigkeiten anzurathen und sie üben „dieselbigen in Spanien mit einer solchen Härte

„aus

„ aus die ich nicht ohne Schauer und Entsetzen „ habe ansehen können.“ Nun schilderte er ihm jenes abscheuliche Fest, welchem er selbst beygewohnt hatte. „Die Ungeheuer!“ rief Las-Casas mit einer so tiefen Empfindung des Abscheues, mit einem so heftigen Eifer, daß er seine Schwachheit darüber vergaß. „O mein Freund! würdige „ mich, hierüber dem Zeugniß eines sterbenden „ Mundes zu glauben, denn Furcht, Hoffnung „ und aller menschlicher Eigennutz und Vortheil „ verschwinden vor demjenigen, der im Begriffe ist, „ der Welt nichts mehr zu hinterlassen, als einen „ leblosen Staub; und eben diesen Zeitpunct er„ greife ich, um der Religion Preis und Ehre zu „ geben. Du hast es gehöret und du wirst es „ noch hören, daß man, im Namen des Him„ mels, zu den schrecklichsten Frevelthaten be„ rechtigt; der Stolz, der Ehrgeiz, die Habsucht, „ die unersättliche Begierde zu herrschen und zu „ erobern, haben in dem Heiligthume, und so „ gar zu den Füssen der Altäre niederträchtige An„ hänger, wilde und grausame Schutzredner und „ Vertheidiger gefunden, und aus einer eines „ majestätischen und heiligen Dienstes unwürdigen „ Niederträchtigkeit hat man es für eine Pflicht „ gehalten, sich auf die Seite des Mächtigen, „ des Starken und des Ungerechten zu stellen, um „ sich ihrer Unterstützung zu versichern. Aber, „ mein Freund, Gott ist unveränderlich; die Wahr„ heit ist es eben so, wie er. Weder er noch sie „ bedarf der Gunst eines geizigen Hofes und eines „ habsüchtigen Pöbels. Das Schwerdt der

„ Tyran-

„ Tyranney, das Scepter der Ungerechtigkeit wird „ in Staub zerfallen, die Tronen selbst wer„ den nicht mehr seyn; und Gott wird seyn, „ und die Wahrheit mit ihm. Ich rufe also hier „ diesen Gott, vor welchem ich itzt bald erschei„ nen werde, zum Zeugen an, daß er an seinen „ Dienern diese schändliche Staatsklugheit, diese „ niederträchtige Sklavinn der Leidenschaften, ver„ wirft; ich rufe ihn zum Zeugen an, daß er „ keinem Menschen auf Erden das Recht ver„ liehen hat, den Glauben zu zwingen und sein „ Gesätz mit dem Dolche in der Faust zu verkün„ digen; daß derjenige, welcher die Seelen der „ Maurer und der Indianer erschaffen hat, un„ serer Foltern nicht bedarf, um sie zu ändern „ und auf den rechten Weg zu bringen; und daß „ der Gott, welcher die Sonne über diese Länder „ aufgehen läßt, daselbst auch, so bald es sein „ Wille ist, die Fackel der Wahrheit wird leuch„ ten lassen. Also, so oft du sehen wirst, daß „ Menschen, die Gott entheiligen, den Königen „ und den Völkern wieder Feuer und Schwerdt „ in die Hände geben, hernach ihre Hände gen „ Himmel aufheben und sagen: Sie sind unschul„ dig, sie haben kein Blut vergossen; flieh diese „ heuchlerischen Betrüger. Sie mögen selbst „ Henker seyn, wenn sie Märtyrer wollen. Aber „ hüte dich davor, der Religion die Härte, den „ Stolz, die Grausamkeit ihrer Diener zuzuschrei„ ben. Der Frieden, die Nachsicht und die Liebe, „ das ist ihr Geist, ihr Wesen. An diesem un„ veränderlichen und ewigen Kennzeichen wird

„ man

„ man sie immer erkennen. Mein Freund, ich
„ habe es den Königen gesagt, ich habe es den
„ Tyrannen Indiens gesagt, und, wenn Gott
„ die Zahl meiner Lebenstäge verlängerte, so wür-
„ de ich auch noch hingehen und es dem jungen
„ Monarch sagen, dessen Verstand man auf Irr-
„ wege leitet; ich würde auf jenen Holzstoß stei-
„ gen, auf welchem man, wie du sagst, so viele
„ unglückliche Schlachtopfer umkommen läßt;
„ und von da würde ich dieses Blutgericht fragen,
„ ob es diese glühenden Feuerbrände von dem Al-
„ tare des Lammes genommen hat? Ich würde
„ diesen König fragen, wer ihn zum Richter über
„ die Gedanken und zum Tyrann der Seelen ge-
„ setzt hat? und ob diese schwärmerischen Priester
„ ihm eine Gewalt haben ertheilen können, die
„ sie nicht haben? Sie würden ihn umstürzen,
„ diesen höllischen Scheiterhaufen, oder sie wür-
„ den mich lebendig darauf verbrennen lassen.„

„ Gerechter Mann, sagte Pizarro zu ihm,
„ beruhige dich, und kürze deine Lebenstage nicht
„ ab, die uns schätzbar sind. Du hast genug ge-
„ than; und dieser heldenmüthige Eifer über-
„ schreitet sogar die Pflichten, die dir dein Stand
„ auferlegt. — Mein Stand! wer soll denn den
„ Ruhm der Religion verbreiten, wenn es ihr
„ Diener nicht thut? Wer wird sie wegen der
„ Beleidigung rächen, welche ihr ein grausamer
„ Schwärmereygeist zufügt, indem er sie anruft?
„ Dieß sind unsere Pflichten, allerdings. So
„ lang die Völker und die Könige die Sache des

„ Him-

„ Himmels nicht in ihre ungerechten Entwürfe „ mischen, können sie uns schweigen heissen; so „ bald sie sich aber für die Sache Gottes berech„ tigen, um ungerecht und grausam zu seyn, so „ kömmt es uns zu, zwischen Lanzen und Schwerd„ tern zu schreyen, daß Gott die in seinem Namen „ begangenen Verbrechen verwirft. Wehe uns, „ wenn unser Stillschweigen schuld daran wäre, „ daß man glaubte, er hätte Antheil daran. Wie! „ muß denn der Eifer niemals etwas anders „ thun, als nur immer unterdrücken und zerstö„ ren? Wird die Liebe, so wie der Glauben, nicht „ ihre Martyrer haben?

Indem Las-Casas mit einer durch den Eifer für die Menschenliebe wieder verstärkten Stimme diese Rede an den Pizarro hielt, hatte die Nacht die Insel Hispaniola mit ihren Schatten bedeckt; die Stille herrschte daselbst; alles ruhete, sogar die Sklaven; man hörete nichts, als das Geräusch der Wellen, die mit kläglichem Gemurmel an das Ufer anstiessen und dadurch das Klaggetön der in diesen Gegenden unterdrückten Natur nachzuahmen schienen.

Nun hörete man an die Thüre des Einsiedlers anklopfen. Der junge Davila stund auf, gieng unruhig hin und her, neigte sich endlich auf das Bett des Las-Casas, und fragte ihn insgeheim, was er thun sollte. „ Ja, laß ihn nur herein„ kommen, sagte Las-Casas. Pizarro ist groß„ müthig; und wir würden ihn beleidigen, wenn

„ wir

„ wir mistrauisch gegen ihn wären. Du wirst
„ hier itzt, sagte er zu ihm, einen Cacique sehen,
„ welcher, nachdem er sich seit mehr als zehn
„ Jahren in die Gebirge der Insel (1) geflüchtet
„ hat, sich daselbst mit einer unerhörten Tapfer-
„ keit und Güte beträgt. Durch ihn ist sein wil-
„ der Zufluchtsort unzugänglich geworden, und
„ dieß ist der sichere Schutzort aller Insulaner,
„ die ihren Tyrannen entfliehen. Er hat drey-
„ hundert muthige und beherzte Männer unter
„ Zucht und Ordnung gebracht und er hält sie in
„ den Schranken einer rechtmässigen Vertheidi-
„ gung. Wachsam, thätig, voller Eifer, und so
„ klug als unerschrocken, hält er sich auf seiner
„ Hut und greift niemals an. Er hat seine
„ Freunde, seine ganze Familie niederhauen sehen,
„ er hat seinen Vater und seinen Großvater (2)
„ lebendig verbrennen sehen; und wenn ihm einer
„ von den Henkern seines Vaterlandes in die
„ Hände fällt, so entwaffnet er ihn und schickt
„ ihn zurück; sein grausamster Feind ist, sobald
„ er lebendig gefangen wird, seiner Rettung ver-
„ sichert; er sieht ihn nicht mehr anders an, als
„ einen Mensch. Zum Glücke und zur Ehre der
„ Religion, ist er ein Christ. Ich habe das Glück
„ gehabt, ihn zu unterrichten; er ist dessen einge-
„ denk; er liebt mich zärtlich. Er hat erfahren,
„ daß ich krank bin und du siehst, welchen Gefah-
„ ren er sich ausgesetzt hat, um mich zu besuchen."
Bar-

(1) Die Gebirge von Baoruco.

(2) In Xaragua, unter der Regierung des Ovando.

Bartholomäus hatte kaum ausgeredet, als der junge Davila mit dem Cacique zurückkam, welchen eine Indianerinn begleitete. Heinrich (so hieß dieser Held der Wilden) stürzte sich mit heftigem Eifer auf das Bett des Las-Casas und küßte ihm mit einer unbeschreiblich zärtlichen Rührung tausendmal die Hände. „O mein Vater,
„ sagte er, mein Vater! ich sehe dich wieder. Wie
„ lang wurde mir die Zeit, wie sehnlich war mein
„ Verlangen! Aber ich sehe dich wieder leidend,
„ und deine Hand brennet unter meinen Lippen!
„ Meine Brüder, deine Kinder, waren erschrocken
„ über die Nachricht von deiner Krankheit, sie
„ kamen zu mir und betrübten meine Seele. Ich
„ habe der Ungedult, dich zu sehen, nicht wider-
„ stehen können. Ich weiß wohl, was ich zu er-
„ warten gehabt hätte, wenn ich gefangen worden
„ wäre; aber ich habe mich aller Gefahr aussetzen
„ wollen, um hieher zu kommen und meinen Vater
„ zu umarmen. Höre mich an, setzte der Wilde
„ hinzu, indem er seinen Kopf in die Höhe hob,
„ sie sagen, du wärest von einer solchen Krankheit
„ überfallen worden, gegen welche die Weibermilch
„ heilsam wäre. Hier bring ich dir meine Gattinn
„ mit. Sie hat ihr Kind verloren; sie hat es
„ beweint, sie hat den Staub, der es bedecket,
„ mit der Milch aus ihren Brüsten benetzt; nun
„ fodert es nichts mehr von ihr. Hier ist sie.
„ Komm, Frau, und beut meinem Vater diese
„ beiden Quellen der Gesundheit dar. Ich würde
„ mein Leben für ihn hingeben, und wenn du das
„ seinige verlängerst, so will ich bis auf meinen

„ letzten Seufzer die Brust verehren, die ihn ge„ tränket hat.“

Bartholomäus wandte seine Augen nicht von dem Pizarro weg; und es freuete ihn recht, da er den Eindruck sah, welchen die Güte des Cacique auf das Herz des Castilianers machte. Der junge Davila, welcher gegenwärtig war, vergoß zärtliche Thränen, und die himmlisch schöne und noch mehr bis zum Entzücken schamhafte Indianerinn sah den Las-Casas mit einem ehrfurchtsvollen und zärtlichen Blicke an, und wartete nur auf ein Wort aus seinem Munde, um demselbigen ihre keusche Brust darzubieten.

Las-Casas, welcher bis in das Innerste seines Herzens gerührt war, wollte diese Hülfe nicht annehmen. „ Ach, Grausamer! rief der Cacique, „ so sage uns denn, wenn du sterben willst, wer „ ist der Freund, den du uns hinterlässest. Du „ weißt es, wir haben nur dich; du bist unser „ einziger Trost, unsere einzige Hoffnung. Wenn „ du uns liebest, wenn du uns beklagst, und „ wenn ich selbst dir werth bin, so gewähre mir „ das, warum ich dich so eben gebeten habe, mit „ Gefahr meines Lebens, mitten unter meinen „ Feinden. Komm, Frau, umarme meinen Vater; „ deine Brust nöthige ihn, das Leben daraus zu „ schöpfen.“ Kaum hatte er dieses gesagt, so nahm er seine Gattinn in seine Arme und neigte sie auf das Bett des Las-Casas: „ Lebe wohl, „ mein Vater, sagte er zu ihm. Ich lasse die „ Helfte meiner selbst bey dir; und ich will sie

„ nicht

H. Cöntgen Sc.

Ah cruel! dis-nous donc, si tu veux mourir, quel est l'ami que tu nous laisses.

„ nicht eher wieder sehen, bis sie dir das Leben und „ dich unserer Liebe wieder geschenkt haben wird.“

Diese junge und schöne Indianerinn lag vor dem Las-Casas auf den Knieen, und sagte nun auch zu ihm: „ Was befürchtest du, Mann des „ Friedens und der Sanftmuth? Bin ich nicht „ deine Tochter? bist du nicht unser Vater? „ Mein Geliebter hat mir es so oft gesagt! Er „ würde sein Blut für dich hingeben. Ich, ich „ biete dir meine Milch an. Würdige mich, aus „ dieser Brust das Leben zu schöpfen, welche so „ oft deinetwegen vor Freuden klopfte, wenn man „ mir die Wunder deiner Güte erzählte.

Zu zärtlich gerührt, als daß er eine so bewegliche Bitte hätte versagen können; zu tugendhaft, als daß er sich hätte schämen sollen, solche zu gewähren, nahm der Einsiedler diese Wohlthat mit der nemlichen Unschuld an, mit welcher sie ihm angeboten wurde. Er erlaubte der jungen Indianerinn, sich nicht mehr von ihm zu entfernen; und der frommen Ehrfurcht Heinrichs und seiner Gattinn hatte die Erde das Glück zu verdanken, diesen gerechten Mann noch lange zu besitzen.

„ Schutzengel dieser Neuen Welt, sagte Pizarro zu ihm, wie glücklich bist du, daß du so „ über die Herzen herrschest! Andere werden „ Indien unter das Joch gebracht haben; aber „ du allein wirst es durch die Macht der Tugend „ besiegt haben.“

Der junge Davila war so sehr gerührt, daß Pizarro es bemerkte, und Las-Casas nannte ihm seinen Namen. „Sohn eines allzugrossen Feindes „der Indianer, sagte Pizarro zu ihm, du siehst „Beyspiele, die von dem seinigen sehr weit un„terschieden sind!“ Er entdeckte ihm, daß der Kaiser ihn ihm anempfohlen hätte und daß er dazu bestimmt wäre, ihm zu folgen. Aber Gonsalvo konnte sich bey den gegenwärtigen Umständen nicht dazu entschliessen, den Las-Casas zu verlassen.

„Mein Freund, sagte der Einsiedler zu ihm, „deine Pflicht ist zu gehorchen. Ich wollte lieber, „daß du ganz vergessen und unbekannt wärest, „als ich wissen möchte, daß du gegen deine Schul„digkeit fehltest. Aber das Vertrauen, welches „Pizarro in mir erregt, lindert meinen Kummer „und stillet meine Furcht. Ich rathe dir, ihm „zu folgen, und ich fodere dich dazu auf, sein „Beyspiel nachzuahmen. Komm, und besuche „mich morgen noch; ich will an meinen lieben „Alonzo schreiben; ich will dir den Brief mit„geben; und wenn Pizarro erfährt, wo sich „dieser gute Jüngling aufhält, so wird er diesen „Brief schon an ihn bestellen lassen.“

Wer hätte sagen sollen, daß er, als er diesen unseligen Brief schrieb, den Untergang der Indianer unterzeichnen sollte!

Vier und vierzigstes Kapitel.

Voller Ungedult, nach der Erdenge zu kommen, gieng Pizarro mit dem ersten günstigen Winde unter Segel und fuhr von der Insel Hispaniola ab. Seine Ankunft zu Panama erregte wieder Hoffnung und Freude bey seinen Freunden. Man beeiferte sich, ihm eine Flotte auszurüsten, und so bald diese segelfertig war, bestieg er sie mit dem vesten Entschlusse, an den Ufern, die er erkannt hatte, anzuländen. Aber er wurde von den Winden genöthigt, in dem Haven von Coaque, nicht weit von dem Vorgebirge Palmar, einzulaufen; um nun nicht mehr von der Unbeständigkeit der Wellen abzuhängen, fuhr er längst an dem Ufer hinab, nachdem er seiner Flotte befohlen hatte, sich in dem Haven von Tumbes wieder mit ihm zu vereinigen.

Sandigte Wege, mit dichten Wäldern besetzte Thäler, wo zusammengewachsene Stauden und Hecken und Bäume keine Bahne öfnen liessen, schnellströmende Flüsse, eine entzündete Luft, eine schreckliche tiefe Einöde, alles, was in der Natur das größte Entsetzen verursachet, widersetzte sich seinem Durchwege und konnte doch seine Schritte nicht aufhalten. Er zog unter einem feurigen Himmel einher und trat auf eine brennende Erde. Seine Gefehrten, die er durch die Hoffnung auf Ruhm und Gold aufmunterte, drangen mit ihm in diese Wälder, wo die giftigen Schlangen, von welchen sie ganz umringt waren, niemals die Fuß-

stapfen eines Menschen gesehen hatten. Er stürzte sich in den Strom; er lehrte seine Gefehrten überzuschwimmen, und diejenigen, welche die Gefahr abschreckte, oder welche die Kräften verliessen, trieb er an; er half ihnen, er unterstützte sie gegen die Wellen, welche sie mit sich fortreissen wollten, mit der einen Hand wehrete er sich, mit der andern hob er sie auf und so brachte er sie an das Ufer. Unverzagt und unermüdet, näherte er sich und entdeckte endlich die angebaueten Felder, die von Indianern bevölkerten Hütten und Dörfer; und der Schrecken, welchen er daselbst überall verursachte, brachte die Nachricht seiner Rückkehr bald nach Quito. Aber die schreckliche Verfassung in dem Königreiche der Inças hatte nicht zugelassen, für die Vertheidigung der Thäler besorgt zu seyn.

Huascar war in den Mauern von Cannare gefangen; aber einer seiner Brüder, Mango, der sich mit dem Rest seiner Familie und dem kleinen übrig gebliebenen Theile seines Heeres in die engen Pässe der östlichen Gebirge geflüchtet hatte, sann auf das verwegene Vorhaben, nach Cusco zurückzukehren und den Palmore daraus zu vertreiben. Er sah sogar, wie sein Lager täglich mit neuen Ueberläufern verstärkt wurde, welche sich von der Herrschaft des gewaltsamen Besitzers ihres Reichs und des Unterdrückers ihres Königs abschrecken liessen.

So flüchten sich, wenn ein weit um sich greifender Brand einen Wald verzehret, die Thiere,

die

die ihn bewohnten, nachdem sie die schnell um sich fressenden und von einem stürmenden Winde angefachten Flammen aus ihrem Schutzorte vertrieben haben, heulend auf unersteigbare Felsen und indem sie von da herab einen düstern Blick auf den Wald, welcher ein Raub des Feuers wird, werfen, scheinen sie unter sich durch klagende Töne ihre Furcht und ihren Schmerz auszudrücken.

Bald stieg der unverzagte Mango an der Spitze der Seinigen die östlichen Gebirge herab. Der Ruf, sein Vorbote, kündigte seinen Anzug an. Muth und Hoffnung lebte in allen Herzen von neuem auf. Zu Cusco fieng das Volk an, unruhig zu werden, und das drohende Gemurmel der Empörung ließ sich daselbst hören.

Sogleich auf die Nachricht eines Aufruhrs und der Annäherung eines Heeres, verließ Palmore die Stadt. Er ließ die Vestung, welche diese Stadt bestrich (1), mit allem Nothwendigen im Ueberflusse versehen, und schloß sich nebst den Seinigen darinn ein.

Mango fand die Stadt offen, er zog gleichsam im Triumphe darinn ein; und stolz auf ein zahlreiches Heer, welches er um die Mauern derselbigen herum lagern ließ, schickte er in die Vestung und ließ den Palmore zur Uebergabe auffodern.

 Dieser

(1) Tupac Yupangue, der zehnte Inca, hatte diese Vestung aufbauen lassen, wozu sein Vater Yupangue die Materialien gesammelt hatte.

Dieser antwortete, daß ihn nur der Friede oder der Tod entwaffnen würde. Man drang in ihn, man brachte ihm bey, daß das ganze Reich sich empöret hätte, daß Ataliba ohne Rettung verloren wäre, und daß er selbst keine andere Hoffnung hätte, als auf die Gnade des Mango. „Ich weiß nicht, was ausserhalb der Wälle, die „ich vertheidige, vorgeht, antwortete dieser groß„müthige Krieger. Ataliba ist ein Mensch, er „kann ein widriges Schicksal erfahren. Aber, „da ihm mit mir zweytausend getreue Untertha„nen übrig bleiben, so hat er noch nicht alles „verloren. Wenn er selbst nicht mehr da wäre, „so würde ich mir vielleicht die Noth zum Rathe „dienen lassen; aber, so lang er lebt, hänge ich „nur von ihm allein ab, und ich überlasse dem „Mango, seine Gnade an Unglücklichen auszu„üben; wenn es je solche Niederträchtige giebt, „die ihn darum anflehen.„

Indessen, da er merkte, daß sich einige unter seinen Leuten von diesen Drohungen schrecken liessen, sagte er zu ihnen: „Wenn es auch „wahr wäre, daß Ataliba unglücklich ist, wür„den wir ihm deswegen weniger treu bleiben? „Wollten wir wohl jenen Vögeln ähnlich seyn, „die von einem Baume wegfliehen, sobald er „von irgend einem stürmischen Wirbelwinde er„schüttert wird? Der Baum ist gekrümmet; „er wird sich wieder aufrichten; laßt den „Sturm vorbeyziehen.„ Nun wählete er unter ihnen einen verständigen und vertrauten Boten.

„Suche

„ Suche den Ataliba auf, sagte er zu ihm, bring „ ihm die Nachricht, daß die Vestung von Cusco „ noch in unserer Gewalt steht; daß ich sie be„ wache, und daß ich zweytausend Mann bey mir „ habe, die vest entschlossen sind, all ihr Blut „ für ihn zu vergiessen. So, sagte er, indem „ er sich gegen seine Soldaten, die ihn anhöreten, „ wandte, so muß man mit seinen Feinden im „ Unglücke sprechen, und der beste Freund eines „ guten Volkes ist ein guter König.„

Sogleich auf die erste von der Empörung in Cusco erhaltene Nachricht eilte der König von Quito dem Palmore zu Hülfe; und Alonzo, unerbittlich gegen die Thränen der Cora, folgte ihm. Sie hatten die Ebenen von Loxa durchstrichen, die Quellen des Amazonenflusses gesehen und von der Höhe der Gebirge herab, die über den Abancaifluß hervorragen, entdeckten sie die Felder, welche dieser schöne Fluß bewässert, als der Bote des Palmore dem Ataliba entgegen kam und ihm die Nachricht brachte, daß Mango wider ihn loszog; daß Palmore mit zweytausend Mann noch die Vestung besetzte, und daß das Oberhaupt und die Soldaten ihm ergeben wären. Molina hörete dieß und sein Entschluß ward in dem nemlichen Augenblicke gefaßt. „ Laß mich, sagte er zu dem Inca, dir „ nicht weit von diesem Flusse ein leicht verschanz„ tes Lager wählen, wo deine Armee ausruhe, „ und laß uns den Vortheil benutzen, welchen „ das Schicksal uns vorbehalten hat.„ Er ließ also das Heer auf den Hügel vorrücken, der die

Ebene bestrich, und er selbst steckte sein Lager ab. Mit anbrechender Nacht ließ er den Boten des Palmore zu sich rufen, ertheilte ihm den nöthigen Unterricht, und schickte ihn zurück.

Mango setzte über den Fluß Abancai, rückte vor, und als er den Feind in seinem Lager verschanzt sah, trotzte er ihm und foderte ihn zum Kampfe auf.

Ataliba fand sich heftig beleidigt und war voll Unwillen darüber, daß er nicht ausfallen sollte. Er hielt dieses für seinen größten Schimpf und beklagte sich darüber bey seinem Freunde. „ Siehst du nicht, sagte Alonzo zu ihm, daß diese „ Ausfoderungen und diese Drohungen von „ Seiten deiner Feinde nichts als Unbesonnen„ heit und Leichtsinn verrathen? Laß den Tag „ herbeykommen, den ich zu ihrer Niederlage „ bestimmt habe; alsdann wollen wir diesem kin„ dischen Frevel als Männer antworten. „

Zween Tage hernach, als die Morgenröthe den Horizont beleuchtet hatte, sah der König von Quito jenseit des feindlichen Lagers auf einem gegenüber stehenden Hügel die wallende Fahne des Palmore erscheinen. „ Jetzt ist es die rechte „ Zeit, Fürst, sagte der junge Spanier, und „ wenn Palmore seine Schuldigkeit thut, so ist „ das Reich unzertheilt dein. „ Kaum hatte er dieß gesagt, so wurde das Losungszeichen gegeben, das Heer verließ sein Lager und stellte sich auf der Ebene in Schlachtordnung.

Alonzo behielt sich zweytausend mit Streitarten und Keulen bewaffnete Streiter vor, um selbst an der Spitze derselbigen den Anfall zu wagen. Es war das Volk des Capana, und dieser Cacique feuerte seine Wilden an, daß sie die Ehre verdienen sollten, unter der Anführung des Alonzo zu streiten. Indessen hatten Pfeil und Schleuder den Anfang zum Treffen gemacht. Die Heere näherten sich einander und bald floß unter einem schrecklichen Gedränge, unter vermengten Anfällen, das Blut der beiden Feinde unter einander vermischt zusammen.

Nun fiel Palmore von der Anhöhe, wo er ruhig geblieben war, auf das feindliche Heer herab und mit gleichem Eifer zog der ungestümme Alonzo an der Spitze des fürchterlichen Heeres, welches er auf diesen Zeitpunct vorbehalten hatte, an.

Als Mango sich zwischen diesen beiden plötzlichen und schnellen Anfällen befand, erschrack er heftig und suchte vergebens, seine Furcht zu verstellen. Unruhe und Unordnung herrschte durch sein ganzes Heer. Alle zerstreueten sich, alle ergriffen die Flucht. Die Legion der Incas hielt allein Widerstand und blieb unbeweglich stehen, wie ein Fels mitten unter den Meereswogen, die ihn mit ihrem Schaume bedecken. Vergebens sah sie sich durch ihren Verlust geschwächt; vergebens sah sie, daß sie unter der grössern Anzahl erliegen würde; dreymal wurde sie aufgefodert, sich zu ergeben;

geben; dreymal schlug sie mit stolzer und trotziger Verachtung ihre Rettung aus. Ihr Widerstand und das Blutbad, welches sie, indem sie sich vertheidigte, anrichtete, erstickte vollends den Rest von Mitleiden unter den auf sie eindringenden Haufen. Endlich erlag sie; keiner von ihren Kriegern verließ seine Stelle; sie kamen an dem Platze um, wo sie stritten, und was von den Ueberwundenen übrig blieb, suchte sich mit der Flucht zu retten und ließ den bestürzten Ueberwinder Ataliba auf dem Schlachtfelde zurück, wo er diese Blutfluren übersah und sich wegen seines Sieges Vorwürfe machte. Ach! dieser Sieg, der ihm Thränen erpreßte, war für ihn das Ende der Wohlfahrt und gleichsam das letzte Lächeln, das grausame und falsche Lächeln des ihn verlassenden Glückes.

Dieser nemliche Tag, dieser unglückselige Tag sah den Pizarro an dem Ufer des Flusses ankommen, welcher die Felder von Tumbes benetzet.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Gegen die Mündung dieses Flusses zu liegt eine wilde Insel (1), wo Pizarro sich einen Zufluchtsort vorzubehalten beschlossen hatte. Er fuhr auf Kähnen hinüber; denn er war vor seiner Flotte voraus.

(1) Die Insel Puna.

vorausgezogen. Aber diese Insel war die Wohnung eines nicht zu bezähmenden sehr wilden Volkes. Pizarro, welcher eine ihm kostbare Zeit nicht mit Bändigung dieses Volkes verlieren wollte, wartete nur auf seine Flotte, um wieder zurückzukehren und sein Lager an dem Ufer vor der Vestung von Tumbes aufzustecken.

In dieser Vestung waren tausend von dem Heere des Ataliba abgesonderte Indianer eingeschlossen. Orozimbo war an ihrer Spitze. Unter ihm hatte Telasco die Anführung. Die schöne und zärtliche Amazili, mit dem Bogen in der Hand und dem über die Schulter hängenden Köcher, eben so stolz und trotzig und noch mehr in ihrer Stellung und leichter im Laufen, als Diana selbst geschildert wird, war ihrem Bruder und ihrem Geliebten gefolgt und war ihres Muthes wegen würdig, ihren Ruhm zu theilen.

Pizarro erinnerte sich an das Volk von Tumbes, wie leutselig und freundschaftlich (2), wie aufrichtig und huldreich er von ihm bewillkommt und gehal-

(2) Die Geschichte schreibt hier dem Volke von Tumbes eine unwahrscheinliche Verrätherey zu. Es opferte, heißt es, seinen Götzenbildern drey Spanier auf, die sich ihm anvertrauet hatten. Das Volk von Tumbes hatte keine Götzenbilder. Es betete nur die Sonne an, und der Sonne wurden keine Opfer von Menschenblut gebracht. Diese unvernünftige Beschuldigung zeigt sich noch mehr falsch, wenn man die Sitten dieses Volkes, seine Aufrichtigkeit und seine Güte erwägt.

gehalten worden war. Er faßte den vesten Entschluß, die Hochachtung und die Freundschaft dieses guten Volkes vollends zu gewinnen. Er versammelte zu diesem Ende seine Krieger, und hielt an sie folgende Rede:

„ Castilianer, ich habe euch Reichthümer und „ Ruhm versprochen. Von diesen beiden Gü„ tern ist euch das eine gewiß, das andere hängt „ von euch ab. Diejenigen unter euch, die sich „ nach Gold sehnen, werden mit Gold beladen „ zurückkehren, dafür bin ich euch Bürge; ernie„ driget euch nicht bis zur schändlichen Mühe, es „ zu sammeln. Was den Ruhm betrifft, so ist „ dieß eine andere Sache; eine erhabene Unter„ nehmung verspricht ihn, aber versichert ihn „ nicht. Derjenige allein erhält ihn, der ihn ver„ dienet; das Verbrechen verleiht ihn niemals. „ Die Eroberer von America haben alles gethan, „ was man von der Kühnheit und von der Tapfer„ keit erwarten kann. Indessen werden sie doch „ immer nur unter die Zahl berühmter Räuber „ gerechnet werden. Der wunderbare Mann, „ dem Spanien die Neue Welt zu verdanken hat, „ Columbus, hat sich durch eine Verrätherey ent„ ehret; Cortes durch eine noch schändlichere und „ noch abscheulichere Treulosigkeit; und ihm zur „ Schande dienten die Fessel, mit welchen er den „ Montezuma beladen hatte. Die übrigen be„ schimpften sich durch die frevelhaftesten Aus„ schweifungen. Es hängt von uns ab, meine „ Freunde, diesen Schimpf zu theilen, oder uns

„ und

„ und unser Vaterland durch ein entgegengesetz-
„ tes Betragen von diesem Schandflecken zu rei-
„ nigen; die Wahl steht uns noch frey. Es ist
„ darum zu thun, die reicheste Helfte dieser Neuen
„ Welt unter Spaniens Gewalt zu bringen;
„ und dazu giebt es zwey Mittel, die Gelindig-
„ keit und die Gewaltthätigkeit. Die letztere ist
„ unnöthig und bey kriegerischen Nationen, wo
„ wir uns in kleiner Anzahl befinden, würde sie
„ eben so gefährlich als ungerecht seyn. Die Ge-
„ fahr ist nichts, das weiß ich; aber der Ruhm,
„ der Ruhm ist alles; und wenn wir diese Ge-
„ genden zu Grunde gerichtet, verheert und in
„ blutige Wüsten, in weite Grabstätten ver-
„ wandelt hätten, würden wir es wagen, mit
„ Schätzen und mit Verbrechen beladen und von
„ der Reue verfolgt, wieder über die Meere zu-
„ rückzufahren? Die Verwünschungen der einen
„ Welt, die Vorwürfe der andern, der Zorn des
„ Himmels, endlich noch das Geschrey der Na-
„ tur und des Menschengeschlechtes, alles dieß
„ ist entsetzlich. Weder das hohe Ansehen noch
„ die Reichthümer sind ein Trost, wenn man ver-
„ haßt ist; dieß ist ein Muth, der mir fehlt; ihr
„ besitzt ihn eben so wenig, als ich. Laßt uns
„ unsere Wohlfarth auf eine solche Art gründen,
„ daß wir nicht nöthig haben, darüber schamroth
„ zu werden, oder laßt uns mit Ehren unglück-
„ lich seyn. Nichts ist so schön, als das, was
„ gerecht ist. Nichts ist so gerecht auf Erden,
„ als die Macht der Tugend. Laßt uns suchen,
„ durch sie zu herrschen. Welche Eroberung,

„ meine

„ meine Freunde, wäre diejenige, die weder
„ Thränen noch Blut gekostet hätte! welch ein
„ Triumph wäre derjenige, den wir nur der Macht
„ der Wohlthaten zu verdanken hätten! Die
„ Dankbarkeit und die Liebe würde uns alle Gü-
„ ter dieser Völker in die Hände liefern; sie zu
„ überwinden und sie gefangen zu halten, wären
„ unsere Waffen unnütz, und alsdann wären sie
„ würdig, die Tempel dieses Gottes auszuzieren,
„ welchen anbeten zu machen wir hiehergekom-
„ men sind."

Alle junge Leute gaben ihren Beyfall zu erkennen; aber diejenigen unter den Castilianischen Kriegern, welche unter dem Davila gedient und deren Hände sich schon in das Blut der Völker auf der Erdenge getaucht hatten, hielten das, was sie an ihrem General Weichlichkeit nannten, für eine üble Vorbedeutung. Besonders war Vincenz von Valverde, jener hitzige und schwärmerische Priester, äusserst aufgebracht, da er in der Sprache des Pizarro die Gesinnungen des Las-Casas erkannte; und mit gerunzelter Augenbraune, unter welcher der Blick eines Wüterichs hervorschoß, dachte er bey sich selbst: „sie werden
„ sich beugen, sie werden sich unter das Joch des
„ Glaubens beugen, oder sie sollen ausgerottet
„ werden."

Ohne dieses verhaßte Murren anzuhören, zog Pizarro gen Tumbes und ließ den Cacique fragen, ob er ihn als Freund aufnehmen wollte. Aber

der

der in seine Stadt eingeschlossene Cacique antwortete, daß sie von dem Ataliba, Könige von Quito, abhienge, der sie unter seinen Schutz genommen hätte und daß sie von der Vestung vertheidigt würde.

Diese Vestung mußte angegriffen werden. Pizarro näherte sich; er untersuchte alles genau, und wie sehr erstaunte er, als er an diesen umschliessenden Mauern, an diesen Winkeln, an diesen Rasenwänden, die dazu aufgeworfen waren, seine donnernden Waffen auszuhalten, die Kunst der Europäer erkannte! "Dieß ist Molina, sagte „ Pizarro, er ist es, der die Indianer lehret, „ wie sie sich gegen uns verschanzen sollen; er hat „ diese Wälle aufwerfen lassen; vielleicht ver„ theidigt er sie selbst." Voller Ungedult, solches zu wissen, begehrte er, mit dem Befehlshaber der Vestung zu sprechen; und Orozimbo erschien. „ Spanier, ich bin ein Mexicaner, ich „ bin der Neffe des Montezuma. Urtheile, ob „ ich dich kennen müsse, ob ich mich dir vertrauen „ könne. Hier ist mein letzter Schutzort. Er „ wird mein Grab seyn, wenn er nicht das dei„ nige ist."

Mexicaner in der Vestung von Tumbes! Nichts war unbegreiflicher; Pizarro konnte es nicht glauben. Indessen mußte er doch dem dringenden Anhalten der Castilianer nachgeben.

Aufgebracht über einen Widerstand, den sie für einen beleidigenden Schimpf hielten, murreten sie und begehrten den Angriff mit stürmender Hand. Pizarro versprach es. Damit er aber weniger Blut kosten sollte, wollte er einen Ueberfall bey Nacht vornehmen. Man beklagte sich über seine Klugheit; diejenigen, welche dadurch verschont werden sollten, fanden sich dadurch beleidigt; seine Krieger, sogar seine Soldaten selbst würden sich diese furchtsame Vorsicht für einen Schimpf gehalten haben; vor diesen Heerden Indianer müßte man den hellen Tag nicht scheuen, welcher der Tapferkeit so günstig wäre. Der Held seufzte und gab nach.

Der Angriff war heftig und schnell. Die Blitze aus Europa eilten auf die Wälle; die erschrockenen Indianer wagten es nicht, sich zu zeigen; und die aufgethürmten Faschinen waren im Begriffe den Graben auszufüllen und eben zu machen. Orozimbo, welcher den Schrecken sah, der alle Gemüther getroffen hatte, munterte sie wieder auf und sprach ihnen Muth zu. „Wie! meine Freunde, sagte er zu ihnen, was „soll denn das Geräusch, welches euch erschre„cket? Bringt der Knall um? gehöret wohl so „viele Mühe dazu, den Lebensfaden abzuschnei„den? Freylich speyen diese brennenden Feuer„rachen den Tod aus; aber der Tod steckt auch „eben so an der Spitze eines Pfeils; und in der „Hand eines tapfern Mannes ist der Bogen so

„schreck-

„ schrecklich, als das Feuer. Jeder von euch „ hat nur einen Tod zu befürchten und er hat „ tausend auszutheilen; euere Köcher sind damit „ angefüllt. Zeiget euch also und treibet einen Hau„ fen verwegener, aber schwacher Menschen zurück, „ die eben so leicht zu verwunden und eben so „ sterblich sind, als ihr.“ Kaum hatte er das gesagt, so ward das Feuer der Castilianer in dem nemlichen Augenblicke durch einen Hagel von Pfeilen erwiedert. Die Annäherung des Grabens, der gebahnte Weg des Soldaten, der seine Faschine hineinwarf, fieng an, gefährlich zu werden. Mehr als ein Pfeil, besonders aber die Pfeile der Mexicaner tauchten sich in das Blut. Ein Aug eines Rächers war ihr Wegweiser und wählete seine Schlachtopfer. Pennate, Mendes und Salcedo zogen sich verwundet zurück; der unverzagte Lerma hörete den für ihn bestimmten Pfeil durch seinen Federbusch ziehen. Der tapfere Peralte erstaunte, da er sah, wie ein schneller Pfeil seinen dicken Schild durchbohret und seine Brust geritzt hatte. Die starknervigten Arme des Telasco hatten ihn abgeschossen; aber das Erz wurde stumpf und er fiel ohne Kraft vor den Füssen des Spaniers nieder.

Benalcasar, der eine der Plagen dieser Gegenden seyn sollte, drang auf seinem wilden Renner auf die Soldaten los und hielt sie zur Arbeit an. Ein von der Hand des Orozimbo abgeschossener Pfeil traf den Renner in die Seite. Das

unbändige Thier bäumte sich, schlug aus, stürzte und unter ihm erlag sein Reiter im Sande ausgestreckt. Orozimbo, der ihn fallen sah, schrie darüber vor Freude. „Schatten des Montezu„ma und des Guatimozin! Schatten meines Va„ters! sagte er, Schatten meiner Freunde! „nehmt dieses Opfer, dieses schwache Opfer der „Rache an. Ich werde also nicht sterben, ohne „zuvor einen unserer Tyrannen Blut und Seele „ausspeyen gemacht zu haben!“ Er betrog sich, der weiche Sand gab unter der Last des Renners nach; der Castilianer sank zwar in diese Grube, aber er stund von seinem Falle, wütender, unversöhnlicher und blutdürstiger gegen die Indianer wieder auf.

Das tödtende Bley, welches auf den Mauern noch unvermeidlichere Wunden versetzte, rächete den Pizarro nur allzusehr, aber es tröstete ihn nicht. Für ihn war der geringste Verlust ein grosser Schaden. Besonders that ihm wehe, da er sah, wie die Indianer kriegerisch wurden und sich an diesen Donner und dieses Feuer der Waffen gewöhnten, welche überall so grossen Schrecken in dieser Neuen Welt verbreitet hatten. Er mußte, entweder sie dadurch, daß er ihrem Widerstande nachgäbe, noch unverzagter machen, oder alles auf das Ungefehr eines Augenblicks ankommen lassen. Der Graben war nach seiner Tiefe von dem einen Rande bis an den andern ausgefüllet und das Sturmlaufen war

möglich

möglich. Pizarro entschloß sich dazu und befahl es. In dem nemlichen Augenblicke diente das doppelt verstärkte Feuern dem Sturmlaufen zur Beschützung.

Orozimbo ließ den Muth nicht sinken. Er verbot seinen Indianern, sich der Gefahr des Feuers auszusetzen. „Ahmet unser Beyspiel „nach, sagte er; Telasco, meine Freunde und „ich, wir werden euch damit vorangehen.“ Er war nur dafür besorgt, seine Schwester, welche ihm die Hände reichte und ihn weinend und flehentlich bat, sie bey sich zu leiden, von dem Orte, wo der Sturm geschah, zu entfernen.

Nun bewaffneten sie sich mit Streitaxten und schweren Keulen und erwarteten mit gebücktem Haupte die Verwegensten unter denen, die den Angriff wagten.

Es zeigten sich deren drey auf einmal, Moscose, Alvare und Ferdinand, der junge Bruder des Pizarro. Sie erstiegen die Höhe, hielten mit der einen Hand das Schwerdt, mit der andern aber den Schild und in ihren Augen funkelte ein unverzagter Muth.

Telasco wandte sich gegen den Moscose, zerschmetterte ihm mit einem Keulenschlage den Schild, der ihm zur Vertheidigung diente, auf

dem Kopfe und stürzte ihn von der Höhe der Mauern herab. Er fiel wie vom Donner getroffen, auf seine Soldaten, die im Begriffe waren, ihm zu folgen, und wälzte sich auf ihren Schilden herum.

Ferdinand Pizarro schwung sich von der Leiter auf den Wall; aber noch wankend auf einer schwachen Stütze, konnte er weder sichere Streiche versetzen, noch solche abhalten. Orozimbo ergriff ihn bey dem Arme, mit welchem er das Schwerdt hielt, entwaffnete ihn und schleppte ihn mit sich fort. Er wehrete sich, aber er wurde zu Boden gebracht. Sein Ueberwinder ließ ihm das Leben, aber der an seine Stelle getretene Soldat erhielt für ihn den tödtenden Schlag.

Alvare spürete in dem Augenblicke, da er sich an den Rand der Mauer anhielt, um hinüber zu springen, wie die mörderische Streitaxt auf seinen Helm fiel und der abgleitende Hieb verwundete ihn an dem Arme, auf welchen er sich stützte. Er wurde blutend herabgestürzt und seine Soldaten, welche die Keule über ihren Köpfen aufgehoben und zum Schlage bereit sahen, wagten es nicht, sich nach ihm der Gefahr eines unvermeidlichen Todes auszusetzen.

Pizarro

Pizarro glaubte, er hätte den zärtlichsten, liebenswürdigsten und tugendhaftesten unter seinen Brüdern verloren; aber er verbarg seinen Schmerz. Er sah, wie bestürzt diejenigen waren, denen er allzuleichtglaubig Gehör gegeben hatte, und, ohne ihnen deswegen Vorwürfe zu machen, ließ er mit den Sturmlaufen einhalten.

Die erste Sorge des Orozimbo, nachdem der Feind sich in sein Lager zurückgezogen hatte, war, diesen grossen Haufen Faschinen, mit welchen man den Graben am Walle ausgefüllet hatte, verbrennen zu lassen; und indem Wirbel von Rauch und Flammen über die Höhe der Mauern hinaufstiegen, sagte er zu dem jungen Pizarro: „Komm, und sieh diesen angezündeten Holzhaufen. Wenn ich dich lebendig hineinwerfen, „wenn ich mit dir alle deine Gefehrten und mit „ihnen ihre Väter, ihre Kinder und ihre Weiber „darinn verbrennen liesse, so würde ich euch „doch nicht alle das Unheil erwiedern, das eure „Nation uns zugefügt hat. . . . . Geh nun „hin, geh und sage diesen Wüterichen, daß die „Abkömmlinge des Montezuma, welche zu ihren Füssen einen Feuerbrand und in ihren „Händen einen Castilianer haben. . . . . Geh, „sage ich dir, und zögere nicht; denn ich glaube, ich höre den Schatten des Guatimozin „klagen.“

Ferdinand Pizarro gieng beschämt und niedergeschlagen fort; er unterstund sich nicht, sich selbst zu gestehen, daß er sein Leben der Gnade eines Indianers zu verdanken hatte, eines Indianers, der ein Abkömmling des Montezuma war! In der Ebene, welche das Lager der Spanier von der Vestung Tumbes absonderte, traf er einen Greis auf dem Sande ausgestreckt und in seinem Blute liegend an. Dieser Alte lebte noch; er reichte dem Jüngling die Arme und rief ihn zu Hülfe. Pizarro näherte sich. Der Indianer hob einen sterbenden Blick auf ihn, zeigte ihm seine zerrissene Seite, gab einen Wink gegen das Ufer und einen andern gen Himmel, gleichsam als wollte er damit das Verbrechen und den Rächer andeuten.

Der zärtlichgerührte Krieger erwies ihm alle Sorgfalt der Menschenliebe; er stillete das Blut, das aus seiner Wunde floß; und indem er ihm half, sich aufzurichten und sich zu halten, wollte er ihn in das Lager führen. Der Alte schauerte vor Abscheu und Entsetzen, er bat ihn inständig, indem er ihm die Hände küßte, einen ganz andern Weg zu nehmen: „Nein, sagte er, sie haben „den Weg nach dieser Seite hingenommen. — „Wer denn? fragte ihn Pizarro. — Die „Mörder, erwiederte der Alte. Sie waren „gekleidet, wie du; sie waren dir ähnlich . . . „Nein, verzeih mir, ich will dir nicht Unrecht „thun; du bist eben so gut, als sie böse sind.

„Sie

„ Sie kamen von der Vestung her; sie zogen „ gegen dem Ufer des Meeres zu; und ich, ich „ gieng über die Ebene; ich that ihnen gar nichts „ zu leid. Einer von ihnen sah mich mit einem „ drohenden und wilden Blicke an. Ich zitterte; „ ich grüßte ihn, um ihn zu besänftigen; und er, „ er zog sein Schwerdt aus der Scheide und „ stieß mir es in die Seite. “

„ Ach! die Grausamen! rief der Jüngling „ voller Entsetzen. Und ich, und ich, in dem „ nemlichen Augenblicke, da sie dich meuchelmör„ derischer weise angriffen .....! „ Mehr konnte er nicht sagen; die schluchzenden Seufzer erstickten ihm die Stimme. Er umarmte den alten Indianer und benetzte ihn mit Thränen. „ Ach! wenn du wüßtest, fuhr er fort, wie sehr „ ich ihr Verbrechen verabscheue! wie sehr es mir „ ein Greuel seyn muß! Guter Greis, dein Le„ ben ist mir werth; ich werde dich nicht verlassen. „ Sage mir, wo soll ich dich hinführen? — „ In dieses Dorf, welches du hier vor dir siehst, „ sagte der Indianer. Hier erwarten mich meine „ Kinder. Um deines Vaters willen, hilf mir, „ mich bis nach meiner Hütte schleppen; ich bitte „ den Himmel nur darum, meine Kinder noch „ einmal zu sehen und in ihren Armen zu sterben.“ Er erlebte nicht einmal diese Freude. Einige Schritte weiter hin wurden seine Kniee schwach, er spürete, wie seine Kräften durch den ganzen Körper abnahmen, er sank an die Brust des Pi-

zarro, er heftete seine Augen auf die seinigen, drückte ihm die Hand zärtlich, sah den Himmel an, wandte mit zärtlicher Rührung sein sterbendes Gesicht nach seinem Dorfe, und verschied.

Ferdinand kehrete, niedergeschlagen und traurig, nach dem Lager der Spanier zurück. Der Rath war in dem Gezelte des Generals versammelt, und wie entzückt war dieser Held vor Freuden, als er seinen Bruder wiedersah, einen zärtlich geliebten Bruder, den er für auf ewig verloren hielt! Er stund auf und umarmte ihn. Die beiden andern Krieger von dem nemlichen Blute bezeugten die nemliche eifrige Freude; und der ganze Kriegsrath nahm an ihrem Vergnügen und an seiner Rückkehr Antheil. Man befragte ihn. Er sagte, was er gesehen hatte, er erzählte die Tapferkeit der Mexicaner, die Gnade ihres Oberhaupts und die Begebenheit mit dem Greise. Seine Seele goß sich in dieser Erzählung aus, die ihr Linderung verschaffte; seine zärtliche Rührung drückte sich durch Thränen aus und er brachte die Zuhörenden zum Weinen. „O mein Bruder, „sagte er endlich, indem er sich an den General „wandte, wir lehren die Wilden grausam und „treulos seyn; sie können uns nichts anders „lehren, als gütig und großmüthig seyn! welche „Schande für uns! Ich begehre Rache für den „Mord dieses Indianers; ich begehre sie im „Namen des Himmels und im Namen der „Menschenliebe. Entdecket mir, welcher Mensch „unter

„ unter uns ist so niederträchtig, so wild und
„ grausam gewesen und hat den Degen in die
„ Brust eines friedfertigen Mannes, eines
„ schwachen und furchtsamen Greisen gestossen?“

Es waren in dem Kriegsrathe hartherzige Menschen, welche lächelnd ganz leise sagten, daß Pizarro das Leben sehr hoch schätzen müßte, weil er so zärtlich darüber gerührt worden wäre, da man so gütig war und es ihm ließ. Er bemerkte dieses Lächeln und er war äusserst darüber aufgebracht; aber der General hemmte seine Ungedult und hieß ihn Platz in dem Kriegsrathe nehmen.

Das wichtigste für die Castilianer war, ihre Macht zu schonen. Sie waren in allzugeringer Anzahl, als daß sie es noch hätten wagen dürfen, sich durch einen neuen Sturm zu schwächen. Sie mußten also entweder die Stadt und die Vestung Tumbes im Stiche lassen oder ein Ufer suchen, wo leichter anzukommen wäre, oder aber durch eine lange Belagerung die Vertheidiger dieser Gegenden bis auf das alleräusserste treiben.

Der Vorschlag zur Belagerung schien der weiseste und der rühmlichste zu seyn; für ihn vereinigten sich alle Stimmen. Der General allein, der in tiefes Nachdenken versenkt war, schien noch unentschlüßig zu seyn. Nachdem er lange sein Haupt auf seine beiden Hände gestützt gehalten hatte, stund er mit edler Würde auf und sah mit

mit langsamen Blicken die ganze Versammlung durch. „Castilianer, sagte er, ich habe euch „durch mein Nachgeben ein Zeichen meiner Ach„tung geben wollen. Ich habe den Angriff der „Vestung erlaubt; die Erfahrung hat bewiesen, „wie unvorsichtig diese Unternehmung war. „Ihr wollet diese Mauern belagern, ihr wollet „es, und ich willige noch darein. Aber erwar„tet nicht von mir, daß ich bey Völkern, die „ohne uns und weit von uns entfernt, friedfertig „an solchen Ufern lebten, wo wir, man mag „auch sagen, was man will, einen ungerechten „Krieg hingebracht haben, erwartet nicht von „mir, sage ich, daß ich hier bey diesen Völkern „eine ganze Stadt die äusserste Noth des Man„gels und des Hungers leiden lasse. Ich will „sie wohl mit der drohenden Furcht davor ab„schrecken; aber wenn dieses Volk solche mit „standhaftem Muthe erwartet, so werde ich nicht „so grausam seyn, es damit zu martern. Wenn „ich in einem Gefechte mein und meiner Freunde „Leben in Gefahr setze und vertheidige, so hält „diese Gefahr, welcher ich mich aussetze, dem „Uebel, so ich anrichte, das Gleichgewicht, und „ich kann mir es verzeihen. Aber ohne Gefahr „unmenschlich handeln! aber vor seinen Augen „ein verhungertes Volk, das Kind an der Brust „seiner Mutter und den Greis in den Armen „seines Sohnes verschmachten sehen! sie sehen, „wie sie einander zerreissen, sie sehen, wie sie „einander in den tobenden Anfällen des Schmer-

„zens,

„ zens, der Wuth und der Verzweiflung auf-
„ zehren! dazu werde ich mich niemals entschlies-
„ sen; dieß sage ich euch zum voraus. Bis so
„ weit, werde ich alles thun, wozu der Krieg
„ mich berechtiget.„

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Was Pizarro vorhergesehen hatte, ereignete sich bald hernach. Der Schatz der Erndten lag in den Dörfern verwahrt; der Mangel befand sich zwischen den Mauern. Um die Hülfe von aussenher zu erleichtern, mußte man einen Angriff wagen und durchbrechen. Orozimbo wollte der Anführer dieser Ausfälle seyn und weder seine Schwester noch sein Freund wollten ihn verlassen.

Die Spanier, welche für den weiten Umfang ihres Bezirks zu sehr geschwächt waren und in der Nacht plötzlich überfallen wurden, hatten anfangs der überwiegenden Anzahl nachgegeben. Der erste Ausfall hatte den Belagerten wieder auf einige Tage Lebensmittel verschafft, aber der zweyte war für die Mexicanischen Helden sehr nachtheilig; beide verloren, was sie am liebsten auf der Welt hatten.

Der

Der Angriff war so heftig gewesen, daß die Indianer, nachdem sie die Verschanzungen überstiegen und die Hülfe eingebracht hatten, sich zurückzogen, ohne verfolgt zu werden. Auf diesem Rückzuge glaubte Amazili bey dem unsichern Schimmer des nächtlichen Gestirns einen jungen Indianer zu sehen, der sich gegen zween Spanische Soldaten wehrte. Sie hatten ihn gefangen genommen; sie umringten ihn. Telasco war nicht bey ihr und dieser Jüngling sah ihm gleich. Sie näherte sich. Er ist es. Voller Bezweiflung schrie sie um Hülfe. Man hörete sie nicht. Er hatte nur sie zur Vertheidigung. Hier war die Wahl zwischen Errettung oder Tod nothwendig. Sie spannte ihren Bogen. Aber wird sie wohl die Brust eines Feindes treffen? Wird sie das Herz ihres Geliebten durchbohren? Ihr Aug war sicher, aber ihre Hand zitterte; und die Furcht vergrösserte die Gefahr. Zweymal zielte sie und zweymal kam ihr Geliebter vor den Pfeil, den sie so eben abschiessen wollte, zu stehen. Todesschauer überfiel sie; ihre wankenden Kniee sanken; ihr Bogen wäre ihr beynahe aus den Händen gefallen; sie behielt nur so viel Kräften übrig, ihn abzuspannen. Die Natur und die Liebe verliehen ihr jene Kraft, die nur den äussersten Gefahren vorbehalten ist. Sie benutzte den Augenblick, da einer von diesen beiden Spaniern dem Mexicaner zum Schilde diente. Der Pfeil fuhr ab; der verwundete Soldat fiel zu Boden. Der Arm des Telasco, der Arm, welcher die

Streit-

Streitaxt hielt, wurde befreyet: der andere Feind empfand den schrecklichen Hieb derselbigen, und, gleichsam durch ein Wunder errettet, kam Telasco wieder zu seinen Gefehrten, welche wieder in die Mauern zurückkehreten. — Was thust du, Unglücklicher? Du lässest deine Geliebte in der Gewalt deiner Feinde zurück.

Kaum war der Pfeil abgedrückt, kaum hatte Amazili ihren Geliebten sehen können, wie er sich losmachte und die Flucht ergriff, so hatte sie die Kräften nicht mehr, ihm zu folgen. Jenes schreckliche Nachdenken, welches auf die grossen Gefahren folgt und in der Seele zurückbleibt, wenn die Gefahr auch schon vorbey ist, hatte sich ihres muthlosen Herzens bemächtigt uud sie so heftig angegriffen, daß sie in tödtlicher Ohnmacht sinnlos hinsank. Sie erholte sich nicht eher, sie schlug die Augen nicht eher auf, bis sie sich von Castilianischen Soldaten umringt sah, welche auf den Lärm des Angriffes an diesen Ort herbeygeeilt waren. Sie fanden sie unbeweglich. Sie wurden zum Mitleiden gerührt und beeiferten sich, sie wieder zu sich selbst zu bringen. Ihre wieder ein neues Leben erhaltende Schönheit flößte ihnen eine zärtliche Ehrfurcht ein. Wilde Herzen! wenigstens entwaffnet euch die Schönheit, dieß ist ein Recht, welches die Natur noch niemals gegen euch verloren hat.

Der

Der junge und tapfere Mendoza, der auf einem stolzen Rennpferde herzueilte, traf diese junge Kriegerinn mitten unter den Soldaten an. Ihre Schönheit reizte ihn. Der Federpusch, der sie krönete; ihr an einer smaragdenen Kette hängender goldener Köcher, dieses kostbare Geschenk des Ataliba, das Gewebe, welches ihren schlanken Wuchs umgürtete und über den Lenden die Falten ihres fliegenden Rockes eng zusammen sammelte, vorzüglich aber der edle Stolz, der in ihrer Mine und in ihrem Betragen herrschte, verrieth sie und zeigte, daß sie von einer vornehmen Familie abstammte.

„Junge Schöne, sagte Mendoza zu ihr, welch „Unglück, oder welche Unvorsichtigkeit hat dich „in unsere Hände fallen lassen? — Die Rache „und die Liebe, sagte sie, diese beiden Leiden„schaften meines Herzens. — Bist du die Toch„ter oder die Gemahlinn des Königs von Tum„bes? — Nein, sagte sie; ich bin in andern „Gegenden geboren. Diese Mauern sind mein „Zufluchtsort gewesen. Die mir itzt geraubte „Freyheit war mein einziges Gut. — Sie soll „dir wieder gegeben werden, sagte Mendoza zu „ihr, würdige mich deines Vertrauens.“ Er setzte sie hinter sich auf sein Pferd und nahm sie mit sich in das Lager des Pizarro fort.

Bey Anbruch des Tages ließ sich Pizarro den Bericht erstatten, was in der Nacht vorgefallen

war. Mendoza kam an und stellte ihm die gefangene junge Indianerinn vor. Der Held nahm sie mit jener edeln, bescheidenen und tröstenden Güte auf, die man den Unglücklichen schuldig ist, und welche die Schwachheit und die Unschuld unter dem Schutze der Schönheit immer erhalten.

Aber das Unglück, welches die Amazili verfolgte, ließ sie von dem jungen Ferdinand Pizarro erkennen, den sie in der Vestung von Tumbes gesehen hatte. „Ach! mein Bruder! rief er, „sie ist es selbst, sie ist die Schwester des tapfern „Cacique, des großmüthigen Mexicaners, der „mir das Leben geschenkt und mir die Freyheit „wieder gegeben hat. Entrichte meine Schuld; „flehentlich bitte ich dich darum.“ Pizarro wollte sie so eben zurückschicken; aber die größte Anzahl der Spanier beklagte sich darüber. Sollten wir wohl gegen Mexicaner auf den eiteln Vorzug der Ehre und Hochachtung sehen und furchtsame Verschonungen gebrauchen? Hoffte wohl ein Spanier, sie sich zu Freunden zu machen? Er hatte in seinen Händen das sichere Mittel, vielleicht das einzige, um sie zur Uebergabe zu nöthigen und er vernachlässigte es! Wollte er lieber, zweyhundert Mann, die sich ihm anvertraut hatten, an diesem Ufer an allem Mangel leiden, ohne Schutzort, zwischen diesen Wällen, vor Mattigkeit oder vor Elend umkommen oder von den Pfeilen der Wilden fallen sehen? Wollte er sie aufopfern?

Der General würde diese Klage verachtet haben, wenn der Tausch der beiden Gefangenen ihn nicht so nahe betroffen hätte. Aber eine persönliche Angelegenheit würde dasjenige, was nicht mehr als billig war, verhaßt gemacht haben, und er wollte sich über allen Verdacht hinaussetzen. Er ließ zu diesem Ende den Valverde rufen, den einzigen Mann, der, seinem Stande nach, ohne den Wohlstand zu verletzen, der Wächter dieser Gefangenen seyn konnte. Er vertraute ihm dieselbige an und trug ihm die Sorge auf, sie auf das Schiff zu bringen. An dem nemlichen Tage ließ er dem Befehlshaber der Vestung zu wissen thun, daß seine Schwester gefangen wäre; daß er ihr sein Schiff zum Schutzorte gegeben hätte; daß er alle Hochachtung, alle Sorgfalt, welche das Schicksal einer Gefangenen lindern könnte, für sie bezeigen würde; aber daß eine noch heiligere Pflicht, als die Dankbarkeit, ihm verböte, sie ihm wieder zu geben, es wäre denn, daß er selbst von einem vergebens hartnäckigen Widerstand ablassen und ihn in die Vestung einlassen wollte.

Sobald die Mexicanischen Helden die Abwesenheit der Amazili wahrgenommen hatten, schryen sie vor Schmerz und Wuth. Sie suchten sie mit den Augen; sie riefen ihr. Sie liefen durch den ganzen Umfang des Walls, der sie von ihr trennete, im Begriffe, sich durch tausendfachen Tod von der Höhe desselbigen herabzustürzen,

zen, wenn sie ihr Geschrey gehört hätten. Einer derselbigen, und dieß war ihr Geliebter, wagte sich sogar, aus der Vestung herauszugehen und sie auf dem Felde zu suchen. Endlich als sie alle Hoffnung aufgegeben hatten und sie für verloren hielten, beweinten sie dieselbige zusammen; und in diesem nemlichen Augenblicke meldete ihnen der Gesandte des Pizarro, daß sie noch lebte. Ihre erste Regung ward der Freude gewidmet; aber diese Freude war tückisch; der Schmerz folgte ihr bald nach.

Amazili war in der Sklaverey und in der Gewalt der Spanier, ohne daß es möglich war, sie zu erretten, ohne ihnen ihre Waffen zu übergeben. Dieß war ein eben so grosses Unglück, als ihr Tod. Aber der Unwillen hatte in dem Herzen des Orozimbo allen Muth wieder zusammen gesammelt und er antwortete mit trotzigem Stolze, daß seine Schwester ihm sehr werth wäre, aber daß er um ihretwillen einen König, seinen Wohlthäter, seinen Gastwirth und seinen Freund nicht verrathen würde; daß er dem Oberhaupte der Castilianer dafür dankte, daß er einer gefangenen Prinzessinn mit so grosser Achtung begegnet wäre; daß er aber glaubte, er hätte ihm ein grössers Beyspiel der Großmuth gegeben, da er ihm seinen Bruder zurückgeschickt hätte.

Als Pizarro die Antwort des Orozimbo hörete, sah er die Castilianer, die ihn umgaben, mit einem ernsthaften und unwilligen Blicke an. „Sehet ihr, sagte er zu ihnen, wie sehr diese „Menschen über uns erhaben sind, und wie „niederträchtig, boshaft und feig wir gegen sie „sind? Laßt uns einmal lernen, schamroth „werden und ihr Beyspiel nachahmen.“ Von diesem Augenblicke an faßte er den Entschluß, die Amazili zurückzuschicken und dem Ferdinand selbst den Auftrag zu geben, sie wieder zu ihrem Bruder zu führen. Der Tag neigte sich, er glaubte, dieses Geschäft auf den folgenden Tag aufschieben zu können.

Indessen fühlte der heuchlerische Betrüger, dem sie anvertrauet worden war, nachdem er sie auf das Schiff geführt hatte und sich allein bey ihr befand, wie das heftigste Gift der Liebe sich in seinen Adern entzündete. Er näherte sich ihr und anfangs stellte er sich, als wollte er sie trösten. „Meine Tochter, sagte er zu ihr, mäs„sige deinen Kummer. Der Himmel wachet „für dich; und der Schutzort, den er dir ver„schaffet, der Wächter, den er dir erwählet, sind „merkliche Zeichen seiner Huld. Unter diesem „schlechten und geringen Kleide, weißt du wohl, „wer ich bin und alles, was ich für dich zu „thun vermag? Ich habe keine Waffen, aber „ich gebiete denjenigen, welche bewaffnet sind. „Ich darf ihnen nur sagen, daß sie Blut ver-

„gies-

„ giessen sollen, so wird das Blut vergossen
„ werden. Ich darf nur zum Schwerdte sagen,
„ es soll einhalten, so wird das Schwerdt ein-
„ halten. Die Völker, die Heere, die Könige
„ selbst, alles ist meines gleichen unterworfen,
„ und wir herrschen über die Menschen, so wie
„ über schwache Kinder."

Amazili, welche sich an die Priester von Mexico erinnerte, merkte, daß Valverde dieses fürchterliche Amt versah. „Du bist also, sagte
„ sie zu ihm, einer von den Auslegern des
„ Willens der Götter? — Der Götter! er-
„ wiederte Valverde, wisse, daß es nur einen
„ giebt; und dieser ist der, dem ich diene.
„ Alles zittert vor ihm, und er hat mir seine
„ Macht anvertrauet. Mein Wille ist sein
„ Wille; durch meinen Mund spricht seine
„ Stimme; ich rede, und ihn höret man an
„ und ich verkündige sein Gebot; sein Willen
„ verändert sich, wenn und wie es mir gefällt;
„ denn ich finde Gehör bey ihm; und mein
„ Gebet reizt ihn zum Zorne oder besänftigt ihn,
„ so wie ich es haben will."

„ So wolle denn, sagte sie zu ihm, daß
„ dein Gott gerecht sey und daß er endlich auf-
„ höre, Unglückliche zu verfolgen, welche, da
„ sie ihn nicht gekannt haben, ihn niemals haben
„ beleidigen können."

„ Dein Unglück, ich gestehe es, ist mitlei-
„ denswürdig, sagte Valverde zu ihr, und ohne
„ ein Wunder kannst du dich nicht aus dem Ab-
„ grund herausziehen, in welchen ich dich ge-
„ stürzt sehe. Man weiß, daß du die Schwe-
„ ster des Kriegers bist, der diese Mauern ver-
„ theidigt; man hat ihm den Vorschlag gethan,
„ sich zu ergeben; darauf steht deine Befreyung.
„ Wenn er dich so sehr liebt, daß er sich diesem
„ schimpflichen Gesätze unterwirft, so werdet ihr
„ wieder mit einander vereinigt werden, aber
„ mit Schande und in der Sklaverey; ich sage,
„ mit Schande, meine Tochter, denn er ist ein
„ Treuloser und ein Niederträchtiger, wenn er
„ deinetwegen ein Verräther an seiner Pflicht
„ wird."

Amazili hatte ihn zitternd und bestürzt an-
gehört. " Nun denn, fuhr er fort, glaubst du,
„ daß, wenn ein wohlthätiges Wesen vom Him-
„ mel käme, welches dich mit seinen Flügeln
„ beschattete, deine Feinde mit Verwirrung und
„ Schrecken schlüge, und dich ihren Händen
„ entrisse, du seine Sorgfalt verschmähen und
„ seinen Beystand nicht annehmen solltest? —
„ Und wer wird denn dieses hülfreiche Wesen
„ seyn? fragte sie. — Ich, antwortete Val-
„ verde. — Ach! sagte sie, du wirst für uns
„ ein Gott der Erlösung seyn. — Nur von
„ dir allein hängt es ab, daß ich es sey, erwie-
„ derte der Betrüger; und dir kömmt es zu,

„ mich

„ mich dazu zu bewegen. — Ach! wie? —
„ Denke an den glücklichen Augenblick, da dieser
„ so sehnlich gewünschte Bruder, dieser noch
„ brünstiger verlangte Gatte, dich ankommen
„ sehen und in deine Arme eilen werden. —
„ Ich würde vor Freuden ausser mir seyn. —
„ Das glaube ich. Ich stelle mir diese wonne-
„ volle Wiederzusammenkunft vor. Liebens-
„ würdiges Mädchen, ich glaube, ich sehe dich
„ an ihre Brust eilen, sie mit deinen rührend-
„ sten Liebkosungen überhäufen; ich sehe deine
„ Reize von neuem aufleben und mit einem
„ himmlischen Glanze schimmern; ich sehe dein
„ Herz klopfen, deine Brust wallen; ich sehe
„ deine Augen Funken der Freude abschiessen
„ und bald Thränen der süssesten Wollust ver-
„ giessen. Ja, ich will dir ihn wieder geben,
„ diesen Geliebten, diesen glücklichen Geliebten.
„ Geniesse zum voraus die Wonne einer Wieder-
„ vereinigung, die mein Werk seyn wird und laß
„ mich selbst solche geniessen, indem ich dir den
„ Traum schildere, den ich mir vorstelle. Glaube,
„ ihn zu sehen, wie er dir rufet, wie er dich sieht,
„ wie er seine Freude und seine Liebe ausbrechen
„ läßt. Wirf dich in seine Arme und theile die
„ Verwirrung der Sinnen, den Taumel, das
„ berauschende Entzücken, worein du ihn ver-
„ senkest." Bey diesen Worten fiel er mit
feurigen Augen los .... Sie entfloh und in-
dem sie die Hand an ihren Bogen legte und diesen
mit einem Pfeile bewaffnete, sagte sie zu ihm

mit einer Mine voll Unwillen und Schrecken:
„ Halt ein, halt ein, falscher und grausamer
„ Mann! Ich verstehe dich, ich sehe, was für
„ einen Preis du auf dein schändliches Mitleiden
„ setzest. Ich bin schwach, ich bin gefangen und
„ unsern Unterdrückern in die Hände geliefert;
„ aber bey meiner Schwachheit besitze ich noch
„ eine Stärke, die mich unterstützt. Diese
„ Stärke, welche die Stärke der Tyrannen über-
„ trifft, ist die Verachtung des Todes.“

„ Unbesonnene! erwiederte Valverde, siehst
„ du nichts anders zu befürchten, als den Tod?
„ was ist denn eine ewige Sklaverey? und das
„ Unglück, das, was dir am liebsten auf der
„ Welt ist, nicht mehr zu sehen? und das noch
„ schrecklichere Unglück, deinen Bruder und dei-
„ nen Geliebten, mit in die Fessel geschleppt zu
„ haben? . . . . Zittre und falle auf die Kniee
„ nieder, um meinen Zorn zu besänftigen, oder
„ diese Flüchtlinge aus einem Lande, welches
„ wir zu Asche verbrannt haben, dein Bruder,
„ dein Geliebter, du selbst, ihr werdet nun gleich-
„ falls das nemliche Schicksal erfahren, welches
„ eure Könige gehabt haben.“

„ Geh, sagte sie mit Entsetzen zu ihm, wenn
„ ich hier vor meinen Augen den brennenden
„ Scheiterhaufen des Guatimozin sähe, so wür-
„ de ich mich lieber lebendig darein stürzen, als
„ zu den Füssen eines Betrügers fallen, den ich
„ ver-

„ verabscheue.“ Indem sie dieses sagte, hielt sie ihren Bogen gespannet, um ihn zu durchbohren. Valverde entfernte sich beschämt, voller Wuth, aber ohne Reue.

Sich selbst überlassen, versank die Unglückliche in die tiefste, schmerzlichste Traurigkeit. Sich auf ewig von ihrem Bruder und von ihrem Geliebten getrennt sehen, oder sie sehen, wie sie sich selbst den Mördern ihrer Verwandten, den Zerstörern ihres Vaterlandes in die Hände liefern! Dazu werden sie sich niemals entschliessen; und wenn sie sich dazu entschliessen könnten, würden sie deswegen mehr verschont werden? Man hatte sie fürchten gelernt; man würde so fürchterliche Rächer gewiß nicht in Mexico gelassen haben.

In der Stille der Nacht setzten sie diese Gedanken, welche die Vorstellung ihres Vaterlandes, das sich blutig ihren Augen zeigte, noch mehr anfeuerte, in so heftige Bewegung, daß sie tausend Leben dafür gegeben haben würde, zu verhindern, daß man sich, um sie zu befreyen, dem Gesätze der Castilianer nicht unterwärfe.

Aber nein, auf eine solche Art suchte Orozimbo und Telasco sie nicht zu retten. Eine finstere Nacht wählen, aus ihren Wällen heraus fallen, das feindliche Lager angreifen, zusammen umkommen oder bis an das Schiff dringen, wo Amazili gefangen war, und sie mit sich fortführen; dieß war der würdige Rath, den die Verzweiflung ihnen gegeben hatte.

Alle beide konnten vor Ungedult kaum erwarten, bis der Tag den Haven beleuchtete. Sie hofften, daß Amazili auf dem Hintertheile des Schiffs erscheinen würde, wo sie dieselbige von der Höhe der Wälle herab hätten erkennen können. Sie betrogen sich nicht in ihrer Hoffnung.

Amazili, in deren Seele die Verwirrung der vorigen Nacht noch herrschte, erwartete auf dem Hintertheile des Schiffes, bis der Tag, welcher anfieng anzubrechen, heller würde; und indessen ermüdete sie ihre Augen, durch die Vermischung der Schatten und des Lichtes, die über das Meer hervorragende Vestung zu entdecken. Anfangs glaubte sie dieselbige zu erblicken; endlich sah sie sie; und auf der Mauer bemerkte sie zween Männer, und ihr Herz versicherte sie, daß diese ihr

Bruder

Bruder und ihr Geliebter wären. „Sie suchen „mich mit den Augen, sagte sie, sie können nicht „ohne mich leben. Ich werde schuld daran seyn, „daß sie schwach und niederträchtig, treulos ge„gen ihr Vaterland und einem Könige, der ihr „Wohlthäter und ihr Freund ist, ungetreu wer„den. Nein, nein, diesen leidigen Preis setze „ich nicht auf mein Leben, und wenn dieses für „sie eine schimpfliche Kette ist, so werde ich sie „davon zu befreyen wissen." Nun band sie, um die Blicke derselbigen auf sich zu ziehen, ihren Gürtel los, und ließ ihn in der Luft hin und her wehen. Einer von ihnen, es war ihr geliebter Telasco, antwortete auf dieses Losungszeigen, indem er gleichfalls den Federpusch, mit welchem sein Haupt gezieret war, in der Luft hin und her wehen ließ; und als sie gewiß versichert war, daß ihre auf sie gehefteten Augen alle ihre Bewegungen beobachteten, zog sie einen Pfeil aus ihrem Köcher, hob den Arm auf, und sagte, aber ohne Hoffnung, gehöret zu werden: „Lebe wohl, „mein Bruder, lebe wohl, unglücklicher Te„lasco. Beweinet mich, vor allen Dingen aber „rächet mich, rächet Mexico." Bey diesen Worten durchstach sie sich die Brust und stürzte sich in das Meer.

„ O Himmel! meine Schwester! Amazi-
„ li! . . . . . Es ist geschehen. Ich habe ge-
„ sehen, wie sie sich erstach und fiel. Ich habe
„ gesehen, rief Orozimbo, wie die Wellen sich
„ öfneten und sich über ihr wieder zuschliessen.
„ Meine Schwester, meine liebe Amazili ist nicht
„ mehr. Sie ist nicht mehr! und wir leben!
„ und die Ungeheuer, die sie soweit gebracht ha-
„ ben, daß sie sich selbst tödtete! . . . . . Ach!
„ wir wollen sie rächen. Mein Bruder! mein
„ Freund! Ja, wir wollen sie rächen. Dieß
„ ist unsere letzte Hoffnung." Bey diesen Wor-
zen, blaß, schauernd vor Entsetzen, von schluch-
zenden Seufzern halb erstickt und mit Thränen
benetzt, umarmten sie einander, sanken nieder,
wälzten sich auf dem Staube herum und hauch-
ten ihren Schmerz in brausendem Schauer aus,
welchen eine schreckliche Stille unterbrach. Als
sie wieder zu sich selbst gekommen waren, faßten
sie den Entschluß, sogleich in der folgenden Nacht
einen Ausfall zu wagen, und Schrecken, Mord
und Tod in das feindliche Lager zu bringen. Ach!
eitles Vorhaben! Das Glück hatte vor dem
Ende des Tages alles an diesem Ufer geändert.

Man sah die Völker aus den Thälern von Ica, von Pisco, von Acari haufenweise den Spaniern entgegen eilen, ihnen sich unterwerfen, sie bitten, daß sie kommen und in dem Haven Rimac aussteigen möchten, an jenen Ufern, wo in kurzer Zeit hernach die Stadt der Könige angelegt wurde. Diese plötzliche Veränderung war das Werk des Mango. Pizarro machte sich solche mit Freuden zu nutze; er schiffte sich mit den Seinigen wieder ein und die Mexicaner nahmen voller Verzweiflung darüber, daß sie sehen mußten, wie die Castilianer sich ihrer Rache entzogen, traurig den Weg nach den hohen Gebirgen durch die Felder von Tumibamba zurück.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Ataliba, welcher seit seinem Siege die Ankunft der Spanier erfahren hatte, ließ sein Heer an den Ufern des Flusses Zamore ausruhen und sobald die Sonne in dem mitternächtlichen Wendekreise jene Grenze erreicht hatte, welche ein ewiges Gesätz ihrem Laufe bestimmet hat und welche sie niemals überschreitet, so wurde das Fest derselbigen auf einer grossen und weiten Ebene und mitten in einem zahlreichen Lager begangen. Die Völker kamen haufenweise dahin; Der Hof des Inca begab sich aus dem Pallaste von Riobamba, wo dieser Fürst ihn zurückgelassen hatte, dahin. Die geliebteste unter seinen Weibern, die schöne und zärtliche Aciloe stellte sich dabey ein; ihre Augen waren noch von Thränen benetzt, welche das Andenken ihres Sohnes ihr erpreßte und welche die Zeit nicht stillen konnte. Cora, deren Unglücksfälle diese Fürstinn, die sie an ihren Hof genommen hatte, empfindlich gerührt hatten, Cora begleitete sie. Sie sah den Alonzo wieder, stolz und entzückt vor Freude, daß sie das Pfand ihrer zärtlichen Liebe in seinen Schoos bringen konnte.

Alle Feste der Sonne hatten einen grossen Gegenstand der allgemeinen Sittenlehre. Dieses, welches das ernsthafteste und das wichtigste war, war das Fest des Todes. Was dieses Fest von den andern, die schon beschrieben worden sind, unterschied, war der Hymnus, den man dabey sang. Der Oberpriester stimmte mit heiterer Mine und majestätisch ruhigem Gesichte diesen Leichengesang an; die Incas antworteten; das Volk hörete stillschweigend zu und dachte dem Tode nach.

„ Mensch, der du zur Arbeit, zum Kummer „ und zum Schmerze bestimmt bist, tröste dich, „ denn du bist sterblich. Am Morgen stehst du „ auf, um dein Bedürfniß zu empfinden, du „ legst dich am Abend nieder, von ermüdenden „ Arbeiten abgemattet. Tröste dich, denn der „ Tod erwartet dich und in seinem Schoose ist „ die Ruhe.

„ Du siehst ein Schiffchen, vom Sturme „ hin und her getrieben, das friedliche Ufer er- „ reichen und sich in dem Haven retten. Dieses „ unaufhörlich vom Sturme bewegte Meer ist „ das Leben; dieser ruhige und sichere Haven, „ dem sich die Stürme niemals genähert haben, „ ist das Grab.

„ Du

„ Du siehst das schüchterne Kind, welches
„ seine Mutter ferne von ihr gelassen hat, um
„ es seine Kräften versuchen zu lassen. Es läuft
„ zu ihr mit wankendem Schritte, indem es ihr
„ seine schwachen Arme reichet; es kömmt bis
„ zu ihr, wirft sich in ihren Schoos und fühlt
„ seine Schwäche nicht mehr. Dieses Kind ist
„ der Mensch, und diese zärtliche Mutter ist die
„ Natur, welche in diesem Augenblicke das Volk
„ den Tod nennet.

„ Gebrechlicher Mensch, während deinem Le-
„ ben bist du der Sklave der Noth, das Spiel
„ der Begebenheiten. Der Tod wird deine Ban-
„ de zerbrechen; du wirst frey seyn und in dem
„ unermeßlichen All wird nichts für dich vorhan-
„ den seyn, als du selbst und der Gott, der dich
„ gemacht hat!

„ Dieser Gott, welcher die Welt belebt, lasse
„ einen Hauch ausgehen; dieß ist das Leben. Er
„ ziehe ihn wieder zurück; dieß ist der Tod. Was
„ ist wunderbar an der Schnelle eines Hauches,
„ der in deinen Busen zieht, so wie der Wind
„ durch die Blätter fährt? Wundern sich die
„ Blätter darüber, daß sie den Wind nicht haben
„ aufhalten können?

„ Du

„ Du hast deines gleichen verscheiden sehen;
„ seine Zuckungen haben dir Furcht eingejagt und
„ diese Anstrengungen des Schmerzens, in dem Au-
„ genblicke, da er seine Beute losläßt, schreibst du
„ dem Tode zu. Der Tod ist leidensfrey; und an
„ dem Rande des Grabes ist ein Damm, wo sich
„ der Rest der Plagen des Lebens aufhäufet; aber
„ jenseit desselben ist eine ewige Ruhe.

„ Findest du nicht, daß die Zeit langsam ver-
„ streicht? das kömmt daher, weil die Zeit den Tod
„ mitbringt und weil der Tod das Ziel ist, nach
„ welchem die unruhige und des Lebens überdrüssige
„ Natur sich sehnet. Welcher Mensch wünschet
„ nicht, schon an dem morgenden Tage zu seyn.
„ Die Ursache ist, weil heute das Leben und mor-
„ gen der Tod ist.

„ Das Alter, welches alle Bande der Seele
„ auflöset, der unvermeidliche Fall entweder der
„ Gebrechlichkeit oder des Todes, die Süssigkeit des
„ Schlafes, der nichts anders ist, als die Verges-
„ senheit seiner selbst, die verdrüßliche Langeweile,
„ die beschwerliche Empfindung eines kalten und
„ langsamen Daseyns, alles bereitet uns, alles
„ rufet uns, alles gewöhnet uns an den Tod.

„ Mensch, woher kömmt dir denn jene Abnei-
„ gung vor einem Gute, gegen welches du durch ei-
„ nen unüberwindlichen Hang hingerissen wirst?
„ daher, weil du dich für weiser hältst, als die
„ Natur, weil du dir besser zu seyn dünkest, als

„ der Gott, der dich gemacht hat; weil du die Fin-
„ sternisse der Zukunft für einen Abgrund hältst.“

„ Wer würde denn wohl das Leben erleiden mö-
„ gen, wenn der Durchweg minder schreckend wä-
„ re? die Natur setzet uns in Furcht, um uns zu-
„ rückzuhalten. Sie hat an den Grenzen zwischen
„ Leben und Tod eine tiefe Gruft gegraben, um
„ das Ausreissen zu verhindern.“

„ Wenn es einen so unerbittlichen Gott gäbe,
„ der den Mensch in Verzweiflung stürzen wollte,
„ so würde er ihn dazu verdammen, niemals zu ster-
„ ben. Der Ekel, die Traurigkeit würden seine
„ Seele kränken, und die Nothwendigkeit, leben
„ zu müssen, würde ihn, wie ein mit scharfen Spi-
„ tzen besetzter Fels unaufhörlich zermalmen. Das
„ Zeichen der Wiederversöhnung zwischen dem Him-
„ mel und dem Menschen ist der Tod.

„ Es giebt nur ein einziges Mittel, das Leben
„ werther zu machen, als den Tod; wenn man
„ nemlich für sein Vaterland, seinem Gottesdienste
„ und seinen Gesätzen getreu, zur Wohlfarth des-
„ selbigen nützlich, seines Dankes würdig lebt und
„ im Sterben sagen kann: ich habe nur für es ge-
„ athmet, es soll meinen letzten Seufzer haben.“

So sangen die Kinder der Sonne; und diese Gesänge, welche in der Seele der jungen Krieger ertönten, erhoben sie über sich selbst. Aber die Weiber und Kinder sahen ihre Gatten und ihre Vä-

ter

ter mit zärtlichen und furchtsamen Blicken an, schienen sie flehentlich zu bitten, daß sie das Leben lieben oder wenigstens erleiden sollten und setzten diesem begeisterten Triebe, der dem Tode trotzte, die aufrichtigsten Regungen der Natur entgegen.

Nachdem dieser Gesang geendigt war, verkündigte der Monarch von einem Stamme zum andern das Lob der tapfern Indianer, welche für seine Vertheidigung angekommen waren. „Wir haben die „Todten beweinet, sagte er endlich; alles ist vor„bey. Lasset das Vergangene, so nicht mehr ist, „und laßt uns nur auf die Zukunft denken, welche „für uns ein neues Wesen ist. Räuber, die Pla„gen der Ufer, wo sie anländen, sind erst vor kur„zem zu Tumbes angekommen. Ich glaube, diese „Stadt in solchen Stand gesetzt zu haben, daß sie „ihnen zu schaffen machen wird. Helden verthei„digen dieselbige; aber dieß ist noch nicht genug; „morgen eile ich ihr zu Hülfe. Völker, dahin „rufen uns Gefahren, die würdig sind, den un„verzagtesten Muth auf die Probe zu setzen. Da „werdet ihr schnelle Thiere sehen, welche den „Mensch in den Streit tragen; da werdet ihr das „Bild des schrecklichen Illapa (1) in den Waffen „dieser Räuber sehen. Sie haben dem Tode eine „schreckliche Zurüstung zu geben gewußt. Aber es „ist doch allemal nur der Tod, und ihr habt so eben „gehöret, ob der Tod zu fürchten sey. Uebri„gens sind diese Räuber vergänglich, so wie wir; „und sie sind in so kleiner Anzahl, daß sie, wenn

(1) Donner und Blitz.

„ ihr sie umringet, mitten zwischen euch seyn wer„ den, wie Blätter, die der Wirbelwind des Ge„ witters hertreibt. Dieser hier, fuhr er fort, „ indem er ihnen den Alonzo zeigte, dieser weiß, „ wie man sie überwinden kann; er soll euch an„ führen."

Acht und vierzigstes Kapitel.

Also redete Ataliba, und er flößte seinen Muth ein. Aber gegen Ende des Tages sah er die Mexicanischen Krieger in ihrem Lager ankommen, welche ihm ihr Unglück erzählten. Sie meldeten ihm, daß Mango, nachdem er bis zur Verzweiflung gebracht worden war, eine Erdichtung unter den Indianern habe aussprengen lassen, als einen Orakelspruch des Königes, seines Vaters (1), welcher bey seinem Sterben die Ankunft der Castilianer prophezeiht und seinen Völkern empfohlen hätte, ihnen entgegen zu gehen und ihnen alle Verehrung zu erweisen; daß Mango, diese Sage unterstützend, selbst das Beyspiel gegeben und eine Gesandtschaft an den General der Castilianer geschickt hätte, um ihn um seinen Beystand zu Gunsten des Königes von Cusco gegen den unrechtmässigen Besitzer des Trones der Incas, den Ausrotter ihres Stammes, den Unterdrücker des Inca, seines Bruders, der in den Mauern von Cannare gefangen wäre, anzuflehen.

Die

(1) Huaina-Capac.

Die nemlichen Nachrichten kamen zu gleicher Zeit von allen Seiten her und verbreiteten sich unter dem Heere; die Unruhe und der Schrecken ward allgemein, als der Cacique von Rimac kam und dem Inca Briefe zustellete, welche ihm der Spanische General für den Alonzo mitgegeben hatte. Pizarro hatte ihm nicht nur den Brief des Las-Casas zugeschickt, sondern noch selbst folgendes an ihn geschrieben:

„Mein lieber Molina, wenn du dein Vaterland lieb hast, so ist itzt der Zeitpunct, ihm Verbrechen zu ersparen. Wenn du die Indianer lieb hast, so ist itzt der Zeitpunct, ihnen Unglücksfälle zu ersparen. Du hast den Freund nicht gekannt, den du verlassen hast. Was dich kränkte, kränkte mich selbst noch mehr. Aber ohne Recht und ohne Macht, um mir Gehorsam zu verschaffen und Furcht zu erregen, verstellte ich mich wider meinen Willen in Ansehung dessen, was ich nicht bestrafen konnte. Ich habe seit dieser Zeit eine Reise nach Spanien gethan. Endlich bin ich, mit aller Macht unsers unüberwindlichen Monarchen versehen, von da wieder zurückgekommen. Dieser junge Fürst liebt die Menschen. Er will, daß man gegen die Indianer Nachsicht und Verschonung gebrauchen solle. Er hat mir anempfohlen, alle Sorgfalt und Güte eines Vaters gegen sie zu bezeugen. Wie glücklich bin ich, wenn ich seine Absichten erfülle! Sey gewiß versichert, daß meine Neigung mit meiner Pflicht übereinstimmet. Aber du weißt,

„ wie sehr die anvertraute Gewalt in der Entfer-
„ nung geschwächet wird und mit welcher behutsa-
„ men Vorsicht ich mich gegen hitzige und verwege-
„ ne Leute betragen muß. Unter dieser Anzahl sind
„ einige, die eine uneigennützige Seele, ein em-
„ pfindsames und großmüthiges Herz besitzen; es
„ ist leicht, sie anzuführen. Aber der grössere Hau-
„ fen ist blind, unruhig und besonders habsüchtig;
„ und dieser ist es, ich gestehe dir es, von welchem
„ ich befürchte, ich möchte ihn mir entfliehen sehen.
„ Mein Freund, ich bin nicht mehr für ihn Bür-
„ ge, wenn er durch feindselige Begegnungen auf-
„ gebracht wird. Eine freundschaftliche Aufnah-
„ me von Seiten deiner Völker ist das einzige Mit-
„ tel, die Eintracht und das gute Verständniß vest-
„ zusetzen. Du mußt mich unterstützen und die
„ Gemüther dazu vorbereiten. Ich sehe, daß die
„ Helfte des Reiches sich beeifert, sich mit mir zu
„ vereinigen. Meine Macht ist grösser, als es
„ nöthig wäre, hier überall Verheerungen anzu-
„ richten; aber ohne deine gefälligen Dienste, ist
„ meine Macht nicht groß genug, Ordnung und
„ Frieden zu erhalten. Ich ziehe gegen Cassama-
„ malca, wo der Inca von Quito, wie es heißt,
„ seine Macht versammelt hat. Man beschuldigt
„ ihn vieler Verbrechen; solltest du aber wohl der
„ Freund eines Tyrannen seyn? dieß kann ich nicht
„ denken und deine Hochachtung vertheidigt ihn.
„ Komm mir entgegen. Wir wollen mit einander
„ die Abrede nehmen, wie die Eroberung geschehen
„ könne, ohne zu unterdrücken.

„Las

„ Las-Casas, dein Freund und, ich kann es
„ wohl sagen, auch der meinige, der tugendhafte
„ Las-Casas, den ich sterbend in der Insel Hispa-
„ niola zurückgelassen habe, hat dir schreiben wol-
„ len. Ich schicke dir seinen Brief. Ich fürchte
„ sehr, mein lieber Alonzo, es wird ein letzter Ab-
„ schied seyn."

Der Schmerz, welcher den Alonzo überfallen hatte, als er diese Worte las, vermehrte sich, als er die Augen auf den Brief des Las-Casas warf.

„ Wenn du lebst, mein lieber Alonzo, wenn
„ du noch bey unsern Indianern bist, und wenn
„ Pizarro dich an den Ufern, wo er anländen wird,
„ wieder findet, so empfang aus seiner Hand die-
„ ses zärtliche und letzte Pfand einer heiligen Freund-
„ schaft. Ich bin dem Tode nahe. Ich habe nur
„ gelebt, um zu seufzen. Gott hat zugelassen, daß
„ ich in dem kurzen Zeitraume meines Lebens alle
„ Verbrechen und alle Unglücksfälle vor meinen
„ Augen versammelt gesehen habe. Was für ein
„ Verlangen könnte mich wohl noch an die Welt
„ halten?"

„ Ich habe dir meine Furcht wegen der Unter-
„ nehmung des Pizarro im Vertrauen entdeckt.
„ Sie ist nun durch die Tugenden dieses Helden be-
„ ruhigt. Ja, mein Freund, der Himmel hat
„ seine grosse Seele gerühret. Pizarro denkt eben
„ so, wie wir. Er empfindet, daß es schöner ist,
„ der Beschützer und der Vater der Indianer, als

„ ihr Ueberwinder und ihr Tyrann zu seyn. Ver-
„ einige dich mit ihm, um ihm ihre Hochachtung
„ und ihr Wohlwollen zu gewinnen; er ist dessen
„ würdig, so wie du. Lebe wohl. Ich glaube,
„ ich fühle, daß meine letzte Stunde herannahet.
„ Morgen vielleicht werde ich vor dem Trone mei-
„ nes Richters seyn; und wenn es mir vergönnet
„ wird, seine Gnade anzuflehen, so soll dieß für
„ diese Spanier geschehen, die ihn anbeten und die
„ ihn beleidigen; so soll dieß für diese im Irrthume
„ steckenden Indianer geschehen, die aber aufrich-
„ tig, sanftmüthig und wohlthätig sind, die er er-
„ schaffen hat, die er liebt und die er nicht auf ewig
„ unglücklich machen will. Beschütze sie, sieh sie
„ als meine werthesten Freunde nach dir an, wel-
„ che ich jenseit des Grabes noch lieben werde."

Dieser Brief wurde mit den Thränen der Freundschaft benetzt. Alonzo küßte ihn hundertmal mit einer heiligen Ehrfurcht. Ataliba hatte nicht zuhören können, ohne an der zärtlichen Rührung des Jünglings Antheil zu nehmen. „Wer
„ ist denn, fragte er ihn, dieser Las-Casas, die-
„ ser gerechte Mann? — Ach! sagte Alonzo,
„ frage diesen Cacique und sein Volk." Dieser Cacique war Capana. Er hatte den Brief des Las-Casas lesen gehöret und auf seine Keule gestützt, vergossen seine niedergeschlagenen Augen Ströme von Thränen. „Er ist kein Mensch, sagte er;
„ er ist ein himmlisches Wesen, von seinem Gotte
„ gesandt, um die Tyger zahm zu machen und die
„ Menschen zu trösten. Wir würden ihn angebe-
„ tet haben, wenn er es uns erlaubt hätte."

Die-

Dieses Zeugniß, aber besonders das Zeugniß des Alonzo, erhielt die Oberhand über die schrecklichen Eindrücke, welche das Beyspiel des Montezuma und alle das in Mexico angerichtete Unheil auf die Seele des Ataliba gewirkt haben mochte. „Ich „überlasse mich dir, sagte er zu seinem getreuen „Alonzo. Geh dem Pizarro entgegen; versichere „dich seiner Absichten; und, wenn er so ist, wie „man dir ihn schildert, so sey ihm Bürge für die „Redlichkeit und die Aufrichtigkeit eines Fürsten, „der dein Freund ist und der seinige zu werden ver„langt.“

Indianer, welche mit den kostbarsten Geschenken beladen waren, machten das Gefolge des Alonzo aus und diese Reichthümer (2) machten einen günstigen Eindruck auf die Gemüther. Aber der Durst nach Gold, welcher die Castilianer verzehrte, war so heftig, daß dasjenige, was ihn hätte stillen sollen, ihn, anstatt zu löschen, noch mehr reizte.

Die Unterredung des Pizarro mit dem Alonzo war der Ausguß zweyer edler und redlicher Herzen. Auf beiden Seiten wurde die Lage der Sachen mit der größten Aufrichtigkeit vorgestellet. Pizarro sah in dem Inca von Cusco nichts mehr, als einen ausschweifenden Uebermuth ohne Klugheit und in dem Ataliba den edeln Stolz eines empfindsamen und

(2) Damals war es, als die Indianer, da sie merkten, daß die Pferde an ihrem Gebiß nagten, glaubten, sie fräßen das Metall; und in dieser Meynung, die man ihnen zu benehmen sich sorgfältig hütete, beeiferten sie sich, mit Goldkörnern angefüllte Gefäße diesen Thieren vorzustellen.

großmüthigen Herzens. Auf seiner Seite erkannte Alonzo, wie gefährlich es wäre, in den Castilianern jenen Durst nach Gold und Blut zu reizen, welcher niemals ganz gestillet ward und welchen ein grausamer Schwärmereygeist noch heftiger zu erregen suchte. Es wurde beschlossen, daß Molina vor dem Pizarro in die Felder von Cassamalca vorangehen; daß der Spanische General mit seinen zweyhundert Mann voranrücken und die auf seiner Seite stehenden Indianer hinter sich zurücklassen sollte. Beide, ihrer gegenseitigen Treue mit gleicher Gewißheit versichert, umarmten einander und Alonzo kehrete wieder in das Lager der Indianer zurück.

Der König von Quito erwartete ihn mit Unruhe und Ungedult. Aber er wurde bald wieder beruhigt; und er versammelte seine Krieger, um sie an seiner Freude Antheil nehmen zu lassen. Die Peruvianer freueten sich; aber die Mexicaner höreten mit einer finstern Mine und mit gegen die Erde niedergeschlagenen Augen stillschweigend die Worte des Friedens an, die Alonzo brachte. Ihr Oberhaupt, welcher glaubte, den Inca in eine trügerische Falle sinken zu sehen, wollte ihn davor warnen. „Wie, Fürst, sagte er zu ihm, hast du denn das „Schicksal des Montezuma und das Schicksal von „Mexico vergessen? Du überlässest dein Land die„sen nemlichen Räubern, welche das unserige ver„heert und mit Blut überschwemmt haben! Du „überlieferst dich den Händen, welche unsere Kö„nige gefesselt und lebendig haben verbrennen „lassen! Ach! unser Beyspiel belehre dich und

„schrecke

„ schrecke dich ab! Zu sehr durch unsere Unfälle ge„ warnet, sey durch unsern Schaden weise. Siehst „ du nicht hier die nemliche Verbindung in den „ Ursachen deines Untergangs, wie in den Ursachen „ des unserigen? Unser Reich war getheilt, dieses „ ist es gleichfalls. Ein lügnerisches Orakel mach„ te uns ein schimpfliches Gesätz daraus, uns vor „ unsern Tyrannen zu beugen; ein gleiches Orakel „ befielt dir es. Unser König, welchen der äusser„ liche Schein des Friedens, der aufrichtigen Red„ lichkeit und des Wohlwollens verführte und täusch„ te, verursachte seinen eigenen Untergang und rich„ tete seine Völker zu Grunde; und du, unglück„ licher Fürst, du willst dich eben so hingeben, wie „ er! Ach! wenn Montezuma diese standhafte und „ muthige Seele gehabt hätte, die du uns gezeigt „ hast, so würde er Mexico gerettet haben. War„ um willst du denn den Muth sinken lassen und dich „ freywillig unter das Joch beugen? hast du keine „ Hoffnung, keine Hülfsquelle mehr? Entferne „ dich. Laß den Palmore an der Spitze deines „ Heeres. Er halte den Indianern Widerstand. „ Diese Caciques und ich, mit unsern zweytausend „ Mann, wir wollen die Castilianer in die Enge „ treiben und den kürzesten Weg zur Rache oder „ zum Tode nehmen."

Alonzo hielt für nöthig zu antworten. „Inca, „ sagte er. Meine Nation ist von Natur stolz und „ tapfer. Dieß ist nur für ihre Feinde ein Uebel. „ Ihre Leidenschaft ist der Durst nach Gold, und „ diesen kannst du sehr leicht stillen. Das übrige

„ ist

„ ist persönlich. Das Laster und die Tugend ent-
„ stehen in den nemlichen Himmelsgegenden. Das
„ Volk, welches eine Vermischung derselbigen be-
„ sitzt, wird böse oder gut, je nachdem das Bey-
„ spiel ist, so man ihm giebt. Seine Seele ist die
„ Seele des Räubers oder des Helden, der sie lei-
„ tet. Cortes hat seine Eroberung zerstört und
„ seine grosse Thaten geschändet. Pizarro ist men-
„ schenfreundlicher, aufrichtiger, großmüthiger;
„ es kann gar wohl seyn, daß er willens ist, die
„ Welt, die er sich unterwürfig gemacht haben wird,
„ zu verschonen, glückselig und friedfertig zu ma-
„ chen und seinen Ruhm ohne Vorwürfe und ohne
„ Reue zu erwerben. Pizarro ist ein Spanier;
„ aber bin ich selbst nicht auch einer? Kennest du
„ mich als einen Betrüger, als einen habsüchtigen
„ und grausamen Mensch? Nein, du hältst mich
„ für aufrichtig und wohlthätig. Warum solltest
„ du denn nicht glauben, daß Pizarro mir ähnlich
„ sey? Du würdest Bürge für mich seyn; ich bin
„ Bürge für ihn; und ich stehe für ihn auf das
„ Wort des Las-Casas, auf das Wort dieses Spa-
„ niers, des wahrhaftesten, des tugendhaftesten,
„ des empfindsamsten unter allen Sterblichen und
„ besonders des besten Freundes, den die Indianer
„ auf der Welt haben. Dieser kann mich nicht hin-
„ tergehen; aber er kann sich selbst irren; er kann
„ betrogen worden seyn. Sey also vorsichtig, oh-
„ ne ungerecht zu seyn. Reiche die Hände dem
„ Frieden, ohne indessen die Waffen niederzulegen
„ und wage es, mitten in einem zahlreichen Lager
„ zwey hundert Mann zu empfangen, die sich als
„ Freunde einstellen." Voll

Voll des Vertrauens, welches ihm Alonzo einflößte, hätte der Inca nicht einmal darauf bedacht seyn wollen, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Alonzo sorgte dafür. Er machte ihm eine Bedeckung von acht tausend Indianern zusammen, deren Tapferkeit durch Proben bewährt war. Auf dem rechten Flügel und vor den Gezelten des Inca stellte er die Mexicaner hin mit dem nemlichen Haufen, den sie angeführet hatten. Die Wilden des Capana machten den gegenüber stehenden Flügel aus; und Palmore besetzte mit seinem Heere die Mitte und schloß einen Kreis um den Tron seines Königs herum. „Fürst, ich schicke meine Wünsche „gen Himmel, sagte der Jüngling, damit die aufrichtige Redlichkeit dieser Unterredung vorstehen „und zwischen dem Pizarro und dir die Bande eines dauerhaften Friedens knüpfen möge. Wenn „ich mich in meinen Wünschen irre, wenn meine „Erwartung fehlschlägt, so will ich für dich mein „Blut vergiessen. Dieß ist alles, was ich thun „kann. Ich habe nichts unbesonnen gewagt; ich „werde mir nichts vorzuwerfen haben."

Neun und vierzigstes Kapitel.

Die Nacht kam herbey; sie hemmete jene Ebbe und Fluth der Furcht und der Hoffnung, welche eine quälende Ungewißheit und verwirrte Ahndungen in den Gemüthern erregten. Aber diese Regungen, welche der Schlaf gestillet hatte, fiengen von neuem wieder an, als man mit den ersten Stralen des

Tages von ferne den Haufen des Pizarro anrücken sah, welchen man an dem schimmernden Glanze seiner Waffen leicht erkennen konnte. Er näherte sich; der König erwartete ihn, auf seinem goldenen Trone sitzend, den zwölf Caciques beschützten. Die Spanier, welche in zwo Reihen getheilt waren, deren Flügel die Reiterey besetzte, und an deren Spitze Pizarro und nebst ihm zwanzig Krieger auf streitbaren Rennpferden voranritten, näherten sich mit stolzem und schwerem Schritte bis so weit, als ein Wurfspieß reichen konnte. Nun befahl Pizarro, stille zu halten, und in Begleitung des Valverde und sechs seiner Unterbefehlshaber, stellte er sich mit einer edeln Kühnheit vor dem Trone des Inca dar.

Es wurde alles still, und von der Höhe eines Rennpferdes herab, welches ihn dem Trone gleich hoch erhob, redete der Castilianische Held den König mit folgenden Worten an: „Grosser Fürst, du „weißt, wer wir sind. Und möchte der Himmel, „daß der Spanische Name in dieser Neuen Welt „minder berühmt wäre, da er seinen Ruhm nur „allein schrecklichen Unfällen zu verdanken hat! „Aber der Vorwurf und die Schande des Verbre„chens muß nur auf den Verbrecher zurückfallen; „und wenn der Ruf sie auf den Unschuldigen hat „mit fallen lassen, so ist er ungerecht; und das „sollst du nicht seyn. Wenn ich deinen Feinden „glaubte, so würde ich dich für den grausamsten „Tyrann halten. Aber deine Freunde sind mir „für deine Billigkeit Bürge geworden; ich glaube

„ihnen.

„ ihnen. Begegne uns eben so; oder wenigstens, „ ehe du ein Urtheil über uns fällest, fang an, uns „ kennen zu lernen und laß die Unfälle, die wir „ nicht verursacht haben, nicht auf uns zurück„ fallen.“

„Als die Incas, deine Vorfahren, dieses Reich „ stifteten und die Völker dieses vesten Landes un„ ter ihre Gesätze brachten, sagten sie zu ihnen: „ Wir bringen euch einen Gottesdienst, Künste und „ Gesätze mit, die euch besser und glücklicher ma„ chen werden. Dieß war ihr Recht zur Erobe„ rung. Dieses Recht ist das meinige, und, so „ wie sie, kündige ich mich durch Wohlthaten an. „ Es wird mir nicht schwer fallen, dich zu überzeu„ gen, daß wir durch den nachsinnenden Fleiß und „ die Einsichten allen Völkern dieser Welt überle„ gen sind. Dieß sind die Früchten der seit drey „ tausend Jahren fortgesetzten Arbeiten und Erfah„ rung, womit wir euch zu bereichern hieher kom„ men. In euern Gesätzen werde ich nichts än„ dern, als dasjenige, dessen Aenderung du selbst „ zum Besten deiner Völker für nützlich halten „ wirst; und diese Gesätze sowohl als das Ansehen „ und die Gewalt, so die Stütze derselbigen ist, „ werden in deinen Händen bleiben; deine Völker „ werden das Unglück nicht haben, einen guten Kö„ nig zu verlieren. Von dem meinigen beschützt, „ wirst du sein Freund, sein Bundsgenosse, ihm „ zinnsbar seyn; und dieser für dich geringe und „ leichte Tribut soll nur in einem Antheil an einem „ Gute seyn, welches die Natur euch verschwende-

„ risch mittheilet und welches sie uns versagt hat.
„ Zum Tausche gegen das Gold bringen wir euch
„ das Eisen, ein unschätzbares Geschenk, welches
„ für euch tausendmal nützlicher und kostbarer ist.
„ Unsere Früchten, unsere Erndten, unsere Heer-
„ den, diese Reichthümer unserer Weltgegenden;
„ die Thiere, die einen köstlich für den Geschmack,
„ die dem Menschen zur Nahrung dienen, die an-
„ dern zugleich stark uud gehorsam, die dazu da
„ sind, seine Arbeiten verrichten zu helfen; die
„ Werke unserer Künste, welche das Leben ange-
„ nehm machen, Geheimnisse, um unsern Sinnen
„ zu Hülfe zu kommen und unsere Kräften vielfäl-
„ tig zu stärken; Geheimnisse, um unsere Leiden zu
„ heilen oder zu lindern; tausend Sachen, die der
„ nachsinnend fleissige Mensch der Natur abgestoh-
„ len hat; tausend neue Entdeckungen, um seine
„ Bedürfnisse zu befriedigen und seine Freuden zu
„ vermehren; dieß ist, was ich dir verspreche, zum
„ Tausche gegen dieses Metall, gegen diesen schim-
„ mernden Staub, dessen Nothwendigkeit nicht zu
„ empfinden ihr so glücklich seyd. Inca, dieß ist
„ der friedliche Vertrag und der gegenseitige Han-
„ del, welchen mein Beherrscher, Karl von Oester-
„ reich, der mächtige Monarch des Morgenlandes,
„ dir anzubieten mir aufgetragen hat.“

Ataliba, dessen Herz voller Freude und Dank-
barkeit war, antwortete dem Pizarro, daß er die
Meynung, welche man ihm von seiner Rechtschaf-
fenheit und von seiner Großmuth beygebracht hatte,
recht bestätigte; daß er in allem dem, was er ihm
vor-

vorgeschlagen hätte, nichts fände, das nicht gerecht und billig wäre; daß die Gebirge, in welchen das Gold aufkeimte, den Castilianern geöfnet werden sollten und daß er damit die Freundschaft eines einsichtsvollen Volkes, welches ihm seine Kenntnisse und das Bündniß eines grossen Königs brächte, noch nicht genug zu bezahlen glaubte.

„Die erhabenste unserer Kenntnisse, erwiederte „der Castilianische Held, ist die Kenntniß eines Got„tes, dessen Werk die Erde, der Himmel und die „Sonne selbst ist. Inca, laß dich dadurch nicht be„leidigen. Dieses schöne Gestirn, dessen Kinder „deine Vorfahren sich nannten, ist allerdings das rei„zendste und prächtigste unter allen Wundern der Na„tur; aber es selbst ist aus den Händen des erschaffen„den Wesens gekommen; es thut weiter nichts, als „daß es ihm gehorcht, indem es sein Licht der Welt „verleiht. Dieser Gott ist es also, welcher mit ei„nem einzigen Winke der Sonne ihren Lauf vorge„schrieben, dem Meere seine Grenzen gesetzt, der „Erde ihre Ruhe bestimmt, den Himmeln ihre Ver„änderungen angewiesen, der ganzen Natur ihre ver„schiedenen Bewegungen, ihre Ordnung, ihre ewi„gen Gesätze bestimmt hat; dieser allein muß ange„betet werden."

„Der Gott, den du mir ankündigest, antworte„te ihm der Inca, war uns nicht unbekannt; er hat „einen Tempel bey uns; dieser Tempel ist demjenigen „gewidmet, welcher die Welt belebt (1); aber war„um sollte dieses erhabene Wesen nicht die Sonne „seyn?

(1) Pacha Camac.

„seyn? Dieser Glanz, diese Majestät sind, glaube „ich, seiner wohl würdig.“

„Inca, fragte ihn Pizarro, wenn ich von dem „einen äussersten Ende deines Reiches bis an das an„dere alle Jahre einen Reisenden hin und hergehen sä„he, ohne daß er jemals in seinem Laufe nachliesse, „ohne daß er einen Augenblick ausruhete, ohne daß „er einen Schritt weit jemals aus seinem Wege kä„me, würde ich ihn für den König des Landes oder für „einen seiner Boten halten? Der Gott der ganzen „Welt hat keine vorgeschriebene Stunde noch be„stimmten Raum; er ist unaufhörlich und überall „gegenwärtig. Derjenige, welchen eine Wolke ver„dunkelt und der nicht die eine Helfte der Weltkugel „beleuchten kann, ohne die andere in finsterer Nacht „zu lassen, ist nicht der Gott der ganzen Welt. Ehe„dessen beteten deine Völker, wie man mir gesagt „hat, die Flüsse und die Gebirge an. Dieß alles „hat, so wie die Sonne, seinen Platz in der Natur; „aber dieß alles thut weiter nichts, als daß es gehor„chet und dienet. Laßt uns denjenigen anbeten, der „befiehlt; und, um einen, obgleich noch unendlich „zu schwachen Begriff von ihm zu bekommen, so hö„re an, was unsere Weisen uns vor kurzer Zeit ge„offenbaret haben. Diese Leute, welche sich darinn „geübt haben, zu sehen, was in den Himmeln vor„geht, sind alle überzeugt, daß die Welt, in wel„cher wir sind, nicht die einzige bewohnte Welt ist; „daß es deren tausend in dem Raume giebt; und daß „jeder Stern eine weiter von uns entfernte Sonne ist, „welche dazu erschaffen ward, andere Welten zu be-

„leuch-

„leuchten. Laß deine Gedanken in dieses unermeßli-
„che Feld hineindringen und sieh, wie diese Sonnen
„und diese Welten alle dem nemlichen Gesätze unter-
„worfen sind. Derjenige, welcher sie alle regiert,
„welchem sie alle gehorchen, ist der Gott, den ich
„anbete. Urtheile, wie weit dieser Gott noch über
„dem deinigen erhaben ist.“

„Du beschämest mich, aber du erleuchtest mich,
„sagte der Inca. Ich fange an zu glauben, daß man
„meine Vorfahren hintergangen hatte. Sage mir
„nur, ob dein Gott gerecht und gütig ist und ob sein
„Gesätz dem Menschen zur Pflicht auferlegt es zu
„seyn. — Er ist, antwortete ihm Pizarro, die
„Gerechtigkeit und die Güte selbst; und die einzige
„Pflicht des Menschen ist, ihm ähnlich zu seyn. —
„Nun frage ich dich nichts mehr, erwiederte der In-
„ca. Komm, um uns zu unterrichten, uns durch
„deine Vernunft zu erleuchten, uns mit deiner
„Weisheit zu bereichern; und sey versichert, daß du
„willige und dankbare Herzen finden wirst.“

Also schienen alle Schwierigkeiten aus dem Wege
geräumt zu seyn, als der betrügerische und ungestüm-
me Valverde nun auch begehrte, reden zu dörfen.
„Ja, Fürst, sagte er zu dem Inca, das, was du
„so eben gehöret hast, ist wahr; aber eine sinnliche
„Wahrheit. Nun ist es darum zu thun, daß du
„deine eigene Vernunft vergessest oder dich unter das
„Joch des Glaubens demüthigest. Höre, was
„dich der Glaube lehret.“ Nun vertiefte sich der

Unbesonnene (2) in die grundlose Dunkelheit unserer fürchterlichen Geheimnisse, unter deren Anzahl er die Macht und Gewalt eines Menschen mit einbegriff, den Gott selbst vorgesetzt hätte, um den Königen zu befehlen, über die Völker zu herrschen, die Kronen nach seiner Willkühr auszutheilen, Herr über alle Güter der Regenten und der Unterthanen zu seyn und alle diejenigen ausrotten zu lassen, die ihm nicht unterworfen wären.

Der Peruvianische Monarch, welcher über eine für ihn so fremde Rede ganz bestürzt war, fragte denjenigen, der so eben gesprochen hatte, sanftmüthig und bescheiden, wo er alle diese Sachen hergenommen hätte. „In diesem Buche stehen sie, antwortete „Valverde, mit einem stolzen und übermüthigen Tone, in diesem Buche, welches der Heilige Geist selbst „eingegeben hat.“ Der Inca nahm, ohne aus seiner ruhigen Verfassung zu kommen, das Buch in seine Hände, und nachdem er es betrachtet hatte, sagte er: „Alles das, was Pizarro mir ankündigt, verstehe und begreife ich; es wird mir gar nicht schwer „fallen, es zu glauben. Aber was du mir sagst, das „kann ich nicht begreifen und dieses für mich stumme „Buch unterrichtet mich nicht besser darinn.“ Er setzte, wie es heißt, noch einige beleidigende Worte (3) gegen

(2) „Er glaubte vielleicht, sagt Benzoni, daß dieser König in „einem Augenblicke ein grosser Theolog geworden wäre.“ Pensando forse che il rè fosse un qualche gran theologo divenuto. (Geschichte der neuen Welt. *III*. Buch.)

(3) „Der Pabst mußte wohl ein grosser Thor seyn, daß er so „freygebig dasjenige hingab, was ihm nicht zugehörte.“ E che il Pontifice doveva essere un qualche gran pazzo, poi che

gegen diesen Mensch hinzu, der sich das Recht anmaßte, den Königen zu befehlen und die Reiche nach seiner Willkühr auszutheilen, und, es mochte nun Verachtung oder Nachlässigkeit seyn; er ließ das Buch, als er es dem Valverde wieder zustellte, fallen.

Mehr brauchte es nicht. Der schwärmerische Priester gerieth vor Wuth ausser sich, wandte sich gegen die Spanier, und fieng an um Rache für die Religion zu schreyen, welche dieser Barbar mit Füssen träte (4).

In diesem Augenblicke kündigte das kleine Geschütz durch ein schnelles und mörderisches Feuer den Krieg an und gab das Losungszeichen zu dem verruchtesten Frevel. Der Haufen Soldaten that sich auseinander und aus der Mitte donnerte das Erz und spie den Tod aus. Auf das Brüllen dieses feuerspeyenden Erzes, welches mit schrecklichem Knallen zündete, auf das unvermuthete Niedermetzeln, welches unsichtbare Streiche vor dem Trone des Königs anrichteten, erschrack er; er sah, wie seine bestürzte und zitternde Wache zu seinen Füssen zu aller Vertheidigung sich eng zusammendrängte und vor seinen Augen wie eine furchtsame Heerde umkam, mitten unter welche das verzehrende Feuer des Wetterstrals gefallen ist. Der Inca hatte ihnen alle Art von Feindseligkeit verboten und sie hielten sein Verbot. Alonzo drang in voller Wuth in sie, daß sie ihm folgen und ohne

che dava così liberamente quello d'altri. (Benzoni, Geschichte der Neuen Welt. *III*. Buch.)

(4) Uccidete questi caniche dispreggiano la legge di dio (ebendaselbst.)

Barmherzigkeit auf diese Bande Meuchelmörder losfallen sollten. „Rächet euch, rächet mich an den „Verräthern, welche mein Vaterland beschimpfen. „Vertheidigt, rettet euern König." Nach diesen Worten spürete der tapfere Jüngling, daß er verwundet ward; er fiel. Der Inca sah ihn fallen und brach in ein jämmerliches Klaggeschrey aus.

„Uns kömmt es zu, sagte Orozimbo, diese Ungeheuer auszurotten. Folget mir, meine Freunde, wir wollen uns ihrer Donner bemächtigen." Kaum hatte er dieses gesagt, so zog er an der Spitze der Prinzen seines Geblütes und seiner zweytausend Indianer ohne Umwege gegen diese brennenden Feuerrachen, die vor ihm her donnerten; er hörete sie nicht. Seine zerschmetterten Freunde überschwemmten ihn mit ihrem Blute; die abgerissenen Stücke ihres Fleisches, die Trümmer ihrer zersplitterten Gebeine fielen auf allen Seiten um ihn her. Seine Wuth machte ihn blind und riß ihn hin. Telasco blieb bey ihm und folgte ihm. Die unglücklichen Freunde! mit gebücktem Haupte schwungen sie sich auf den Ort, wo das Geschütz aufgepflanzt stund. Ein fürchterlicher Knall zertrieb sie zu Staub; sie verschwanden in einem Rauchwirbel und das Schwerdt der Castilianer machte den Rest ihres tapfern und unglücklichen Haufens nieder, welchen das Feuer noch nicht zerstöret hatte.

Dieser schreckliche Unfall, der so geschwind wie ein Gedanke entstanden war, benahm weder dem Palmore noch dem Capana den Muth; alle beide rückten vor, um den Feind zu umringen. Aber eben

in diesem Augenblicke zogen die beiden Schwadronen der Castilianer mit unbändiger Wuth los. Die Oberhäupter, welche die rasende Hitze des Soldaten nicht einhalten konnten, liessen sich mit hinreissen. Sie flogen zwischen einer Wolke von Pfeilen durch. Die Pferde stacken voll davon, aber so wütend, wie ihre Reiter, drangen sie in die in Ordnung stehenden Reihen, sprangen über und zwischen die Lanzen durch und zertraten eine Menge zu Boden gestürzter Indianer. Das in das Blut getauchte Eisen verstärkte den Eifer dieses schrecklichen Mordens.

Sechstausend Mann von der Wache des Ataliba waren niedergehauen; alle übrige standen im Begriffe, es zu werden. Diejenigen, welche den Tron trugen, hatten kaum die Zeit, einander zu ersetzen; alle kamen um, und plötzlich fiel der Sterbende auf den Todten, an dessen Stelle er getreten war. Pizarro, welcher, um einer rasenden Wuth Einhalt zu thun, zwischen seine Soldaten eingefallen war, ohne weder Gehör noch Gehorsam erhalten zu können, sah nur noch ein Mittel, dem Inca das Leben zu retten. Er stellte sich selbst vor die Mörder hin, trat vor, drang durch und kam endlich bis an den Tron, wandte mit der einen Hand das Eisen ab, welches im Begriffe war, den Ataliba zu treffen, und von welchem er selbst verwundet wurde, und mit der andern Hand ergriff er diesen Fürst, riß ihn fort, warf ihn zu seinen Füssen und rief, indem er ihn bewachte: „Man „muß ihn lebendig gefangen nehmen, um seine „Schätze zu bekommen.“ Dieses Wort that der rasenden Wuth Einhalt.

Blaß, ganz verwirrt, ausser sich selbst, fiel der König und sah sich in Strömen des Blutes der Indianer liegen. Er erkannte die Leichname seiner zerschmetterten, ermordeten, mit vielen Stichen durchbohreten Freunde; er umarmte sie mit einem so kläglichen Geschrey, daß ihre Henker davon gerührt wurden. In dem Gedränge entdeckte er den Alonzo. „Werther und schädlicher Freund! du hast mich in „den Untergang gestürzt, sagte er; aber man hat „dich betrogen. Dein Unglück ist, daß du die See„le eines Indianers hattest.“ Nach diesen Worten bemerkte er, daß Alonzo noch athmete. „Ach! „Grausamer, sagte er zu dem Pizarro, rette we„nigstens denjenigen, der mich in deine Hände gelie„fert hat.“

Pizarro ließ sie beide wegnehmen; er gab dem Ferdinand den Auftrag, sie zu bewachen und für sie besorgt zu seyn; er aber drang in die Ebene, eilte, um den kläglichen Rest der Legion des Palmore zu retten, auf welche man mit heftiger Wuth losgefallen war. Hier schrie Valverde (5) mitten unter dem Morden, mit einem Crucifix in der Hand, und mit vor Wuth schäumendem Munde: „Freunde, Chri„sten, fahret fort, fahret fort. Der Würgengel „leitet euch. Stosset nur mit der Spitze, um eure „Schwerdter zu schonen; bohret, tauchet sie in dem „Blu-

(5) „Was den Mönch betrift, welcher das Spiel angefangen „hatte, so hörete er, solang das Blutbad dauerte, nicht auf, „den Feldherrn vorzustellen und die beherztesten Soldaten aufzu„hetzen, indem er ihnen rieth nur die Spitze zu gebrauchen und „sich nicht mit Hauen aufzuhalten, aus Furcht, sie möchten ih„re Degen zerbrechen.“ Perche di taglio non rompessero le spade. (Benzoni, ebendaselbst.)

„Blute. — Entferne dich, abscheuliches Ungeheuer, „sagte Pizarro zu ihm, oder ich werde dich deine teuf„lische Seele ausspeyen machen.“ Schauernd vor Wuth entfernte sich das abgeschreckte Ungeheuer. „Haltet ein, Grausame, haltet ein, schrie nun „Pizarro den Soldaten zu, oder wendet eure Waf„fen gegen mich!“

Es mochte nun Ehrfurcht, oder Erschöpfung ihrer Kräfte und Nachlassen der Wuth gewesen seyn, sie gehorchten, und Pizarro ließ sie zurückkehren.

An diesem Tage der Greuel und der Verbrechen fand die Menschenliebe einen Augenblick. Capana nahm, als er den verzweiflungsvollen Streit sah, die Flucht mit einer kleinen Anzahl seiner Wilden. Eine Schwadron, die sie verfolgte, war im Begriffe, sie zu erreichen und zu umringen. Der Cacique wandte sich voller Verzweiflung um, spannte seinen Bogen und wählte sich mit einem funkelnden Auge das Oberhaupt des feindlichen Haufens. Es war Gonsalvo Davila. Der Pfeil ward abgeschossen und der Jüngling fiel tödlich verwundet nieder. Man umringte den Cacique, man ergriff ihn und schleppte ihn zu den Füssen des Davila, um ihn vor ihm zu zerreissen. Gonsalvo öfnete halb ein sterbendes Aug und erkannte denjenigen, der ihn in seiner Gewalt gehabt, denjenigen, der ihm das Leben gelassen und ihm die Freyheit wieder geschenkt hatte. „Bist du es, „großmüthiger Capana? sagte er zu ihm, indem er „ihm seine zitternden Arme reichte. Sterbe ich von „deiner Hand? Du hattest mich einmal begnadigt; „durch deine Gnade lebte ich; durch deine Güte war

„ich frey. Ich habe sie zu einem grausamen Gebrau„che angewandt! der Himmel ist gerecht; er hat dich „dazu erwählet, mir deine eigenen Geschenke zu ent„ziehen. Castilianer, höret mich an, und fürchtet, „nach meinem Beyspiele, die Hand des Gottes, die „mich getroffen hat. Ich habe diesem Indianer al„les zu verdanken; lasset mich meine Schuld entrich„ten. Er soll leben, er soll mit den seinigen frey „seyn. Komm, mein Bruder, mein Wohlthäter, „mein Mörder und mein Freund, komm, laß mich „sterbend dich noch umarmen. Ich hätte von dir die „Gerechtigkeit und die Menschenliebe lernen sollen.“ Auf diese Worte folgte bald hernach sein letzter Seufzer, und Capana suchte mit seinen Wilden jenseits der östlichen Gebirge, bey den Moxen, die noch frey waren, oder bey den grausamen Antis, welche ihren Durst mit Menschenblut stilleten, einen Schutzort gegen die Wuth eines noch unmenschlichern Volkes.

Funfzigstes Kapitel.

Die Spanier, welche des Mordens müde und mit der reichen Beute, die sie in dem Lager der Indianer geraubt hatten, beladen waren, hatten sich fast alle in den Mauern von Cassamalca versammelt. Die einen, und dieß war die kleine Anzahl, hatten sich in der Stille, beschämt und bestürzt, zurückgezogen, und machten sich Vorwürfe wegen des Blutes, welches sie so eben vergossen hatten. Anfangs waren sie, um die Schande, als verliessen sie ihre Gefehrten, zu vermeiden, dem Beyspiele gefolgt; aber nachdem

diese Ehrbegierde befriedigt war, hatten sie die Stimme der Reue angehöret. Die andern, stolz und ruhmsüchtig, frohlockten noch darüber, daß sie den Glauben gerächet und durch ein schreckliches Beyspiel diese Nationen in Furcht und Angst versetzt hatten. Bey diesen beklagte sich Valverde über den Pizarro mit der Wuth eines rasenden Empörers.

„Castilianer, sagte er zu ihnen, ihr habt so eben „euere Religion gerächet, welche ein Wüterich beleidigt hatte. Bewaffnet euch mit standhaftem „Muthe; denn dieser Heldeneifer wird unter die „Verbrechen gezählt. Pizarro hält euch für Meuchelmörder, welche marternde Todesstrafen verdienen; und wenn er die Gewalt dazu hätte, so wie „er den Willen dazu hat, so würde er euch alle auf „das Henkergerüst schleppen. Da er diesen König, „den er in diesem Pallaste bewachen läßt, ergriff, „hatte er keine andere Absicht, als ihn euch zu entziehen; er wollte ihn nur retten. Durch ihn hofte er „unabhängiger und unumschränkter Beherrscher zu „werden. Der Verräther Alonzo, ihr gegenseitiger Unterhändler, unterhielt dieses Verständniß „und hatte diese heimliche Anschläge entworfen. Ihr „habt den Pizarro nicht mit diesem Wilden reden hören; ihr würdet euch davor entsetzt haben. Karl „erschien demüthig bittend vor dem Ataliba. Statt „einer Eroberung war es ein Bündniß, statt eines „Tributs ein Handel, um den er flehentlich anhielt. „Und die Religion! .... Dieß würde euch erst aufgebracht haben. Pizarro hat eben so von ihr gegesprochen, wie die Unglaubigen. Er wagte es

„nicht,

„ nicht, den Glauben deutlich vorzutragen; er schäm-
„ te sich unserer Geheimnisse; er selbst unterstund
„ sich nicht, vor den Augen der Unglaubigen als ein
„ Christ zu erscheinen. Voller Unwillen nahm ich
„ das Wort; ich erhob meine Stimme; ich sagte
„ das, was ein Christ weder verheelen noch verschwei-
„ gen kann. Ihr habt gesehen, mit welcher Belei-
„ digung Ataliba mir antwortete. Und darüber,
„ daß ihr solche bestraft habt, macht euch sein Freund,
„ sein Bundsgenosse, sein Beschützer Vorwürfe.
„ Was mich betrifft, so bin ich ihm verhaßt, und ich
„ tröste mich darüber, daß ich es bin. Ich habe
„ den heiligen Schatz des Glaubens mit Füssen treten
„ sehen und ich habe euch um Rache angerufen; dieß
„ ist mein Verbrechen. Ich hätte mich bey der Ent-
„ heiligung des Glaubens verstellen, den Gotteslä-
„ sterungen Beyfall geben und zu Gunsten des Un-
„ glaubens ein Verräther an der Religion werden
„ sollen; dieß habe ich nicht gethan und ich erwarte,
„ ohne mich zu beklagen, Beschimpfung, Schmäh-
„ worte, die Verbannung, vielleicht den Martyrer-
„ tod! . . . . ." Kaum hatte er ausgeredet, so erhoben sich hundert Stimmen und antworteten, daß er beschützt, vertheidigt, und als ein Rächer des Glaubens verehret werden sollte.

Diese Empörung der Gemüther nahm bey der Ankunft des Pizarro noch mehr zu. In Reihen gestellt, als er durchzog, bezeugten ihm seine Soldaten weder Furcht noch Reue. Sie sahen ihn mit starrem Auge an, und waren bereit zum Aufruhr, so bald ihm ein Wort aus Zorn oder heftigem Eifer ent-

fahren

fahren würde. Weiter weg zeigte ihm Valverde, von anfrührerischen Schwärmern umringt, noch kühnere Frechheit und mit einer frevelhaften Mine hielt er seine drohenden Blicke aus. Pizarro drang mit düsterm Stillschweigen durch das Volk. Er fragte, wo Ataliba wäre. Man führete ihn in sein Gefängniß, und hier sah er um diesen unglücklichen Fürst herum eine kleine Anzahl seiner Castilianer, welche die Augen zur Erde niederschlugen, und verurtheilten Verbrechern ähnlicher waren, als Ueberwindern.

Ataliba behielt bey seinem Unglück noch standhaften Muth genug, daß er nicht einmal in Klagen ausbrechen mochte. Aber als er den Pizarro hereintreten sah, warf er sich herum, wandte die Augen vor Entsetzen weg, stieß ihn zurück und wollte seine Umarmung nicht annehmen. „Du hältst mich für „treulos und meineidig, sagte Pizarro zu ihm; aber „sieh, sieh diese durchbohrte und blutende Hand, die „den tödtenden Stich von dir abhielt. Ist dieß die „Hand eines Feindes? Ich habe dich von diesem „Trone weggebracht, wo zwanzig Schwerdter ge„zückt waren, dich zu durchbohren; ich habe dich „weggenommen, um dich rasenden Wütrichen zu „entziehen, welche ich nicht entwaffnen konnte und „denen ich nicht hätte Einhalt thun können. Fra„ge diese Krieger, ob ich nicht während diesem schreck„lichen Blutbade, um ihm Einhalt zu thun, alle „Kräften mit unglaublichem Eifer angestrengt ha„be. Was willst du? Was vermag ein einziger „Mensch? Man hat mir nicht gehorcht; man wird

„noch

„noch mehr thun; alles läßt mich dieses vermuthen
„und ich erwarte es auch. Aber bis dahin, sey
„versichert, unglücklicher Fürst, daß ich dein Leben
„sogar mit dem Verluste des meinigen beschützen
„werde.“

Nach diesen Worten sah ihn der Inca mit einem Blicke an, in welchem man wahrnahm, wie die zärtliche Rührung an die Stelle des Zornes trat; Thränen entfielen ihm. „Sobald ich dich sah, lieb„te ich dich, sagte er zu ihm und meine Seele war „der deinigen so sehr ergeben, daß ich ihr sogar mei„ne Gedanken und meinen Willen unterwarf. „Warum solltest du denn ein Verräther an mir ge„worden seyn? warum solltest du eine Freude dar„an gehabt haben, friedfertige Menschen, die dich „als einen Gott aufnahmen, niederhauen zu sehen? „Nein, nein, dein Willen wär es nicht. Du „weinest! komm, umarme mich. Dein Mitleiden „lindert den Schmerz, welchen das Herz eines Un„glücklichen leidet, der dich noch liebt. Aber sage „mir: ist alles zerstöret? ist es um mein Heer ge„schehen? Ich habe alles gerettet, was ich gekonnt „habe, antwortete ihm der Held. Wenn es mög„lich ist, erwiederte der Inca, so zieh mich aus den „Händen dieser Verräther; ihr Freudengeschrey „durchbohrt mir das Herz; ihre Annäherung ver„ursacht mir Furcht und Entsetzen. Erspare mir „die schreckliche Quaal, sie zu hören und sie zu se„hen. Des Blutes satt, dürsten sie nach Gold; „diesen Durst will ich ihnen wohl stillen. Ich ver„pflichte mich, zu meinem Lösegelde den ganzen Um-

„fang,

„ fang, wo wir sind, so hoch, als du siehst, daß „ mein Arm sich ausstrecket, damit anzufüllen. Sie „ sollen diese schädlichen Reichthümer mit sich fort„ nehmen und uns in Frieden leben lassen.

„ Deine Sache ist die meinige, sagte Pizarro „ zu ihm, und ich will alles für dich thun, was man „ von dem Eifer eines Freundes erwarten kann. „ Wir wollen der Wuth die Zeit lassen, sich zu be„ sänftigen und uns bewaffnen, du mit Standhaf„ tigkeit und ich mit einem vesten Entschluß. Ich „ verlasse dich. Ich will für den Alonzo besorgt „ seyn, dessen Zustand mich betrübt und unruhig „ macht."

Pizarro fühlte sein Herz gequält, als er aus dem Gefängnisse des Ataliba heraus kam, aber eine noch grausamere Scene erwartete ihn an dem Orte, wo Alonzo verschied.

Ehe dieser Jüngling sich von der tödtlichen Ohnmacht, in die er versunken war, erholet hatte, hatte man seine Wunde verbunden. Da ihn aber der Schmerz wieder zu sich selbst gebracht hatte, sah er sich mitten unter einem Haufen von Castilianern, die noch von dem frischvergossenen Blute rauchten. Er schauerte vor Entsetzen und raffte den wenigen Rest seiner Kräften zusammen. „Wüteriche, sagte „ er zu ihnen, untersteht ihr euch noch, euch mir zu „ nähern und mich wieder zum Leben zu bringen? „ Ihr seyd schuld, daß ich es verabscheue. Es ist „ wohl Zeit, daß ihr euch mitleidig und hülfreich „ bezeiget, nachdem ihr auf die heilige Treue des

„Frie-

„ Friedens zwanzigtausendmal Meuchelmörder ge„ worden seyd! Hier sind sie, diese christlichen Hel„ den, mit Blut gefärbt, vor Wuth schnaubend. „ O schwärmerische Ungeheuer! Der Himmel, der „ gerechte Himmel wird eine so verruchte Frevel„ that nicht ungerächt lassen. Nicht euern Gewis„ wissensvorwürfen, sondern euerer Wuth überlasse „ ich euch sterbend. Ich kenne euch. Ich sehe, wie „ der Stolz und der Geitz das Feuer eines höllischen „ Hasses unter euch entzündet. Gegen einander „ bewaffnet, werdet ihr euch selbst wie Raubthiere „ aufzehren. Ihr werdet euch dieses gierige Einge„ weide und diese blutdürstigen Herzen ausreissen, „ welche niemals weder bey den Thränen der Un„ schuld noch bey dem Geschrey der Menschenliebe „ fühlbar waren. Entfernet euch, niederträchtige „ Räuber, schändliche Mörder, lasset mich, lasset „ mich sterben." Bey diesen Worten riß er das Verband von seiner Wunde ab und zerriß es mit seinen Händen.

Pizarro fand ihn in seinem Blute liegen und sobald dieser sich näherte, entfernten sich die erbitterten Castilianer. Alonzo reichte ihm die Hände, hob die Augen gen Himmel, gleichsam um Vergebung für seine Gewaltthätigkeit zu flehen, und stieß den letzten Seufzer aus.

In dem nemlichen Augenblicke kam Gonzalez Pizarro und redete insgeheim mit dem General. „ Was thust du hier? sagte er zu ihm. Man ist „ im Begriffe, eine Zusammenverschwörung, eine

„ Em-

„ Empörung ausbrechen zu lassen und ein anders
„ Oberhaupt an deine Stelle zu ernennen. Er-
„ scheine, zerstreue die Rotte, beruhige, besänftige
„ die Gemüther und bring sie wieder zusammen,
„ sonst sind wir verloren."

Pizarro sah die beiden Klippen, die er bey diesem gefährlichen Schritte vermeiden mußte, die Gewalt und die Schwachheit. Er zeigte sich an den Thoren des Pallastes, ließ daselbst seine Soldaten versammeln und mit einer majestätisch traurigen Mine sagte er zu ihnen: „Castilianer, ihr habt nun
„ ein unschuldiges und friedfertiges Volk erwürgt,
„ welches sich euch überließ, welches euch mit Wohl-
„ thaten überhäufte, welches euch als seine Gäste
„ in Ehren hielt, welches seinem Gottesdienste ent-
„ sagte und nichts anders als Unterricht begehrte,
„ um den Gottesdienst und das Gesätz der Christen
„ anzunehmen. Sein König hatte ihm alle Feind-
„ seligkeit gegen euch untersagt. Ferne von dem
„ Vorhaben, irgend eine feindliche Handlung zu
„ begehen, ließ es sich niederhauen, ohne einen
„ Pfeil abgeschossen zu haben, und ehe es noch ei-
„ nen Tropfen eures Bluts vergossen hatte. Es
„ liegt im Staube, vor dem Angesichte des Him-
„ mels, der Richter zwischen euch und ihm seyn
„ wird. Das Blutbad von zwanzigtausend Men-
„ schen, sollten es auch zwanzigtausend Verbrecher
„ seyn, ist ein schrecklicher Anblick; wie viel schreck-
„ licher muß er seyn, wenn es zwanzigtausend Un-
„ schuldige sind? Ihr König bittet euch darum, sie
„ begraben zu lassen. Gestattet ihnen dieses Zei-

„ chen der Menschenliebe. Man versagt es sogar „ seinen grausamsten Feinden nicht."

Anstatt der Klagen, der Vorwürfe, der Drohungen, welche man von einem mit so grossem Rechte aufgebrachten Anführer erwartete, machte diese so bescheidene Sprache einen starken Eindruck. Die Soldaten antworteten, daß sie sich nicht weigern wollten, die Todten zu begraben, wenn die in den umliegenden Dörfern übrig gebliebenen Indianer sich mit dazu verwenden wollten. „Sie werden euch helfen, sagte Pizarro, morgen werden „ sie in diesen blutigen Ebenen mit dem Anbruche „ des Tages versammelt seyn. Nun ruhet aus; „ ihr müsset müde von Morden seyn."

Von diesem Augenblicke an fuhr durch alle Gemüther bey diesem traurigen Anblicke ein erstarrender Schauer. Unvermerkt trat die Natur wieder in ihre Rechte ein und die Reue erfüllte das Herz der Verbrecher.

In den Dörfern waren nur Greise, Weiber und Kinder zurückgeblieben. Pizarro ließ ihnen anbefehlen, daß sie mit anbrechendem Tage kommen und helfen sollten, die Todten begraben. Alle diese Unglücklichen gehorchten. Sobald das aufsteigende Licht die Arbeiten des Begräbnisses beleuchten konnte, sahen die Castilianer, wie diese Weiber, diese Kinder, diese Greise, bestürzt und zitternd, diese traurige Pflicht erfüllten. Ihr tiefer und stummer Schmerz, ihre blasse Gesichtsfarbe, ihre

Trau-

Traurigkeit erregten Mitleiden in den wildesten Seelen. Aber als ihre Augen in einem Haufen von Todten diejenigen erkannten, die ihnen werth waren, als man sah, wie sie mit kläglichem Geschrey auf diese blutigen und erstarrten Leichname hinstürzten, sie in ihre Arme drückten, sie mit ihren Thränen benetzten, ihren schluchzenden Mund bald auf ihre erbleichten Lippen, bald auf die halb offen stehende Wunde eines Gatten, eines Vaters oder eines Sohnes drückten, konnten die Mörder diesen Anblick nicht aushalten, ohne selbst vor Schmerz und Reue zu schreyen. Der Mörder des Vaters umarmte die Kinder; Hände, die in das Blut des Sohnes und des Gatten getaucht waren, zogen die Gattinn und die Mutter aus der Gruft zurück, in welcher sie sich mit ihnen vergraben lassen wollten. So wechselte während diesem kläglichen Tage die lange Marter der Reue manchfaltig ab.

Als die Castilianer nach Cassamalca zurückgekommen waren, zeigten sie sich mit gebeugtem Haupte, mit niedergeschlagenen Augen, beschämt und muthlos vor dem Pizarro. „Ist es geschehen? „fragte er, und hat diese unglückliche Erde bis „auf die Spuren unserer Wuth in ihrem Schoose „verborgen? — Ja, es ist vorbey. — Nun „denn, erwiederte der General, unbesonnene und „grausame Menschen, ihr habt es also gesehen, „dieses Blutbad, vor welchem die Natur sich entsetzen mußte? Ihr habt es angerichtet . . . . „Aber nein, rief er aus, dieses abscheuliche Ver-

„ brechen, die boshafteste und greulichste Frevel„ that, die jemals die Wuth der Hölle eingegeben „ hatte, die gebe ich euch nicht schuld. Hier steht „ der abscheuliche Anstifter derselbigen. Er ist es, „ er ist der heißhungerige Tyger, die heuchlerische „ und grausame Seele, Valverde ist es, der durch „ eure Hände diese Ströme von Blut vergossen „ hat. Wisset, daß in dem nemlichen Augenblick, „ da er zu euch im Namen eines Gottes, den man, „ wie er sagt, beleidigte, um Rache schrie, dieses „ Volk und sein König ihn mit uns anbeteten, „ diesen Gott, und daß sie vor Freude ausser sich „ waren, als sie die Wunder seiner Macht höre„ ten. Ich schwöre es euch und ich rufe diese Krie„ ger, die mich begleiteten, zu Zeugen an. Sie „ haben es gehöret, wie ihn der tugendhafte Fürst „ pries, den dieser Betrüger verläumdet hat. Ihm „ allein gebt also die Schuld aller der Frevelthaten, „ die sein Betrug verursacht hat; und, so wie ein „ unreines Opfer, gehe er ferne von uns in irgend „ eine wüste Insel, einen zwanzigtausendfachen „ Meuchelmord, mit welchem der Verräther eu„ re Hände beflecket hat, wenn es möglich ist, ab„ zubüssen. Die Geyer und die Vipern sollen die„ ses unmenschliche Herz zernagen, dieses Herz, „ welches würdig ist, ihnen zur Nahrung zu „ dienen."

Nun wollte Valverde reden und sich vertheidigen. „Elender! sagte Pizarro zu ihm, indem er „ ihn mit Gewalt ergriff und ihn vor seine Füsse „ schleppte, komm, sprich und sage, ob du hofftest,

„daß

„ daß ein König, der dich niemals gesehen hat, „ dasjenige verstehen sollte, was du selbst nicht ver„stehen kannst und daß er auf dein Wort blind„lings glauben sollte, was seine Vernunft irre „machte? Dein Buch war heilig für dich; aber „wie konnte es für denjenigen heilig seyn, der nicht „weiß, weder was es für ein Buch ist, noch wo„her es kömmt, noch was es enthält? Er ließ es „fallen und dieses ach! nicht mit Willen noch „Vorbedacht geschehenen Zufalles wegen lässest du „ein ganzes Volk erwürgen! und ich höre dich mit„ten unter dem Blutbade noch schreyen, daß man „keinen verschonen solle! Geh, Ungeheuer, zu „deiner Marterstrafe lasse ich dir ein verhaßtes „Leben! aber geh, schleppe es ferne von uns mit „dir fort, dem Himmel, der Erde und dir selbst „zum Greuel und Abscheu, wenn dir anders noch „ein Herz übrig bleibt, das der Reue fähig ist." Als er diese Worte mit der Stimme eines unerbittlichen Richters geendigt hatte, wagten es die beherztesten Freunde des Valverde nicht, seine Vertheidigung zu übernehmen. Man ergriff ihn blaß und zitternd und der Befehl wurde sogleich gegeben, sich auf ewig von ihm zu befreyen.

„Endlich, fuhr der General fort, sind wir „nun uns selbst wiedergegeben, und die Vernunft, „die Menschenliebe, der Ruhm wird unsern „Rathsversammlungen vorstehen. Der König „begehret sein Lösegeld zu bezahlen und ihr werdet „über den Haufen Gold erstaunen, den er in dem „Gefängnisse, wo er eingeschlossen ist, aufzuthür„men

„ men anbeut. Castilianer, ich habe es euch ver-
„ sprochen; eure Schiffe sollen mit unermeßlichen
„ Reichthümern beladen zurückkehren. Aber, um
„ des Gottes willen, der unser Richter ist, um
„ des Königes willen, dem wir dienen, übet keine
„ Grausamkeiten mehr aus; laßt uns wenigstens
„ gegen unterworfene Völker gnädig seyn.“

Von diesem Augenblicke an war man mit nichts anders mehr beschäftigt, als mit den Versprechungen des Ataliba. Dieser König, dessen Seele in den Fesseln sich immer gleich blieb und das Mittel zwischen Stolz und Niederträchtigkeit hielt, gebot seinen Völkern aus dem Kerker, und seine Völker gehorchten ihm, als wäre er auf dem Trone gesessen. Von allen Seiten her sah man sie nach Cassamalca kommen; die einen, gebückt unter der Last des Goldes, dessen sie die Palläste und die Tempel beraubt hatten; die andern trugen in ihren Händen die Körner dieses Metalls, so sie gesammelt hatten, und mit welchen ihre Weiber und ihre Kinder sich an den feyerlichen Tagen schmückten. Auf der Schwelle des Pallastes, wo ihr König eingeschlossen war, zogen sie ihre Sohlen von den Füssen, küßten den Staub an der Thüre seines Gefängnisses und warfen sich, indem sie ihre Last ablegten, zu seinen Füssen, die sie mit Thränen benetzten. Es schien, als wäre er ihnen durch das Unglück selbst noch heiliger geworden.

Man hatte an der Höhe der Mauern, wo der Goldhaufen, den er versprochen hatte, aufgeschüt-

tet

tet werden sollte, eine Linie gezogen und so viele Haufen auch schon da waren, so fehlte doch noch etwas, um den Raum auszufüllen. Der König merkte das Murren, welches der ungedultige Geitz vor ihm hören ließ. Er stellte vor, daß es unmöglich wäre, es mit grösserer Eile zusammenzubringen; daß die Entfernung von Cusco (1) die unvermeidliche Ursache der langsamen Verzögerung wäre, über welche man sich beklagte; daß aber diese Stadt allein so viel besässe, als nöthig wäre, sein Versprechen zu erfüllen. Man schickte zween Castilianer (2) dahin, um zu wissen, ob er die Wahrheit redete und in dieser Zwischenzeit stürzte eine leidige Veränderung die Indianer vollends in das Unglück und die Castilianer in das Verbrechen.

Ein und fünfzigstes Kapitel.

Almagro kam mit neuer Macht aus Panama dem Pizarro zu Hülfe. Als er aus dem Schiffe gestiegen war (1), hatte er das Unglück der Indianer gehöret und, so wie man den Rest einer hungerigen Kuppel Hunde auf den Schall des Jagdhorns, welches ihnen ankündigt, daß der Hirsch gefället ist, ihre Müdigkeit vergessen und, keichend vor Freude und Eifer schneller herzulaufen sieht, um Theil an der Beute zu nehmen, so näherten sich Al-

(1) Zwey hundert und funfzig Stunden weit.
(2) Soto und Peter de Barco.
(1) Zu Puerto viejo, dem alten Haven.

Almagro und seine Gefehrten nach Cassamalca. Unterwegs traf er den schwärmerischen Betrüger, den Valverde an, welchen eine sichere Bedeckung nach dem Haven Rimac zurückführete. Der Zustand, in welchen er ihn versetzt sah, erregte sein Mitleiden und er fragte ihn, durch welches Verbrechen er sich dieses unglückliche Schicksal zugezogen hätte. „Durch den Eifer, welcher Martyrer „zeuget,“ antwortete der Treulose, mit der offenherzigen und ruhigen Mine, die sonst das Zeichen ist, daß Frieden im Herzen wohnet. Er setzte noch hinzu, daß er den Almagro, wenn er ihn anhören wollte, zum Richter nehmen würde, in der vesten Ueberzeugung, daß er in seinen Augen unschuldig und sogar lobenswürdig scheinen würde.

Ungedultig, nützliche Nachrichten zu seinem Vortheile von ihm einzuziehen, ersuchte Almagro und erhielt ohne Mühe die Erlaubniß, daß dieser Bösewicht einen Augenblick ohne Zeugen mit ihm reden durfte; und indem die Begleiter sowohl als die neuen Soldaten ihre Freude darüber bezeugten, daß sie sich beysammen in einem Lande befänden, dessen Eroberung sie auf ewig bereichern würde, saß Valverde neben dem Almagro unter dem Schatten eines alten Cypressenbaumes und theilte ihm das Gift der Furien, mit welchem er selbst angefüllt war, durch folgende Worte mit:

„Getreuer und großmüthiger Freund des ehr„süchtigsten unter allen Menschen; seinen glückli„chen Erfolg und seinen Ruhm und seine Erhe-

„bung,

„ bung, und die Gewalt, die er ausübt, und die „ Gnade, die er genießt, alles hat er dir zu ver„ danken; du hast dein Vermögen erschöpft, um „ ihm Flotten auszurüsten; dein Muth hat den „ seinigen, welchen die Hindernisse ermüdeten und „ das Unglück abschreckte, unterstützt und wieder „ aufgerichtet. Wir haben dich gesehen, durch „ Gewitter und Klippen, ohne nachzulassen, von „ dem Haven von Panama an diese gefährlichen „ Ufer hin und herfahren, wo er ohne dich umge„ kommen wäre, und durch unvermuthete Hülfe „ uns allen Leben und Hoffnung wieder geben. „ Ohne dich wäre er nur durch eine blinde Unbe„ sonnenheit berühmt geworden oder vielmehr er „ würde noch in seiner ersten Dunkelheit stecken. „ Nun wirst du sehen, welchen Dank er so vielen „ Wohlthaten vorbehielt. Er ist an dem Spani„ schen Hofe gewesen, er hat von dem Kaiser die „ größten Gnaden, die vornehmsten Ehrenstellen „ erhalten; aber für wen? für ihn allein. Hast „ du seine Patente gesehen? bist du nur einmal „ darinn genannt? Hat er daran gedacht, seinen „ Freund, seinen Mitgefehrten, den Schöpfer „ seines Glückes vorzuschlagen, wenigstens zu sei„ nem Unterbefehlshaber? Dieß ist keine Vergeß„ senheit; nein, Pizarro hat dich nicht vergessen; „ er hat dich gefürchtet. Er will regieren; und „ ein Anführer, so wie du bist, würde seinen Ehr„ geitz in Schranken gezwungen und vielleicht sei„ nen Ruhm verdunkelt haben. Wisse also das, „ was er sehr sorgfältig vor allen Augen zu ver-

 „bergen

„ bergen sucht, aber was ich zu entdecken gewußt
„ habe. Der Umfang seiner Macht in diesen Ge-
„ genden ist nicht unumschränkt und seine Rechte
„ gewähren ihm nur die Helfte dieses Reiches,
„ welches von der Linie in zween Theile getheilet
„ wird. Die Hauptstadt des Reiches, die präch-
„ tige Stadt Cusco, liegt jenseit seiner Grenzen
„ und der erste, der es wagen würde, ihm die Er-
„ oberung derselbigen streitig zu machen, würde
„ eben so viele Rechte darauf haben, als er. Pi-
„ zarro hat es vorhergesehen und unter dem eiteln
„ Vorwande des Lösegeldes für einen König, der
„ sein Bundsgenosse ist, den er aus Verstellung in
„ den Mauern von Cassamalca gefangen hält, läßt
„ er aus Cusco alle Schätze wegholen, die daselbst
„ befindlich sind. Geh, Almagro, geh zu ihm;
„ aber vor allen Dingen hüte dich, daß du ihn
„ nicht an deine Wohlthaten noch an sein Verspre-
„ chen erinnerst; hüte dich, daß du keinen Anspruch
„ auf die Theilung des Goldes machest, welches er
„ aufhäufen läßt; es ist das Lösegeld für einen In-
„ dianer, den man ohne dich zum Gefangenen ge-
„ macht hat; du hast kein Recht auf die Theilung;
„ und Pizarro hat solches ausdrücklich gesagt."

Auf diese Worte entzündete sich der Stolz und der Neid in dem Herzen des Almagro. Aber er stellte sich, als zweifelte er noch, ob sein Freund undankbar seyn könnte. „Wie sollte er nicht ein
„ Verräther an der Freundschaft, an der Dank-
„ barkeit werden? erwiederte der Falsche, ist er

„ doch

„ doch wohl ein Verräther an seinem Könige, an „ seinem Vaterlande, an seinem Gotte geworden.“ Nun wiederholte er alle die Verläumdungen, mit welchen er den Castilianischen Held beschuldigt hatte. „ Und weißt du wohl, setzte er hinzu, wer „ dieser König, der Freund, der Bundsgenosse „ des Pizarro ist? Ein unrechtmässiger und ge„ waltsamer Besitzer, ein Treuloser, der ohne „ Barmherzigkeit das ganze Geschlecht der Incas „ hat erwürgen lassen, der sich in dem Blute der „ Völker von Cusco gebadet hat, der seinen Bru„ der vom Trone vertrieben, ihm Fessel angelegt „ hat und ihn in dem engsten Kerker eingesperrt „ hält. Dieß haben uns die Indianer aus diesen „ Thälern gesagt, welche unter dem Joche des „ Ataliba das Unglück ihres Königs beweinen. — „ Und wo ist das Gefängniß dieses Königs, fragte „ ihn der ehrsüchtige Almagro. — Es ist, ant„ wortete Valverde, in der Vestung von Canna„ re, einer an dem Wege von Quito nach Cassa„ malca gelegenen Stadt. — Geh, es ist genug, „ sagte Almagro; geh nach dem Haven von Ri„ mac. Du wirst von da nicht abreisen, ohne „ daselbst Beweise der Dankbarkeit von einem „ Manne erhalten zu haben, der die Undankbaren „ hasset und es niemals seyn wird.“

Almagro, welcher von diesem Augenblicke an der größte Todfeind des Pizarro ward, sah, daß die Befreyung des Inca von Cusco für ihn ein sichres und geschwindes Mittel wäre, sich einen

starken Anhang zu verschaffen und seinem Nebenbuhler die schönste Helfte seiner Eroberung wegzunehmen. Er nahm seinen Weg nach Cannare, wo die Nachricht von dem Niedermetzeln der Indianer Furcht und Schrecken verbreitet hatte. Er sah die Völker bey seiner Annäherung voller Schrecken fortfliehen; er griff die Vestung an und drohete, alles ohne Barmherzigkeit zu verheeren und auszurotten, wenn man sich weigerte, ihm sogleich den Inca, König vou Cusco, welchen er, wie er sagte, unter seinen Schutz nähme, in seine Hände zu liefern.

Obgleich bis zur Verzweiflung gebracht, antwortete der unverzagte Corambe dennoch mit trotzigem Stolze, daß Ataliba noch lebte und daß er nur ihm gehorchen würde.

Nun fieng der Donner des groben Geschützes an und die Thore der Vestung wurden davon erschüttert. Auf diesen Lärm, auf den Schrecken, den er innerhalb der Mauern verbreitete, rief der wilde Huascar, vor Freude und vor Wuth ausser sich: „Hier sind sie, meine Rächer! Er sterbe, „sollte ich auch meine Krone dabey verlieren, er „sterbe, der treulose, der blutdürstige Ataliba.“ Corambe hörete ihn; das Uebermaaß des Unglücks hatte ihn in Wuth gebracht. „Du, sagte er zu „ihm, du, der du die Unterdrückung dieser Räuber der Freundschaft deines Bruders und den „Untergang deines Landes dem Frieden, der es

geret-

„ gerettet haben würde, vorziehst, grausamer, du „ sollst deine unversöhnliche Rache nicht geniessen.“ Bey diesen Worten nahm er die Streitaxt, mit welcher er bewaffnet war und versetzte ihm den tödtlichen Hieb.

Als er kaum den Streich vollzogen hatte und sah, wie Huascar vor seinen Füssen zappelte und sich in einem blutigen Staube herum wälzte, so erschrack er vor der That, die er so eben begangen hatte. Verwirrt und ganz ausser sich, befahl er seinen Indianern, ihm zu folgen und stürzte, wie ein Verzweifelter, auf den feindlichen Haufen los. Er wurde bald darauf mit Stichen durchbohret, aber, indem er den Tod suchte, öfnete er sich einen Durchweg, und die gröste Anzahl der Seinigen konnte entfliehen. Einige wurden lebendig gefangen genommen.

Almagro eilete voller Ungedult, den Huascar wegzunehmen, in die Vestung; er fand darinn diesen König, niedergehauen, in seinem Blute liegend, mit einem grausamen Tode ringend, und mit dem Geheule des Schmerzens und der Wuth Rache von ihm fodernd. Er sah ihn sterben; er ward darüber vor Schmerz heftig aufgebracht, und da er die Hoffnung verlor, das Reich zu theilen, faßte er sogleich den Entschluß, seinem Nebenbuhler die Stütze des Ataliba, die Stütze eines Königs zu nehmen, welcher in den Fesseln noch seinen Völkern gebot. Er ließ also den Leichnam des Inca

von

von Cusco wegnehmen, in seinem Gefolge fortführen und begab sich nach Cassamalca.

Pizarro empfieng ihn mit dem Eifer der dankbaren Freundschaft. Aber auf diese Regung der Freude folgte eine Regung des Entsetzens, als, mitten unter den Castilianern, vor den Augen des Ataliba selbst, Almagro die Decke aufheben ließ, welche den Leichnam des Huascar verbarg. „Er„kennest du ihn?“ sagte er zu ihm mit der Stimme eines drohenden Richters. Ataliba sah ihn an, entsetzte sich, wich vor Schauer zurück und schrie vor Schmerz. „O mein Bruder! sagte er; das „unbarmherzige Schwerdt hat also nichts verscho„net! sie hauen die Könige nieder!“ Bey diesen Worten konnte er, es mochte nun Zärtlichkeit oder ein Gedanke an sich selbst und Ahndung seines Schicksals schuld daran seyn, seine Thränen nicht zurückhalten; die schluchzenden Seufzer erstickten seine Stimme. „Du beweinest ihn, sagte Alma„gro zu ihm, nachdem du ihn meuchelmörderischer„weise ermordet hast! — Ich! — Du selbst, „Treuloser, und zwar durch die Hand eines Ver„räthers, welcher, von der Reue verfolgt, so „eben unter unsern Streichen erlegen ist. Pizar„ro, setzte er hinzu, du hast ihn vergessen, diesen „König, dessen treue Unterthanen bis nach Tum„bes gekommen waren, dich anzuflehen, und in„dessen hat sein Feind, der Mörder seiner Fami„lie und seiner Völker, aus seinem Kerker ihn „meuchelmörderischer Weise umbringen lassen. Ich

„habe

„ habe die Gefahr gewußt, welche ihm drohete,
„ und ich bin zu seiner Vertheidigung geeilet. Ich
„ habe aber nur seinen Untergang beschleunigt, und
„ der Wüterich Ataliba ist nur allzugetreu bedienet
„ worden.“

„O himmlische Gerechtigkeit! rief Ataliba,
„ dem es wider das Herz gieng, da er sah, daß
„ man ihn eines Brudermordes beschuldigte. Ich!
„ der Meuchelmörder eines Bruders! Ach! Grau-
„ same! euch sind solche grosse Verbrechen vorbe-
„ halten. Für euch ist nichts heilig. Es fehlte
„ euch nichts mehr, als diese letzte abscheuliche Fre-
„ velthat. Ihr habt mich schändlich hintergangen,
„ ihr habt mich in eine schreckliche Falle gelockt, ihr
„ habt die Treue, den Frieden, das Gastrecht, die
„ Freundschaft, alles, was selbst bey den grausam-
„ sten Menschen am heiligsten ist, verletzt; ihr
„ habt meine Völker erwürgt; ihr habt mir Fesseln
„ angelegt; ihr habt einen Preis auf meine Frey-
„ heit und auf mein Leben gesetzt; ist dieß noch
„ nicht genug? Weder die Thränen, noch das
„ Blut, noch das Gold, nichts stillet also eure
„ Wuth! Um mir einen noch grausamern Streich,
„ als der Tod ist, zu versetzen, beschuldiget ihr
„ mich eines Brudermordes! Ach! grosser Gott!
„ was habe ich euch gethan, als Gutes, in dem
„ nemlichen Augenblicke, da ihr uns mit Uebeltha-
„ ten überhäuftet? Was fodert ihr noch von mir?
„ Wollet ihr mein Blut? Es ist euch. Tauchet
„ eure Hände hinein, ich bin es zufrieden; aber

„warum

„ warum habt ihr nöthig, mich schuldig zu finden?
„ Ich bin schwach, ich bin gefesselt, ohne Verthei-
„ digung, von der ganzen Welt verlassen; wir ha-
„ ben nur den Himmel zum Richter; und der Him-
„ mel läßt mich unterdrücken. Stosset zu. Ihr
„ habt weder Zeugen, noch Rächer zu befürchten.
„ Stosset zu. Endiget meine Unglücksfälle; aber
„ verschonet meine Unschuld. Durchbohret dieses
„ Herz, ohne es schändlich zu beschuldigen."

Diese von Thränen unterbrochenen Worte hatten die Castilianer gerührt, als Almagro die Indianer vortreten ließ, welche man gefangen genommen hatte und welche den Brudermord bezeugen sollten. Diese Unglücklichen zitterten; sie schwiegen; sie wußten nicht, ob sie das, was sie gesehen hatten, sagen oder verschweigen sollten; als aber ihr König selbst sie nöthigte, zu reden und nichts zu verheelen, gestunden sie, daß ihr Oberhaupt, der Befehlshaber des Ataliba und der Wächter des Huascar, als er sah, daß man ihn zwingen wollte, ihn herauszugeben, ihn mit seiner Hand getödtet hätte. Mehr brauchte es nicht und die Verläumdung, von dem Scheine einer Zusammenrottung unterstützt, machte glauben, was sie wollte. Durch die Drohungen in Furcht gesetzt, liessen diese nemlichen Indianer einige Worte fallen, die man nach der verhaßtesten Bedeutung auslegte und aus dem Verdachte eines Verständnisses zwischen den Indianern von Cannare und ihrem Könige, zog man einen gewissen Beweis der abscheulichsten Verrätherey. Ataliba

ward nach der Meynung des größten Haufens überzeugt, daß er eine heimliche Zusammenverschwörung gegen die Castilianer selbst vorgehabt hätte, und hundert Stimmen erhoben sich, seinen Tod zu begehren.

Pizarro, welcher durch diese Wolken die Unschuld des Ataliba sah, hatte noch nebst seinen Freunden den Muth, ihn zu vertheidigen; aber der Haß und der Neid zogen dadurch einen Vortheil, um in den Gemüthern den Verdacht von neuem zu erregen, welchen Valverde schon hatte entstehen machen; und bey diesem großmüthigen Eifer glaubte man zu sehen, wie der Eigennutz sich selbst entdeckte und wie der Ehrgeitz sich verrieth.

An der Spitze der Aufrührer war Alphonso de Requelme (2) ein tückischer und wilder Schwärmer, nicht so falsch, wie Valverde, aber eben so hitzig und gewaltthätig. Almagro, welcher sich besser verstellen konnte, gab sich nicht eben so zu erkennen. Er seufzte mit dem Pizarro über die Unruhe, die er verursacht hatte und machte sich, wie er sagte, Vorwürfe wegen einer unglücklichen Unvorsichtigkeit. Aber Pizarro merkte, unerachtet seiner Verstellung allzuwohl, daß der Falsche im Grunde seines Herzens über seinen Sieg frohlockte.

Indessen nahm der Aufstand immer zu und drohete, Streit zu erregen. Ataliba selbst fachete das

(2) Schatzmeister für den Kaiser.

Feuer desselbigen durch seine stolze und trotzige Vertheidigung und durch die bittern Vorwürfe an, mit welchen er seine Tyrannen überhäufte. Sein grausam verwundetes Herz hatte sich wieder zu der Höhe geschwungen, welche die äusserst übertriebene Beleidigung dem Muthe verleiht. Er hörete seine Freunde nicht mehr an, die ihn zur Gedult ermahnten. „Ach! ich habe zu viel gelitten, sagte er, „ und warum sollte ich mich verstellen? Wenn die „ Sanftmuth diese wilden Herzen rühren könnte, „ würden sie nicht erweicht seyn? Pizarro, sie „ wollen, daß ich sterben soll; sie wollen deinen „ Freund zu Grunde richten, ich seh es. Aber „ es ist der verläumdeten Tugend unwürdig, eine „ demüthig bittende Stirne zu bücken."

Zu schwach, mitten unter einer Rotte verwegener Aufrührer, durch Drohungen Furcht zu erregen, zwang sich Pizarro selbst; und gleich dem von einem Sturme in einem engen mit Klippen besetzten Seestriche überfallenen Steuermanne, der dem Ungewitter bald nachgiebt und bald widersteht, vermied er die Gefahr, zu scheitern. Der standhafte und muthige Stolz des Ataliba und noch mehr die unbesonnene Hitze, mit welcher der junge Ferdinand die Vertheidigung dieses unglücklichen Fürsten über sich nahm, brachte die Gemüther nur noch heftiger auf. Pizarro machte den Anfang damit, daß er den Ferdinand entfernte. Er war es, den er dazu wählte, das Lösegeld des Inca nach Spanien zu bringen. Die Theilung desselbigen wurde angekün-

kündigt, und nun war die Frage, ob die Leute des Almagro mit zu dieser Theilung zugelassen werden sollten. Pizarro schlug es vor. Es entstund ein unruhiges Gemurmel und man erklärete überlaut, daß, da sie nichts zu der Eroberung beygetragen hätten, es nicht billig wäre, daß sie die Früchten derselbigen unverdienter Weise geniessen sollten.

Almagro sah, daß er seine neuen Anhänger verlieren würde, wenn er die Beute streitig machte. „Wir wollen uns verstellen, sagte er zu seinen Leu„ten; denn dieß ist eine Falle, die man uns stel„let." Sogleich nahm er das Wort und sagte, daß sie gekommen wären, um die Arbeiten und nicht um die Beute zu theilen und daß in einem unermeßlichen Lande, wo das Gold aufkeimte, das Gold nicht verdiente, daß darüber Streitigkeiten unter Männern entstünden, welche die Hochachtung, die Ehre und Pflicht mit einander vereinigte. Durch diese Sprache gebrauchte der Falsche die feine List, alles wieder zufrieden zu stellen. Durch seine verstellte Bescheidenheit und Uneigennützigkeit brachte er eine zahlreiche und mächtige Rotte immer mehr und mehr auf seine Seite und Pizarro, welcher die Hoffnung verlor, ihn zu schwächen, suchte, aber vergebens, ihn durch reichliche Geschenke zu gewinnen (3). Er ließ das Gold und das Silber, wel-

S 2 ches

(3) Zarate versichert, daß Pizarro jedem von den Spaniern, welche den Almagro begleiteten, tausend pesos Gold oder zwanzig Mark geben ließ. Benzoni sagt, den einen fünfhundert Ducaten und den andern tausend. A tal cinquecento, e a tal mille ducati.

ches man aufgehäuft hatte, wägen und theilte es aus; sein Heer wurde damit bereichert. Der Antheil (4), welchen er dem Kaiser vorbehalten hatte, wurde in den Haven geschickt, wo Ferdinand zu Schiffe steigen sollte; und Ferdinand, welcher genöthiget wurde, seine Reise dahin zu beschleunigen, kam mit traurigem Herzen, von dem Ataliba Abschied zu nehmen.

Er hatte gegen den Inca jene edle und zärtliche Freundschaft empfunden, welche die Tugend im Unglücke großmüthigen Seelen einflößt; eine süsse Stütze, welche der Himmel zuweilen dem unterdrückten Gerechten vorbehält, um ihm die schwerfallende Last des widrigen Schicksals ertragen zu helfen. „Ich komme, Abschied von dir zu nehmen; man schicket mich nach Spanien; meine „Pflicht entfernet mich von dir, sagte er zu ihm; „aber ich nehme die Hoffnung mit mir fort, dir „zu dienen, dich frey, gerechtfertigt, wieder auf „den Tron gesetzt, wieder zu sehen und auf demselbigen einen Held zu umarmen, gegen welchen „ich, da er gefesselt war, noch Ehrfurcht hatte. — „Ach! großmüthiger Freund! sagte Ataliba zu „ihm, indem er ihn mit seinen gefesselten Armen „umschloß und ihn an seine Brust drückte, du „verlässest mich! ich bin verloren. — Wie, sagte „Ferdinand zu ihm, meine Brüder, unsere Freunde! — Sie werden deinen Muth nicht haben; „und Pizarro wird sich, um mich zu retten, der

„Ge-

(4) Der fünfte Theil.

„ Gefahr nicht aussetzen, seinen Untergang mit „ dem meinigen zu befördern. Sieh, setzte er „ hinzu, diesen übermüthigen und stolzen Mann, „ der von Blut gemästet zu seyn scheint (dieß war „ Alphonso de Requelme), und diesen andern, „ der uns mit einem finstern Blicke beobachtet „ (dieß war Almagro), sie warten nur auf deine „ Abwesenheit, um mich umkommen zu lassen. „ Wir werden einander nicht mehr wieder sehen. „ Lebe wohl, zum letztenmale.“

Zwey und fünfzigstes Kapitel.

Nach einem so traurigen Abschied begab sich Ferdinand nach Rimac. Er fand daselbst den unversöhnlichen Valverde, welcher unter dem äusserlichen Scheine einer freywilligen Demuth seine Schande und seine Wuth verbarg. Er erschien vor den Augen des Ferdinand. „ Ein allzuheftiger Eifer „ mochte mich zu einem Fehler verleitet haben, „ sagte er zu ihm; ich muß für alle das Uebel büs„ sen, an welchem ich schuld bin; und wenn ihr „ mich auf eine wüste Insel gebracht und den Raub„ thieren vorgestellet hättet, so wäre ich nicht zu „ hart gestraft worden. Der Himmel verleihe „ mir die Stärke, daß ich sterbe, ohne mich zu „ beklagen; und ich werde euch segnen. Sollte „ mir aber diese Stärke fehlen und die Verzweif„ lung sich meiner Seele bemächtigen, so ist diese „ verloren. Ach! laß mich sie durch die Busse

„ retten. Was hast du von mir zu befürchten?
„ Verbannt, verlassen, habe ich, wenn ich auch
„ boshaft wäre, die Macht zu schaden verloren.
„ Die Gnade, um welche ich flehentlich bitte, ist,
„ mein Verbrechen durch die härtesten Arbeiten
„ abzubüssen, zu den wildesten Indianern an die-
„ sen Ufern zu gehen und wenigstens einiges Licht
„ zu verbreiten, einigen Samen des Glaubens
„ auszustreuen. Ich will nur als Martyrer ster-
„ ben." Bey diesen Worten flossen falsche Thrä-
nen aus seinen heuchlerischen Augen.

Der offenherzige und leichtglaubige Jüngling, so wie alle großmüthige Herzen es sind, ward gerührt und ließ sich hintergehen. Er gab ihm die Freyheit wieder und der Tyger zitterte vor Freude und vor Wuth, als seine Fesseln gebrochen wurden.

Die wundergrossen Reichthümer, die man so eben getheilet hatte, waren nur ein geringer Theil von dem Lösegelde des Ataliba (1). Um sein Versprechen zu erfüllen, war man im Begriffe, jenen unglaublich grossen Haufen Goldes wegzunehmen, welchen die blühende Stadt Cusco während eilf Regierungen in den Pallästen der Könige und in dem Tempel der Sonne hatte aufhäufen sehen. Almagro war darüber vor Wuth ausser sich. Diese prächtige Stadt, auf welche seine ehrsüchtige Hoffnung gegründet war, sollte nun auf immer zu Grunde gerichtet werden; und wenn auch das Löse-
geld

(1) Der fünfte Theil.

geld des Inca diese Reichthümer nicht erschöpfen würde, so würde doch Pizarro allein darüber zu gebieten haben, so lang dieser König lebte. Dieß war der Hauptbewegungsgrund, warum er seinen Untergang mit heftigem Eifer zu beschleunigen suchte.

Anfangs suchte man durch verstelltes Versprechen, Nachsicht gegen ihn zu gebrauchen, ihn zu dem Geständnisse seines Verbrechens zu bringen, wodurch er Vergebung dafür erhalten sollte. Aber der unglückliche Fürst behielt noch in den Fesseln den edeln Stolz seines Blutes. „Den Verbrechern verzeiht man, sagte er, und ich bin unschuldig.“ Man sprach ihm von der Gnade des Fürsten, in dessen Namen nun sein Urtheil gesprochen werden sollte. „Er wird diese Gnade nöthig haben, sagte er, um meinen Tod meinen Anklägern zu verzeihen; aber gegen einen König, seines gleichen, der ihn niemals beleidigt hat, ist ihm seine Gnade unnütz. Er sey gerecht, so habe ich nichts zu befürchten.“

Gemüthern, die einmal überzeugt zu seyn glaubten, daß sein Verbrechen offenbar bewährt wäre, schien dieser Stolz eine Beleidigung zu seyn. Man schrie, daß sein Urtheil gesprochen werden sollte, weil er so frech gewesen wäre, solches zu begehren; und nun strengte Pizarro auf die großmüthigste Art alle seine Kräfte an, um ihn zu retten. Er stellte vor, daß der in seinem Lager niedergesetzte Rath

nicht fähig wäre, Könige zu richten; daß vielleicht ein Befehlshaber des Ataliba ihm einen Dienst zu thun geglaubt hätte, wenn er in seinem Namen einen Brudermord auf sich nähme, ohne daß dieser Fürst etwas davon gewußt, noch seine Einwilligung dazu gegeben hätte; daß man eben so auch, ohne daß er darum wußte, seine Befreyung hätte wagen wollen; und daß, statt strafbar zu seyn, dieser Eifer vielmehr gerecht und löblich wäre; daß das Betragen des Inca, welcher nichts als edle Würde, Aufrichtigkeit und Billigkeit bezeigt hätte, gar keinen Schein von dem Verdachte, der ihn verläumdet hätte, übrig liesse; daß aber, wenn er auch strafbar wäre, es dem Kaiser vorbehalten sey, ihm Richter zu setzen, und daß er in dessen Namen und für ihn auf dieses majestätische und heilige Vorrecht Anspruch mache. Er setzte hinzu, daß er in seinen Briefen an den Kaiser, demselbigen von allem, was vorgegangen wäre, Bericht erstattete; daß er diese Sache an ihn bezöge; daß er seine Willensmeynung erwarten würde und daß alles bis auf die Rückkunft des Ferdinands ausgesetzt bliebe.

Nun nahm Requelme das Wort. „Du willst „dem Kaiser Bericht erstatten, sagte er zu ihm, „und worüber? ohne Zweifel über deine Meynung „und über die Meynung einer kleinen Anzahl dei„ner Freunde, die, so wie du, sich haben können „hintergehen lassen? Soll denn also auf solche „Art, Pizarro, eine so wichtige Sache untersucht „und entschieden werden? Und ich, ich begehre,

„daß

„ daß der Rath den Ataliba verhöre und richte und
„ daß die Rechtssache, mit der Gültigkeit der Gesätze versehen, an das höchste Gericht gezogen
„ werde, wo das Schicksal dieses unrechtmässigen
„ und gewaltsamen Besitzers des Reiches, den du
„ König nennest, entschieden werden soll."

Diese Meynung schien der größten Anzahl weise und bescheiden; und Pizarro gab nach, da er sah, daß seine Freunde selbst geneigt waren, ihr zu folgen. Da ihn aber die Erfahrung gelehret hatte, daß die Natur noch Rechte auf die Herzen hatte, die er bewegen wollte, so dachte er, daß er sie vor allen Dingen rühren müßte; und unter einem scheinbaren Vorwande der Klugheit und der Sicherheit, ließ er die Familie des gefangenen Königs von Riobamba her kommen, um sie alle in dem nemlichen Gefängnisse zu versammeln.

Dieß war wirklich ein sehr mitleidenswürdiger Anblick, diese Kinder, diese Weiber, mit Fesseln beladen, in dem Pallaste von Cassamalca ankommen zu sehen. Die Unschuld in dem Unglücke ist immer so herzrührend! Aber wenn auf der Stirne der Unglücklichen hin und wieder noch Spuren der hohen Ehren und der erhabenen Grösse stehen und wenn man die Gegenstände des Gehorsams und der Verehrung der Sterblichen in der Erniedrigung sieht, alsdann scheint das Unglück noch ungerechter zu seyn, weil es schwerer drückt. Auch war der erste Eindruck des Mitleidens bey diesem Anblicke merklich und tief in den meisten Herzen.

Man sah sie, diese vornehmen Gefangenen, traurig, niedergeschlagen, seufzend, die Augen unter sich schlagend, und weinend; man sah sie mit langsamen Schritten auf diesen verheerten Feldern, die noch ganz von dem darauf vergossenen Blute rauchten, herannahen. Die Gefehrtinn der Aciloe, Cora, weinte nicht; Todesblässe war auf ihrem Gesichte verbreitet, und von dem finstern und verzehrenden Feuer, das ihre Augen entzündete, war die Quelle ihrer Thränen versiegt. Ihre bald vestgehefteten, bald herumirrenden Blicke suchten auf diesen traurigen Ebenen den irrenden Schatten ihres Gatten. „Wo ist er gestorben? An wel„chem Orte ruhet mein lieber Alonzo? sagte sie. „An welchem Orte sind diejenigen ermordet wor„den, die unsern König bewachten? „Ein Indianer antwortete ihr: „Du stehst darauf. Hier, „eben an diesem Orte stund der Tron des Inca; „hier, um ihn herum sind alle seine Freunde ge„storben; hier liegen sie begraben. Alonzo war „an ihrer Spitze; und dieser kleine Hügel, den du „hier siehst, ist sein Grab.“ Auf diese Worte, welche das Herz der zärtlichen Gattinn des Alonzo durchbohreten, stieß sie ein jämmerliches Geschrey aus. Sie stürzte sich und fiel ganz verwirrt auf diese noch feuchte Erde hin, welche das Gras nicht bedeckt hatte; sie umarmte sie mit eben der Liebe, mit welcher sie den Leichnam ihres Gatten umarmt haben würde; sie widersetzte sich der sorgfältigen Mühe, die man sich gab, sie von diesem Grabe wegzureissen; und als man sie mit Gewalt fortzie-

hen

hen wollte, schien es an ihrem schmerzlichen Geschrey, als wollte man ihr das Herz zerreissen. Endlich zerriß das Uebermaaß des Schmerzens die Bande, mit welchen die Natur die Frucht einer unglücklichen Liebe noch in ihrem Leibe zurückhielt; sie verschied, indem sie Mutter wurde. Aber dieser Anfall der Verzweiflung war nicht nur für sie allein tödtlich gewesen; er hatte auch das Kind, welches sie zur Welt gebahr, getroffen. Sein Leben verlosch, ohne daß es die Augen gegen das Licht geöfnet, ohne daß es sein Unglück empfunden hatte.

Die Standhaftigkeit des Ataliba hatte bis auf diese Zeit verschmähet, seine Verfolger zu besänftigen; aber die Seele, welche das Unglück erhoben, im Muthe gestärkt hatte und deren ruhiger Stolz den widrigen Fällen des Schicksals trotzte, war auf einmal niedergeschlagen, als er in seinem Gefängnisse seine Weiber, seine Kinder, so wie er, mit Fesseln beladen, in seine Arme stürzen und haufenweise zu seinen Füssen fallen sah. Er wurde unruhig; seine Augen fülleten sich mit Thränen an; mit diesem Schmerze nahm er seine Gemahlinnen und seine Kinder in seinen Schoos auf; er drückte sie an sein Herz; er mischte seine Seufzer in ihre Klagen; er vergaß, daß seine Schwachheit seine Feinde zu Zeugen hatte oder vielmehr er schämte sich nicht, sich als Gemahl und als Vater zu zeigen.

Pizar-

Pizarro, der in den Augen seiner zärtlich gerührten Gefehrten das nemliche Mitleiden, welches er selbst empfand, bemerkte, frohlockte darüber, um so mehr, da er auch den Stolz des Ataliba fallen sah; aber um seinem Muthe die Zeit zu lassen, noch zärtlicher und weichherziger zu werden, befahl er, daß man ihn mit seinen Weibern und seinen Kindern allein lassen sollte.

Nun ließ die sich selbst überlassene Natur allen Regungen des Schmerzens und der Liebe freyen Lauf. Mit einer Fluth von Thränen sah Ataliba seine Kinder ihn umgeben, seine Fesseln küssen, fragen, was sie Uebels gethan hätten? worinn das Verbrechen ihrer Mutter bestünde? ob man sie zusammen vereinigt hätte, um mit einander zu sterben? Als ein zärtlicher Gemahl und als ein gütiger Vater warf er einen schmachtenden Blick auf seine trostlose Familie; und sein von Schmerz, Mitleiden und Furcht unterdrücktes Herz antwortete nur durch schluchzende Seufzer.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Der fürchterliche Tag brach an und der Rath versammelte sich. Er bestund aus den Aeltesten und dem Range nach Vornehmsten unter den Castilianischen Kriegern. Pizarro hatte den Vorsitz darinn; aber Amalgro und Requelme sassen ihm zur

zur Seite. Ein schreckliches Stillschweigen herrschte in der Versammlung. Man ließ den Ataliba vortreten; man befragte ihn und er antwortete mit jener edeln Aufrichtigkeit, welche die Unschuld begleitet. Man erinnerte ihn an die Ermordung der Familie der Incas, man stellte ihm die Zeugen von dem Morde des Königes von Cusco entgegen und warf ihm das angestellte Vorhaben vor, selbst aus dem Pallaste von Cassamalca zu entweichen. Die Wahrheit war seine Vertheidigung. Er stellte ihnen mit wenig Worten die Ursache und die Unfälle des Bruderkrieges, alles das, was er gethan hatte, um den unbiegsamen Stolz seines Bruders zu entwaffnen, alles dasjenige vor, was er gethan hatte, um ihn zu besänftigen, so gar seitdem er ihn überwunden hatte. „Wenn es „mir je möglich gewesen wäre, seinen Tod zu „wollen, sagte er, so wäre es damals gewesen, „als er seine Völker gegen mich aufhetzte, als er „aus dem Gefängnisse noch das Feuer des Krie„ges von neuem anzündete; damals hätte dieses „Verbrechen mich reitzen sollen, weil es meiner „Macht und Ehre sowohl als für die Ruhe dieses „Reiches nützlich gewesen wäre. Ich habe mein „Blut nicht verkannt; ich habe es nicht vergiessen „wollen; und wenn in den Gefechten, ohne mich, „ferne von mir, wider meinen Willen, der blin„de Eifer meiner Soldaten nichts verschonet hat, „so war es das Verbrechen desjenigen, welcher „zu meiner Vertheidigung mich gezwungen hat, „ihnen die Waffen in die Hände zu geben. Ca-

„ stilianer, mein Sieg hat mich mehr Thränen
„ gekostet, als alle die Unglücksfälle, die ich er-
„ leide, mir jemals erpressen werden. Sehet,
„ fuhr er fort, ob ich meine Regierung meinen
„ Völkern verhaßt gemacht habe. Ich bin vom
„ Trone gefallen; mein Scepter ist zerbrochen;
„ alle meine Freunde sind todt; ich bin allein ge-
„ fesselt, mit Weibern und Kindern; man hat
„ nichts mehr von mir zu fürchten, nichts mehr
„ von mir zu hoffen. Itzt, in diesem äussersten
„ Falle des Unglücks und der Schwachheit, kann
„ man einen guten König von einem Tyrann un-
„ terscheiden; in diesem Falle bricht der allgemeine
„ Haß aus oder die Liebe thut sich hervor. Se-
„ het also, was ich in den Herzen zurückgelassen
„ habe, und ob man auf solche Art einem Böse-
„ wichte, einem Strafbaren begegnet. Diese so
„ zärtliche und so reine Ehrfurcht, diese standhafte
„ Treue, dieser zugleich so pünctliche und so frey-
„ willige Gehorsam, kurz, diese Liebe meiner Völ-
„ ker gegen einen unglücklichen Gefangenen, dieß
„ sind meine Zeugnisse gegen die Verläumdung;
„ und ich frage euch, euch selbst, ob dieser Triumph
„ dem Verbrechen oder der Tugend vorbehalten ist?
„ Dieser Augenblick, welcher der Richter meines
„ Lebens ist, liegt euch vor Augen; und auf ihn be-
„ rufe ich mich. Nun, man mag euch auch sagen,
„ was man will, so werdet ihr doch niemals glauben,
„ daß derjenige, welcher in seinem Gefängniß, in
„ dem schimpflichen Zustande, in welchem ich mich
„ befinde, noch seinen Willen ohne Gewalt und

„mit

„ mit Freude und Ehrfurcht vollziehen und seine „ Völker vor ihm niederfallen, ihm gehorsam kom„ men und seine Ketten mit ihren Thränen benetzen „ sieht, auf dem Trone ungerecht und blutdürstig „ gewesen sey. Ihr habt mich in den Fesseln eben „ so gekannt, wie man mich auf den Trone gesehen „ hat, aufrichtig und wahrhaft, empfindlich gegen „ Unrecht uud Beleidigung, aber noch empfind„ licher gegen die Freundschaft. Man beschuldigt „ mich, ich hätte meine Befreyung gesucht und „ meine Völker gegen euch empören wollen! Ich „ habe nicht daran gedacht, wenn ich aber auch „ diese Gedanken gehabt hätte, würdet ihr mir ein „ Verbrechen daraus machen? Sehet diese blutige „ Ebenen an; sehet die Fesseln, mit welchen ihr „ die unschuldigen Hände eines Königs beschimpft „ habt, und urtheilet, ob nicht alles recht und er„ laubt gewesen wäre, um mich zu retten. Ach! „ ihr habt selbst dasjenige nur allzusehr gerechtfer„ tigt, was die Verzweiflung mir hätte eingeben „ können! Indessen rufe ich den Himmel zum „ Zeugen an, daß, nachdem Pizarro mir sein „ Wort und das eurige gegeben hatte, mir das „ Leben zu lassen, mir die Freyheit wieder zu ge„ ben, meine Familie zu verschonen und den Rest „ meiner unglücklichen Völker in Frieden zu las„ sen, ich mein Vertrauen auf ihn gesetzt und „ mich mit nichts mehr beschäftigt habe, als das „ zu meinem Lösegelde versprochene Gold zusam„ mensammlen zu lassen. Mein GOtt, der oh„ ne Zweifel der eurige ist, sieht in mein Herz

„und

„ und ist mein Zeuge, daß ich euch die Wahrheit
„ sage. Aber wenn die Unschuld noch nicht ver-
„ mag, euch zu rühren, so sehet mein vielfältiges
„ Unglück. Ich bin Vater, ich bin Gemahl,
„ und ich bin König. Urtheilet von dem Kummer
„ meines Herzens. Ihr habt mich wollen demü-
„ thig bittend sehen; hier bin ich es, und bringe
„ zu euern Füssen die Thränen meiner Völker,
„ meiner schwachen Kinder und ihrer empfindsa-
„ men Mütter. Diese sind doch wenigstens un-
„ schuldig.“

Diese aufrichtige und rührende Sprache erweichte das Herz einiger Richter und Pizarro zweifelte nicht, daß er sie überzeugt hätte. Man hieß den Ataliba abtreten, und als die Richter aufgestanden waren, sammelte man die Stimmen .... Wie sehr erstaunten Pizarro und seine Freunde, als sie höreten, daß die größte Anzahl die Stimmen zum Tode gab! Sogleich widersetzten sie sich gegen dieses ungerechte Urtheil und erinnerten den Rath an das Wort, welches er gegeben hatte, die Sache, nachdem sie würde untersucht worden seyn, an den Richterstuhl des Kaisers zu übersenden. Requelme hatte es in Vorschlag gebracht; der ganze Rath hatte darein gewilligt; keiner durfte sich erfrechen, diese einmüthige Einwilligung zu läugnen und der verurtheilte Ataliba hatte wenigstens die Hoffnung, nach Spanien gezogen und daselbst von einem Könige angehört und gerichtet zu werden. Aber die schwarze Furie,

die

die sein Leben verfolgte, ließ ihren Raub nicht los.

Valverde, der von seiner Kette losgekommen, und in Freyheit gesetzt war, kam zurück, mit der Wuth im Herzen, verstellte sich und kam unbekannt mitten in einer dunkeln Nacht in den Mauern von Cassamalca an. Es war zu der Stunde, da Almagro mit seinen Anhängern seine Anschläge, die das Licht scheueten, entwarf. Der Betrüger erschien vor ihren Augen. „Freunde, sagte er, er„kennet die Erfüllung des Versprechens desjeni„gen, welcher zu dem Gerechten gesagt hat: „**Auf den Löwen und Ottern wirst du ge„hen und treten auf den jungen Löwen „und Drachen.** Ihr habt mich mit Fesseln „beladen, verbannet, auf die Flotte geschickt gese„hen, um von da in irgend einer wüsten Insel „verlassen zu werden, wo ich den Raubthieren „zur Beute dienen würde; hier stehe ich mitten „unter euch. Gott hat deu Fallstrick des Bos„haften zerrissen; er hat der Rathschläge des Ruch„losen gespottet; er hat dem Schwachen, Un„schuldigen und Verfolgten die Hand gereicht. „Aber ihr, Krieger, die er dazu auserwählet hat, „seine Sache zu vertheidigen, und die er mit „Stärke und Muth versehen hat, ihn zu rächen, „was thut ihr? ihr williget darein, daß Pizarro „einen Tyrann, seinen Freund, euern Ankläger, „denjenigen, der durch seine Reichthümer den Hof „und den Rath gewinnen kann, denjenigen, der,

„ wenn er angehöret wird, euch alle als schändliche
„ Räuber, als abscheuliche Mörder, die zu nichts
„ als Mord und Raub fähig sind, die weder
„ Treue, noch Sittsamkeit, noch Mitleiden ha-
„ ben und des Namens der Menschen und des
„ Namens der Christen unwürdig sind, ange-
„ geben wird, nach Spanien schicke! Bedenket
„ ihr, was ihr thut? Welch Recht heißt denn
„ das Verbrechen der Strafe entziehen? Dieser
„ unrechtmäßige und gewaltsame Besitzer, dieser
„ Tyrann, dieser Brudermörder, ist überzeugt,
„ er ist verurtheilt; warum soll das Urtheil, wel-
„ ches ihn verdammet, nicht vollzogen werden? Er
„ sterbe, so ist alles vollbracht."

Dieser grausame Rath bestürzte die Unerschro-
ckensten. Aber Valverde ließ ihnen keine Zeit,
Bedenken zu tragen. „Es ist hier, sagte er zu
„ ihnen, um das Leben und um die Ehre zu thun.
„ Es ist um noch weit mehr zu thun, es ist um
„ den Ruhm der Religion, um die Sache des
„ Himmels zu thun; und der Gott der Rache,
„ der mich schickt, verbeut euch zu berathschlagen.
„ Pizarro schläft, alles ist ruhig, und Requelme,
„ welcher die Sache untersucht hat, hat das Recht,
„ den Ataliba zu allen Stunden zu sehen und zu
„ verhören; er lasse mir das Gefängniß aufschlies-
„ sen. Ich will, ausser ihm und mir, nur zween
„ beherzte Männer. —

Die Wichtigkeit des Verbrechens machte, daß
man

X

H. Contgen Sc.

La famille d'Ataliba.... dormoit alors autour de lui.

man den Abscheu davor überwand und durch ein strafbares Stillschweigen willigte man mit Entsetzen in dasjenige ein, was man sich nicht unterstund zu billigen. Nun nahm Valverde mit einer gelindern Stimme das Wort wieder. „Indem wir „einem Unglaubigen das Leben nehmen, sagte er, „wollen wir die Sorge für sein Heil nicht aus dem „Gesichte verlieren. Ich will ihn in dem heili„gen Wasser der Taufe reinigen und dadurch ihm „selbst seinen Tod so schätzbar machen, als er ge„recht ist und den Todtschlag, der uns von dem „Gesätze vorgeschrieben wird, heiligen."

Die Familie des Ataliba schlief, nachdem ihre Augen von Thränen erschöpft waren und das Herz von den schluchzenden Seufzern ermüdet worden war, damals um ihn herum. Aber dieser von traurigen Ahndungen beunruhigte Fürst hatte die Augen nicht schliessen können. Er hörete sein Gefängniß aufschliessen. Er sah den Requelme und und mit ihm drey Männer hineintreten, die in lange Mäntel gehüllet waren, welche nichts als ihre Augen sehen liessen, deren Blick ihm grausam vorkam. Eine Regung des Schreckens überfiel ihn; er stund auf, überwand diese Schwachheit und gieng ihnen entgegen. „Inca, sagte Requelme „zu ihm, wir wollen uns entfernen; wir „wollen diese Weiber und diese Kinder „nicht aufwecken. Es ist billig, daß die Un„schuld im Frieden ruhe. Höre uns an. Du „bist gerichtet, verurtheilt; das Feuer wäre

„ nach der Strenge der Gesätze deine Strafe.
„ Aber es hängt von uns ab, dich von den Flammen zu retten; und dieser Geistliche, den du itzt anhören wirst, kömmt, um dir ein Mittel dazu anzubieten.“

Der Fürst hörete ihn an und erblaßte. „Ich weiß, sagte er, daß der Rath mich gerichtet hat; aber soll man mich denn nicht an den Hof nach Spanien schicken und euerm Könige ein Recht vorbehalten, das nur ihm zusteht? — Glaube mir, die Zeit ist kostbar, fuhr Requelme fort; höre diesen tugendhaften und weisen Mann an, welcher sich deines Unglücks annimmt.“ Nun nahm Valverde das Wort. „Willst du nicht, sagte er zu ihm, den Gott der Christen anbeten? — Allerdings, sagte der unglückliche Fürst, wenn dieser Gott, wie man uns solches verkündigt, ein wohlthätiger Gott, ein mächtiger und gerechter Gott ist, wenn die Natur sein Werk ist, wenn die Sonne selbst eine seiner Wohlthaten ist, so bete ich ihn mit der Natur an. Welcher Undankbare oder welcher Unsinnige kann ihm seine Liebe versagen? — Und du verlangst, fragte n der Treulose noch, in den heiligen Wahrheiten, die er uns geoffenbaret hat, unterrichtet zu werden, seinen Gottesdienst zu kennen und seinem Gesätze zu folgen? — Ich verlange es mit sehnlichem Eifer, antwortete der Inca; ich habe dir es gesagt. Mit Ungedult bin ich bereit, die Augen dem Lichte zu öffnen;

„ nen;

„ nen; man erleuchte mich, und ich werde glau„ ben. — Dem Himmel sey Dank, erwiederte „ Valverde, nun ist er in solcher Verfassung, wie „ ich ihn wünschte. Flehe ihn also auf den Knieen „ an, diesen Gott der Güte und der Gnade; und „ empfange das heilsame Wasser der Wiedergeburt „ seiner Kinder.“ Der Inca knieete demüthig und folgsam nieder und empfieng, auf den Knieen liegend, das heilige Wasser der Taufe. „ Der „ Himmel ist offen, sagte Valverde, und die Zeit „ ist kostbar.“ In dem nemlichen Augenblicke gab er seinen beiden Trabanten ein Zeichen und der leidige Strick erstickte die letzten Seufzer des Inca.

Durch das klägliche Geschrey seiner Kinder und ihrer Mütter verbreitete sich die Nachricht von seinem Tode mit dem Anbruche des Tages. Einige Spanier entsetzten sich darüber; aber der größte Theil frohlockte über die Frevelthat der Meuchelmörder, und man glaubte, man hätte genug gethan, indem man den Weibern und den Kindern dieses unglücklichen Fürsten das Leben ließ, welche von diesem Augenblicke an der mitleidigen Barmherzigkeit der Indianer überlassen wurden.

Pizarro begab sich, voller Unwillen, überdrüssig, müde, gegen das Verbrechen zu kämpfen, nachdem er diese abscheulichen Meuchelmörder und und ihre schwärmerischen Anhänger mit Verwünschungen überhäuft hatte, in die Stadt der Köni-

ge (1), welche man anfieng anzubauen. Die zügellose Freyheit, die Räuberey, das Plündern der Habsucht ließ sich nicht einhalten. Man sah auf der Oberfläche dieses vesten Landes nichts anders mehr, als ganze Stämme Indianer auf der Flucht in den Fallstricken oder unter dem Schwerdte der Spanier erliegen. Von den Ufern von Mexico kam der nemliche Alvarado, jener Freund des Cortes, diese Plage der beiden Theile von America, an. Als ein Nebenbuhler der neuen Eroberer fiel er auf ihre Beute los und stillte seinen Durst nach Gold und Blut. In dem ganzen Umfange dieses unermeßlichen Reiches wurde alles verheeret und verwüstet. Eine unzähliche Menge Indianer wurde erwürgt; fast alle übrigen kamen gefesselt in den Klüften der Bergwerke um und beneideten tausendmal das Schicksal derer, die man ermordet hatte.

Endlich, als diese gefrässigen Wölfe sich mit dem Blute der Indianer berauscht hatten, wandte sich ihre rasende Wuth gegen sich unter einander selbst. Das Geschrey des Bluts des Ataliba war gen Himmel gedrungen. Fast alle diejenigen, welche zu der Frevelthat seines Todes beygetragen hatten, erlitten die Strafe dafür, und indem die einen, von den Indianern an abgelegenen Orten gefangen, durch den Strick ihren Geist aufgaben, waren die andern einmal gerecht und erwürgten einan-

(1) Lima.

einander selbst. Der abscheuliche Valverde (2) fiel, als er einen Haufen dieser Räuber zur Verfolgung der Indianer, die sich in die Wälder geflüchtet hatten, anführete, in die Hände der Menschenfresser, und lebendig zerrissen und gebrannt, und stückweise, ehe er starb, verzehrt, starb er, mit der Gotteslästerung im Munde, in der Wuth und in der Verzweiflung. Als ein Treuloser und als ein Verräther (3) gegen den Pizarro, wurde Almagro mit der schimpflichsten Todesstrafe belegt und seine Niederträchtigkeit brachte den Schimpf seines Todes auf den höchsten Gipfel. Pizarro, dessen Verbrechen darinn bestund, daß er zu so vielen Verbrechen den Weg gebahnet hatte, Pizarro starb, von den Seinigen verrathen, durch einen Meuchelmord. Unter der grössern Anzahl erliegend, sank er, aber als ein grosser Mann, der das Leben verachtete und dem Tode trotzte. Nach seinem Tode entzündete sich der Krieg zwischen seinen Nebenbuhlern und seinen Brüdern. Cusco, diese geplünderte und verwüstete Stadt, sah ihre Ebenen mit den aufgehäuften Leichnamen ihrer Tyrannen bedeckt. Die Wellen des Amazonenflus-

(2) Hier würde die Wahrheit Schauer und Entsetzen erregen; ich setze die Gerechtigkeit an deren Stelle.

(3) Almagro hatte aufs neue bey einer consecrirten Hostie geschworen, keinen Angriff auf die Rechte des Pizarro vorzunehmen, und sein Versprechen war in folgenden Worten ausgedrückt: Herr, wenn ich den Eid breche, den ich itzt hier schwöre, so will ich, daß du mich beschimpfest und daß du mich an meinem Leibe und an meiner Seele strafest. Diesen Eid brach er.

flusses wurden von dem Blute dererjenigen gefärbt, welche die Ufer desselbigen verheeret hatten; und der Schwärmereygeist saß, von Mord und Schutt umringt, auf Todtenhügeln, verbreitete seine Blicke weit umher auf unermeßliche Trümmer, frohlockte, und pries den Himmel dafür, daß er seine Arbeiten gekrönet hatte.

Ende des zweyten Theils.

Verzeichniß
der
in dem zweyten Theile
enthaltenen
Kapitel.

XXVI. Kapitel. Der Bruderkrieg drohet in dem Königreiche der Incas. Ataliba will den Alonzo de Molina zur Vermittelung gebrauchen, um seinen Bruder dahin zu bewegen, daß er ihn in Frieden lasse; und in dieser Absicht erzählt er ihm, wie dieses Königreich errichtet worden ist; dessen Wachsthum; die Theilung, welche der König, der Vater der beiden Incas, zwischen seinen zween Söhnen vorgenommen hat Seite 1

XXVII. Kapitel. Bey einem der Sonne geweyhten Opfer für den glücklichen Erfolg der Gesandtschaft sieht Alonzo die Cora, eine der geheiligten Jungfrauen; er liebt sie, er wird von ihr geliebt 12

XXVIII. Kapitel. Ausbruch des feuerspeyenden Berges zu Quito. Alonzo entführt die Cora dem Schutzorte der Jungfrauen; er verführt sie; er bringt sie wieder zurück 20

XXIX. Kapitel. Gesandtschaft des Alonzo de Molina an dem Hofe zu Cusco 33

XXX. Ka-

XXX. Kapitel. Folge dieser Reise. Beschreibung von Cusco; die Reichthümer dieser Stadt. Fest einer zu Cusco zu der Sonnenwendezeit im Winter gefeyerten Eheverbindung Seite 43
XXXI. Kapitel. Beschreibung der Aussichten von Cusco von aussenher. Unterredung des Alonzo mit einem Priester der Sonne, den er in der Arbeit, das Land zu bauen, antrifft 53
XXXII. Kapitel. Die Hoffnungen zum Frieden werden auf einmal zernichtet. Kriegserklärung zwischen den beiden Incas 61
XXXIII. Kapitel. Ataliba, König von Quito, versammelt sein Heer. Er zieht aus seinen Staaten heraus, versichert sich der Vestung Cannare und geht dem Feinde entgegen 68
XXXIV. Kapitel. Huascar, König von Cusco, zieht an der Spitze seiner Völker aus. Schlacht bey Tumibamba. Das Heer von Quito wird überwunden, Ataliba wird gefangen genommen. Er entkömmt aus seinem Gefängniß 78
XXXV. Kapitel. Die Cannarener, welche sich zu Gunsten des Königs von Cusco empören, belagern die Heere des Königs von Quito in ihrer Vestung. Sonnenfinsterniß. Niederlage der Cannarener. Schlacht bey Sascahuana. Der König von Cusco wird überwunden. Er wird gefangen genommen. Der älteste Sohn des

des Königs von Quito kömmt in dieser Schlacht um Seite 89
XXXVI. Kapitel. Der Leichnam des jungen Prinzen wird dem Könige, seinem Vater, gebracht. Zusammenkunft des Ataliba und des Huascar, seines Gefangenen 102
XXXVII. Kapitel. Zurückkunft des Ataliba nach Quito mit dem Leichname des jungen Prinzen 111
XXXVIII. Kapitel. Fest des Vaterstandes im Frühling, zu der Zeit, da Tag und Nacht gleich sind. Leichenbegängniß des jungen Inca 117
XXXIX. Kapitel. Cora wird überwiesen, daß sie ihre Gelübde gebrochen hat. Ihr Vater geht zu dem Alonzo, bringt ihm die Nachricht von dem Unglück seiner Tochter, und sagt ihm, daß er der Todesstrafe, die sie alle erwartet, entfliehen soll 126
XL. Kapitel. Cora erscheint vor ihrem Richter. Alonzo klagt sich selbst an, vertheidigt sie und macht, daß sie losgesprochen wird 132
XLI. Kapitel. Reise des Pizarro nach Spanien. Seine Ankunft zu Sevilla. Er sieht daselbst ein Auto-da-fé feyern 144
XLII. Kapitel. Gonzalez, Bruder des Pizarro, kömmt nach Sevilla und besucht ihn. Ihre Unterredung. Pizarro wird dem Kaiser vorgestellt; er erhält von ihm die Statthalterschaft der Länder, die er erobern

bern wird. Er kehret nach America zurück Seite 157
XLIII. Kapitel. Bey seiner Ankunft in St. Domingue findet Pizarro daselbst den Las-Casas, welchen eine Krankheit, die man für tödtlich hält, überfallen hat. Neues Merkmal der Liebe der Indianer gegen den Las-Casas. Pizarro ist Zeuge davon 169
XLIV. Kapitel. Pizarro reiset von St. Domingue ab, begiebt sich nach Panama, schifft sich auf dem Südmeere ein, steigt in dem Haven Coaque aus und reiset zu Lande nach Tumbes. Zustand der Sachen in Peru bey der Ankunft des Pizarro. Schlacht an dem Abancai, in welcher die Parthey des Königs von Cusco fast gänzlich zu Grunde gerichtet wird 181
XLV. Kapitel. Eine Vestung, welche Alonzo de Molina zu Tumbes hat aufführen lassen, wird von den Spaniern angegriffen und von den Mexicanern vertheidigt 188
XLVI. Kapitel. Da das Sturmlaufen nicht gelingt, so wird die Vestung belagert. Amazili, die Schwester des Orozimbo, wird von den Spaniern gefangen genommen. Ihr großmüthiger Entschluß und ihr Tod. Die südlichen Völker unterwerfen sich den Spaniern. Pizarro geht wieder zu Schiff, und von Tumbes steigt er in dem Haven Rimac aus 205
XLVII. Kapitel. Ataliba läßt sein Heer an den Ufern des Flusses Zamore lagern. Fest des

des Todes in der Sommer-Sonnenwende-zeit Seite 222

XLVIII. Kapitel. Alonzo erhält in dem Lager der Indianer Briefe von dem Pizarro und von dem Las-Casas. Auf das Wort des einen und des andern schlägt er dem Inca Vergleichungsverträge vor. Er geht dem Pizarro entgegen, unterredet sich mit ihm und wird mit ihm einig, kehret in das Lager des Ataliba zurück, und, unerachtet der Warnung und des Beyspiels der Mexicaner, beredet er den Inca, dem Pizarro die Unterredung, um die er ansuchet, zu gestatten, und ihn in seinem Lager zu empfangen 228

XLIX. Kapitel. Zusammenkunft des Pizarro und des Ataliba. Die Indianer werden niedergehauen; der schwärmerische Valverde ist schuld daran. Der Haufen der Mexicaner wird zu Grunde gerichtet. Alonzo wird verwundet. Gonsalvo Davila wird von dem Capana getödtet. Ataliba wird in dem Pallaste zu Cassamalca eingesperret 237

L. Kapitel. Pizarro besucht den Ataliba in seinem Gefängniß. Tod des Alonzo de Molina. Valverde bringt die Castilianer gegen den Pizarro auf. Dieser besänftigt sie, verweiset deu Valverde und schickt ihn nach Rimac, damit er daselbst zu Schiffe und in eine wüste Insel gebracht werden sollte. Ataliba verlangt, sich loszukaufen und sein Begehren wird angenommen 250

LI. Ka-

LI. Kapitel. Almagro kömmt aus Panama an. Er trifft den Valverde an. Ihre Unterredung. Tod des Huascar in seinem Gefängnisse. Ataliba wird deswegen beschuldigt. Von der Unschuld desselbigen überzeugt, will Pizarro ihn retten. Theilung der Schätze, welche Ataliba zu seinem Lösegelde hat zusammensammeln lassen. Ferdinand Pizarro wird nach Spanien geschickt Seite 263

LII. Kapitel. Ferdinand läßt sich nach seiner Ankunft in dem Haven Rimac von der falschen Reue des Valverde bewegen und gestattet ihm die Freyheit, zu den Wilden zu gehen und bey ihnen zu leben. Entschluß des Rathes, die Sache des Ataliba zu untersuchen. Seine Familie wird in das nemliche Gefängniß gebracht, wo er sich befindet. Tod der Cora auf dem Grabe des Alonzo. Die Standhaftigkeit des Ataliba verläßt ihn, sobald er sich mitten unter seiner Familie sieht 277

LIII. Kapitel. Urtheilsspruch über den Ataliba zu welchem Gebrauche Valverde seine Freyheit anwendet. Ataliba wird in seinem Gefängnisse erwürgt. Pizarro begiebt sich nach Lima. Peru wird den Verheerungen der Spanier ausgesetzt. Diese richten sich einander selbst zu Grunde. Pizarro kömmt durch einen Meuchelmord um. 284

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marmontel, Jean François,

Die Incas oder die Zerstörung des Reiches von Peru

Bd.: 2

Frankfurt ; Leipzig 1777

Res/P.o.gall. 1374-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924194-1
VD18 11199490-003